B. L. angl. p. 150.

p. 6 angl 125 v

Foe

- P. o. angl. 125. v-2

<36622219850019

<36622219850019

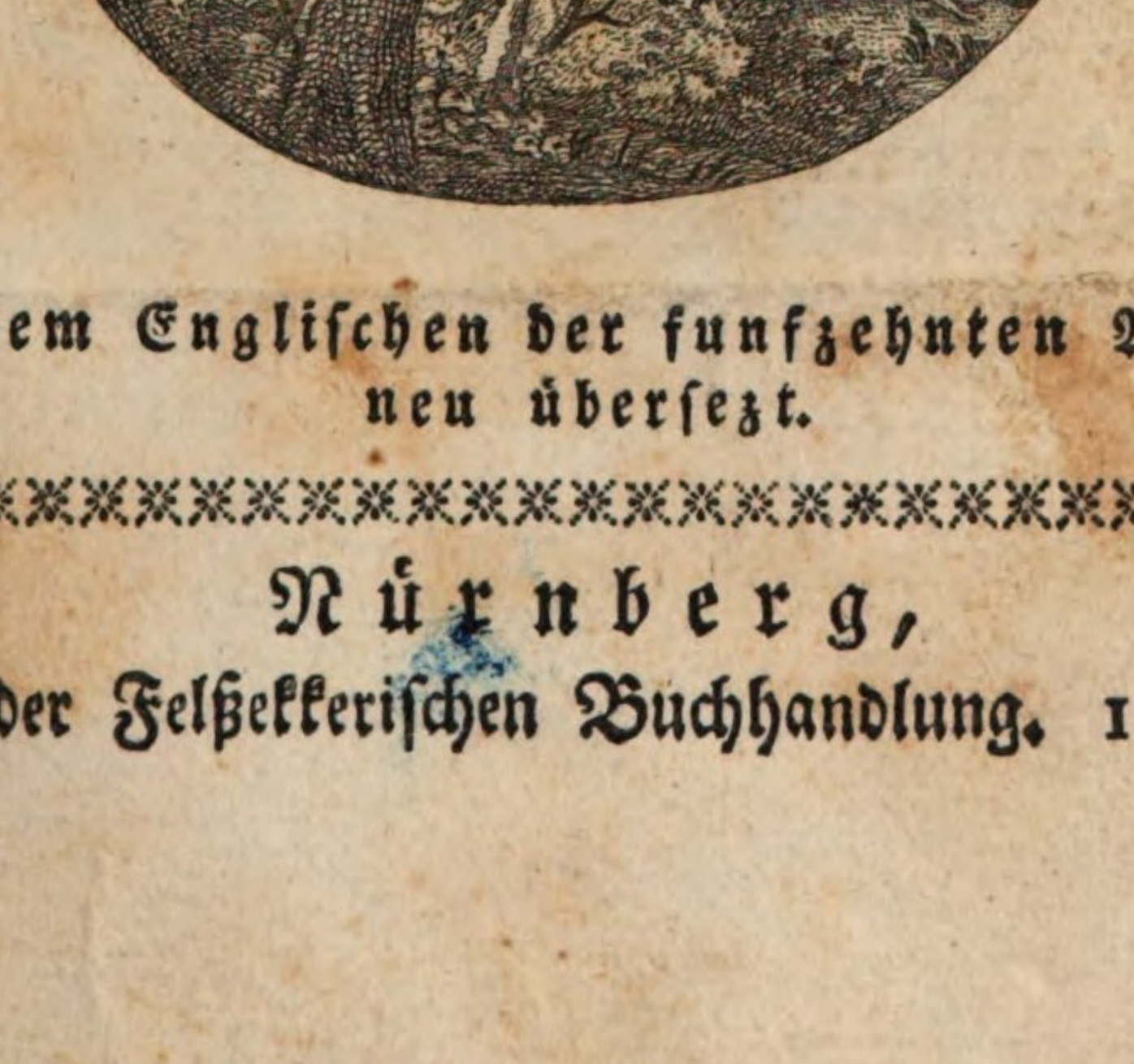
Bayer. Staatsbibliothek

[Daniel de Foe]

Leben
und
die ausserordentlichen
Begebenheiten
des
Robinson Crusoe
von York.

Von ihm selbst beschrieben.

II. Band.



Aus dem Englischen der funfzehnten Ausgabe neu übersezt.

Nürnberg,
in der Felßeckerischen Buchhandlung. 1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Das bekannte und bei so vielen Gelegenheiten gebrauchte Sprichwort: Jung gewohnt, alt gethan, kann wol bei niemand noch mehr eingetroffen sein, als bei mir, wie man aus der Geschichte meines Lebens sehen wird. Ganzer fünf und dreissig Jahre hatt' ich in der traurigsten Lage zugebracht, und so mancherlei Unglüksfälle erlebt, wie wol wenige Menschen oder gar niemand vor mir erfahren. Sieben Jahre bracht' ich darauf in Ruhe und Ueberfluß zu, war nun alt geworden, und wußt' es aus eigner Erfahrung, daß der Mittelstand der einzige ist, der den Menschen vollkommen glüklich machen kann. Bei solchen Umständen sollte nun doch wol jeder denken, es müßte die Lust herumzuschwärmen, ob sie mir gleich angebohren und von jeher die herrschende Leidenschaft bei mir gewesen ist, mir denn doch endlich mit der flüchtigen Jugend vergangen sein, und bei einem Alter von ein und sechzig Jahren

würd' ich wol froh gewesen sein, an Ort nnd Stelle bleiben zu können und mir gewiß nie wieder haben einfallen lassen, mein Glük und mein Leben noch einmal aufs Spiel zu sezzen. Der gemeine Bewegungsgrund, auf dergleichen Abentheuer auszugehen, fand bei mir auch nicht mehr statt; denn mein Glük war einmal gemacht, und ich hatt' also nun nichts weiter zu suchen. Denn hätt' ich auch noch zehntausend Pfund gewonnen, was wär' ich dadurch reicher geworden? Für mich und meine Erben hatt' ich bereits genug, und was ich hatte, vermehrte sich noch dazu augenscheinlich, so daß ich, da meine Familie nur klein war, mein Einkommen nicht einmal verzehren konnte, ich hätte denn auf einen sehr grossen Fuß leben, mir viele Bedienten, Equipage halten und sehr prächtig aufziehen müssen, und was dergleichen mehr ist, welches aber lauter Dinge waren, wozu ich von jeher gar keinen Sinn und nicht die geringste Neigung hatte. Ich braucht' also nun weiter nichts mehr zu thun, als stille zu sizzen, das, was ich mir erworben, zu geniessen, und ganz ruhig es unter meinen Händen von Tag zu Tag immer mehr wachsen zu sehen.

Das alles aber hatte bei mir nicht Wirkung genug, der starken Neigung zu widerstehen, die ich noch immer hatte, und die mir recht wie eine Krankheit anhieng, mich in die weite Welt zu begeben; und besonders drängte mich das Verlangen, das ich

gar

gar nicht aus dem Kopfe kriegen konnte, meine neue Plantage auf der Insel und die Kolonie, die ich daselbst gelassen hatte, zu sehen. Das war mein Traum bei Nacht und mein einziger Gedanke am Tage, der fast alle andere verdrängte. Davon — so unablässig und heftig arbeitete meine Phantasie — redet' ich oft laut im Schlafe, davon sprach ich mit allen Menschen, so daß ich damit oft lästig wurde. Denn von nichts sonst konnt' ich sprechen; nur dies war der Innhalt aller meiner Unterredungen, ob ich mich gleich dadurch lächerlich machte und ich das selbst merkte. Kurz, ich konnte mir diesen Gedanken auf keine Art und Weise aus dem Sinne bringen.

Ich hab' oft von vernünftigen Personen sagen hören: all der Lärm, den die Leute von Gespenstern und Erscheinungen machten, wäre nichts anders, als die wunderbare Kraft einer ausschweifenden Einbildungskraft, und daß es mit all den Geistererscheinungen und Gespenstern und dergleichen nichts wäre. Die zärtliche und lebhafte Vorstellung, die sich die Leute bisweilen von dem Umgange ihrer verstorbenen Freunde machten, würde bisweilen so heftig, daß sie unter gewissen Umständen sich einbilden könnten, daß sie die wirklich sähen, mit ihnen sprächen und Antwort von ihnen erhielten, da doch das im Grunde nichts als Dunst und Schatten wäre, und sie wirklich von alle dem nichts wüßten.

Was mich anbetrift, so weis ich in der That bis diese Stunde nicht, ob es wirklich Gespenster und

Erscheinungen abgeschiedener Geister gebe, oder ob alles das, was man uns von dergleichen Dingen erzählt, nichts weiter, als die blosse Wirkung der Dünste eines kranken Gemüths und einer verirrten Phantasie sei. Das aber weis ich wohl, daß mich meine Einbildungskraft so berauschte, oder wie ichs sonst nennen soll, daß ich oft ganz gewiß wirklich an der Stelle bei meinem alten Schlosse hinter den Bäumen zu sein glaubte. Ich sah meinen alten Spanier, Freitags Vater und die ruchlosen Schiffsleute, die ich auf meiner Insel zurükgelassen hatte, leibhaftig; ja ich bildete mir sogar ein, ich redete mit ihnen, und sah sie, obgleich vollkommen wach, so steif und fest an, als wenn sie wirklich vor mir stünden, und das dauerte so lange, bis ich oft selbst vor den Bildern erschrak, die mir meine Phantasie vorzauberte. Erstaunlich war es in der That, wie lebhaft mir einst im Traume der erste Spanier und Freitags Vater Nachricht von der Niederträchtigkeit der drei seeräuberischen Schiffsleute gaben. Sie erzählten mir, wie barbarisch sie alle Spanier hätten ermorden wollen, und wie sie allen ihren eingesammelten Vorrath verbrannt hätten, um sie auszuhungern; lauter Dinge, von denen ich nie ein Wort gehört hatte, und die doch alle wirklich wahr waren. Und das alles war so warm in meiner Einbildungskraft und mir so gegenwärtig, daß es mir damals, als ich es sahe, kein Mensch ausgeredet hätte, daß das nicht alles wirklich so wäre. Auch träumte mir, wie übel

ich

ich das aufnahm, worüber sich die Spanier bei mir beklagten, und wie ich die Verbrecher in Verhör nahm, und sie alle drei zum Strange verurtheilte. Was an der ganzen Sache wahr war, wird man zu seiner Zeit erfahren; denn wie ich auch zu so seltsamen Träumen mag gekommen sein, oder welche geheime Gemeinschaft mit Geistern sie mir eingegeben haben mag: so war doch in der That nur allzuviel wahres daran. Buchstäblich und allen Umständen nach wahr waren freilich diese Träume nun wol nicht, im Allgemeinen aber waren sie es doch wirklich. Niederträchtig und verrätherisch war das Betragen dieser drei verhärteten Bösewichter allerdings, und so viel schlimmer; denn alles, was ich davon sagen kann, ist, daß mein Traum nur allzu viel Aehnlichkeit mit der Thatsache selbst hatte, und ich hätte, als ich sie nachher ernstlich bestrafte, nach allen göttlichen und menschlichen Gesezzen sehr recht gehabt, wenn ich sie wirklich alle hätte aufhängen lassen.

Aber wieder zu meiner Geschichte zurükke zu kehren: in diesem Gemüthszustande hatt' ich einige Jahre gelebt. Für mich war keine Freude des Lebens, keine vergnügte Stunde, kein angenehmer Zeitvertreib, was nicht eine oder die andere Beziehung auf diese meine Lieblingsleidenschaft hatte. Meine Frau, als sie so meine ganze Seele auf diese Sache geheftet fand, sagte mir daher einst in der Nacht sehr ernstlich, sie glaubte, es wäre dies ein

geheimer mächtiger Trieb der Vorsehung in mir, der mich dahin zu gehen drängte, und sähe wohl, daß mich nichts davon zurükhielt, als daß ich Weib und Kinder hätte. Daran freilich, daß sie sich von mir trennen sollte, sagte sie, könne sie nicht denken: da sie aber doch versichert wäre, daß dies, wenn sie sterben sollte, das erste wäre, was ich thun würde: so wollte sie auch nicht allein einer Sache im Wege stehen, die im Himmel selbst beschlossen zu sein schien: wenn ich es also für gut fände und entschlossen wäre, zu gehen — hier bemerkte sie, wie aufmerksam ich auf ihre Worte war, und daß ich sie sehr ernstlich ansah; das brachte sie ganz aus der Fassung und sie hielt inne. Ich fragte sie, warum sie nicht fortführe und nicht vollends aussagte, was sie sagen wollte. Allein ich merkte, daß ihr Herz zu voll war, und einige Thränen zitterten in ihren Augen. Rede doch, meine Beste, sagt' ich, willst du, daß ich gehen soll? Ob ich will? sagte sie zärtlich; nein, davon bin ich weit entfernt. Wenn du aber entschlossen bist, zu gehen, so will ich lieber mit dir gehen, als daß ich die einzige Hinderniß sein soll, die dir im Wege steht. Seltsam freilich für einen Mann von deinem Alter und in deinen Umständen scheint mir die Sache wol immer; doch aber wenn es nicht anders sein kann, sagte sie noch einmal mit Thränen, so will ich dich nicht verlassen; denn ist das nun einmal im Himmel so bestimmt, wer kann da widerstehen? und macht es dir der Himmel zur Pflicht, zu gehen,

so

so wird er auch mirs zur Pflicht machen, mit dir zu gehen, oder es so über mich verhängen, daß ich es nicht mehr hindern kann.

Dieses zärtliche Betragen meines Weibes wekte mich ein wenig aus meinen Träumen, und ich fieng an, ernstlich zu erwägen, was ich thun wollte. Ich zäumte meine ausschweifende Phantasie, und überlegte ganz ruhig bei mir, was mich doch wol bewegen könnte, in einem Alter von sechzig Jahren und nach so viel ausgestandenem Unglük mich von neuem der Gefahr auszusezzen und auf Ebentheuer auszugehen, die nur Jugend und Armuth entschuldigen könnten, da ich mich izt in so glüklichen Umständen befände und so ruhig und vergnügt leben könnte.

Auch bedacht' ich zugleich meine Verbindungen, unter denen ich gegenwärtig mich befand, daß ich eine Frau und schon ein Kind hätte, und ein anderes auf dem Wege wäre; daß ich ja alles hätte, was ich mir auf der Welt nur immer wünschen könnte, und daß ich um Gewinnstes willen doch gewiß nicht Ursache hätte, mich der geringsten Gefahr auszusezzen; daß ich überdieß in einem Alter wäre, worinn es sich besser schikte, daran zu denken, das, was ich erworben, zu verlassen, als wie ich meine Reichthümer vermehren wollte; und was den Trieb des Himmels anbeträfe, von dem meine Frau sagte, und daß es meine Pflicht wäre, dem zu gehorchen, so hätt' ich davon keinen Begriff. Und so kämpft'

ich dann nach manchen Gedanken gegen die Macht meiner Einbildungskraft, dämpfte sie durch vernünftige Gründe, wie ich glaube, daß man immer thun kann, wenn man nur will, und bezwang sie endlich ganz und gar; beruhigte mich mit solchen Vorstellungen, wie sie meine gegenwärtigen Umstände in Ueberfluß darboten, und vor allen Dingen beschloß ich, als das wirksamste Mittel, mich durch andere Dinge zu zerstreuen, und mich auf irgend ein Geschäft einzulassen, das mich von fernern Ausschweifungen dieser Art nothwendig zurükhalten müßte; denn ich bemerkte, daß mich das Ding immer wieder anwandelte, wenn ich müssig war, und keine Sache von Wichtigkeit unmittelbar vor mir hatte.

Zu dem Ende nun kauft' ich mir in der Grafschaft Bedford einen kleinen Meierhof, mit dem Vorsaz, mich dahin zu begeben. Ich hatte da ein kleines, aber ganz bequemes Haus, und das Land umher war, wie ich fand, sehr vieler Verbesserung fähig. Das war nun ganz so was nach meinem Sinne; denn in dem Feldbau allerhand Anordnungrn und Verbesserungen zu machen war meine größte Lust und Freude; und da mein Gütchen tief im Lande war, so hatt' ich auch keine Gelegenheit von Schiffen, Matrosen und allen den Dingen zu hören, welche die entferntern Welttheile anbetrafen. Kurz, ich gieng auf meine Meierei, brachte meine Familiensachen in

Ord-

Ordnung, kaufte mir Pflüge, Eggen, Karren, Wagen, Pferde, Kühe und Schaafe, und grief das Ding so ernsthaft an, daß ich in einem halben Jahre ein vollkommener Landjunker wurde, und nun an nichts mehr dachte, als an meine Dienstleute, an die Verbesserung meiner Felder, Einzäunen, Säen und Pflanzen ꝛc. und meinen Gedanken nach nunmehr das angenehmste Leben führte, das die Natur nur geben, oder ein Mensch, der von Jugend auf zu lauter Unglük gewöhnt war, nur geniessen könnte.

Ich baute mein eignes Land, hatte keine Abgaben zu geben, war mein eigner uneingeschränkter Herr, konnte aufbauen oder einreissen, wie mirs beliebte: was ich säte und pflanzte, war für niemand, als für mich selbst, und was ich verbesserte, für meine Familie; und da mir nun auf diese Weise alle Gedanken ans Herumwandern vergangen waren: so wußt' ich nun auf der Welt nichts mehr von Verdruß und Widerwärtigkeit, und glaubte nun wirklich diesen glüklichen Mittelstand zu geniessen, den mir mein Vater so ernstlich empfohlen hatte. In der That eine Art vom himmlischen Leben, wie es der Dichter beschreibt:

Wo frei von Lastern und von Sorgen frei,
Die Jugend sicher lebt, das Alter ohne Reu.

Aber ein einziger Streich der Vorsehung unterbrach auf einmal alle diese Glükseligkeit, und schlug mir nicht nur eine unvermeidliche und unheilbare Wun-

de, sondern stürzte mich auch durch seine Folgen tiefer als jemals wieder in meine vorige Krankheit. Diese unselige Neigung, herumzuwandern, die mir angebohren war, erhielt über mich wieder ihre ganze Stärke, und überfiel mich, wie der Rükfall einer heftigen Krankheit, ganz unwiderstehlich, so, daß nichts mehr einen Eindruk auf mich machen konnte. Dieser Streich war der Verlust meines Weibes.

Es ist meine Sache nicht, hier eine Elegie auf meine Frau zu schreiben, die ihr eigenen Tugenden zu schildern, oder dem schönen Geschlecht mein Kompliment durch die Schmeichelei einer Leichenpredigt auf sie zu machen. Nur das muß ich sagen: sie war die Stüzze aller meiner Angelegenheiten, der Mittelpunkt aller meiner Unternehmungen, das Werkzeug aller meiner Glükseligkeit, zu der sie mich durch ihre Klugheit brachte, und mich von den ausschweifenden und verderblichen Anschlägen abhielt, die mir, wie oben gesagt, beständig in dem Kopfe schwirrten. Was die Thränen einer Mutter, die Unterweisungen und der Rath eines Vaters und meine eigene Vernunft nicht vermochten, das gelang ihr, meinen Wandergeist zu zähmen. Glüklich war ich, daß ich ihren Thränen und ihren Bitten Gehör gab, und mich dadurch bewegen ließ: aber nun auch alles Trostes und aller Freude beraubt und in der Welt gleichsam von meiner Stelle gestossen, da ich sie verlohren hatte.

Sie

Sie war nun nicht mehr, und alles um mich hatte nun eine ganz andere und fürchterliche Gestalt. Ich war nun, dünkte mich, so sehr Fremdling in meinem eigenen Hause, als ich es in Brasilien war, da ich dort zuerst ans Ufer ausgeworfen wurde, und, obgleich von meinem Gesinde umgeben, eben so einsam, als ich es auf meiner Insel war. Ich wußte weder, was ich thun, oder was ich lassen sollte. Ich sah die Welt um mich her beschäftigt. Einige arbeiteten mühsam um Brod, andere verthaten, was sie hatten, durch liederliche Ausschweifungen oder nichtswürdige Vergnügungen; beide gleich elend, weil sie den Endzwek der Glükseligkeit, den sie sich vorgesezt hatten, nicht erreichen konnten; denn die, welche nur dem Vergnügen nachjagten, fanden, daß ihre Laster nichts als Ekkel und Ueberdruß gewährten und sammleten sich Vorrath zur Reue und Schmerz auf die Zukunft; die Arbeitsamen aber verzehrten ihre Kräfte durch das mühsame tägliche Ringen nach Brod, um die Lebenskräfte, mit denen sie arbeiteten, zu erhalten, und indem sie sich so in einem beständigen Kreis der Sorgen und Arbeit herumtrieben, sah ich, daß sie nur lebten, um zu arbeiten, und arbeiteten, um zu leben, als wenn das tägliche Brod der einzige Endzwek ihres mühsamen Lebens, und ein mühsames Leben allein die Gelegenheit zum täglichen Brod wäre.

Dies erinnerte mich an das Leben, das ich in meinem Königreiche auf der Insel führte, wo ich

nicht mehr Korn wachsen ließ, weil ich es nicht brauchte, und nicht mehr Ziegen unterhielt, weil sie mir zu nichts nüzze waren: wo das Geld in meiner Lade lag, bis es verschimmelte, und kaum das Glük hatte, in zwanzig Jahren nur einmal angesehen zu werden.

Dies alles, hätt' ich es nur so betrachtet, wie ich es hätte betrachten sollen, und wie Vernunft und Religion es mir vorschrieb, würde mich gelehrt haben, daß ich eine vollkommene Glükseligkeit ganz anderswo, als in allen den irrdischen Vergnügungen zu suchen hätte, und daß es irgend etwas gäbe, welches ganz gewiß der einzige Grund und Endzwek des Lebens und über diese Dinge unendlich erhaben wäre, und was man diesseits des Grabes auch schon einigermassen besizzen oder wenigstens doch mit Zuversicht hoffen müßte.

Allein meine weise Rathgeberinn war nicht mehr; ich war gleich einem Schiffe ohne Steuermann, das den Winden ein Spiel ist. Meine Gedanken waren nun wieder ganz auf meine alten Grillen gekehrt und der Kopf war mir nun wieder mit nichts, als mit fremden Abentheuern angefüllt. Alle die angenehmen, unschuldigen Vergnügungen meines Landguts, meines Gartens, meines Viehes und meiner Familie, die mich vorher so ganz eingenommen hatten, waren nun nichts mehr für mich; hatten allen Geschmak für mich verlohren, und waren, was die Musik ei-

nem Tauben, oder die Speise einem Geschmaklosen ist. Kurz, ich entschloß mich, die Landwirthschaft aufzugeben, mein Gut zu verlassen, und mich wieder nach London zu begeben, welches ich auch nach wenigen Monaten that.

In London war ich immerfort noch eben so unruhig, als vorher; ich fand keinen Geschmak an dem Ort selbst, noch irgend eine Beschäftigung darinnen; auf der Gottes Welt nichts darinn zu thun, als so herumzuschlendern, wie ein wahrer Müssiggänger, von dem man sagen kann, daß er in Gottes Schöpfung vollkommen unnüzze, und an dessen Leben oder Tod allen seinen Nebenmenschen nicht das geringste gelegen ist. Unter allen Umständen des Lebens war mir, der ich allezeit zu einem thätigen Leben gewohnt war, dieß gerade das unausstehlichste und verhaßteste, und ich pflegte oft bei mir selbst zu sagen: Müssiggang ist doch die wahre Hefe des Lebens; und ich hielt es in der That für viel nüzlicher angewandt, als ich ganzer 26 Tage, ein Brett zu machen, zubrachte.

Es war nun im Anfange des 1693. Jahres, als mein Neffe, den ich, wie schon gesagt, für die See auferzogen und zum Befehlshaber eines Schiffs gemacht hatte, von einer kurzen Reise nach Bilboa, welches die erste war, die er gemacht hatte, nach Hause zurükkehrte. Er kam zu mir und sagte, daß etliche Kaufleute von seiner Bekanntschaft ihm den Vorschlag gethan hätten, eine Reise für sie nach

Ostin-

Ostindien und China zu thun, und nun, Onkle, sagt' er, wenn sie mit mir zur See gehen wollen, so will ich mich anheischig machen, sie nach ihren alten Wohnsiz der Insel zu bringen; denn wir müssen auf unserer Reise Brasilien berühren.

Nichts kann ein grösserer Beweis eines künftigen Zustandes und des Daseins einer unsichtbaren Welt, meiner Meinung nach, sein, als die Uebereinstimmung äusserlicher Veranlassungen mit den Vorstellungen von Dingen, die wir uns bloß in unserer Seele machen, ohne solche einem Menschen in der Welt mitzutheilen.

Mein Neffe wußte davon nichts, wie sehr meine Wandersucht mich wieder überfallen hatte, und ich nichts davon, was er in Gedanken hatte, zu sagen, als ich an eben diesem Morgen unter einem heftigen Drängen der Gedanken und jeden Theil meiner Umstände hin und her überlegend, endlich zu dem Entschlusse kam, daß ich nach Lissabon gehen und mich mit meinem alten Freund, dem Schiffskapitain, berathschlagen wollte; und fände ders für vernünftig und thunlich, so wollt' ich meine Insel noch einmal wiedersehen, und sehen, was aus meinen Leuten, die ich dort gelassen, geworden. Auch hatt' ich mich an den Gedanken geweidet, diesen Ort zu bevölkern, Einwohner von hier dahin zu führen, und mir ein Patent über deren Besiz, und ich weis nicht, was noch alles, geben zu lassen. Mitten unter allen diesen

sen Betrachtungen kam, wie gesagt, mein Neffe mit seinem Vorschlage, mich auf seinem Wege nach Ostindien dahin zu bringen.

Ich schwieg eine Zeit lang ganz stille, bis ich endlich, indem ich ihn steif ansah, ausbrach: Welcher böse Geist muß sie herführen, Vetter, mir diesen unseligen Antrag zu thun? Mein Vetter war hierüber Anfangs ganz bestürzt, als er aber sahe, daß mir der Vorschlag gleichwol so unangenehm nicht war, erholt' er sich wieder und sagte: Ich getraue mir wohl, sie zu versichern, daß es keine kleine Lust für sie sein sollte, wenn sie ihre neue Kolonie dort wieder sähen, wo sie einst mit mehr Glükseligkeit herrschten, als die meisten ihrer Brüder, die Monarchen der Welt.

Mit einem Worte, sein Antrag kam mit meiner Neigung so genau überein, mit meiner vorgefaßten Meinung nemlich, wovon ich bereits so viel erzählt habe, daß ich ihm mit wenig Worten sagte: Wenn er mit den Kaufleuten einig werden könnte, so wollt' ich mitgehen: doch, sagt' ich ihm zugleich, wollt' ich ihm nicht versprechen, weiter als auf meine Insel zu gehen. Wie, Onkle! sagt' er, sie werden doch wol nicht wieder da bleiben wollen, hoff' ich? — Können sie mich denn, sagt' ich, bei ihrer Rükkehr nicht wieder mitnehmen? Das gieng schlechterdings nicht an, sagt' er; denn die Kaufleute würden nimmermehr zugeben, daß er mit einem beladenen Schiffe

von solchem Werthe diesen Weg wieder machte, da es ihm um ein ganzes Monat lang aus dem Wege läge, und ihn wol drei bis vier Monate auf halten könnte, und überdies, mein lieber Onkle, wenn ich unglüklich sein und gar nicht mehr zurükkommen sollte, würden sie da nicht wieder in eben dem traurigen Zustande sich befinden, in dem sie vorher waren.

Das war sehr vernünftig gesprochen: aber wir fanden beide bald ein Mittel, dem allen abzuhelfen; wir wollten nemlich eine Schaluppe bauen lassen, und die, in Stükken zerlegt, auf das Schiff nehmen; diese könnte dann durch Zimmerleute, die wir mitnehmen wollten, auf der Insel bald wieder zusammen und in Stand gesezt werden, in wenigen Tagen in die See zu gehen.

Ich besann mich nun nicht mehr lang; denn in der That, das ungestümme Anhalten meines Vetters vereinigte sich mit meiner Neigung so kräftig, daß nun nichts auf der Welt mich mehr abhalten konnte. Und da auch überdies meine Frau uun todt war, so hatt' ich niemand mehr, der sich so viel um mich bekümmert hätte, daß er mir auf irgend eine Weise hätte abrathen sollen, ausser meine alte, treue Freundinn, die Wittwe, die in der That alles anwandte, mir auf das ernstlichste vorzustellen, ich möchte doch meine Jahre, meine Umstände und die unnöthige Gefahr bedenken, der ich mich auf einer

lange Reise von neuem ausſezte, und vor allen Dingen, meine noch unerzogenen Kinder: das alles aber war vergebens. Meine Begierde zu reiſen war nun einmal ganz unwiderſtehlich; und ich ſagt' ihr alſo: es ſchien mir in dem Antrieb zu reiſen, den ich in meinem Gemüthe empfände, etwas ſo ganz ungewöhnliches zu ſein, daß ich fürchten müßte, ich widerſezte mich der Fürſehung ſelbſt, wenn ich es wagen wollte, zu Hauſe zu bleiben. Dies brachte ſie zum Stillſchweigen, und ſie vereinigte ſich nun mehr mit mir, nicht nur die nöthigen Anſtalten zur Reiſe zu machen, ſondern nahm auch die Sorge für meine Familienangelegenheiten in meiner Abweſenheit, und für die Erziehung meiner Kinder über ſich.

Sonach macht' ich denn mein Teſtament, und ließ mein Vermögen in ſo guten Händen, daß ich deswegen vollkommen ruhig und verſichert ſein konnte, daß meine Kinder, was mir auch zuſtieſſe, von dieſer Seite vollkommen geſichert wären. Was ihre Auferziehung anbelangte, ſo überließ ich die gänzlich meiner Wittwe, der ich für ihre Mühe einen anſtändigen Unterhalt für ihre eigne Perſon ausſezte, welches ſie auch reichlich verdiente; denn keine leibliche Mutter hätte mehr für ihre Erziehung beſorgt ſein, und ſie beſſer verſtehen können, als ſie. Sie erlebte noch meine Zurükkunft und meine Dankbarkeit.

Mein Vetter war fertig und bereit im Anfang des Januars 1694 unter Seegel zu gehen. Den 8.

gieng ich mit meinem alten, ehrlichen Gefährten Freitag in den Dünen zu Schiffe. Auſſer meiner oberwähnten zerlegten Schaluppe, hatt' ich eine anſehnliche Ladung von allen Arten von nothwendigen Dingen für meine Kolonie bei mir, die ich mir vornahm, wenn ich ſie nicht in guten Umſtänden fände, wenigſtens in ſolchen zu verlaſſen.

Fürs erſte hatt' ich einige Leute in meinen Dienſten bei mir, die ich Willens war, als Einwohner auf meiner Inſel zu laſſen, oder wenigſtens ihnen dort, während meiner Anweſenheit für meine eigne Rechnung Arbeit zu geben, und ſie alsdann, wenn ſie nicht Luſt hätten, da zu bleiben, wieder mit zu nehmen. Darunter waren beſonders zwei Zimmerleute, ein Schmid, und noch ein ſehr thätiger, geſchikter Purſche, der zwar eigentlich ſeines Handwerks nur ein Böttcher, aber in allen mechaniſchen Künſten auſſerordentlich erfahren war; denn er verſtand ſich vortreflich darauf, Räder zu machen, und Handmühlen, das Getraide zu malen, war ein guter Drechsler und ein guter Töpfer; konnte auch alles machen, was nur aus Ton oder Holz gemacht werden konnte, mit einem Worte, wir nennten ihn den Factotum, und dieſen Namen verdiente er auch.

Auſſer dieſen nahm ich auch einen Schneider mit, der ſich ſelbſt angeboten hatte, als ein Reiſender mit meinem Neffen nach Oſtindien zu gehen,

nachher aber darein willigte in unserer neuen Kolonie zu bleiben, und sich auch nachher, nicht nur in seinem Handwerke, sondern auch bei andern Geschäften, als den brauchbarsten, geschiktesten Pursschen bezeugte, den man nur wünschen konnte; denn Noth, wie ich schon öfters angemerkt, lehrt alles.

Meine Ladung, so viel ich mich noch besinnen kann, bestund in einem ziemlichen Vorrath von Leinwand, und einigen dünnen englischen Zeuchen, zu Kleidern für die Spanier, die ich daselbst zu finden erwartete; und davon hatt' ich so viel bei mir, als meiner Rechnung nach hinlänglich war, sie auf sieben Jahre lange damit zu versehen. Auch hatt' ich noch an andern Kleidungsstükken für sie, als Hüten, Handschuhen, Strümpfen und Schuhen, und was sie etwa sonst noch zur Kleidung brauchen konnten, ungefehr für zweihundert Pfund Sterling bei mir; einige Betten und was dazu gehört, Hausrath und besonders Küchengeschirr, als Töpfe, Kessel, Kupferzeug ꝛc. mit eingeschlossen; ausserdem aber noch beinahe für hundert Pfund von Eisenwerk, als Nägel, allerhand Arten von Werkzeug, Schlosserzeug, Hacken, Thürangeln, und was ich mir nur immer für sie als brauchbar denken konnte.

Dabei war auch noch ein Vorrath von hundert Stuk Schießgewehr, Musketen und Flinten, nebst einigen Pistolen, eine ansehnliche Menge von Schroot von verschiedener Gröse, drei bis vier Ton-

nen Blei, und zwei Kanonen von Erzt. Weil ich auch nicht wußte, in welcher Noth oder Gefahr sich etwa meine Kolonisten befinden möchten, so hatt' ich auch für ein hundert Fässer Schießpulver, nebst Degen, Säbeln, Hellebarten und dergleichen, wie auch für ein beträchtliches Magazin von allerhand Arten von Lebensmitteln gesorgt, auch meinen Vetter gebeten, zwei kleine Kanonen, die man auf dem Oberlof zu stellen pflegt, mehr, als er für das Schiff brauchte, mitzunehmen, und sie, wenn es nöthig wäre, auf der Insel zu lassen, um etwa allenfals eine Schanz' anlegen und sie wider alle Arten von Feinden in Vertheidigungsstande sezzen zu können. Ich glaubt' auch in der That anfänglich, daß wir gar leicht aller dieser Dinge und noch mehrer benöthigt sein dürften, wenn wir uns im Besizze der Insel erhalten wollten, wie man in der Folge dieser Geschichte weiter sehen wird.

Das Glük war mir auf dieser Reise günstiger, als es mir sonst immer gewesen; und ich werde daher desto weniger Ursache haben, den Leser aufzuhalten, der vielleicht begierig sein wird zu hören, wie es in meiner Kolonie aussah. Gleichwol fehlt' es nicht an einigen verdrüßlichen Zufällen, widrigen Winden und schlimmen Wetter, welches die Reise länger | verzögerte, als ich anfänglich erwartete; und ich, der ich, meine Reise nach Guinea ausgenommen, noch nie eine Reise gemacht

macht hatte, von der ich hätte sagen können, daß ich meinem ersten Vorsazze nach zurükgekommen, fieng schon an zu befürchten, daß mich eben dieses unglükliche Schikfal schon wieder verfolgte, und daß ich gebohren wäre, niemals auf dem Lande, wo ich mich befände, zufrieden, und auf der See doch stets unglüklich zu sein.

Widrige Winde trieben uns zuerst nordwärts, und wir sahen uns genöthigt in Galway in Irland einzulaufen, wo wir 32 Tage liegen bleiben mußten; doch hatten wir bei diesem Unfall den Trost, daß die Lebensmittel hier ausserordentlich wohlfeil und in allem Ueberfluß waren, so daß wir, so lange wir hier stille lagen, nicht das geringste von unserm Schiffsvorrathe angriffen, sondern ihn vielmehr noch vermehrten. Ich nahm auch hier verschiedene Schweine, und zwei Kühe mit ihren Kälbern mit, die ich mir vornahm, wenn wir eine gute Reise hätten, auf meiner Insel auszusezzen, allein wir mußten dieselbe bald auf eine andere Weise anwenden.

Den 5. Februar fuhren wir von Ireland wieder ab, und hatten einige Tage über sehr guten frischen Wind. Den 20. dieses Monats ungefehr kam Abends der Bootsmann, der eben die Wache hatte, auf einmal zu uns herein, und sagte uns, daß er ein großes Feuer gesehen, und einen Kanonenschuß gehört hätte. Er hatte noch nicht ausgeredet, als

ein Junge hereinkam, und uns sagte, daß der Steuermann noch einen gehört. Wir liefen hierauf sogleich auf das Verdek, wo wir eine Zeitlang nichts hörten; in wenig Minuten aber sahen wir eine sehr große Helle, und fanden, daß ein schrekliches Feuer in einiger Entfernung sein müßte. Sogleich nahmen wir unsere Zuflucht zu unsern Tageregistern, die alle übereinstimmten, daß kein Land in der Gegend sein konnte, wo sich das Feuer zeigte, und das auf fünfhundert Meilen weit; denn es ließ sich von Westnordwest sehen. Hieraus schlossen wir nun, es müßte ein Schiff auf der See in Feuer sein, und nach den Kanonenschüssen, die wir gehört hatten, zu schliessen, konnt' es nicht allzuweit entfernt sein. Wir steuerten also gerade darauf zu, und waren auch bald gewiß, daß wir es zu Gesichte bekommen würden, denn je weiter wir seegelten, je grösser wurde die Helle; ob wir gleich wegen des trüben Wetters einige Zeit lang nichts weiters als diese Helle gewahr wurden. Ungefähr in einer halben Stunde aber, da der Wind, wiewol nicht allzusehr, uns günstiger wurde, und das Wetter sich ein wenig aufklärte, konnten wir ganz deutlich sehen, daß ein grosses Schiff mitten auf der See in vollen Flammen war. Von diesem Unglükke wurd' ich, so wenig mir auch die Personen, die es betraf, bekannt waren, sogleich innigst gerührt; denn ich erinnerte mich dabei meiner ehmaligen Umstände, und des Zustandes, in dem ich war, als mich der portu-

tugiesische Schiffskapitain aufnahm, und dachte, wie ungleich beweinenswürdiger die Umstände dieser unglüklichen Leute auf dem Schiffe sein müßten, wenn sie kein anderes Schiff in ihrer Gesellschaft bei sich hätten. Ich befahl daher sogleich, daß fünf Kanonen, eine nach der andern sollten abgefeuert werden, damit wir ihnen, wo möglich, bekannt machten, daß Hilfe für sie bei der Hand wäre, und daß sie nur suchen möchten, sich in ihr Boot zu retten, denn obgleich wir die Flamme des Schiffes sehen konnten, so konnten doch sie, da es Nacht war, uns nicht sehen.

Wir legten darauf einige Zeit bei, und trieben nur, wie das brennende Schiff trieb, indem wir des Tages Licht erwarteten. Auf einmal aber sahen wir zu unserm äussersten Schrekken, ob wir gleich Ursache hatten, das zu erwarten, das Schiff in die Luft fliegen, und sogleich darauf, in wenig Minuten nehmlich, war alles Feuer aus, das heißt, das Uebrige von dem Schiffe. Dies war ein entsezlicher, und in der That höchst betrübter Anblik, wegen der armen Leute, die, wie ich nicht anderst dachte, entweder alle in dem Schiffe umgekommen, oder auf ihren Booten mitten auf dem Meere in der äussersten Noth sein müßten, die ich gegenwärtig, da es so finster war, nicht gewahr werden konnte. Um sie aber doch gleichwol so viel als möglich zu führen, ließ ich auf allen Seiten des Schiffes, wo wir nur

Laternen anbringen konnten, Lichter aushängen, und fuhr die ganze Nacht durch mit Schiessen fort, um ihnen hiedurch bekannt zu machen, daß ein Schiff in der Nähe wäre.

Ungefähr um acht Uhr des Morgens entdekten wir, vermittelst unserer Ferngläser, die Boote des Schiffes, und fanden, daß deren zwei und beide gedrängt voll von Menschen und tief im Wasser waren. Wir bemerkten, daß sie, weil ihnen der Wind entgegen war, ruderten, und daß sie bei Erblikkung unsers Schiffes ihr Aeusserstes thaten, um zu machen, daß sie von uns gesehen würden.

Sogleich liessen wir unsere Flagge wehen, um ihnen zu zeigen, daß wir sie sähen, und hiengen eine Waiffe aus, als ein Zeichen für sie, an Bord zu kommen; spannten darauf mehr Seegel, und steuerten gerade auf sie zu. In einer guten halben Stunde waren wir bei ihnen, und nahmen sie alle auf unser Schiff. Es waren ihrer nicht weniger als vier und sechzig Personen, an Männern, Weibern und Kindern; denn es waren sehr viele Reisende darunter.

Wir erfuhren nunmehr, daß das Schiff ein französisches Kauffartheischiff von dreihundert Tonnen war, das von Quebek an dem Flusse Canada nach Hause zurükgehen wollte. Der Schiffer gab uns eine umständliche Nachricht von der äussersten

Noth,

Noth, in der das Schiff gewesen war, wie das Feuer zuerst in des Steuermanns Cajütte durch sein Versehen herausgekommen, nachher aber, auf sein Schreien um Hilfe, vollkommen, wie jedermann glaubte, gelöscht war. Bald aber hätten sie gefunden, daß einige Funken in einen Ort des Schiffes geflogen wären, wo man so schwer dazu kommen konnte, daß es nicht möglich war, das Feuer völlig zu löschen; und da es nachher zwischen die Inholten und die Fütterung des Schiffes gekommen, so wär' es durch den Raum fortgelaufen, daß alle mögliche Arbeit und Geschiklichkeit, die sie nur hätten anwenden können, vergebens gewesen wäre. Es wär' ihnen sodann nichts mehr übrig gewesen zu thun, als in ihre Boote zu fallen, und deren hätten sie drei gehabt, die zum Glükke alle hübsch groß und weit gewesen wären, nehmlich ihr grosses Boot, eine geräumige Schaluppe und eine kleine Yelle, die sie aber weiter zu nichts brauchen konnten, als Lebensmittel und frisches Wasser darauf zu laden, nachdem sie sich selbst aus dem Feuer gerettet hätten. In einer solchen Entfernung vom Lande, wie sie waren, wär' ihre Hofnung, ihr Leben zu erretten, freilich nur sehr geringe gewesen: gleichwol, wie sie sagten, waren sie schon zufrieden, daß sie doch wenigstens dem Feuer entgangen waren, und sie doch als möglich annehmen konnten, daß vielleicht ein Schiff auf der See sein und sie aufnehmen könnte. Sie waren mit Seegeln, Rudern und einem Kompaß versehen,

und wollten nach Newfoundland zu, wozu ihnen auch der Wind, der Südost bei Ost gieng, sehr günstig war. Lebensmittel und Wasser hatten sie gerade so viel bei sich, um in 12 Tagen, wenn sie sparsam damit umgiengen, allenfalls vor Hungersterben sicher zu sein; und während dieser Zeit, sagte der Kapitain, hoft' er, wenn sie nicht schlechtes Wetter und widrige Winde hätten, die Küsten von Newfoundland zu erreichen, und vielleicht führt' ihnen auch das gute Glük noch einige Fische zu, wovon sie sich, bis sie ans Ufer kämen, erhalten könnten. Allein bei allen diesen Fällen hätten sie so vieles zu befürchten gehabt, als z. E. Stürme, die sie hätten versenken; Regen und Kälte, die ihre Glieder hätten steif und unbrauchbar machen; widrige Winde, die sie hätten aufhalten und in Hungersnoth bringen können; daß es ein halbes Wunderwerk gewesen sein würde, wenn sie allen diesen Gefahren entronnen wären.

Mitten in ihren Berathschlagungen, da jeder schon alle Hofnung verlohren und der Verzweiflung nahe war, (erzählte mir der Kapitain mit Thränen in den Augen) hätten sie auf einmal zu ihrer unsäglichen Freude einen Kanonenschuß und hierauf noch vier gehöret. (Dies waren die fünf Schüsse, die ich, als ich die Helle zuerst gewahr wurde, thun ließ.) Dies machte ihnen neuen Muth, und gab ihnen, meiner Absicht gemäs, Nachricht, daß ein Schiff zu ihrer Hilfe bereit in der Nähe wäre.

Sobald

Sobald sie diese Schüsse gehört, hätten sie Mast und Seegel eingenommen; denn weil der Schall über dem Wind nach ihnen zu kam, so hatten sie beschlossen, bis an den Morgen beizulegen. Einige Zeit darauf, nachdem sie keine Schüsse mehr gehört, hätten sie drei Musketen, eine nach der andern, abgefeuert, wovon wir aber, da der Wind entgegen war, nicht das geringste gehört. Nicht lange hernach wären sie noch angenehmer überrascht worden, da sie unsere Lichter sahen und die Kanonen hörten, die ich, wie gesagt, die ganze Nacht durch abfeuern ließ. Dieses hätte sie bewegt, mit ihren Rudern zu arbeiten, um mit ihren Booten nach uns zu zu halten, damit wir wenigstens desto eher zu ihnen kommen könnten; und endlich wurden sie denn zu ihrer unaussprechlichen Freude gewahr, daß wir sie sahen.

Unmöglich ist es mir, die verschiedenen Geberden, die seltsamen Entzükkungen und die mannigfaltigen Stellungen zu beschreiben, wodurch diese armen Geretteten die Freude ihrer Seelen über eine so unerwartete Rettung ausdrükten. Schmerz und Furcht lassen sich leicht beschreiben; Seufzer, Thränen, Winseln und einige Bewegungen des Kopfs und der Hände; das sind ihre Abänderungen alle: aber eine übermässige Freude, wenn sie vollends plözlich ist, bringet tausend Ausschweifungen hervor. Hier waren einige in Thränen, andere raseten und schrien, als wenn sie in der äussersten Noth gewesen wären;

einige

einige ganz völlig toll und von Sinnen; einige liefen auf dem Schiffe herum und stampften mit Füssen; andere rangen die Hände; einige tanzten; viele sangen; einige lachten; mehrere schrien; manche waren ganz stumm und nicht im Stande, ein Wort hervorzubringen; einige waren krank und mußten sich noch erbrechen; etliche wurden ohnmächtig und schienen ganz wegbleiben zu wollen; und nur wenige machten das Kreuz vor sich, und dankten Gott für ihre Erhaltung.

Doch will ich den guten Leuten auch nicht unrecht thun. Viele mögen vielleicht nachher dankbar gewesen sein: die Leidenschaft aber war Anfangs zu stark für sie, und sie waren nicht im Stande, ihrer Herr zu werden: sie waren in Entzükkungen und in eine Art von Raserei gerathen, daß sie ihrer nicht mächtig und nur wenige unter ihnen waren, die bei ihrer Freude gesezt und ernsthaft blieben.

Auch mag dazu vielleicht der besondere Umstand nicht wenig beigetragen haben, daß sie zu einer Nation gehörten, die bekanntermassen von einer flüchtigern, hizzigern und lebhaftern Gemüthsart ist, als alle andere: sie waren nehmlich Franzosen. Ich bin nicht Philosoph genug, das zu entscheiden; aber das weis ich wohl, daß ich dergleichen vorher in meinem Leben niemals gesehen habe. Etwas Aehnliches damit hatte die Entzükkung meines ehrlichen Freitags, als er seinen Vater in dem Boote fand,

und

und seiner beiden Gefährten, die ich von den Böse-wichtern errettete, welche sie an das Land gesezt hat-ten; aber dieser gegenwärtigen war doch weder Frei-tags Entzükkung, noch irgend eine andere, die ich jemals in der Welt gesehen habe, zu vergleichen.

Und diese Ausschweifungen, was noch bemer-kenswürdig ist, zeigten sich nicht etwa nur bei ver-schiedenen Personen auf diese verschiedene Weise, wie ich erzählt habe; sondern in einer und eben der-selben Person waren in einer kurzen Zeitfolge von wenig Minuten alle diese mannigfaltigen Verände-rungen zu sehen.

Derjenige, den man in dieser Minute stumm, und, so zu sagen, ganz versteinert und ausser sich erblikte, fieng die nächste Minute darauf an zu tanzen und zu jauchzen, wie ein Harlekin; und gleich eine Minute nachher riß er sich das Haar aus, oder sein Kleid in Stükken, und stampfte darauf mit Füssen, wie ein Tollhäusler. Nach wenigen Minuten zerfloß er in Thränen, ward dann krank, fiel in Ohnmacht, und wäre vielleicht, wenn man ihm nicht schleunig Hilfe geleistet, in noch einigen Minuten des Todes gewe-sen. Und so gieng das nicht nur mit einem oder zweien, oder zehen oder zwanzig, sondern mit dem grösten Theil unter ihnen; und, wo ich mich noch recht erinnere, so mußte unser Wundarzt über dreis-sigen zur Ader lassen.

Unter ihnen waren zwei Geistliche, der eine ein alter, und der andere ein junger Mann, und, was das seltsamste war, so war der Alte von beiden am wenigsten klug.

Kaum hatt' er seinen Fuß an den Bord unsers Schiffes gesezt, und sah sich selbst in Sicherheit, so fiel er, wie jedermann glauben mußte, steintodt nieder; denn nicht das allergeringste Zeichen des Lebens war mehr an ihm zu entdekken. Unser Wundarzt wandte sogleich die gehörigen Mittel an, ihn wieder zu sich selbst zu bringen, und er war auch nur der einzige Mann auf dem ganzen Schiffe, der ihn nicht für todt hielt. Er öfnete ihm, nachdem er ihm vorher den Arm, um so viel Wärme als möglich hinein zu bringen, tüchtig gerieben hatt', endlich eine Ader auf demselben; worauf das Blut, welches anfänglich nur tropfenweise hervor kam, etwas freier floß. Drei Minuten nachher öfnete der Mann seine Augen, und es dauerte nach diesem keine Viertelstunde, so fieng er schon wieder an zu sprechen, wurde besser, und in kurzer Zeit vollkommen gut. Sobald die Ader verbunden war, gieng er herum, sagte uns, daß er sich vollkommen wohl befände, nahm einen Schluk Herzwasser, das ihm der Wundarzt gab, und war nun ganz, wie man sagt, wieder zu sich selbst gekommen. Kaum war eine Viertelstunde vorbei, so kamen Leute in die Kajütte des Wundarztes gelaufen, der da eben einer Französinn, die in Ohnmacht gefal-

gefallen war, zur Ader ließ, nnd sagten ihm, der Priester sei in voller Raserei. Wahrscheinlicher Weise mag er angefangen haben, an die Veränderung seiner Umstände zu denken, und dies mag in ihm eine entzükkende Freude verursacht haben. Die Lebensgeister jagten sich schneller herum, als die kleinen Gefässe sie durchlassen konnten; das Blut wurde hizzig und fieberhaft, und so war denn der arme Mann mit einemmal in einem Zustande, wie nur je einer im Tollhause sein konnte. Der Wundarzt wollt' ihm in diesem Zustande nicht noch einmal Aderlassen, sondern gab ihm einen Schlaftrunk ein, der auch nach einiger Zeit seine Wirkung bei ihm that, und des andern Morgens gieng er wieder völlig bei Sinnen und frisch und gesund herum.

Der jüngere Geistliche wußte seine Leidenschaft vortreflich zu beherrschen, und war wirklich ein Beispiel eines gesezten und vernünftigen Gemüthes. So bald er an Bord unsers Schiffes getreten war, fiel er auf sein Angesicht nieder, Gott in Demuth für seine Errettung zu danken. Unglüklicher Weise mußt' ich ihm sehr zur unrechten Zeit in seiner Andacht stören, weil ich wirklich der Meinung war, er läg' in Ohnmacht: allein er sprach ganz ruhig, dankte mir, und sagte, daß er Gott für seine Errettung gedankt hätte; bat mich darauf, ich möchte ihn einige Minuten alleine lassen, und alsdann wollt' er auch mir seinen Dank bringen, den er mir, nächst seinem Schöpfer, zuerst schuldig wäre.

Es that mir gar sehr leid, daß ich ihn gestört hatte, und ich verließ ihn auch alsobald nicht nur selber, sondern ich verhinderte auch, daß er von andern nicht gestört wurde. Er blieb in dieser Lage ungefehr noch drei Minuten, nachdem ich ihn verlassen; darauf kam er, wie er gesagt hatte, daß er thun wollte, zu mir, und dankte mir sehr ernstlich und gerührt und mit thränenden Augen, daß ich ihm und so vielen andern Elenden nächst Gott das Leben erhalten hätte. Ich antwortete ihm: ich würd' ihm sagen, daß er vielmehr Gott, als mir zu danken hätte, wenn ich nicht selbst gesehen, daß er es bereits gethan: was ich gethan habe, fügt' ich hinzu, war nichts weiter, als was Vernunft und Menschlichkeit allen Menschen befiehlt, nnd wir haben eben so viele Ursache, Gott zu danken, der uns so glüklich gemacht hat, die Werkzeuge seiner Barmherzigkeit gegen so viele seiner Geschöpfe zu sein.

Hierauf wandte sich der junge Geistliche zu seinen Landsleuten, bemühte sich, sie zu beruhigen, redete ihnen zu, bat, that ihnen vernünftige Vorstellungen, und wandte alle Mühe an, sie bey dem Gebrauch ihrer gesunden Vernunft zu erhalten, welches ihm auch bei einigen glükte, die meisten aber waren auf einige Zeit ausser sich selbst.

Ich konnte mich nicht entbrechen, dies alles zu erzählen, da ich glaube, es könnte denen, in deren Hände es fällt, vielleicht in der Beherrschung ihrer aus:

ausschweifenden Leidenschaften nüzlich sein; denn kann eine übermässige Freude schon einen Menschen über die Gränzen seiner Vernunft so weit hinausreissen, wozu werden uns nicht erst die Ausschweifungen des Zorns, der Wuth und eines aufgebrachten Gemüthes bringen? Und hier sah ich in der That recht, wie nöthig es sei, über unsere Leidenschaften, von welcher Art sie auch sein mögen, über die der Freude und des Vergnügens sowol, als der Traurigkeit und des Zorns stets ein wachsames Auge zu haben.

Durch diese Ausschweifungen unserer neuen Gäste waren wir den ersten Tag ziemlich aus unserer Ordnung gebracht worden; nachdem sie aber auseinander gegangen, und wir jeden, so gut es das Schiff erlauben wollte, seinen Aufenthalt angewiesen, sie auch einen guten Schlaf gethan hatten, woran es den meisten bei der Ermüdung und Schrekken fehlte, so waren sie des andern Tages eine ganz andere Gattung von Menschen.

Sie bezeigten uns für den ihnen geleisteten Beistand alle Erkenntlichkeit auf die artigste und höflichste Art, die man nur von Franzosen, die immer in diesem Punkte lieber zu viel als zu wenig thun, erwarten kann. Der Kapitän und einer von den Geistlichen kamen des andern Tags zu mir, verlangten mit mir und meinem Vetter, dem Befehlshaber des Schiffs zu reden, und baten sich unsern

Rath aus, was sie ferner anfangen sollten? Alles, was sie hätten, sagten sie zuerst, wäre zu wenig, uns, denen sie ihr Leben zu verdanken hätten, eine solche Güte zu vergelten: aber, fuhr der Kapitän fort, wir haben etwas Geld und einige Dinge von Werth in unsere Boote gerettet, die wir in Eile den Flammen entreissen konnten. Wenn sie ihre Güte vollmachen und das von uns anzunehmen würdigen wollten, so haben wir von der sämtlichen Gesellschaft Befehl, ihnen alles, was wir haben, anzubieten: nur das einzige bitten wir noch, uns auf ihrem Wege irgendwo an das Land zu sezzen, von dar es uns wieder nach Frankreich zu gelangen möglich wäre.

Mein Vetter hatte nicht übel Lust, ihr Geld fürs erste anzunehmen, und dann zu bedenken, was wir hernach mit ihnen anfangen wollten. Allein ich ließ das nicht zu; denn ich wußte aus eigner Erfahrung gar zu gut, was das wäre, in einer ganz fremden Gegend ausgesezt zu werden; und wäre der portugiesische Käpitän, der mich auf der See in sein Schiff aufnahm, mit mir so umgegangen, und hätte mir alles für seine Wohlthat genommen, so hätt' ich Hungers sterben, oder eben so gut ein Sklave zu Brasilien sein müssen, als ich es in der Barbarei gewesen, nur mit dem einzigen Unterschied, daß ich keinem Mohamedaner verkauft gewesen wäre, und vielleicht ist ein Portugiese kein besserer Herr, als ein Türke,

wenn er nur nicht in manchen Fällen noch viel schlimmer ist.

Ich sagte daher zu dem französischen Kapitän: wir hätten sie zwar in ihrer Noth aufgenommen, das aber wäre unsere Schuldigkeit gegen sie, als unsere Nebenmenschen, gewesen, und was wir in gleicher oder ähnlicher Noth uns von ihnen gewünscht hätten. Wir wären auch versichert, daß sie, wenn wir an ihrer, und sie an unserer Stelle gewesen wären, eben das für uns gethan haben würden. Wir hätten sie an unsern Bord aufgenommen, ihnen Beistand zu leisten, nicht sie zu plündern; und wir würden ärger als die Barbaren sein, wenn wir ihnen das Wenige, was sie aus dem Feuer gerettet, nehmen, und sie so nakt und blos ans Land sezzen und verlassen wollten. Dies hiesse, sie erst vom Tod erretten, um sie hernach mit eignen Händen umzubringen; sie nicht ertrinken zu lassen, um sie zu todte zu hungern; ich könnte daher auf keine Weise zugeben, daß das geringste von ihnen angenommen würde. Sie ans Land auszusezzen, sagt' ich ferner, das hätte denn nun freilich wol für uns ausserordentliche Schwierigkeit; denn das Schiff sollte nach Ostindien, und ob wir gleich eine grosse Ekke westwärts aus unserm Wege wären verschlagen worden, (das vielleicht die Vorsehung ausdrüklich so gefügt, damit wir sie erretten könnten) so könnten wir doch nicht vorsezlich blos aus dieser ein-

zigen Ursache unsere ganze Reise ändern; und wenn wir auch gerne wollten, so würde dies mein Vetter doch nicht bei seinen Eigenthumsherren verantworten können, gegen die er sich schriftlich anheischig gemacht, seinen Weg über Brasilien zu nehmen; alles, was er, so viel ich wüßte, für sie thun könnte, wäre, daß er suchte seine Fahrt so einzurichten, daß wir Schiffen begegneten, die von Westindien zurükkekämen, und ihnen dann, wo möglich, Gelegenheit darauf verschafte, nach Frankreich oder England zu gelangen.

Der erste Theil meines Vortrags war so höflich und edel, daß sie dafür nicht anders als dankbar sein konnten: aber alle, und besonders die Passagiere unter ihnen, waren äusserst bestürzt, als sie davon hörten, daß sie wol bis Ostindien könnten mitfahren müssen. Sie ersuchten mich inständigst, daß da ich ja doch einmal so weit westwärts wäre verschlagen, eh' ich sie angetroffen, so möcht' ich doch wenigstens eben diesen Lauf bis an die Küsten von Newfoundland fortsezzen; wo es vielleicht möglich wäre, daß sie irgend ein Schiff oder eine Schaluppe fänden, das sie miethen, und darauf nach Canada, woher sie kamen, zurükke fahren könnten.

Dies Verlangen schien nicht mehr wie billig; ich war daher sogleich geneigt, darein zu willigen. Auch bedacht' ich in der That, daß diese ganze Gesellschaft mit nach Indien zu schleppen, nicht nur

äusserst

äusserst hart für die armen Leute, sondern auch unserer Reise sehr nachtheilig wäre, weil sie uns alle Lebensmittel aufzehren würden. Ich glaubte auch nicht, daß es dem Schiffskontrakte entgegen wäre, wenn ich das thäte, was mir ein unvorausgesehener Zufall zur unumgänglichen Nothwendigkeit machte, und daß uns jemand deswegen tadeln könnte; denn wir würden den Gesezzen Gottes und der Natur entgegen gehandelt haben, wenn wir uns geweigert hätten, zwei Boote voll Menschen in einem so verlassenen und trostlosen Zustand aufzunehmen. Die Natur der Sache, sowol in Rüksicht auf uns selbst, als auf die armen Leute, verband uns also von selbst, sie irgendwo zu ihrer Rettung ans Land zu sezzen. Ich willigte daher ein, nach Newfoundland, wenn es Wind und Wetter zuließ, unsern Lauf zu richten, und wenn das nicht angieng, so wollt' ich sie nach Martinique in Westindien bringen.

Der Wind gieng noch immer frisch aus Osten, aber das Wetter war sehr gut; da inzwischen der Wind eine geraume Zeit zwischen Nordost und Südost stehen blieb, so entgiengen uns viele Gelegenheiten, unsere Leute nach Frankreich zu schikken. Wir trafen zwar verschiedene Schiffe, die nach Europa giengen, an, worunter zwei französische von St. Christoph waren: allein sie hatten so lange gegen den Wind kämpfen müssen, daß sie es nicht wagen durften, Passagiere aufzunehmen, aus Furcht, daß so-

wol sie selbst, als die Eingenommenen Mangel an Lebensmitteln leiden müßten; und so waren wir denn genöthiget, unsere Reise fortzusezzen. Ungefehr eine Woche nachher erreichten wir die Küste von Newfoundland, wo wir, daß ich es kurz mache, unsere Franzosen alle auf eine Barke absezten, die sie mitten auf der See gemiethet hatten, um sie ans Land, und von da, wenn sie hinlängliche Lebensmittel zur Reise auftreiben könnten, nach Frankreich zu bringen. Nur der junge Geistliche, von dem ich geredet habe, bat sich aus, da er hörte, daß wir nach Ostindien wollten, die Reise mit uns machen zu dürfen, wünschte aber an der Küste von Koromandel ausgesezt zu sein. Ich bewilligte das sehr gerne, denn ich konnte den Mann ausserordentlich gut leiden, und das nicht ohne Grund, wie man in der Folge hören wird. Ausser ihm nahmen noch vier Matrosen auf unserm Schiffe Dienste, die sehr gut zu gebrauchen waren.

Von da nahmen wir nun unsern Lauf nach Westindien, und steuerten von Süden und Süden zu Osten ungefehr zwanzig Tage nacheinander bisweilen mit schwachen, bisweilen mit gar keinem Winde, als wir einen andern, fast noch bewundernswürdigern Gegenstand, unsere Menschlichkeit auszuüben, fanden.

Es war der 19. März 1694; wir befanden uns unterm 27. Grad, 5 Minuten Norderbreite, und

hatten

hatten unsern Lauf Südosten und zum Süden gelenkt, als wir eines Seegels gewahr wurden. Wir merkten wol bald, daß es ein grosses Schiff war, und daß es nach uns zu hielte, wußten aber doch Anfangs nicht gleich, was wir daraus machen sollten, bis wir, als wir etwas näher kamen, sahen, daß es die Oberstange von dem grossen Mast, den Fokmast nnd die Boegspriet verlohren hatte; sogleich hörten wir es auch eine Kanone abfeuern, als ein Zeichen, daß es in Noth wäre. Das Wetter war ziemlich gut, und der Wind gieng frisch von Nordnordwest, daß wir also ihm bald so nahe waren, daß wir mit ihm sprechen konnten.

Wir erfuhren nunmehr, daß das Schiff von Bristol wäre, und von Barbados nach Hause gehen wollte; wenige Tage aber, eh' es noch seegelfertig war, wär' es durch einen fürchterlichen Orkan aus der Rheede von Barbados weggetrieben worden, eben als der Schiffer und der Obersteuermann ans Land gegangen waren; so, daß es ihnen also ausser der Angst des Sturms auch an geschikten Leuten fehlte, das Schiff zurük zu bringen. Schon waren sie neun Wochen zur See gewesen, und waren, als der erste Orkan kaum vorüber war, von einem andern fürchterlichen Sturm überfallen worden, wodurch sie ganz von ihrer Fahrt westwärts waren abgetrieben worden, und ihre Masten verlohren. Sie sagten uns, sie hätten gehoft, die Bahamainseln zu sehen, wä-

ren aber wieder durch den starken Nordnordwestwind, der noch immer wehte, gegen Südost gestossen worden, und da sie kein anderes Seegel im Schiffe hatten, als das Schoonfahrseegel und ein Stük eines vierekkigten Seegels auf einem Nothfokmast, den sie aufgerichtet hatten, so konnten sie nicht nahe beim Winde seegeln, sondern wandten alle Mühe an, nach den kanarischen Inseln zu kommen.

Das Schlimmste aber unter allen war, daß sie, ausser den Beschwerlichkeiten, die sie auszustehen hatten, aus Mangel an Lebensmitteln beinahe verhungert wären.

Ihr Fleisch und Brod war schon völlig alle, und schon seit elf Tagen hatten sie keine Unze davon mehr auf dem Schiffe; ihr einziger Trost war nur noch, daß sie noch etwas frisches Wasser, und ein halbes Fäßchen Meel übrig hatten. Zukker hatten sie noch genug; auch sieben Fäßchen Rum: anfänglich hatten sie auch noch etwas Zukkerwerk, das aber auch schon aufgezehrt war.

Auf dem Schiffe befanden sich unter andern ein junger Mensch, seine Mutter und eine Magd, die als Passagiere mit gehen wollten, und in der Meinung, das Schiff wäre schon seegelfertig, unglüklicher Weise den Abend vorher, eh' der Orkan begann, an Bord giengen. Diese befanden sich, nachdem ihre Lebensmittel aufgezehrt waren, in einem

bewei-

beweinenswürdigern Zustande, als alle die Uebrigen; denn man kann leicht denken, daß die Matrosen, da sie sich selbst in der äussersten Noth befanden, nicht das geringste Mitleiden gegen die armen Passagiere hatten, deren Zustand in der That so beschaffen war, daß ihr Elend kaum zu beschreiben ist.

Ich hätte vielleicht nie etwas von dieser traurigen Skene erfahren, wenn mich nicht meine Neugierde, da das Wetter schön, und der Wind stille war, angetrieben hätte, an Bord des Schiffes zu gehen. Der Untersteuermann, der bei dieser Gelegenheit das Schiff kommandirte, war auf unserm Schiffe gewesen, und von diesem hatt' ich es erfahren, daß sie drei Passagiere in der grossen Kajütte hätten, die sich in dem beweinenswürdigsten Zustande befänden; ja, sagt' er, ich glaube, sie sind schon todt, denn ich habe nun schon über zwei Tage nichts von ihnen gehört, und ich fürchtete mich, nach ihnen zu fragen, weil ich nichts hatte, ihnen zu Hülfe zu kommen.

Wir waren sogleich darauf bedacht, diesen Unglüklichen so viel nur möglich zu Hülfe zu kommen, und würklich hatt' ich meinen Vetter schon dahin vermocht, daß ich sie völlig verproviantirt hätte, wenn wir auch nach Virginien oder sonst einen Ort an der Küste von Amerika hätten gehen müssen, uns selbst mit Lebensmitteln zu versorgen; allein das war nicht nothwendig. Aber nun waren die armen Leute

in einer neuen Gefahr; denn es war zu befürchten, sie möchten auch von dem wenigen, was wir ihnen gaben, zu viel essen. Der Steuermann oder Befehlshaber brachte in seinem Boote sechs Mann mit sich, die mehr Gerippen als lebendigen Menschen ähnlich sahen, und so schwach waren, daß sie kaum an ihren Rudern sizzen konnten. Selbst der Steuermann befand sich sehr übel und war halb verhungert; denn er hatte, wie er versicherte, nicht das geringste für sich allein behalten, sondern jeden Bissen, den sie hatten, mit seinen Leuten in gleiche Theile getheilet.

Ich rieth ihm, sparsam zu essen, sezt' ihm aber doch sogleich zu essen vor, kaum aber hatt' er ein paar Mund voll zu sich genommen, so merkt' er schon, daß ihm übel wurde. Er hielt also sogleich inne, und unser Wundarzt macht' ihm etwas in einer Brühe zurecht, daß ihm, wie er sagte, zur Nahrung und Arzenei zugleich dienen sollte; er ward auch bald, nachdem er dies eingenommen, besser. Mittlerweile vergaß ich auch der Schiffsleute nicht. Ich ließ ihnen Lebensmittel geben, die von den armen Ausgehungerten mehr verschlungen als gegessen wurden; denn diese Unglüklichen waren so hungrig, daß sie in einer Art von Raserei und ihrer selbst auf keine Weise mächtig waren. Ja es waren zwei unter ihnen, die mit solcher Gierigkeit assen, daß sie des andern Morgens in Lebensgefahr waren.

Der Anblik des Elendes dieser Leute war für mich äusserst rührend und erinnerte mich der schrekli-chen Aussichten, die ich bei meiner ersten Ankunft auf die Insel vor mir hatte, wo ich keinen Mund voll von Nahrungsmitteln vor mir fand, und auch nicht die geringste Hofnung sahe, welche zu bekom-men; der augenbliklichen Besorgniß, selbst andern Geschöpfen zur Nahrung zu dienen, nicht zu ge-denken.

Die ganze Zeit über, da mir der Steuermann so den elenden Zustand seiner Schiffsgesellschaft er-zählte, konnt' ich mir nicht aus dem Kopfe bringen, was er mir von den armen Leuten in der grossen Ka-jütte, von der Mutter nehmlich, ihrem Sohn und der Magd erzählt hatte, von denen er schon über zwei Tage nichts gehört, und die sie auf dem Schif-fe, wie er selbst zu gestehen schien, da sie sich selbst in der äussersten Noth befanden, ihrem Schikfale ganz allein überlassen. Ich konnte hieraus leicht merken, daß sie ihnen ganz und gar keine Lebensmit-tel gegeben, und daß sie daher nothwendig umge-kommen sein müßten, und nun wol schon alle todt auf dem Boden der Kajütte lägen.

Ich behielt nun den Steuermann, den sie ihren Kapitän nennten, mit seinen Leuten am Bord, um sie durch unsere Nahrungsmittel wieder zu erquikken, vergaß aber auch nicht des halbverhungerten Hau-fens, der am Borde zurükke geblieben war, sondern

schikte

schikte mein eignes Boot nach ihrem Schiffe, und ließ ihnen durch meinen Steuermann und zwölf Matrosen einen Sak voll Brod's und vier oder fünf grosse Stükken Rindfleisch hinbringen.

Unser Wundarzt gab den Matrosen Befehl, das Fleisch in ihrer Gegenwart kochen zu lassen, und die Küche zu bewachen, um die Leute abzuhalten, daß sie das Fleisch nicht ganz roh ässen, oder solches aus dem Topfe nähmen, eh' es noch recht gekocht wär'; und alsdann sollten sie jedem nur ein weniges auf einmal geben. Durch diese Vorsicht erhielt er die Leute, die sich ausserdem ganz gewiß durch eben dieselbe Nahrung um das Leben gebracht hätten, die ihnen gegeben war solches zu erhalten.

Zu gleicher Zeit befahl ich dem Steuermann, in die grosse Kajütte zu gehn und zu sehen, in welchem Zustande sich die armen Passagiere darinnen befänden, und, wenn sie noch lebten, sie zu trösten, und ihnen alle erforderliche Erfrischungen zu geben; und der Chirurgus gab ihm einen grossen Krug voll der zubereiteten Brühe, die er dem Steuermanne gegeben hatte, und von der er nicht zweifelte, daß sie die armen Leute wieder nach und nach herstellen würde.

Mit dem allen war ich noch nicht zufrieden, sondern, da ich, wie ich oben bereits gesagt, grosse Begierde hatte, die Skene des Elendes mit eigenen

Augen

Augen zu sehen, die mir, wie ich wußte, das Schiff selbst auf eine viel lebhaftere Art darstellen würde, als iede Erzählung thun könnte, so nahm ich den Schiffskapitain, wie wir ihn nun nannten, mit mir, und gieng kurz hernach selbst in ihr Boot.

Ich fand die armen Leute am Borde fast in einem Aufruhr, um das Fleisch mit Gewalt aus dem Kessel zu reissen, bevor es noch gar gekocht war. Mein Steuermann aber kam seinem Befehle nach, und hielt vor der Küchenthüre strenge Wache; und da alles mögliche Zureden, Gedult zu haben, bei diesen Elenden nichts verfangen wollte, so ließ er sie endlich mit Gewalt zurükke halten. Gleichwol ließ er einige Zwiebakke in die Fleischbrühe eintunken und genugsam darinn weich werden und sodann jedem unter ihnen ein Stük, um ihren Magen doch wenigstens einigermassen zu befriedigen, davon geben, wobei er ihnen zugleich sagte, daß es einzig und allein um ihres eigenen Bestens willen geschähe, daß er ihnen nur wenig auf einmal gäbe. Allein das alles war vergebens, und wär' ich und ihr eigner Kommandeur und Offiziere nicht selbst an Bord gekommen, und hätten sie mit guten Worten und Drohungen abgehalten; ich glaube, sie wären mit Gewalt in die Küche eingebrochen und hätten das Fleisch aus dem Ofen gerissen; denn bei einem hungrigen Magen können Worte freilich nur wenig ausrichten. Wir beruhigten sie indessen dennoch, und gaben ihnen

das

das erstemal nur nach und nach sehr vorsichtig zu essen. Das nächstemal gaben wir ihnen mehr, und endlich liessen wir ihnen volle Freiheit, sich satt zu essen, und so gieng das auch alles ganz gut.

Allein das Elend der armen Passagiere in der Kajütte war ganz anderer Art, und übertraf bei weitem alles übrige; denn da das Schiffsvolk so wenig für sich selbst gehabt, so war es nur allzuwahr, daß sie ihnen anfänglich wenig genug, und zulezt gar nichts mehr zu essen gaben, so daß sie schon fünf bis sechs Tage ohne die geringste Nahrung geblieben waren, und verschiedene Tage vorher nur sehr wenig bekommen hatten.

Die arme Mutter, die, wie der Bootsmann sagte, eine Frau von Vernunft und sehr guter Erziehung war, hatte alles, was sie nur bekommen konnte, mit einer solchen Zärtlichkeit für ihren Sohn aufgespart, daß sie endlich erliegen mußte. Als unser Steuermann nun zu ihr hineinkam, fand er sie, mit dem Rükken an der Wand auf dem Boden zwischen zwei Stühlen sizzen, die fest zusammengebunden waren. Ihr Kopf war zwischen den Schultern eingesunken, so daß sie völlig einer Leiche glich, ob sie gleich noch nicht ganz todt war. Mein Steuermann sagte alles, was er nur konnte, um sie ins Leben zurükke zu rufen, und ihr Trost einzusprechen, und goß ihr mit einem Löffel etwas Brühe in den Mund. Sie öfnete hierauf zwar ihre Lippen, richtete auch

den Kopf etwas in die Höhe, konnte aber nicht sprechen; doch verstand sie, was er ihr sagte, und gab ihm durch Zeichen zu verstehen, daß für sie alle Hilfe zu spät wäre; wieß aber zugleich auf ihr Kind, als wenn sie sagen wollte, daß man nur für dies Sorge tragen möchte.

Der Steuermann, der durch diesen Anblik äusserst gerührt war, bemühte sich gleichwol, ihr etwas von der Brühe beizubringen; bracht' ihr auch wirklich zwei bis drei Löffel voll in den Mund, wie er wenigstens versicherte, ob ich gleich zweifle, daß er des so gewiß sein konnte; allein es war zu spät, und sie starb noch dieselbe Nacht.

Mit dem jungen Menschen, den die zärtlichste Mutter auf Kosten ihres eigenen Lebens noch so lang erhalten, war es so gar weit noch nicht gekommen; doch lag er auch auf einem Bette in der Kajütte ausgestrekt, und hatte kaum noch etwas Leben in sich. In seinem Munde hatt' er noch ein Stük eines alten Handschuhs, wovon er das übrige aufgegessen hatte: gleichwol, da er noch jung und von mehrern Kräften war, als seine Mutter, gelang es dem Steuermann, ihm etwas Brühe hinunter zu bringen, und nach und nach fieng er an, wieder zu sich selbst zu kommen, ob er gleich hernach, als er nur zwei bis drei Löffel darüber bekam, äusserst schlimm wurde, und alles wieder von sich gab.

Die nächste Sorge war nun das arme Mädchen. Diese lag dicht bei ihrer Frau ausgestrekt auf dem Boden, als wenn sie, vom Schlag gerührt, mit dem Tode ränge. Ihre Glieder waren verdrehet, und eine ihrer Hände war so fest um das Stuhlgestelle geschlagen, daß wir alle Mühe hatten, sie los zu machen. Ihr anderer Arm lag über ihrem Kopfe, und ihre beiden Füsse lagen beieinander fest gegen den Fuß des Tisches angestemmt; kurz sie lag da völlig wie in den lezten Zügen, und doch war auch sie noch lebendig.

Das arme Geschöpfe war nicht nur vom Hunger aufgerieben und von dem Gedanken des nahen Todes erschrekket, sondern war auch, wie uns die Schiffsleute nachher erzählten, von dem tiefsten Gram um ihre Frau verzehrt, die sie zärtlichst liebte, und schon zwei oder drei Tage vorher mit dem Tode ringen sah.

Wir wußten nicht, was wir mit diesem armen Mädchen anfangen sollten. Denn als unser Wundarzt, ein Mann von grosser Kenntniß und Erfahrung, sie mit vieler Mühe von dem Tode gerettet, so hatt' er es nun mit ihrem Gehirne zu thun, das noch eine ziemliche Zeit lang nachher beinahe ganz und gar verrükt schien.

Wer diese Geschichte lieset, wird bedenken, daß es mit Besuchen zur See nicht wie mit einer Reise aufs Land ist, wo man zuweilen acht bis vierzehn Tage an einem Orte bleibet. Wir wollten zwar

diesem unglüklichen Schiffsvolke herzlich gerne helfen; aber liegen konnten wir gleichwol bei ihnen nicht bleiben. Sie hätten zwar gerne einige Tage mit uns gleichen Lauf gehalten; allein wir konnten doch unmöglich so langsam fahren, daß uns ein Schiff ohne Mast hätte gleich kommen können. Da uns indeß der Kapitain so sehr bat, ihm eine Oberstange und eine Art von Vorstange auf seinem Notfokmast aufrichten zu helfen, so liessen wirs uns auch gefallen, drei bis vier Tage neben ihm her zu treiben; das war aber auch alles, was wir thun konnten. Wir gaben ihm hierauf fünf Fässer Rind- und Schweinenfleisch, zwei Fässer mit Zwiebak, und von Bohnen, Meel und andern Nothwendigkeiten, so viel wir selber entbehren konnten, wofür wir drei Kisten mit Zukker, etwas Rum und einige Stük von Achten statt der Bezahlung nahmen, und uns dann voneinander trennten, nachdem wir vorher, auf ihr inniges Bitten, den jungen Menschen und das Mädchen, mit allem, was sie bei sich hatten, zu uns an Bord genommen hatten.

Der junge Bursche war ungefehr in dem siebzehnten Jahre seines Alters; ein artiger, wohlerzogener, bescheidener und verständiger Jüngling. Er war über den Verlust seiner Mutter äusserst niedergeschlagen, um so mehr, da er auch seinen Vater nur vor wenigen Monaten in Barbados verlohren hatte. Dieser bat den Wundarzt, mit mir zu reden,

daß ich ihn aus dem Schiffe, wo er war, nehmen möchte, denn die grausamen Kerle da, sagt' er, haben meine Mutter ermordet; und das hatten sie denn auch wol; denn freilich hätten sie sich etwas Nahrungsmittel für die arme hülflose Wittwe erübrigen können, wodurch sie wäre beim Leben erhalten worden, wenn es auch nicht mehr gewesen wäre, als gerade so viel, als sie gebraucht, um nicht völlig zu verhungern. Aber Hunger kennt weder Freunde, noch Anverwandte, noch Recht, noch Billigkeit; macht sich daher auch kein Gewissen, und ist alles Mitleids ganz und gar unfähig.

Der Wundarzt gab ihm zu bedenken, wie weit unsere Reise gienge, wie er dadurch von allen seinen Freunden entfernt, und vielleicht in fast eben so schlimme Umstände, als worinn wir ihn gefunden, in die Gefahr nehmlich, Hungers zu sterben, versezt werden würde. Allein er sagte: es wäre ihm gleichviel, möcht' er doch hinkommen, wo er wollte, wenn er nur von dem abscheulichen Volke befreit würde, unter dem er bisher gewesen. Der Kapitän (er meinte mich, denn von meinem Neffen konnt' er nichts wissen) hätt' ihm einmal das Leben gerettet, und er wisse gewiß, daß ihm der nichts zu Leide thun würde, und was das Mädchen beträfe, so würde die es, wenn sie wieder zu sich selbst käme, allezeit mit Dank erkennen, wir möchten sie hinbringen, wohin wir wollten. Dies alles stellte mir der

Wundarzt so rührend vor, daß ich darein willigte, sie mit allen ihren Gütern an Bord zu nehmen, ausgenommen elf Fässer mit Zukker, denen man nicht beikommen, noch sie von der Stelle bringen konnte. Da aber der junge Mensch hierüber einen Frachtzettel hatte, so ließ ich seinen Schiffer eine Schrift unterschreiben, wodurch er sich verbindlich machte, bei seiner Ankunft in Bristol sogleich zu einem gewissen Herrn Rogers, einem Kaufmann daselbst, mit dem der junge Mensch, wie er sagte, verwandt war, zu gehen, und ihm einen Brief von mir, nebst allen der verstorbenen Wittbe zugehörigen Gütern zu überliefern. Doch dies ist vermuthlich nie geschehen; denn ich konnte nie erfahren, daß das Schiff zu Bristol angekommen. Vermuthlich ist es bei dem schlechten Zustand, in dem es sich so weit vom Lande befand, bei dem ersten Sturme, der es betroffen, in der See gescheitert, indem es damals, als wir ihm begegneten, lekk war, und unten im Raum vielen Schaden gelitten hatte.

Ich befand mich nun 19 Grad 32 Minuten Norderbreite, und hatte bisher, was das Wetter anbetrift, eine sehr erträgliche Reise gehabt, ob uns gleich der Wind anfänglich entgegen war. Mit einer Erzählung, was wir auf unserer übrigen Reise für Wind, Wetter, Stürme und dergleichen gehabt, will ich dem Leser nicht beschwerlich fallen, sondern nur, um auf die Hauptsache zu kommen, sagen,

daß ich den 10ten April 1695. auf meiner Insel anlangte. Es war nicht ohne viele Schwierigkeiten, daß ich dieselbe fand. Denn das erstemal hatt' ich mich bei meiner Ankunft und Abreise gegen die Süd- und Ostseite, Brasilien, wo ich hergekommen war, gegenüber gehalten: nun aber fuhr ich zwischen der Insel und dem festen Lande, und hatte weder eine Karte von der Küste, noch irgend ein Merkmaal auf dem Lande; ich kannte daher die Insel nicht, als ich sie sahe, und wußte auch nicht gewiß, ob ich sie sähe oder nicht.

Wir trieben uns eine ziemliche Weile herum, und landeten an verschiedenen Inseln in der Mündung des grossen Flusses Oroonoko, allein keine darunter war, die ich suchte. Nur diesen Vortheil hatte ich von meinem Herumfahren an der Küste, daß ich dadurch lernte, wie sehr ich mich ehmals geirrt, wenn ich das Land, das ich von meiner Insel zu sehen glaubte, für festes Land gehalten; denn dies, wie ich nun sahe, war blos eine lange Insel, oder vielmehr eine Reihe von Inseln, die in der Mündung des grossen Flusses von einer Seite zur andern reichte; und die Wilden, die zu meinem Eilande kamen, waren nicht eigentlich diejenigen, die wir Karaiben nennen, sondern Eiländer und andere Barbaren dieser Art, die etwas näher an unserer Seite, als die übrigen, sich aufhielten.

Viele von diesen Inseln, die ich, wie gesagt, vergebens besuchte, fand ich bewohnt, einige unbewohnt.

wohnt. Auf einer derselben traf ich einige Spanier an, und glaubte, daß sie da wohnten; da ich aber mit ihnen sprach, hört' ich, daß sie in einer kleinen Bucht eine Schaluppe stehen hätten, und daß sie hieher nur kämen, um Salz zu machen, und einige Perlenmuscheln zu fischen, wenn sie welche bekommen könnten; daß sie aber auf der Dreifaltigkeitsinsel zu Hause gehörten, welche mehr nördlich, in der Breite von 10 bis 11 Grad, liegt.

Endlich, nachdem wir lange so von einer Insel zur andern bald mit unserm Schiffe, bald auf der Schaluppe (die wir von den Franzosen, weil sie sehr tauglich war, mit ihrem guten Willen zurükbehalten hatten) herumgestreift waren, kamen wir auf die Südseite meiner Insel, wo ich denn sogleich ihre Gestalt ganz eigentlich kannte; sogleich bracht' ich also mein Schiff vor Anker, so daß es von der Seite der kleinen Bucht hinlag, wo meine alte Wohnung stand.

Sobald ich den Ort sah, rief ich Freitagen, und fragt' ihn, ob er wol wüßte, wo er wäre? Kaum hatt' er sich ein wenig umgesehen, so schlug er vor Freuden in die Hände, und rief: O ja, o ja! Dort! Dort! — indem er auf unsere alte Wohnung mit Fingern zeigte, und zu gleicher Zeit anfieng zu tanzen und Kapriolen zu schneiden, als wenn er von Sinnen wäre, und ich hatte in der That genug mit ihm zu thun, ihn abzuhalten, daß er

nicht in die See sprang, und an die Insel hinschwamm.

Nun, was meinst du, Freitag, (sagt' ich hierauf) glaubst du wol, wir werden noch jemand hier finden, oder nicht? Und denkst du wol, wir werden deinen Vater sehen? Der ehrliche Bursche stand eine ganze Weile stumm, wie ein Stok da: sobald ich aber seinen Vater nannte, sah das gutherzige, zärtliche Geschöpfe ganz niedergeschlagen aus, und ich konnte die Thränen sehen, die häufig seine Wangen herabrollten. — Nu, Freitag, was soll das bedeuten? sagt' ich, bist du traurig, weil du vielleicht deinen Vater wieder sehen wirst? — Nein, nein, sagt' er, indem er den Kopf schüttelte, ihn nicht wieder sehen, niemals, niemals ihn wieder sehen. Warum das (sagt' ich)? Wie kannst du das wissen? — O nein, nein! sagte Freitag, er schon lange todt; schon lange, lange; er schon sehr alt Mann war. — Laß das gut sein, Freitag, du kannst das nicht wissen; aber was meinst du, werden wir denn sonst noch jemand da sehen? — Der Bursche hatte, wie es schien, viel bessere Augen, als ich, denn ob wir schon noch eine ganze halbe Meile weg waren, wies er doch gerade nach dem Hügel über meinem alten Hause, und rief ganz freudig: Ich sehen! ich sehen! ja, ja! ich sehen viele Mann, da, und da, und da! — Ich sah hin, konnte aber auch nicht einmal mit meinem

Perspektive etwas sehen, welches vermuthlich daher kam, daß ich es nicht nach dem rechten Orte hingerichtet hatte; denn Freitag, wie ich des andern Tages auf meine Nachfrage erfuhr, hatte Recht, und es standen wirklich fünf bis sechs Mann da beisammen, die nach dem Schiffe hinsahen, und nicht wußten, was sie von uns denken sollten.

Sobald mir Freitag sagte, daß er Leute sähe, ließ ich die englische Flagge wehen und drei Kanonen abfeuern, um ihnen Nachricht zu geben, daß wir Freunde wären. Ungefehr eine halbe Stunde nachher sahen wir von der Seite, wo die Bucht war, einen Rauch empor steigen. Ich ließ daher sogleich ein Boot ausfezzen, nahm meinen Freitag mit mir, hieng eine weisse oder Friedensflagge aus, und fuhr gerade auf das Ufer zu. Ausser Freitag hatt' ich auch den jungen französischen Geistlichen mitgenommen, dem ich die ganze Geschichte meines Aufenthalts daselbst mit allen besondern Umständen, sowohl, was mich, als diejenigen betraf, die ich da zurükgelassen, erzählt, und ihn dadurch äusserst begierig gemacht, mich hieher zu begleiten. Wir hatten auch noch sechzehn Mann, alle wohl bewafnet, bei uns, wenn wir etwa neue Gäste, von denen wir noch nichts gewußt hätten, antreffen sollten; aber wir hatten der Waffen nicht nöthig.

Wir kamen zur Flutzeit an, da das Wasser fast ganz hoch war, und ruderten daher gerad in die

Bucht hinein. Der erste Mensch, der mir ins Auge fiel, war der Spanier, dessen Leben ich gerettet, und den ich dem Gesicht nach vollkommen gut kannte; seine Kleidung werd' ich nachher beschreiben. Ich befahl, daß ausser mir kein Mensch ans Ufer gehen sollte; allein Freitagen im Boote zurükzuhalten, das war vergebens. Das liebvolle Geschöpfe hatte in einer ziemlichen Entfernung, noch weit von den Spaniern (wo ich in der That nicht das geringste bemerkte) seinen Vater erblikt; und nun war kein Haltens. In die See wär' er gesprungen, wenn man ihn nicht an das Ufer hätte gehen lassen. Kaum war er an dem Ufer, so flog er so schnell als ein Pfeil von dem Bogen zu seinem Vater hin. Kein Mensch glaub ich, wenn er sich auch noch so fest das Gegentheil vorgesezt, hätte sich der Thränen enthalten können, wenn er die ersten Freudenentzükkungen dieses gutherzigen Jungens hätte sehen sollen, als er nun bei seinem Vater war. Wie er ihn umarmte; ihn küßte, ihm das Gesicht streichelte, ihn in seine Arme nahm, auf einen Baum niedersezte, und sich bei ihm niederwaf; dann wieder aufsprang, sich vor ihm hinstellte, und eine ganze Viertelstunde lang starr ansahe, wie man etwa ein vortreffliches Gemälde ansieht; dann sich wieder niederlegte, ihm sanft die Füsse rieb und sie küßte; dann wieder aufstand und ihn ansah. Für bezaubert hätte man ihn halten sollen, wenn man das all so mit angesehen. Aber des andern Tags — o da hätt' ein Kato

über

über ihn lachen müssen! Seine Leidenschaft hatte da eine ganz andere Wendung genommen. Morgens gieng er mit seinem Vater, den er immer, wie eine Dame, bei der Hand führte, einige Stunden an dem Ufer auf und ab spazieren. Dazwischen aber lief er immer von Zeit zu Zeit einmal nach dem andern nach dem Boote, und holte da eins oder das andere für ihn, entweder ein Stük Zukker, oder einen Schluk Branntewein, oder Zwiebak, oder sonst was Gutes. Des Nachmittags macht' ers noch lustiger; denn da sezt' er den alten Mann auf die Erde nieder, und fieng an um ihn herumzutanzen, und machte tausenderlei possierliche Gebährden und Posituren. Unterdessen redet' er die ganze Zeit über mit ihm, und erzählt' ihm zum Zeitvertreib eine Geschichte nach der andern von seinen Reisen und was ihm in der Fremde begegnet wäre. Kurz, würde bei Christen in unserm Welttheile so viele kindliche Liebe gegen Eltern gefunden; so müßte man in Versuchung kommen, zu sagen, das vierte Gebot wäre kaum nöthig gewesen.

Aber ich komme von dieser Ausschweifung wieder zu meiner Landung zurük. Die Höflichkeitsbezeigungen und Zeremonien, womit mich die Spanier empfiengen, waren so überhäuft, daß ich kein Ende finden würde, wenn ich sie all' erzählen wollte. Der erste Spanier, den ich sahe, war, wie gesagt, der, dem ich das Leben gerettet, und den ich sehr wohl

kannte. Er kam in Begleitung noch eines andern, und gleichfalls die Friedensflagge in der Hand, auf mein Boot zu, und kannte mich anfänglich nicht nur nicht, sondern ließ sichs auch gar nicht in den Sinn kommen, daß ich es sein könnte, bis ich ihn anredete. Sennor, sagt' ich zu ihm auf portugiesisch, kennen sie mich nicht mehr? Ohne hierauf ein Wort zu sagen, gab er seine Muskete seinem Gefährten, strekte seine Arme aus, eilte auf mich zu, und umarmte mich. Er wäre nicht zu entschuldigen, sagt' er, daß er das Gesicht nicht sogleich wieder gekannt, das ihm einst das Antliz eines Engels vom Himmel geschienen, der, ihm das Leben zu retten, herabgesandt worden. Er sagte noch eine Menge schöner Sachen, woran es einem Spanier von guter Erziehung niemals fehlt, winkte hierauf seinem Gefährten, und hieß ihn sogleich gehen, und seine Kameraden herbeiholen. Hierauf fragt' er mich, ob ich nach meiner alten Wohnung gehen wollte; ich sollte sogleich wieder in den Besiz meines alten Hauses sein, allein ich würde nur sehr schlechte Verbesserungen finden. Ich gieng also mit ihm; aber ach! ich konnte den Ort eben so wenig finden, als wenn ich nie da gewesen wäre; denn sie hatten so viele Bäume, und so dicht und enge aneinander gepflanzt, und in einer Zeit von zehn Jahren waren die so groß gewachsen, daß man zu dem Orte schlechterdings nicht anders, als durch so krumme und verstekte Wege kom:

kommen konnte, die nur blos derjenige, der sie gemacht hatte, zu finden im Stande war.

Ich fragte sie, was ihn denn wol zu allen diesen Verschanzungen hätte bewegen können? Ach! antwortete er mir, ich selbst würde sagen müssen, daß sie nothwendig genug wären, wenn ste mir erzählen würden, wie sie ihre Zeit, seit ihrer Ankunft auf der Insel, zugebracht, besonders nachdem sie das Unglük gehabt, zu finden, daß ich fortgegangen wäre. Zwar, sagt' er, hätt' er sich über mein Glük erfreut, da er gehört, daß ich ein gutes Schiff, wie ich es gewünscht, gefunden, auch hätt' er immer fest geglaubt, daß er mich heut oder morgen noch einmal wieder sehen würde: indeß müss' er doch gestehen, nichts in der Welt hätte für ihn anfänglich trauriger sein können, als daß er bei seiner Zurükkunft auf die Insel sich in seiner Hofnung betrogen, und mich nicht daselbst mehr gegenwärtig fand.

Von den drei Barbaren (so nennt' er sie) die wir zurükgelassen, hätt' er mir, sagt' er, eine lange Geschichte zu erzählen. Das größte Glük für sie wäre gewesen, daß ihre Anzahl nicht stärker war, sonst hätten alle Spanier sich für weit glüklicher unter den Wilden gehalten, als unter ihnen. Wären sie stärker gewesen, fuhr er fort, so wären wir alle längst im Fegfeuer (er kreuzigte sich, indem er dieses sagte); aber, Sennor, hoffentlich werden sie es nicht ungütig nehmen, wenn ich ihnen sage, daß

wir

wir von der äussersten Noth gezwungen waren, zu unserer eigenem Erhaltung, sie zu entwafnen und zu unsern Unterthanen zu machen. Denn nicht damit zufrieden, unsere Herren zu sein, wollten sie unsere Mörder werden. Ich antwortete ihm, ich hätte das leider befürchtet, als ich sie zurükkegelassen, und nichts hätte mir meinen Abzug von der Insel mehr verbittert, als daß sie (die Spanier) noch nicht zurükgekommen waren, damit ich sie erst in den Besiz von allem hätte sezzen und die andern in den Zustand der Unterwerfung ihnen zurüklassen können, den sie verdienen. Hätten sie nun diese Buben dazu gebracht, so wäre mir das recht herzlich lieb, und ich hätte dargegen gar nicht das geringste einzuwenden; denn ich wüßte schon, daß sie die widerspänstigsten Schurken von der Welt, und zu allen Uebelthaten fähig wären.

Während ich ihm das sagte, kam der Mensch, den er zurükgeschikket hatte, wieder, und brachte elf andere mit. Von welcher Nazion sie waren, konnte man in der Tracht, die sie anhatten, unmöglich errathen: allein er half ihnen sowol als mir bald aus dem Traume. Erst wandt' er sich zu mir, und sagte, auf sie zeigend; dies, Sennor, sind einige von den Herren, die Ihnen ihr Leben zu verdanken haben, darauf wandt' er sich gegen sie, und sagt' ihnen, wer ich wäre. Hierauf kam einer nach dem andern näher zu mir heran; nicht als ob sie nur

gemeine

gemeine Matrosen, und ich ihres Gleichen, sondern als wären sie wirklich Abgesandte und vornehme Herren und ich ein Monarch oder großer Eroberer gewesen. Ihr ganzes Betragen war äusserst verbindlich und höflich, und dennoch mit einer männlichen und majestätischen Gravität vermischt, die ihnen sehr wol anstand; sie besassen in der That so viel mehr feine Lebensart, als ich, daß ich kaum wußte, wie ich ihre Höflichkeit annehmen, oder sie erwiedern sollte.

Die Geschichte ihrer Ankunft und ihres Betragens auf der Insel nach meiner Abreise von da, ist in der That so merkwürdig, und so reich an Vorfällen, die den ersten Theil meiner Lebensgeschichte verständlicher machen, und sich in den meisten Umständen auf die Nachricht, die ich bereits davon gegeben, beziehen, daß ich nicht umhin kann, solche hiemit der Nachwelt schriftlich mitzutheilen.

Um mir aber eine Menge: sagt' ich, und sagt er, und: erzählt' er mir, und, erzählt' ich ihm zu ersparen, werd' ich nicht länger in der ersten Person, wie bisher erzählen, sondern die Begebenheiten historisch zusammen fassen, so viel ich deren mich noch aus dem, was sie mir erzählten, und aus dem Umgang mit ihnen werd' erinnern können.

Damit ich das aber so kurz und deutlich mache, als möglich, muß ich auf die Umstände zurükke kommen,

men, in denen ich die Insel verließ, und in denen die Personen, von welchen ich reden will, sich befanden. Ich muß also fürs erste den Leser daran erinnern, daß ich Freitags Vater und den Spanier (die beiden, deren Leben ich von den Wilden gerettet) nach dem festen Lande (wofür ichs damals hielte) in einem großen Kanoe abgeschikket hatte, um die Gefährten des Spaniers, die er zurükgelassen hatte, herüber zu bringen, damit sie nicht in eben die Gefahr gerathen möchten, von der ich ihn befreit hatte, und wir zusammen dann, wo möglich ein Mittel ausfindig machen könnten, aus unserer wüsten Insel loszukommen.

Als ich sie fortschikte, hatt' ich noch nicht den geringsten Anschein, oder Grund meine Befreiung mehr als vor 20 Jahren zu hoffen: noch weniger ahndete mir, was sich hernach wirklich zugetragen, daß nehmlich ein englisches Schiff ankommen und mich abholen würde: sie mußten daher nothwendig nicht wenig erstaunen, als sie bei ihrer Zurükkunft mich nicht nur fort, sondern auch drei Fremde hier fanden, die im Besizze von allen dem waren, was ich hinterlassen, und was ausserdem ihnen zugehört hätte.

Das erste, wornach ich mich, um wieder anzufangen, wo ich es gelassen, erkundigte, war nach ihren eignen Angelegenheiten. Ich bat also meinen Spanier, er möchte mir eine umständliche Nachricht

von seiner Zurükreise zu seinen Landsleuten geben, als ich ihn in dem Boote hinschikte, sie herüber zu holen. Er sagte mir, daß sich bey dieser Gelegenheit sehr wenig merkwürdiges zugetragen hätte, sondern sie wären bei gutem Wetter und stiller See ohne weitere Zufälle bei ihren Landsleuten glüklich angekommen. Daß diese vor Freude auser sich gewesen, ihn zu sehen, könnte man sich leicht vorstellen. (Wie es scheint, war er der vornehmste unter ihnen, denn der Kapitän ihres verunglükten Schifes war schon seit einiger Zeit todt.) Ihre Verwunderung, ihn zu sehen, sagt' er, war um so viel größer, weil sie wußten, daß er den Wilden in die Hände gefallen war, die, wie sie überzeugt waren, ihn, wie alle ihre Gefangenen, verzehren würden, und daß es ihnen war, als wenn sie träumten, da er ihnen die Geschichte von seiner Befreiung erzählte, und wie er in Stand gesezt worden sei, sie zu befreien. Ihr Erstaunen, sagten sie, wäre beinahe der Brüder Josephs ihrem gleich gewesen, als dieser ihnen sagte, wer er wäre, und ihnen die Geschichte seiner Erhöhung an Pharaos Hofe erzählte: als er ihnen aber die Waffen, das Pulver und Blei und die Lebensmittel zeigte, die er ihnen zu ihrer Reise mitgebracht, wären sie wieder zu sich selbst gekommen, hätten sich zusammen herzlich über ihre Errettung gefreuet, und sich sogleich fertig gemacht, mit ihm fortzugehen.

Das erste, was sie zu thun hatten, war, Kanots zu bekommen. Um dies zu erhalten, sahen sie sich nun schon genöthigt, sich an die Gesezze der Ehrlichkeit so genau nicht zu binden, und mit ihren guten Freunden, den Wilden, nicht auf das gewissenhafteste zu handeln; denn unter dem Vorwand aufs Fischen, oder zur Lust auszufahren, borgten sie von ihnen zwei grosse Kanote, oder Periaguas.

In diesen fuhren sie den folgenden Tag hinweg. Zeit, sich zu ihrer Reise anzuschikken, brauchten sie eben nicht viel, wie es schien, denn sie hatten weder Bagage, noch Kleider, noch Lebensmittel, noch sonst etwas in der Welt, als was sie am Leibe hatten, und ein paar Wurzeln zu essen, woraus sie ihr Brod zu machen pflegten.

Sie blieben in allem drei Wochen aus, und während dieser Zeit bot sich, zum Unglük für sie, die Gelegenheit mir an, von der Insel wegzukommen, auf der ich drei der unverschämtesten, verstoktesten, unbändigsten und unerträglichsten Schurken, die man sich nur denken kann, zur grossen Betrübniß und Plage der armen Spanier, wie leicht zu erachten, zurükließ.

Die einzige billige Sache, die diese Schelmen thaten, war, daß sie den Spaniern, als sie wieder ans Land kamen, meinen Brief und Lebensmittel gaben und auch sonst Hilfe leisteten, wie ich ihnen

zu thun befohlen hatte. Sie gaben ihnen auch die schriftliche Nachricht, die ich ihnen zurükgelassen hatte, worinn die Art und Weise meiner Lebensart, während meines Aufenthalts, umständlich enthalten war; wie ich mein Brod gebakken, meine zahme Ziegen aufgezogen und mein Korn gesäet; wie ich meine Weintrauben getroknet, meine Töpfe gemacht, mit einem Wort, alles, was ich auf der Insel gethan. Diese Schrift überlieferten sie nicht allein den Spaniern, von denen zwei englisch genug verstunden, um sie nüzzen zu können; sondern weigerten sich auch anfänglich nicht, ihnen in allem an die Hand zu gehen; denn sie vertrugen sich einige Zeit lang vollkommen gut zusammen. Sie gestanden ihnen mit sich ein gleiches Recht an dem Hause und der Höhle zu, und fiengen an recht freundschaftlich miteinander zu leben. Der vornehmste der Spanier, der vieles schon von meinen Anstalten gesehen, ordnete, nebst Freitags Vater, alle ihre Sachen an; denn was die Engländer der anbetraf, so thaten die nichts, als in der Insel herumstreichen, Papagaien schiessen und Schildkröten fangen, und wenn sie Abends nach Hause kamen, so machten die Spanier ihre Abendmahlzeit für sie zurechte.

Das alles hätten sich die Spanier nun sehr gerne gefallen lassen, wenn die Engländer sie nur sonst mit Frieden gelassen hätten. Aber das war solchen Lotterbuben in die Länge unmöglich, sondern sie mach-

tens wie der Hund in der Krippe, der weder selbst fressen, noch andere fressen lassen wollte. Anfänglich zwar hatten ihre Zwistigkeiten nicht viel zu sagen: zulezt aber brachen sie in offenbare Fehde aus, die sie mit aller Grobheit und Wildheit, die man sich nur immer denken kann, ohn' im geringsten dazu gereizt zu sein, ohn' allen Grund, wider die Natur und alle gesunde Vernunft anfiengen. Zwar kam die erste Erzählung von diesem allen von den Spaniern selbst, die ich die Ankläger nennen kann, indessen konnten doch die Beklagten, als ich sie nachher hierüber vernahm, nicht ein Wort davon läugnen.

Eh' ich mich aber auf die besondern Umstände dieser Sache einlasse, muß ich vorher etwas in meiner vorigen Erzählung ergänzen. Ich habe nehmlich vergessen damals zu sagen, daß, eben wie wir die Anker lichten und unter Seegel gehen wollten, auf unserm Schiffe sich ein kleiner Streit erhub, von dem ich schon fürchtete, daß daraus eine zweite Meuterei entstehen möchte. Er wurd' auch nicht eher gestillt, bis der Kapitän seine ganze Herzhaftigkeit zusammen nahm, uns alle zu Hülfe rief, und sie mit Gewalt auseinander brachte. Er machte hierauf zwei der widerspändigsten Kerle zu Gefangenen, legte sie in Fesseln, und da sie schon an den vorigen Unordnungen Antheil gehabt, und auch das zweitemal einige ungebührliche Worte sich hatten entfallen

lassen,

lassen, droht' er ihnen, sie so gefesselt nach England zu bringen, und sie daselbst wegen Meuterei und Entführung des Schiffes aufhängen zu lassen.

Dies, ob es gleich des Kapitäns Ernst nicht war, sezte die andern Matrosen auf dem Schiff in Furcht, und einige von ihnen hatten es den übrigen in den Kopf gesezt; der Kapitän gäb' ihnen izt nur gute Worte, so lange bis sie in einem englischen Haven sein würden, wo sie denn alle in den Kerker geschmissen und auf Leib und Leben angeklagt werden würden.

Der Steuermann bekam hievon Wind, und gab uns davon Nachricht. Hierauf wurd' ich gebeten, daß ich, der ich immer als eine sehr wichtige Person unter ihnen galt, mit dem Steuermann zu ihnen hinabgehen, mit den Leuten sprechen, und sie versichern sollte, daß, wenn sie sich auf der übrigen Reise gut aufführen würden, so sollte alles, was sie ehmals gethan, verziehn und vergeben sein. Ich that das also, und nachdem ich sie auf meine Ehre versichert, schienen sie beruhigt zu sein und wurden es noch mehr, da ich den beiden Männern, die geschlossen waren, die Ketten abnehmen ließ, und auch ihnen Verzeihung versprach.

Indessen hatte doch diese Meuterei verursacht, daß wir diese ganze Nacht über vor Anker liegen mußten; und da der Wind unterdessen gleichfalls schwach

geworden, so fanden wir den folgenden Morgen, daß von unsern beiden Burschen, die in Ketten gelegen waren, jeder eine Muskete gestohlen hatte (was sie an Pulver und Blei hatten, konnten wir so genau nicht wissen), sich der Pinasse des Schiffes, die noch nicht aufgeholet war, bemächtigt, und damit zu ihren andern Gesellen in der Spizbüberei an das Land gegangen waren.

Sobald wir das gewahr wurden, schikt' ich sogleich das grosse Boot mit zwölf Mann und dem Steuermann hin, diese Buben aufzusuchen, allein sie konnten sie eben so wenig, als die andern, finden; denn sobald sie das Boot ankommen sahen, waren sie alle in die Wälder geflohen. Der Steuermann hatte sich schon vorgenommen, zur gerechten Strafe ihrer Schelmstükke, ihre Plantagen zu zerstören, alle ihre Geräthschaften zu verbrennen, dann möchten sie sehen, wie sie ohne das zurechte kämen: da er aber hierzu keinen Befehl hatte, so wollt' ers doch nicht thun, sondern ließ alles, wie er es gefunden, und kam ohne sie, nur mit der leeren Pinasse, wieder an Bord zurükke.

Durch diese beiden neuen Ankömmlinge war ihre Anzahl nun bis auf fünfe vermehrt worden: allein die andern drei übertrafen diese beiden an Ruchlosigkeit so weit, daß sie dieselben, nachdem sie kaum ein paar Tage zusammen gewohnt hatten, zum Hause hinaus stiessen, und nichts mehr mit ihnen zu thun

haben

haben wollten. Sie mochten also zusehen, wie sie zurecht kämen, denn ihre hartherzigen Landsleute waren eine gute Weile nicht dazu zu bringen, ihnen nur einmal die geringste Nahrung zu geben, und die Spanier waren damals noch nicht angekommen.

Als diese zuerst ans Land kamen, gieng der Handel erst recht an. Sie gaben sich alle Mühe, die drei englischen Bestien zu überreden, sie möchten doch ihre beiden Landsleute wieder bei sich aufnehmen, damit sie, wie sie sagten, alle zusammen eine Familie ausmachten: allein diese wollten davon einmal schlechterdings nichts hören. Die beiden armen Kerle mußten also für sich selbst sorgen, und da sie fanden, daß kein anderes Mittel wäre, auf eine erträgliche Art zu leben, als Fleis und Geschiklichkeit, so schlugen sie ihre Zelten auf dem nördlichen Theile der Insel auf, doch ein wenig westwärts, um vor den Wilden, die immer auf der östlichen Seite der Insel landeten, ausser Gefahr zu sein.

Hier nun bauten sie zwei Hütten, eine darinnen zu wohnen, und die andere, um darinn ihren Vorrath von Lebensmitteln und andern Dingen aufzubewahren. Die Spanier gaben ihnen etwas Getraide zum Saamen, besonders von den Erbsen, die ich ihnen hinterlassen hatte; sie gruben das Land um, säeten, pflanzten, umzäunten ihr Feld nach dem Muster, das ich ihnen allen gegeben hatte, und fiengen nun an, schon ganz gut und gemächlich zu leben.

Sie hatten ihre erste Erndte nun schon gethan, und ob sie gleich, da sie nur wenig Zeit hatten, anfangs nur ein ganz kleines Stük Land umgegraben; so war das doch hinlänglich, sie fürs erste mit Brod und andern Nahrungsmitteln zu versehen, daß sie davon leben konnten, und da einer dieser beiden Leute des Schiffskochs Gehülfe war, so war er auch sehr geschikt, Suppen, Puddings und andere Gerichte, so weit nehmlich ihr Reiß, ihre Milch, und das bischen Fleisch, das sie bekommen konnten, zureichten.

In diesem Zustande nun, der ihnen schon ein immer besseres Fortkommen versprach, befanden sie sich, als die drei unnatürlichen Buben, die dazu ihre eignen Landsleute waren, nur aus blosem Muthwillen zu ihnen kamen, und ihnen vorbramarbasirten: die Insel wär' ihre, ihnen allein hätte der Gouverneur (worunter sie mich verstanden) den Besiz davon gegeben, und niemand sonst hätte dazu das geringste Recht: und sie sollte der T** holen, wenn sie sich unterstünden, Häuser auf ihrem Grund und Boden zu bauen, und keinen Grundzins davon gäben.

Die beiden Leute dachten erst, es wäre nur blos Spaß, und baten sie hereinzukommen, sich niederzusezzen, und zu sehen, was sie für schöne Häuser gebaut hätten, und da sollten sie denn nur sagen, wie viel sie Grundzins verlangten, und der eine sagte im Scherze, wenn sie Eigenthumsherren wären, so

würden

würden sie ihnen auch hoffentlich, wenn sie Güter gehörig anbauten und verbesserten, wie andere Herren, eine lange Pacht versprechen, sie sollten also nur einen Notar holen, und den Kontrakt auffezzen lassen. Darauf fieng einer von den dreien an, zu toben und zu schwören, sie sollten sehen, daß sie nicht spaßten, gieng dann zu einem kleinen Plazze, wo die guten Leute ein Feuer zu ihrem Essen gemacht hatten, nahm einen Feuerbrand heraus, schlug ihn aussen an die Hütte, und zündete sie ohne Umstände an. Sie wär' auch gewiß in wenigen Minuten ganz und gar auf den Grund weggebrannt, wenn nicht einer von den beiden auf den Mordbrenner zugelaufen wäre, ihn weggestossen, und das Feuer, wiewol mit vieler Mühe, ausgetreten hätte.

Darüber nun, daß dieser ihn weggestossen, gerieth der Kerl in eine solche Wuth, daß er mit einer grossen Stange, die er in den Händen hatte, auf ihn zulief, und wäre der andere nicht dem Schlage geschickt ausgewichen, und in die Hütte gelaufen, so hätt' er ihn ganz gewiß auf der Stelle todt geschlagen. Sein Kamerade, als er die Gefahr sah, worinn sie beide waren, lief ihm nach, und sogleich kamen alle beide wieder mit ihren Musketen heraus. Der, nach dem mit der Stange war geschlagen worden, schlug den Urheber des Streits mit der Flintenkolbe nieder, und das, ehe die andern beiden Schurken ihm zu Hülfe kommen konnten. Als die nun aber auf

sie losgiengen, stellten sie sich zusammen, hielten ihnen das Mundloch ihrer Musketen vor, und riefen, ihnen drei Schritte vom Leibe zu bleiben.

Die andern hatten auch Schießgewehre: allein einer der beiden ehrlichen Leute, kühner als sein Kamerade, und durch seine Gefahr zur Verzweiflung gebracht, sagt' ihnen, wenn sie sich unterstünden, eine Hand oder einen Fuß zu rühren, so wären sie des Todes, und befahl ihnen ganz kek, ihre Waffen niederzulegen. Das thaten sie denn nun wol nicht, da sie ihn aber so entschlossen sahen, liessen sie sich doch auf einen Vergleich ein, daß sie nur ihren verwundeten Kameraden, der auch wirklich durch den Schlag gefährlich genug verwundet zu sein schien, mitnehmen, und dann fortgehen wollten.

Das war alles recht gut; nur darinnen hatten sie's versehen, daß sie, da sie doch den Vortheil in Händen hatten, ihre Gegner nicht gänzlich entwaffneten, zu den Spaniern giengen, und diesen Nachricht gaben, wie die Schurken ihnen mitgespielt; denn da sie das nicht thaten, so sannen die drei Bösewichter auf nichts als Rache, und kein Tag vergieng, wo sie nicht erfuhren, daß sie das thaten.

Von ihren minderbeträchtlichen Schelmenstreichen, daß sie ihnen z. E. das Korn niedergetreten, drei junge Zikkelchen, und eine Ziege, die sich die armen Leute zu ihrem Unterhalte zahm auferzogen, nieder-

niedergeschossen, will ich nichts sagen. Kurz, sie plagten sie auf diese Art Tag und Nacht, wodurch die Beiden endlich in eine solche Verzweiflung geriethen, daß sie sich entschlossen, sich allen dreien bei der ersten Gelegenheit mit gewafneter Hand muthig zu widersezzen. In dieser Absicht nahmen sie sich also vor, in die Burg, (wie sie es nannten) welches meine alte Wohnung war, und wo die drei Böswichter und die Spanier zusammenlebten, zu gehen, da als ehrliche Leute zu fechten, und die Spanier zusehen zu lassen, daß sie nicht hinterlistig zu Werke giengen. Dieß thaten sie denn auch, giengen eines Morgens vor Tag an den Ort hin, riefen den Engländern bei ihren Namen, und sagten einem Spanier, der ihnen antwortete, daß sie nur mit diesen zu sprechen hätten.

Von ungefehr fügte sichs, daß zwei Spanier, die in den Wäldern gewesen waren, einen der Engländer, die ich des Unterscheids wegen, die ehrlichen Leute nenne, gesehen, und dieser sich gegen sie auf das rührendste über das grausame Betragen beklagt hatte, das sie von ihren Landsleuten erdulden müßten, wie diese ihnen ihre Plantagen zerstört, ihr Getraide, das ihnen so viele Mühe gekostet, verderbt, ihre säugende Ziege mit ihren Jungen getödtet, von denen ihr ganzer Unterhalt abhieng, und daß sie, wenn die Spanier ihnen nicht beistünden, nothwendig Hungers sterben müsten. Als die Spanier nun

nach Hause kamen, und alle zusammen beim Abendes: sen waren, so nahm sich einer davon die Freiheit, den drei Engländern ihr Betragen, obgleich auf die gelindeste und höflichste Art zu verweisen, und fragte sie, wie sie so grausam gegen ihre Landsleute sein könn: ten, die doch gute Leute wären, die keinem Men: schen was im Weg legten, und nur durch ihre eigne Arbeit fortzukommen suchten; auch es sich sauer ge: nug hätten müssen werden lassen, bis sie so weit ge: kommen, als sie wären.

Hierauf gab einer der Engländer ganz trozzig zur Antwort: Was sie auf der Insel zu thun hät: ten? Sie wären auf die Insel ohne ihre Erlaubniß gekommen, und da sollten sie nun einmal nicht bauen und nicht säen; es wäre nicht ihr Grund und Boden. Nicht doch, sagte ein Spanier ganz ruhig, Sen: nor Inglese, Hungers sterben werden sie doch ihre Landsleute nicht lassen wollen? — Mögen sie doch Hungers sterben, und zum Teufel fahren (antwortete der Engländer, als ein wahrer, roher Schiffsknecht), bauen und pflanzen sollen sie hier nun einmal für allemal nicht. Aber was sollen sie denn anfangen, Sennor? sagte der Spanier. — Anfangen? erwiederte ein anderer dieser Unmenschen, unsere Knechte sollen sie sein, und für uns arbeiten. — Wie können sie aber doch in aller Welt das von ihnen fodern? Sie haben sie ja nicht für ihr Geld gekauft; was für ein Recht haben sie denn

also, sie zu ihren Sklaven zu machen? — Die Insel ist einmal unser, antworteten die Engländer, uns hat sie der Gouverneur gegeben, und sonst hat kein Mensch was darauf zu schaffen, als wir; und damit schwuren sie hoch und theuer, sie wollten hingehen und ihre neuen Hütten verbrennen; sie sollten nun einmal nicht bauen, auf ihrem Grund und Boden; das litten sie nicht.

Aber, Sennor, sagte der Spanier, wenn das gilt, so müssen auch wir ja ihre Sklaven sein! Nun ja, sagte der verwegne Hund, das sollt ihr auch noch, eh wir auseinander gehen! und schwur und fluchte dazu, fast beij jedem Wort, auf das gräulichste. Der Spanier lächelte nur dazu und gab ihm weiter keine Antwort. Indeß hatte sie doch diese Unterredung ins Feuer gesezt. Sie sprangen mit einemmale vom Tisch auf, und einer (es war William Atkins, wo ich nicht irre) sagte zu dem andern: komm, Hanns! wollen gehn und noch'n Gang wagen mit den Kerls, wollen ihr Schloß niederreissen, wollen ihnen lernen Kolonien anlegen auf unserm Grund und Boden, wart nur!

Und damit giengen sie alle, jeder mit einer Flinte, einem Pistol und Degen versehen, und brummten noch einige Drohungen in den Bart, wie sie's den Spaniern nicht besser machen wollten, wenn nur Zeit und Gelegenheit käme, welches aber die Spanier, wie es scheinet, nicht genau genug verstunden,

stunden, nur so viel konnten sie verstehen, daß sie von ihnen hart bedroht wurden, weil sie sich der beiden andern Engländer angenommen.

Wo sie diesen Abend hingiengen, oder wie sie ihn zubrachten, das, sagten die Spanier, wüßten sie nicht: doch streiften sie, allem Ansehen nach, einen Theil der Nacht im Land herum, und legten sich an dem Orte, den ich meine Laube zu nennen pflegte, nieder, wo sie, weil sie sich sehr ermüdet haben mochten, ihren Vorsaz verschliefen. Denn wirklich hatten sie sich vorgenommen, bis Mitternacht zu warten, und alsdann ihre armen Landsleute im Schlafe zu überfallen, ihre Hütten (wie sie das alles nachher selbst eingestanden) anzuzünden, und sie entweder darinnen zu verbrennen, oder wenn sie herauskämen, umzubringen; und da die Bosheit selten ruhig schläft, ist es in der That zu verwundern, daß sie nicht wachend geblieben, und ihren Vorsaz ausgeführt.

Da indeß die beiden Ehrlichen auch eine Absicht auf sie, wie ich bereits gesagt, hatten, obgleich eine viel ehrlichere, als Brennen und Morden, so fügt' es sich zum grösten Glükke für sie alle, daß sie schon wachten und ausgegangen waren, ehe noch die blutdürstigen Hunde zu ihren Hütten kamen.

Als sie nun hinkamen, und niemand darinn fanden, rief Atkins, der, wie's schien, der frechste

unter

unter allen war, seinen Kameraden zu: ha, Hanns! da ist's Nest; aber, hohl sie der Teufel! die Vögel sind ausgeflogen, Hanns! — Nun sannen sie eine Weile nach, was doch wol die Ursache sein möchte, daß sie so früh ausgegangen, und fielen sogleich auf den Argwohn, die Spanier würden sie gewiß gewarnt haben; darauf schlugen sie sich in die Hände, und schwuren einander, daß sie sich an den Spaniern rächen wollten. Sobald sie diesen Blutrath beschlossen hatten, fielen sie über die Wohnungen der armen Leute her. Zwar verbrannten sie nichts, aber ihre beiden Häuser rissen sie nieder, und das so in Grund und Boden, daß nicht ein Stekken, und kaum das geringste Merkmaal an der Stelle übrig blieb, wo sie gestanden hatten. Ihr Bischen Hausrath, was sie sich mit so viel Mühe gesammlet hatten, rissen und zerschlugen sie allen in Stükken, und schmissen das alles so herum, daß die armen Leute nachher eines und das andere von ihren Sachen eine ganze Meile weit von dem Ort' ihrer Wohnungen fanden.

Nachdem sie nun diese schöne That verrichtet hatten, rissen sie auch alle Bäume aus, die die armen Leute gepflanzet hatten, und auch die Zäune, die sie gemacht hatten, ihr Korn und ihr Vieh zu verwahren, kurz, sie plünderten und verheerten alles so vollkommen, als nur immer eine Horde Tartaren hätte thun können.

Indem

Indem dies vorgieng, waren die beiden andern Engländer hingegangen, sie aufzusuchen, des festen Vorsazzes, mit ihnen zu fechten, wo sie sie auch finden würden, ob ihrer gleich nur zwei gegen drei waren. Hätten sie sich also einander begegnet, so wär' es ganz gewiß ohne Blutvergießen unter ihnen nicht abgegangen; denn alle, das Recht muß man ihnen wiederfahren lassen, waren herzhafte, entschlossene Kerle, die alles zu wagen fähig waren.

Allein die Vorsehung trug mehr Sorge, sie von einander abzuhalten, als sie, einander zu begegnen; denn recht, als wenn sie einander mit Fleiß hätten vermeiden wollen, waren die zwei immer hier, wenn die drei dorthin gegangen waren; und kamen die zwei darauf wieder zurükke, sie zu suchen, so waren die drei wieder zu der alten Wohnung gekommen; wie wir das gleich weiter sehen werden. Als die drei zurükke kamen, glühend von Wuth, worinn sie das schöne Werk, das sie vollbracht, versezt hatte, kamen sie zu den Spaniern, und erzählten ihnen, gleichsam zum Hohne und Trozze, ihre Heldenthaten. Einer von ihnen gieng sogar auf einen der Spanier zu, ergrieff, als wenn sie ein paar Spieljungen wären, seinen Huth, schnellt' ihn den auf dem Kopf herum, sah' ihn mit frechem Gelächter ins Gesicht, und sagte zu ihm: Und ihm, mein gnädiger Herr Spanier, wollen wir eben die Suppe anrichten, wenn er nicht besser sich aufführ-

aufführen wird. Der Spanier bei aller der Höflichkeit, die er besaß, doch auch zugleich der bravste Mann, den man sich vorstellen konnte, und dem es auch zugleich an Stärke nicht fehlte, sah ihn eine Weile starr an, gieng darauf ganz kaltblütig auf ihn, und schlug ihn, weil er keine Waffen in der Hand hatte, mit einem einzigen Streiche seiner Faust nieder, daß er zu Boden stürzte, wie ein Ochs vor dem Fleischerbeil. Sogleich schoß einer der Bösewichter, der eben so zügellos war, als der erste, seine Pistole auf den Spanier los. Er verfehlt' ihn zwar; denn die Kugeln giengen nur durch das Haar, gleichwol berührte eine davon sein Ohrläppchen, daß er ziemlich blutete. Dies machte den Spanier glauben, er wäre mehr beschädigt, als er es wirklich war, und das macht' ihn etwas hizzig; denn vorher war er immer bei völlig kaltem Blute geblieben. Nun aber entschloß er sich dem Ding ein Ende zu machen, bükte sich, nahm dem Kerl, den er niedergeschlagen hatte, seine Muskete, und war eben im Begriff, dem, der nach ihn geschossen hatte, übern Haufen zu schiessen, als die übrigen Spanier, die in der Höhle waren, herauskamen, und, ihm zurufend, daß er nicht schiessen sollte, dazwischen traten, sich der zween andern versicherten, und ihnen ihre Waffen abnahmen.

Als sie sich nun so entwafnet sahen, und merkten, daß sie sich die Spanier sowol als ihre Landsleute

leute zu Feinden gemacht hätten, fieng ihre Hizze an sich zu legen. Nun gaben sie den Spaniern gute Worte, und verlangten ihre Waffen wieder. Allein die Spanier, in Betrachtung der Fehde zwischen ihnen und den beiden andern Engländern, und daß das beste Mittel, das sie ergreifen konnten, wäre, sie voneinander abzuhalten, versicherten sie, sie wollten ihnen kein Leids thun, und wenn sie friedlich leben wollten, so wollten sie ihnen auch wieder beistehen, und sich mit ihnen verbinden, wie sie vorher gethan; aber daß sie ihre Waffen wieder bekommen sollten, daran wäre nicht zu gedenken, so lange sie so entschlossen schienen, ihren eigenen Landsleuten damit Schaden zu thun, da sie sogar gedroht hätten, sie alle zu ihren Sklaven zu machen.

Die Bösewichter waren izt eben so wenig fähig, Vernunft anzuhören, als vorher, vernünftig zu handeln. Sie giengen in voller Wuth fort, tobten wie Tollhäusler, und drohten, was sie thun wollten, ob sie gleich keine Waffen hatten. Die Spanier aber lachten nur ihrer Drohungen, und sagten ihnen, sie sollten sich in Acht nehmen, ihren Plantagen oder ihrem Vieh den geringsten Schaden zuzufügen. Würden sie sich so was unterstehen, so könnten sie sich darauf verlassen, daß sie sie, wo sie sie fänden, wie tolle Hunde niederschiessen, und, fielen sie ihnen lebendig in die Hände, an den nächsten Baum aufhängen würden. Doch dies alles brachte sie noch nicht zur

Vernunft; sondern schwörend und tobend, wie höllische Furien, giengen sie fort. Kaum waren sie fort, so kamen die beiden ehrlichen Engländer in nicht mindrer Wuth (obgleich von einer andern Art); denn da diese bei ihren Pflanzungen gewesen waren, und alles zerstört und verwüstet gefunden hatten, so kann man leicht denken, daß sie Ursache genug hatten, aufgebracht zu sein. Kaum aber liessen ihnen die Spanier Zeit, ihre Geschichte zu erzählen, so begierig waren sie selbst, ihre eigene ihnen zu erzählen, und es war seltsam genug, daß drei Männer ihrer neunzehn so frech beleidigen durften, ohne die geringste Strafe dafür zu erfahren.

Die Spanier verachteten sie nun wol blos, und lachten, da sie sie einmal entwafnet hatten, ihrer Drohungen: die beiden Engländer aber waren entschlossen, sich an ihnen zu rächen, es möcht' ihnen auch noch so viele Mühe kosten, sie ausfindig zu machen.

Die Spanier redeten ihnen auch izt noch zu, und sagten ihnen, ihre Gegner wären nun bereits entwaffnet, und da könnten sie nicht zugeben, daß sie solche mit Schießgewehr verfolgten, und vielleicht gar umbrächten. Aber, sagte der ehrwürdige Spanier, der ihr Befehlshaber war, wir wollen uns bemühen, es bei ihnen dahin zu bringen, daß sie euch Recht wiederfahren lassen, wenn ihr uns die Sache überlassen wollt. Ohne unsere Hülfe können

sie nicht bestehen. Sie werden also ohne Zweifel, wenn ihre Hizze vorüber ist, wieder zu uns kommen, und da versprechen wir euch dann, keinen Frieden mit ihnen zu machen, bevor sie euch vollkommene Genugthuung gegeben haben. Auf diese Bedingung werdet ihr denn nun auch, hoffen wir, uns versprechen, keine andere Gewaltthätigkeit, als zu eurer Selbstvertheidigung gegen sie auszuüben.

Die beiden Engländer konnten sich dazu nicht sogleich entschliessen, und gaben zwar nach, doch mit sichtbarem Widerwillen. Als ihnen aber die Spanier ferner vorstellten, daß sie das blos thäten, um sie vom Blutvergiessen abzuhalten, und zulezt alles wieder ruhig zu machen; (denn unserer sind ja so viele nicht, sagten sie, es ist ja hier Plaz genug für uns alle; das wäre doch ewig Schade, wenn wir nicht alle gute Freunde sein wollten) da willigten sie denn endlich vollkommen ein, und hielten sich, den Ausgang der Sache erwartend, einige Tage bei den Spaniern auf, weil ihre eigene Wohnung zerstört war.

Nach ungefähr fünf Tagen kamen die drei Landstreicher halbverhungert (denn sie hatten die ganze Zeit über fast von nichts als Schildkröteneiern leben müssen) nach dem Landsizze zurükke. Sie fanden meinen Spanier, der, wie gesagt, der Befehlshaber unter den übrigen war, mit noch zwei andern Spaziern, oben an der Seite der Bucht spazieren gehen,

giengen ganz demüthig auf sie, und baten, wieder in ihr Haus aufgenommen zu werden. Die Spanier begegneten ihnen ganz höflich, sagten ihnen aber gleichwol, sie wären mit ihren Landsleuten so unnatürlich, und mit ihnen (den Spaniern) selbst, so grob umgegangen, daß sie sich auf nichts mit ihnen einlassen könnten, ohne vorher die beiden Engländer und die übrigen Spanier um Rath zu fragen. Sie wollten indessen zu ihnen gehen, und die Sache mit ihnen überlegen, und in einer halben Stunde sollten sie Bescheid haben. Wie sehr sie aufs äusserste gebracht waren, kann man daraus sehen, daß sie baten, er möcht' ihnen doch, da sie eine halbe Stunde auf eine Antwort warten sollten, unterdessen etwas Brod schikken. Der Spanier that dies auch, und schikte ihnen nicht nur Brod, sondern auch ein grosses Stük Ziegenfleisch und einen gebratenen Papagoi, das sie mit vielem Appetit, denn sie waren auch hungrig genug, verzehrten.

Nach einer halbstündigen Berathschlagung wurden sie hereingerufen, und nun erhub sich ein langer Streit über sie. Ihre Landsleute warfen ihnen vor, daß sie alle ihre Arbeit zerstört, und die Absicht gehabt hätten, sie zu ermorden. Alles dieses hatten sie vorher schon eingestanden, und konnten es also nicht läugnen. Endlich legten sich die Spanier ins Mittel, und, so wie sie vorher die beiden Engländer dahin vermocht hatten, den dreien, weil sie unbe-

wafnet waren, kein Leids zu thun, so vermochten sie nun auch die drei dahin, daß sie hingehen, und ihren Landsleuten ihre beiden Hütten wieder aufbauen mußten; und zwar die eine eben wieder so groß, als vorher, die andere aber grösser. Auch sollten sie ihr Land wieder einzäunen, wo sie den Zaun ausgerissen hatten; Bäume, anstatt der ausgerissenen, pflanzen; ihr Land, wo sie es verdorben, wieder umgraben, um Korn darein zu säen; und mit einem Worte, sie sollten alles, so gut sie könnten, wieder in den Zustand herstellen, in dem sie es gefunden. Ganz konnten sie doch nicht alles ersezzen, denn die gelegene Zeit zur Kornsaat konnten sie nicht verschaffen, und die Bäume und Hekken konnten sie auch nicht gleich so groß wachsend machen, als die waren, die sie verderbt.

Das alles liessen sie sich nun gefallen; und da ihnen unterdessen beständig Lebensmittel im Ueberfluß gereicht wurden, so wurden sie ganz ordentlich, und die ganze Gesellschaft fieng schon an, wieder recht vergnügt und artig untereinander zu leben. Nur waren die drei Bursche nicht dahin zu bringen, zu arbeiten (für sich selbst nehmlich) ausser nur dann und wann ein wenig, wenn es ihnen eben nun gerade so beliebte. Auch das liessen sich die Spanier gefallen, und waren gütig genug, ihnen zu sagen: wenn sie nur gesellig und freundschaftlich zusammen leben, und im Ganzen auf das Beste der Plantage bedacht

sein

sein wollten; so wollten sie gerne für sie arbeiten, und sie möchten herumspazieren und müssiggehn, wie es ihnen gefiel. Auf diese Art lebten sie nun ein paar Monate recht vergnügt zusammen. Die Spanier gaben ihnen ihre Waffen wieder, und die Freiheit, mit denselben, wie vorher, herumzugehen.

Kaum hatten sie ihre Waffen, und die Freiheit, mit denselben herumzugehen, wieder, so fiengen diese undankbaren Menschen schon an, so unruhig und frech, als vorher, zu werden. Unterdessen aber ereignete sich ein Zufall, der aller Sicherheit in Gefahr sezte, und sie sahen sich daher genöthigt, alle Privatrache beiseite zu sezzen, und auf die Erhaltung ihres eigenen Lebens bedacht zu sein.

Es fügte sich nehmlich einst, daß der spanische Gouverneur, wie ich ihn nenne, das ist der Spanier, dem ich das Leben gerettet, und der nun das Haupt und der Anführer der übrigen war, die ganze Nacht unruhig war, und schlechterdings nicht schlafen konnte. Er befand sich, wie er mir selbst erzählte, dem Körper nach vollkommen gesund, nur sein Gemüthe war krank. Er konnte nichts denken, als Menschen, die mit einander fochten, und sich umbrachten, und war doch vollkommen wach, konnte auch nicht in den geringsten Schlummer kommen. In diesem unruhigen Zustande blieb er eine Weile so liegen, da aber diese Unruhe immer mehr und mehr zunahm, so entschloß er sich aufzustehen. Da sie,

weil ihrer so viele waren, nur auf Ziegenfellen, die sie dikk aufeinander in von ihnen selbst verfertigte kleine Bettstellen legten, und nicht in Hangmatten und Schiffsbetten, wie ich, schliefen: so brauchten sie weiter keine Umstände, wenn sie aufstehen wollten, als aus ihrem Bette heraus zu springen, und geschwind ein Kleid überzuwerfen, so waren sie fertig und konnten hingehen, wohin sie wollten.

Nachdem der Spanier also aufgestanden, sah' er sich um, allein da es finster war, konnt' er wenig oder nichts sehen. Ueberdies standen ihm auch die Bäume, die ich gepflanzet hatte, und die nun schon ziemlich herangewachsen waren, im Wege: so daß er also nur aufwärts blikken, und sehen konnte, daß es eine heitere, sternhelle Nacht war. Da er nun auch nicht das geringste Geräusche hörte, kehrt' er um und legte sich wieder nieder. Allein das war nach, wie vor, er konnte nun eben so wenig schlafen, oder die geringste Ruhe geniessen, als vorher; sondern seine Gedanken waren noch immer in der äussersten Unruhe, und doch wußte er nicht weswegen.

Da er durch sein Aufstehen und Herumgehen einiges Geräusche gemacht hatte, so war dadurch ein anderer aufgewekt worden, welcher rief, und fragte: wer auf wäre? der Gouverneur sagte ihm, wie es ihm gienge, und wie er weder Ruh noch Rast haben könnte. Wirklich! sagte der andere Spanier, der-

gleichen Dinge sind nicht so schlechterdings zu verachten; ganz gewiß steht uns ein Unglük bevor, und sogleich fragt' er auch, wo sind die Engländer? Sie sind alle in ihren Hütten, antwortete ihm mein Spanier, und sicher genug (denn die Spanier hatten die Hauptwohnung in Besiz genommen, und einen besondern Plaz zurechte gemacht, wo die Engländer, seit ihrer lezten Meuterei, besonders quartirt lagen, und nicht zu den übrigen kommen konnten). — Das ist alles recht gut, sagte der andere Spanier, aber ihre Unruhe ist nicht so von ungefähr; ich bin das aus eigener Erfahrung überzeugt. Ganz gewiß haben die Geister in unsern Körpern Gemeinschaft und Verständniß mit den körperlosen Geistern; und diese freundschaftliche Ahndung ist uns zu unserm Vortheile gegeben, wenn wir uns derselben zu bedienen wissen. Kommen sie! fuhr er fort, lassen sie uns hinausgehen, und uns umsehen; und wenn wir nichts finden, das unsere Unruhe rechtfertigen könne, so will ich ihnen dann eine Geschichte erzählen, die sie überzeugen wird, daß ich so unrecht nicht hatte, wenn ich zur Vorsicht in diesem Falle rieth.

Sie giengen also heraus, um auf den Gipfel des Hügels zu gehen, wo ich gewöhnlich hinzugehen pflegte; da sie aber stark, und nicht, wie ich, allein, sondern in guter Gesellschaft waren, so hatten sie auch aller der Umstände nicht nöthig, wie ich, auf der

Leiter hinaufzusteigen, dann die Leiter hinter sich nachzuziehen, sie dann abermals anzusezzen, und so vollends den Gipfel zu ersteigen: sondern sie giengen blos ganz unachtsam durch das Wäldchen herum: wie groß aber war nicht ihr Erstaunen und Schrekken, als sie auf einmal eine Helle, wie von einem Feuer, nicht weit von ihnen erblikten, und Stimmen von Menschen, und zwar nicht nur von einem, oder einem Paare, sondern von einer grossen Menge hörten.

Bei allen meinen Entdeckungen, die ich von den Landungen der Wilden auf die Insel gemacht hatte, war immer meine vornehmste Sorge gewesen, zu verhindern, daß sie nie die geringste Endekkung machen möchten, daß irgend ein Einwohner an diesem Orte wären; und machte es ja irgend ein besonderer Vorfall nothwendig, daß sie es erfuhren, so mußten sie auch die Wirkung so kräftig fühlen, daß die, welche entronnen, kaum im Stande sein konnten, die geringste Nachricht davon zu geben. Denn wir verschwanden, so bald als als möglich, und nie entkam einer, der mich gesehen, welcher es einem andern hätte sagen können, ausser nur die drei Wilden, die bei unserm lezten Scharmüzzel in das Boot sprangen, von denen ich bereits gesagt habe, daß ich befürchtete, sie möchten nach Hause gehen, und in stärkerer Gesellschaft zurükke kommen.

Ob es die Folge des Entrinnens dieser Wilden war, daß nun eine so grosse Menge mit einander kam,

kam, oder ob sie nur zufälliger Weise und ohne daß sie weiter um etwas wußten, zu ihrer gewöhnlichen blutigen Verrichtung kamen, das konnten die Spanier nicht erfahren. Aber wie dem auch sein mochte, so mußten sie sich entweder auf das sorgfältigste verbergen, und die Wilden nicht wissen lassen, daß Einwohner auf der Insel wären, oder sie mußten einen so nachdrüklichen Ausfall auf sie thun, daß kein Mann davon hätte entrinnen können, und dies konnte auf keine andere Weise geschehen, als daß sie die Wilden von ihren Booten abschnitten. An dieser Gegenwart des Geistes aber fehlt' es ihnen, und dies brachte sie auf lange Zeit um ihre Ruhe und Sicherheit.

Man kann sich leicht von selbst vorstellen, daß der spanische Befehlshaber und sein Begleiter über diesen Anblik erschrokken, zurükgelaufen sein, und ihre Gefährten aufgeweckt haben werden. Sie gaben ihnen Nachricht von der so nahen Gefahr, die ihnen allen drohte. Diese geriethen in eben solche Schrekken; aber es war nicht möglich, sie zu bereden, daß sie still an dem Orte, wo sie waren, beisammen blieben, sondern sie mußten alle hinauslaufen, und sehen, wies aussah.

So lange es finster war, hatte das denn nun auch weiter wol nichts zu bedeuten. Sie konnten mit aller Gemächlichkeit sie einige Stunden lang bei der Helle der dreien Feuer beobachten, die die Wil-

den in einiger Entfernung von einander gemacht hatten. Indessen wußten sie doch nicht, was sie eigentlich vorhatten, und eben so wenig, was sie selbst thun wollten; denn fürs erste waren der Feinde zu viele, und dann so hielten sie sich auch nicht zusammen, sondern theilten sich in viele Partheien, und waren an verschiedenen Orten des Ufers verstreut.

Ueber diesen Anblik geriethen die Spanier in nicht geringe Bestürzung, und da sie sahen, daß die Wilden überall am Strande herumschwärmten, so zweifelten sie auch gar nicht daran, daß nicht einer von ihnen über kurz oder lang auf ihre Wohnung oder sonst einen Ort stossen würde, wo sich einige Merkmaale von Bewohnern fänden. Auch war ihnen für ihre Ziegenheerden nicht wenig bange, denn wären sie um diese gebracht worden, so hätten sie so gut, als Hungers sterben müssen. Das erste also, wozu sie sich entschlossen, war, vor Tages Anbruch noch drei Mann abzuschikken (zwei Spanier nehmlich und einen Engländer), um alle ihre Ziegen fort, und in das grosse Thal, wo die Höhle war, oder auch, wenns Noth thäte, in die Höhle selbst zu treiben.

Hätten sie die Wilden all' in einem Haufen, und von ihren Booten entfernet gesehen, so wären sie entschlossen gewesen, sie alle, und wenn ihrer auch mehr als hundert gewesen, anzugreifen: allein das gieng nun einmal nicht an; denn einige von ihnen

nen waren über zwei Meilen weit von den andern entfernet, und wie es sich nachher zeigte, waren es ganz verschiedene Nazionen.

Nachdem sie sich nun eine lange Weile über die Maasregeln, die sie ergreifen wollten, bedacht, und sich mit Betrachtung der gegenwärtigen Umstände die Köpfe zerbrochen, so beschlossen sie endlich, weil es noch finster wäre, den alten Wilden (Freitags Vater) als einen Spion auszuschikken, um, wo möglich, einige nähere Umstände von ihnen zu erfahren; warum z. E. sie gekommen wären, was sie vorhätten und dergleichen. Der alte Mann übernahm diesen Auftrag sehr willig, zog sich, wie die meisten Wilden waren, ganz nakkend aus, und gieng so fort. Nachdem er ungefehr ein paar Stunden aus gewesen, kam er mit der Nachricht wieder, daß er unentdekt unter den Wilden gewesen wäre, und hätte gefunden, daß es zwo Partheien und von ganz verschiedenen Nazionen wären, die miteinander Krieg führten, und in ihrem eigenen Lande einander eine grosse Schlacht geliefert hätten. Da nun bei dieser Gelegenheit auf beiden Seiten verschiedene Gefangene gemacht worden wären, so wären sie blos zufälliger Weise auf eben dieselbe Insel gekommen, ihre Gefangenen zu schmaussen, und sich lustig zu machen. Allein diese unvermuthete Zusammenkunft auf einer Insel hätt' ihnen alle Lust verdorben. Sie wären auf das heftigste gegeneinander ergrimmt, und einander

der so nahe, daß er glaubte, sie würden sich, so bald der Tag anbräche, noch einmal miteinander schlagen: aber er könnte nicht merken, daß sie das geringste wüßten, daß ausser ihnen noch irgend ein Mensch auf der Insel sei.

Dies war alles, was Freitags Vater ausfindig machen konnte. Kaum hatt' er seine Erzählung geendet, als sie aus dem ungewöhnlichen Lärm leicht abnehmen konnten, daß die beiden kleinen Armeen in einem blutigen Gefechte gegeneinander begriffen wären.

Freitags Vater wandte alle Beredsamkeit an, die er in seiner Gewalt hatte, unsere Leute zu bewegen, daß sie sich still hielten und verborgen blieben. Er sagte ihnen, daß darauf ihre ganze Sicherheit beruhte, und daß sie sonst weiter gar nichts zu thun brauchten. Die Wilden würden dann einander schon selber todtschlagen, und die beim Leben blieben, entfliehen. Das war auch in der That die Wahrheit. Allein es war schlechterdings unmöglich, sie, und besonders die Engländer, dazu zu bereden. Ihre Neugierde gewann so sehr die Oberhand über ihre Vernunft, daß sie, es mochte gehen wie es wollte, fortlaufen und der Schlacht zusehen mußten. Zwar brauchten sie wohl einige Vorsicht, und giengen z. E. nicht öffentlich und dichte bei ihren Wohnungen, sondern begaben sich tiefer in die Wälder, und suchten sich so vortheilhaft zu stellen, daß sie das Handgemenge

gemenge ſicher mit anſehen konnten, ohne, wie ſie glaubten, von den Wilden geſehen zu werden. Allein die Wilden, wie es ſcheint, ſahen ſie dem ohngeachtet, wie wir in der Folge finden werden.

Die Schlacht war ſehr hizzig, und wenn ich den Engländern glauben darf, ſo konnte man deutlich wahrnehmen, daß einige der Wilden, Männer von groſſer Tapferkeit, unbezwinglichem Muthe, und groſſer Klugheit in Anordnung des Gefechts waren. Zwei ganzer Stunden lang, ſagten ſie, dauerte der Kampf, ehe man errathen konnte, welche Parthei würde geſchlagen werden; endlich aber fieng die Parthei, welche der Wohnung unſerer Leute am nächſten war, an, die ſchwächſte zu werden, und nach einiger Zeit fiengen einige davon an, zu fliehen. Hierüber geriethen unſere Leute aufs neue in groſſe Beſtürzung, indem ſie fürchteten, es möchten einige der Fliehenden in den Wald vor ihrer Wohnung flüchten, den Ort ihres Aufenthalts unvermuthet entdekken, und folglich auch denen, die ihnen nachſezten, ein gleiches zu thun, Gelegenheit geben. Hierauf entſchloſſen ſie ſich, bewafnet innerhalb der Verſchanzung zu ſtehen, und ſo bald einer in den Wald käme, herauszufallen, und ihn todt zu ſchlagen, ſo daß, wo möglich, keiner zurükkehren und den andern Nachricht davon geben möchte. Sie machten auch aus, daß ſie ſie mit ihren Degen, oder mit den Flintenkolben todtſchlagen und nicht erſchieſſen wollten, damit ſie kein Getöſe machten.

Wie sies erwarteten, so giengs auch. Drei von der geschlagenen Parthei suchten ihr Leben mit der Flucht zu retten, sezten über die Bucht und liefen gerade nach dem Orte zu, ohne im geringsten zu wissen, wo sie hinkamen, sondern nur blos in dem dikken Gehölze Schuz und Schirm suchend. Der Kundschafter, den unsere Leute ausgeschikt hatten, gab hievon denen darinnen Nachricht, der er zur grossen Beruhigung derselben beifügte, daß die Sieger ihre Feinde nicht verfolgt, auch nicht gesehen hätten, wo sie hinliefen. Als der spanische Befehlshaber, ein sehr menschlichgesinnter Mann, dieses hörte, wollte er nicht zugeben, daß die drei Flüchtlinge todt geschlagen würden; sondern schikte über den Gipfel des Berges drei Mann aus, die herumgehen, ihnen plözlich in den Rükken fallen, und sie zu Gefangenen machen sollten, welches auch geschah. Die übrigen des bezwungenen Volkes flohen zu ihren Kanoen, und entronnen zur See; die Sieger aber zogen sich zurükke, und verfolgten sie nur wenig oder gar nicht; sondern stiessen in ein Chor zusammen, machten ein paarmal ein lautes Geschrei, welches ihren Triumph vermuthlich anzeigen sollte, und so hatte die Schlacht ein Ende. Noch demselben Tag, um drei Uhr Nachmittags, begaben auch sie sich wieder auf ihre Kanoes, und so sahen die Spanier ihre Insel wieder frei; ihre Furcht war vorüber, und keine Wilden kamen in vielen Jahren wieder.

Nachdem sie nun alle fort waren, kamen auch die Spanier wieder aus ihrer Höhle hervor. Sie besahen das Schlachtfeld, und fanden über zwei und dreissig Mann, die auf der Stelle todt geblieben waren. Einige waren mit langen grossen Pfeilen getödtet, deren man einige noch in ihren Körpern stekken fand; die meisten aber mit ihren grossen hölzernen Schwerdtern, deren sie sechzehn bis siebenzehn auf dem Schlachtfeld fanden, und eben so viele Bogen, nebst einer grossen Menge Pfeile. Diese Schwerdter waren grosse unbehülfliche Maschinen, und es mußten nothwendig sehr starke Männer sein, die Gebrauch davon machen konnten. Den meisten, die damit getödtet worden, waren die Köpfe in Stükken zerschmettert, und vielen Arm und Beine entzwei geschlagen, daß man also augenscheinlich daraus sehen konnte, mit welchem Grimm und mit welcher Wuth sie gefochten haben mußten. Sie fanden nicht einen einzigen verwundeten Menschen, der nicht steintodt war; denn sie gehen entweder nicht von ihrem Feinde weg, bis sie ihn vollkommen getödtet haben, oder sie nehmen alle Verwundete, die noch nicht ganz todt sind, mit sich fort.

Diese überstandene Gefahr machte unsere Engländer auf eine geraume Zeit ziemlich kirre. Der Anblik hatte sie mit Entsezzen erfüllt, und die Folge davon schien äusserst fürchterlich, weil sie nicht wissen konnten, ob sie nicht über lang oder kurz dergleichen

chen Wilden in die Hände fallen würden, die sie nicht nur als ihre Feinde tödten, sondern auch sie, wie wir unser Vieh, zur ihrer Nahrung schlachten würden. Und sie gestanden mir, daß der Gedanke, wie Schöpse oder Rinder gegessen zu werden, ob das gleich nicht eher geschehen konnte, als bis sie todt wären, für sie so was fürchterliches und entsezliches an sich hatte, daß sie ordentlich schlimm wurden, wenn sie nur daran gedachten, und ihre Gemüther waren nun mit einem so ungewöhnlichen Schrekken angefüllt, daß sie gar die Leute nicht mehr waren, die sie vor wenigen Wochen gewesen.

Dies machte, wie gesagt, auch die drei engländischen Unmenschen, von denen ich gesprochen, kirre, und eine ganze Zeit nachher geschmeidig, so daß sie die allgemeinen Geschäfte der ganzen Gesellschaft gut genug verrichteten. Sie pflanzten, säeten, erndeten, und wurden des Landes ganz gewohnt. Einige Zeit aber nachher verfielen sie wieder auf so alberne und boshafte Anschläge, die sie alle in grosse Unruhe versezten.

Sie hatten drei Gefangene gemacht, und da dieses drei junge, muntre, starke Kerle waren, brauchten sie dieselben zu Knechten, und lehrten sie für sie zu arbeiten, die auch als Sklaven ihre Sachen gut genug machten. Allein sie brauchten bei ihnen die Vorsicht nicht, die ich bei meinem Freitag brauchte. Sie fiengen nehmlich nicht damit an, daß

sie

sie sich ihren Dank und Liebe, als Erretter ihres Lebens, erwarben, führten sie auch nicht zu einem vernünftigen Leben und zur Religion an; sondern, anstatt daß sie dieselben durch ein gütiges Betragen und durch vernünftige Vorstellungen auf eine liebreiche Art gesittet und sich verbindlich zu machen hätten suchen sollen, gaben sie ihnen Tag für Tag mehr Arbeit als Brod, und hielten sie in der härtesten Plakarbeit unablässig beschäftigt. Dadurch gewannen sie denn auch, daß sie nicht daran denken durften, daß diese Wilden ihnen beistehen, oder für sie fechten würden: da hingegen mein Freitag für mich ins Feuer gegangen wäre, und so fest an mir hieng, wie mein Fleisch an meinen Gebeinen.

Um aber wieder auf unsere Leute und ihr Betragen unter sich zu kommen, so waren sie nun alle gute Freunde; denn die gemeinschaftliche Gefahr hatte sie vollkommen ausgesöhnet. Sie fiengen an ihre gemeinschaftlichen Umstände in Erwägung zu ziehen, und das erste worüber sie miteinander berathschlagten, war, ob sie nicht, da es sich doch zeigte, daß die Wilden besonders diesen Theil der Insel besuchten, und da es doch entferntere und verborgenere Gegenden darauf gäbe, wo sie eben so bequem und mit minderer Gefahr wohnen könnten, ob sie nicht, sag ich, ihren Wohnplaz verändern, und sich in einen sicherern Ort, besonders auch wegen der Sicherheit ihres Viehes und Getraides begeben sollten.

Nach langen hin und her überlegen, wurd' endlich beschlossen, daß sie ihre Wohnung nicht verlegen sollten. Denn sie könnten wohl über lang oder kurz noch von ihrem Gouverneur (worunter sie mich meinten) hören, und wenn ich jemand schikte, sie aufzusuchen, so würd' ich ihn gewiß nach dieser Seite der Insel hinweisen; wäre nun die Wohnung zerstört, so würde man vermuthlich daraus schliessen, die Wilden hätten sie alle todgeschlagen, und so würden sie denn um alle Hülfe, die ich ihnen vielleicht schikte, gebracht sein.

Was aber ihr Getraide und Vieh betraf, so wurden sie darüber einig, dasselbe in das Thal, wo meine Höhle war, zu verlegen, wo zu beiden Lands genug, und auch sehr taugliches Land war. Gleichwol veränderten sie, bei fernerer Ueberlegung, auch diesen Entschluß einigermassen, und verabredeten, nur einen Theil ihres Viehes dahin zu bringen, und nur etwas ihres Getraids da zu säen, damit, wenn auch der eine Theil davon zerstört würde, sie doch den andern noch übrig behielten. Eine Vorsicht beobachteten sie hiebei, die ihnen in der Folge sehr gut zu statten kam. Sie vertrauten nehmlich diesen drei Wilden, die sie zu Sklaven gemacht, nie das geringste, weder von den Pflanzungen, die sie im Thale angelegt, noch von dem Viehe, das sie daselbst hatten; am allerwenigsten von der Höhle, die sie im Nothfall als eine sichere Zuflucht ansahen, und wohin

hin sie auch die beiden Tonnen Pulver gebracht hatten, die ich ihnen bei meiner Abreise geschikt hatte.

Daß sie ihre Wohnung nicht verändern wollten, dabei bliebs nun zwar; doch kamen sie überein, den Ort so sehr zu bedekken und zu verbergen, als nur immer möglich; denn sie hatten nicht nur von mir gesehen, daß ich ihn zuerst sorgfältig mit einer Verschanzung und dann auch mit einem Walle bedekt hatte, sondern sie waren auch izt aus eigener Erfahrung überzeugt, daß ihre Sicherheit einzig und allein darin bestünde, daß sie verborgen blieben. Zu diesem Ende fuhren sie fort, wo ich aufgehört hatte, und füllten den ganzen Raum des Bodens, von den Bäumen an, die ich gepflanzt hatte, bis ganz an die Seite der Bucht hinab, wo ich, wie gesagt, mit meinen Flössen zu landen pflegte, gleichfalls mit Bäumen an; ja sie erfüllten damit sogar den schlammigten Grund, wo die Flut hinlief, so daß nicht der geringste Plaz zu landen, oder das geringste Zeichen, daß man hierum landen könnte, übrig blieb. Da die Stekken, die sie einsezten, wie ich schon ehmals bemerkt, von einem Holze waren, das in sehr kurzer Zeit wuchs, so waren sie dafür besorgt, grössere und höhere Bäume, als die meinigen waren, zu ziehen, und sezten die so dikk aneinander, daß man, wenn sie drei oder vier Jahre gewachsen wären, mit keinem Auge nur auf einige Schritte weit hätte hinein sehen können. In dem Theile, den ich angepflanzet

hatte, waren schon die Bäume so dikk als ein Mannesschenkel geworden, und auch zwischen diese pflanzten sie noch viele kurze, und das so eng' aneinander, daß auf eine Viertelmeile weit alles so dikk, als ein Pfahlwerk dastand, und unmöglich war, durchzubrechen, es hätte denn eine kleine Armee alles niederhauen müssen; denn zwischen den Bäumen durch, konnt' auch ein kleiner Hund kaum kriechen, so dichte aneinander stunden sie.

Das war aber noch nicht alles; denn eben so bepflanzten sie den ganzen Boden, rechts und links, und rund herum bis zu dem Gipfel des Hügels hinan; so daß sie keinen andern Weg, auch für sich selbst nicht übrig liessen, herauszukommen, als vermittelst der Leiter, die an die Seite des Hügels erst angelegt, dann nach sich gezogen, hierauf noch einmal bis vollends zu dem Gipfel hinauf angesezt werden mußte; und war diese Leiter hinweggenommen, so konnte schlechterdings niemand, der nicht Flügel hatte, oder zaubern konnte, ihnen beikommen.

Das alles war nun ganz vortreflich veranstaltet; es war aber doch auch nicht mehr, als was sie in der Folge äusserst nothwendig brauchten. Ich wurde hiedurch aufs neue überzeugt, daß die menschliche Klugheit, so wie sie von der göttlichen Vorsehung gebilligt wird, auch oft nur aus Antrieb derselben handelt, und wären wir auf die Stimme derselben nur aufmerksamer, so bin ich überzeugt, wir könn-

ten vielem Unglükke, dem unser Leben, unserer Nachlässigkeit und Unachtsamkeit wegen, unterworfen ist, zuvorkommen. Doch das im Vorbeigehen.

Ich komme zu meiner Geschichte zurükke. Sie lebten auf diese Art zwei Jahr nacheinander vollkommen verborgen, und hatten von den Wilden keine Besuche mehr. Doch wurden sie einmal eines Morgens in ihrer Ruhe gestört, worüber sie in grosse Angst geriethen. Einige Spanier nehmlich waren sehr frühe auf die Westseite, oder vielmehr an das Ende der Insel (wohin ich im Vorbeigehen, aus Furcht entdekt zu werden, niemals gieng) gegangen, und erblikten auf einmal da, zu ihrem grossen Schrekken, über zwanzig Kanote der Indianer, die eben am Ufer gelandet waren.

Sie eilten in der größten Verwirrung, so schnell sie nur konnten, zuürkke, gaben ihren Kameraden davon Nachricht, und hielten sich diesen und den folgenden Tag so verborgen, daß sie nur blos bei Nacht ausgiengen, um Kundschaft einzuziehen. Doch zu ihrem Glükke war diesmal all' ihre Furcht vergebens. Denn die Wilden, sie mochten nun hingegangen sein, wohin sie wollten, waren für diesmal auf der Insel nicht ausgestiegen, sondern weiter fortgefahren.

Bald hernach aber gieng der Handel mit den drei Engländern von neuem an. Einer von ihnen,

ein äusserst unruhiger Kerl, hatte sich über einen der drei Sklaven, die sie von den Wilden zu Gefangenen gemacht, weil er vielleicht etwas, das er ihm befohlen, nicht mochte recht gemacht haben, erzürnt, und weil er ihn nicht gleich so gelehrig fand, wie er sich einbildete, zog er, ohne weitere Umstände, ein Beil aus seinem Gürtel, und fiel damit über den armen Wilden her, nicht etwa, ihn blos zu züchtigen, sondern ihn todt zu schlagen. Einer der Spanier, der dabei war, und sah, daß er dem Kerl einen grausamen Hieb gab, der den Kopf gelten sollte, aber nur tief in die Schulter gieng, lief hinzu, bat' ihn, er möchte doch den armen Menschen nicht umbringen, und stellte sich zwischen ihn und den Wilden, um einem Unglükke vorzubeugen.

Hiedurch wurde der abscheuliche Kerl nur noch mehr aufgebracht, so daß er mit dem Beile nach dem Spanier hieb, und schwur, daß er die Suppe ausessen sollte, die er dem Wilden eingebrokt. Der Spanier, dies merkend, wich dem Hiebe geschikt aus, und schlug dagegen mit einer Schaufel, die er in der Hand hatte (denn sie waren eben auf ihren Kornland über ihrer Feldarbeit), das Unthier, daß er sogleich zu Boden stürzte. Ein andrer Engländer, der zu gleicher Zeit herbei lief, seinem Kameraden zu Hülfe zu kommen, schlug nun auch den Spanier nieder. Hierauf kamen noch zwei Spanier, ihrem Landsmanne beizuspringen, und diese wurden von

dem

dem dritten Engländer angefallen. Keiner von ihnen hatte Schießgewehr oder sonst andere Waffen bei sich, als Beile, und andere Feldwerkzeuge. Nur der dritte Engländer, der dazu kam, hatte einen von meinen alten verrosteten Säbeln, womit er auf die beiden Spanier losgieng und sie beide verwundete. Dieser Streit brachte die ganze Familie in Aufruhr; es kam mehr Hülfe für die Spanier herbei, und die drei Engländer wurden zu Gefangenen gemacht. Nun war die erste Frage: was sie mit ihnen anfangen sollten? Sie hatten nun schon so oft Meuterei angefangen, waren so wüthend, so verzweifelte Kerle, und dabei solche Müssiggänger, daß sie äusserst schädlich für die ganze Gesellschaft waren, und man in der That nicht sicher mit ihnen zusammen leben konnte.

Der spanische Befehlshaber sagte ihnen rund heraus, wären sie seine Landsleute, so würd' er sie ohne Umstände alle drei aufknüpfen lassen; denn der Endzweck aller Gesezze und die Pflicht aller Befehlshaber wäre, die Gesellschaft zu erhalten; und die der Gesellschaft schädlich wären, müßten aus derselben ausgestossen werden. Da sie aber Engländer wären, und sie der Großmuth und Menschenliebe eines Engländers alle ihr Leben und ihre Errettung zu verdanken hätten, so wollten sie mit aller möglichen Gelindigkeit gegen sie verfahren, und sie dem Urtheile der beiden andern Engländer, die ihre Landsleute wären, überlassen.

Hierauf stund einer der beiden ehrlichen Engländer auf, und sagte, sie bäten sehr, daß ihnen dies Urtheil nicht überlassen werden möchte; denn, sagt' er, ich weiß gewiß: daß wir mit gutem Gewissen nicht anders könnten, als sie zum Galgen verurtheilen, wobei er zugleich erzählte, wie William Atkins, einer dieser dreien, den Vorschlag gethan hätte, daß sich alle fünf Engländer zusammen vereinigen, und alle die Spanier, wenn sie schliefen, überfallen und ermorden sollten.

Als der spanische Befehlshaber dieses hörte, rief er dem Will. Atkins zu: Wie, Sennor Atkins, wollt' ihr uns alle umbringen? Was habt ihr hierauf zu sagen? Dieser verstokte Bösewicht war so weit entfernet, dies zu läugnen, daß er vielmehr ganz ungescheut sagte: ja, das wäre wahr, und der Teufel sollte sie holen, wenn sie es nicht noch thun wollten, eh sie auseinander wären. Aber, sagte der Spanier, was haben wir euch denn gethan, Sennor Atkins, daß ihr uns umbringen wollt! Und was würdet ihr denn dadurch gewinnen, wenn ihr uns umbrächtet! Und was müssen wir denn thun, wenn ihr uns nicht umbringen sollt? Müssen wir euch umbringen, oder müssen wir uns von euch umbringen lassen? Warum wollt ihr uns denn durchaus zwingen, das erstere zu thun, Sennor Atkins? — So sagte der Spanier ganz ruhig und lächelnd.

Sennor Atkins war darüber so ergrimmt, daß der Spanier nur so gleichsam mit ihm spaßte, daß er, wenn ihn nicht drei Mann gehalten, und er Waffen gehabt hätte, den Spanier vermuthlich in aller Gegenwart ermordet hätte.

Dieses tolle Betragen nöthigte sie nun, ernstlich zu überlegen, was sie thun wollten. Die zwei redlichen Engländer, und der Spanier, der den armen Wilden errettet, waren der Meinung, sie sollten einen von den dreien den übrigen zum Beispiel aufhängen, und das sollte besonders der sein, der es zweimal versucht hätte, mit seinem Beil' einen Mord zu begehen; und in der That hatten sie Ursache genug zu glauben, daß er den Mord wirklich begangen haben würde; denn der arme Wilde war wegen seiner Wunde, die er von ihm bekommen, in einem so kläglichen Zustand, daß man nicht glaubte, daß er mit dem Leben davon kommen könnte.

Aber der spanische Befehlshaber blieb immer dabei, daß er sagte: Nein: ein Engländer ists, dem wir all' unser Leben zu verdanken haben, und daher werd' ich nie zugeben, daß einem Engländer das Leben genommen werde, und wenn er auch die Hälfte von uns umgebracht hätte; ja, sagt' er, wenn ich selbst von einem Engländer umgebracht würde, und hätte noch viel Zeit zu sprechen, so wollt' ich sie dazu anwenden, euch zu bereden, daß ihr ihm vergäbet.

Hierauf bestand der spanische Befehlshaber nun so schlechterdings, daß aller Widerspruch vergebens war; und da milde Rathschläge gemeiniglich am Ende die Oberhand behalten, wenn so ernstlich darauf gedrungen wird, so fielen auch hier ihm die andern alle bei. Nun aber war aufs neue zu bedenken, was sie thun sollten, um zu verhindern, daß die ruchlosen Kerle das Unheil nicht wirklich anstifteten, das sie vorhatten; denn darinn kamen alle, und der Befehlshaber selber überein, daß man sichere Maasregeln nehmen müßte, die Gesellschaft vor Gefahr zu schüzzen. Nach einem langen Streit ward endlich beschlossen: fürs erste, daß sie sollten entwafnet, und ihnen nicht erlaubt werden, Flinten, Pulver, Blei, Degen, oder irgend ein anderes Gewehr zu führen, und dann, daß sie aus der Gesellschaft sollten ausgestossen werden, sie möchteu dann für sich alleine leben wo sie wollten, und so gut sie könnten. Keinem aber der übrigen, weder Engländern noch Spaniern, sollte erlaubt sein, mit ihnen umzugehen, zu sprechen, oder sonst etwas mit ihnen zu thun zu haben; es sollte ihnen untersagt sein, bis auf eine gewisse Entfernung, dem Orte, wo die übrigen wohnten, sich zu nähern, und wenn sie sichs abermal einkommen ließen, irgend eine Unordnung zu begehen, als, zu rauben, brennen, morden, Getraide, Plantagen, Gebäude, oder Vieh, das der Gesellschaft gehörte, zu verderben, so sollten sie

ohne

ohne Gnade sterben, und niedergeschossen werden, wo sie gefunden würden.

Der Befehlshaber, ein ausserordentlich menschenfreundlicher Mann, überlegte bei sich diesen Ausspruch eine Weile stillschweigend; wandte sich darauf zu den zwei ehrlichen Engländern und sagte: Aber sie müssen doch auch bedenken, daß es eine Zeitlang ansteht, bis sie selbst Getraid und Vieh haben können, wir müssen ihnen daher Lebensmittel zugestehn. Er ließ daher hinzu sezzen: Sie sollten einen Vorrath Korn auf acht Monate wenigstens für sich, und Saamenkorn zum säen haben, binnen welcher Zeit sie von ihrem eigenen haben könnten. Auch sollten sie sechs säugende Ziegen, vier Böcke, und sechs Zikkelchen bekommen, sowol zu ihrer gegenwärtigen Unterhaltung, als zu einem Vorrath aufs künftige, ingleichen Werkzeuge, die sie zur Feldarbeit brauchten, als: sechs Beile, eine Axt, eine Säge und dergleichen, von dem allen aber sollten sie nichts haben, wenn sie nicht schwüren, daß sie damit weder einem Spanier oder einem Engländer das geringste Leid zufügen wollten.

Auf diese Weise nun wurden sie aus der Gesellschaft ausgestossen, und sie mochten nun hingehen und sehen, wie sie alleine zurecht kämen. Sie giengen mürrisch und widerspänstig hinweg, als wenn sie eben so ungerne giengen, als blieben. Allein da hier nun

weiter kein anderes Mittel war, so giengen sie, und sagten, sie wollten sich einen Ort aussuchen, wo sie sich anbauen, und für sich selbst leben könnten; und so wurden ihnen denn einige Lebensmittel gereicht, aber keine Waffen.

Ungefehr vier oder fünf Tage nachher kamen sie wieder nach Lebensmitteln, und gaben dem Befehlshaber Nachricht, wo sie ihre Zelter aufgeschlagen, und sich eine Wohnung oder Plantage ausgezeichnet hätten. Es war das wirklich eine sehr bequeme Stelle in dem entferntesten Theile der Insel gegen Nordost, nicht weit von dem Orte, wo ich bei meiner ersten Reise, als ich das thörichte Vorhaben hatte, rings um die Insel zu fahren, und von der See, Gott weiß wohin, verschlagen wurde, landete.

Hier bauten sie sich zwei ganz artige Hütten, und legten sie nach Art meiner ersten Wohnung an, denn sie waren dicht an dem Fusse eines Hügels, auf dessen drei Seiten bereits einige Bäume im Wachsthume waren. Sie brauchten also nur noch mehrere zu pflanzen, so war es ihnen leicht, sich vollkommen zu verbergen, wenn man sie nicht mit Fleiß aufsuchte. Sie baten um einige Ziegenfelle zu Betten und Kleidern, die sie auch erhielten: und auf ihr Versprechen, daß sie die übrigen nicht stören, und keiner ihrer Plantagen den geringsten Schaden zufügen wollten, bekamen sie nun auch Beile, und was sonst für Werkzeuge übrig waren; ingleichen etwas

Erbsen,

Erbsen, Gerste und Reis zur Saat, und kurz alles, was sie brauchten; nur keine Waffen und Schieß-geräthe.

In diesem abgesonderten Zustande lebten sie nun ohngefähr sechs Monate, und hatten schon ihre erste Erndte eingebracht, ob die gleich, da das Land, welches sie besäet, nur sehr klein war, nicht sehr beträchtlich ausfallen konnte. Denn in der That hatten sie dazu nicht viel Zeit gehabt; denn da sie sich nur ganz allein ihre Plantage anlegen mußten, so hatten sie zu thun genug. Nun brauchten sie aber auch Bretter und Töpfe, und dergleichen: allein da waren sie ganz ausser ihrem Elemente, und konnten so was schlechterdings nicht machen. Als nun die Regenzeit herankam, konnten sie aus Mangel eines Kellers in der Erde ihr Getraid nicht trokken erhalten, und es war in grosser Gefahr zu verderben. Hiedurch wurden sie nun ziemlich mürbe gemacht, und gedemüthigt. Sie kamen also wieder, und baten die Spanier, sie möchten ihnen doch helfen, welches diese auch ganz willig thaten, und in vier Tagen eine Höhle in die Seite des Hügels für sie hineingruben, die groß genug war, ihr Getraide und andere Sachen vor dem Regen in Sicherheit zu bringen. Indessen war es freilich, mit meiner verglichen, nur ein sehr armseliges Ding; und besonders wie die meinige damals war; denn die Spanier hatten sie um vieles vergrössert, und verschiedene neue Gemächer darinn angelegt.

Dreiviertelsjahre ungefehr nach ihrer Trennung ließen sich diese Bösewichter einen neuen Bubenstreich beikommen, der nebst den vorigen Schelmenstükken, die sie schon begangen hatten, Unglüks genug über sie brachte, und beinahe das Verderben der ganzen Kolonie gewesen wäre. Die drei neuen Verbundnen fiengen an, wie es schien, des arbeitsamen Lebens, das sie führen mußten, überdrässig zu werden, da sie zumal keine Hofnung sahen, ihre Umstände zu verbessern. Sie kamen also auf den Einfall, eine Reise nach dem festen Lande, wo die Wilden herkamen, zu thun, und zu versuchen, ob sie nicht einige der dortigen Einwohner zu Gefangenen machen und sie herüber bringen könnten, um Sklaven zu bekommen, die die schwerste Arbeit für sie verrichteten.

Dieser Anschlag wäre noch angegangen, wenn sie die Sache nicht weiter getrieben hätten. Allein sie konnten nun einmal sich nichts vornehmen, und nichts thun, was nicht mit Unheil im Entwurf oder in der Ausführung verbunden war; und in der That, wenn ich meine Meinung sagen soll, so schienen sie mir recht unter einem Fluche des Himmels zu sein; denn wenn man nicht zugiebt, daß der Fluch des Himmels sichtbare Verbrechen sichtbar verfolgt, so weis ich nicht, wie sich manche Begebenheit mit der göttlichen Gerechtigkeit zusammen stimmen lasse. Augenscheinlich war es die göttliche

liche Rache, die sie wegen ihrer Verbrechen der Meuterei und Räuberei verfolgte, wodurch sie in den Zustand geriethen, worinn sie sich befanden; und da sie über ihre Verbrechen nicht die geringste Reue bezeugten, sondern immer noch neue Verbrechen hinzufügten, wie besonders die ungeheuere Grausamkeit eines war, den armen Sklaven zu verwunden, weil er nicht verstand, oder vielleicht nicht verstehen konnte, was ihm befohlen war, und ihn so zu verwunden, daß er ohne Zweifel ein Krüppel Zeit Lebens bleiben mußte, und das an einem solchen Ort, wo weder Wundarzt noch Arznei, ihn zu heilen, zu haben war; und was noch schlimmer war, der mörderische Vorsaz, oder, um das Verbrechen beim rechten Namen zu nennen, der im Sinne bereits schon begangene Mord (denn das war es gewiß) eben so wohl, als der nachher von ihnen allen festgefaßte Vorsaz, die Spanier alle mit kaltem Blute und im Schlafe zu ermorden.

Doch ich kehre zu meiner Geschichte zurükke. Eines Morgens kamen die drei Kerle zu den Spaniern, und baten sehr demüthig um Erlaubniß, mit ihnen zu sprechen. Die Spanier waren sogleich bereit, anzuhören, was sie zu sagen hatten, und das war folgendes: Sie wären der Lebensart, die sie bisher geführt, müde; sie wären nicht geschikt genug, sich die Nothwendigkeiten, die sie brauchten, selbst zu machen; und da sie niemand hätten, der ihnen

hierinnen behülflich wäre, so sähen sie nichts anders vor sich, als daß sie Hungers sterben müßten: wenn ihnen aber die Spanier erlauben wollten, eines von den Kanoen zu nehmen, worinn sie herüber gekommen wären, und ihnen Schiesgewehre und was dazu gehörte, so viel sie zu ihrer Vertheidigung brauchten, gäben: so wollten sie nach dem vesten Lande übersezzen, da ihr Glük zu suchen, und die Spanier der Mühe überheben, sie noch ferner mit Lebensmitteln zu versehen.

Die Spanier sahen es nun wohl gerne genug, ihrer auf diese Weise los zu werden; indessen stellten sie ihnen doch mit aller Ehrlichkeit das gewisse Verderben vor, dem sie entgegen rennten; sagten ihnen, sie hätten an eben diesem Ort solche Beschwerlichkeiten ausgestanden, daß sie ihnen, ohne einen Wahrsagergeist zu besizzen, gewiß vorhersagen könnten, daß sie entweder würden todt geschlagen werden, oder verhungern müssen; und hiessen sie das wohl überlegen.

Hierauf erwiederten diese Leute kekk: verhungern müßten sie hier auch, wenn sie hier blieben; denn arbeiten könnten und wollten sie nun einmal nicht; und würden sie todt geschlagen, je nun, so wär' es mit ihnen aus, und Weiber und Kinder, die ihnen nachschrien, hätten sie nicht; kurz, sie bestanden ungestümm auf ihrem Verlangen, und erklärten einmal für allemal, daß sie gehen wollten, sie möchten ihnen nun Gewehre geben, oder nicht.

Die

Die Spanier sagten ihnen sehr gütig, wenn das nun ja einmal ihr Wille wäre, so sollten sie nicht nakt und blos fortgehen, sondern im Stande sein, sich zu vertheidigen; und ob sie gleich nicht viel Schiesgewehr zum weggeben hätten, da sie für sich selbst mehr brauchen könnten; so sollten sie doch zwei Musketen, eine Pistole und ein Schwerdt, und jeder Mann ein Beil haben, woran sie wol genug haben würden.

Der Vorschlag wurd' also auf beiden Seiten angenommen. Die Spanier buken für sie Brod, womit sie ein Monat lang auskommen konnten; gaben ihnen so viel Ziegenfleisch, als sie, so lang es sich frisch erhielt, aufessen konnten, einen grossen Korb voll getrokneter Trauben, einen Krug voll süsses Wasser und eine lebendige junge Ziege zum schlachten, und damit traten sie dann kühnlich ihre Reise zur See an, wo sie wenigstens vierzig Meilen breit war.

Das Boot war zwar in der That eines der grösten, und konnte sehr wohl 15 bis 20 Mann führen; und eben deswegen allzugroß für sie zu regieren: da sie aber guten Wind hatten und die Flutzeit in Acht nahmen, so gieng die Reise noch gut genug von statten. Sie hatten aus einer langen Stangen einen Mast, und ein Segel von vier groben getroknеten Ziegenfellen, die sie zusammen genähet oder gebunden hatten; und damit fuhren sie ganz lustig

ab. Die Spanier riefen ihnen nach: Buen viaje! und kein Mensch dachte daran, sie jemals wieder zu sehen.

Die Spanier sagten sich oft untereinander und zu den zwei zurükgebliebenen ehrlichen Engländern, wie ruhig und vergnügt sie nun lebten, da diese unruhigen Kerle fort wären; und daß sie wieder kommen sollten, das wäre keinem Menschen nur im Traume eingefallen. Aber siehe da! kaum waren sie zwei und zwanzig Tage abwesend gewesen, so erblikte einer der Engländer, der auf seine Plantagen hinausgegangen war, in einiger Entfernung auf einmal drei fremde Männer die auf ihn zukamen, und von denen zwei Flinten auf den Schultern hatten.

Der Engländer läuft fort, als wenn er bezaubert wäre, und kam, ganz ausser sich vor Furcht und Entsezzen, zu dem spanischen Befehlshaber. Wir sind alle verlohren! rief er; es sind Fremde auf der Insel, er wüßte nicht, was für welche. Der Spanier schwieg eine Weile, und sagte dann: Ihr wißt nicht, was für welche? Was wollt' ihr damit sagen? Es sind Wilde ohne Zweifel? — Nein, nein, sagte der Engländer, es sind Männer mit Kleidern und Waffen. — Wenn das ist, sagte der Spanier, weswegen fürchtet ihr euch denn? Sind es keine Wilden, so müssen es Freunde sein, denn gewiß ist keine christliche Nazion auf Erden, von der wir in unserm Zustande

nicht

nicht vielmehr Gutes als Böses zu erwarten haben.

Indem sie noch darüber stritten, da erschienen — wer sonst als die drei abgereiseten Engländer, die ausserhalb des neugepflanzten Waldes stehend, ihnen zuriefen. Sie erkannten alsobald ihre Stimmen, und damit hatte das Wunder von der Art ein Ende. Aber nun wurde die Verwunderung durch eine andere Frage noch mehr rege: Was sie nehmlich wieder wollten, und was sie zurükke gebracht hätte.

Es dauerte nicht lange, so brachten sie die drei Wagehälse hineingeführt. Sie wurden befragt, wo sie gewesen, und was sie gemacht hätten? worauf sie dann eine umständliche Nachricht von ihrer Reise in wenig Worten gaben. Sie hätten nehmlich das Land in weniger als zwei Tagen erreichet: hätten aber das Volk über ihre Ankunft in Allarm, und, sie mit Bogen und Pfeilen zu bewillkommen bereit gefunden; sie hätten es daher nicht wagen dürfen, ans Ufer zu kommen, sondern wären 6 bis 7 Stunden nordwärts gesegelt, bis sie zu einer großen Oefnung gekommen wären, auf der sie gesehen hätten, daß das Land, was sie von unserer Insel aus für festes Land gehalten hatten, nur ein Eiland war. Als sie in diese Oefnung der See hineingefahren wären, hätten sie rechter Hand gegen Norden noch eine Insel, und mehr gegen Westen noch verschiedene andere gesehen, und da sie einmal entschlossen

waren, irgendwo zu landen, so hätten sie zu einer dieser westlichen Inseln übergesezt, und wären dreus sie ans Land gestiegen; sie hätten da die Leute sehr gütig und freundlich gegen sie gefunden, und von ihnen einige Wurzeln und getroknete Fische erhalten. Männer sowol als Weiber wären sehr gesellig gewesen, und hätten sichs recht angelegen sein lassen, sie mit allem, was sie nur eßbares auftreiben konnten, zu versehen, und hätten es ihnen einen weiten Weg auf ihren Köpfen zugetragen.

Sie hielten sich hier vier Tage auf, und erkundigten sich bei ihnen, so gut sie konnten, durch Zeichen, was auf dieser und jener Seite für Nazionen wären, und hörten von einigen sehr wilden und fürchterlichen Völkern, die fast überall zerstreut, und, wie sie aus den Zeichen schließen konnten, gewohnt wären, Menschen zu fressen. Sie aber, sagten diese Wilde, ässen niemals weder Mann noch Weib, ausser solche, die sie im Kriege gefangen bekommen, und da gestanden sie, daß sie ein großes Mahl hielten, und ihre Gefangenen verzehrten.

Die Engländer erkundigten sich, wann sie denn ein Fest dieser Art gehabt hätten, und sie sagten ihnen, vor zwei Monaten, indem sie auf den Mond und zwei Finger wiesen, und daß ihr großer König gegenwärtig 200 Gefangene hätte, die er im Kriege gemacht, die sie zu dem nächsten Schmause fett mästeten. Die Engländer schienen sehr begierig, diese

Gefan-

Gefangenen zu sehen; die Wilden aber verstanden sie unrecht, und glaubten, sie wollten gerne einige wegführen, um sie selbst zu essen. Sie gaben ihnen daher zu verstehen, indem sie erst gegen Sonnenuntergang, und dann gegen Aufgang zeigten, daß sie ihnen einige bringen wollten. Den andern Morgen brachten sie auch wirklich fünf Weiber und elf Männer, und gaben sie den Engländern, sie auf ihre Reise mitzunehmen, eben so, wie wir Ochsen und Kühe nach einem Seehaven bringen, um ein Schiff damit zu verproviantiren.

So viehisch und grausam diese Kerle zu Hause waren, so kehrten sich doch ihre Eingeweide bei diesem Anblikk' um, und sie wußten nicht, was sie thun sollten. Die Gefangenen auszuschlagen, das wäre für die Höflichkeit der Wilden, die sie ihnen angeboten, die größte Beschimpfung gewesen, und nahmen sie sie an, so wußten sie nicht, was sie mit ihnen anfangen sollten. Gleichwol entschlossen sie sich, nachdem sie sich eine Weile bedacht, sie anzunehmen. Zur Vergeltung gaben sie den Wilden, die die Gefangenen brachten, eines ihrer Beile, einen alten Schlüssel, ein Messer, und sechs oder sieben ihrer Kugeln, worüber sie, ob sie gleich nicht wußten, wozu das alles zu gebrauchen, höchlich vergnügt schienen. Darauf banden diese Wilden den Gefangenen die Hände auf den Rükken, und schleppten die armen Geschöpfe in das Boot für unsere Leute.

Die Engländer mußten nun sobald, als sie sie hatten, abfahren, sonst würden die, die ihnen dies edle Geschenke gaben, ganz gewiß erwartet haben, daß sie sich darüber hätten hermachen, zwei oder drei den nächsten Morgen abschlachten, und vielleicht die, die sie damit beehrt, darauf zu Gaste bitten sollten.

Als sie nun aber mit all den Hochachtungs- und Danksagungsbezeugungen, die zwischen Völkern, von denen keines das andere ein Wort verstand, nur immer statt haben konnten, Abschied genommen, so stiessen sie mit ihrem Boote ab, und kamen an das erste Eiland zurükke, wo sie nach ihrer Ankunft acht ihrer Gefangenen in Freiheit sezten, weil ihrer mehr waren, als sie brauchen konnten.

Auf ihrer Reise hatten sie sich alle Mühe gegeben, einige Unterhaltung mit ihren Gefangenen zu haben; allein es war unmöglich, ihnen nur das geringste verständlich zu machen. Sie konnten ihnen nichts sagen oder geben oder für sie thun, was sie nicht dafür ansahen, als wenn sie Willens wären, sie umzubringen. Das erste, was sie thaten, war, daß sie sie los banden, aber darüber schrien sie, besonders die Weiber, ganz erbärmlich, als wenn sie schon das Messer an der Kehle gefühlt hätten; denn sie glaubten sogleich, daß sie nur deswegen los gebunden würden, um geschlachtet zu werden.

Gaben sie ihnen etwas zu essen, so war es eben das; denn sie glaubten, es geschähe nur deswegen,

daß

daß sie nicht abnehmen, und fett genug zum schlachten bleiben sollten. Wenn sie einem nur etwas ins Gesichte sahen, so dachte der sogleich, es geschähe nur blos, ob er der fetteste und tauglichste wäre, am ersten abgeschlachtet zu werden; ja auch da sogar, als sie schon übergesezt waren, und man ihnen nun mit aller Güte und Freundlichkeit begegnete, erwarteten sie doch noch alle Tage, daß sie ihren neuen Herren zu einem Mittags- oder Abendessen würden dienen müssen.

Nachdem nun die drei Abentheurer diese seltsame Geschichte ihrer Reise erzählt, so fragten sie die Spanier, wo sie denn ihre neuen Hausgenossen hätten? Sie antworteten, sie hätten sie ans Land, und in eine ihrer Hütten gebracht, und wären nun gekommen, sich etwas Lebensmittel für sie auszubitten. Die Spanier und die zwei Engländer, das heißt, die ganze Kolonie, entschlossen sich hierauf, an den Ort hinab zu gehen, und sie zu besehen; dies thaten sie denn auch, und Freitags Vater gieng mit ihnen.

Als sie in die Hütte kamen, fanden sie die Gefangenen alle gebunden daselbst sizzen; denn die Engländer hatten ihnen, als sie sie an das Ufer brachten, die Hände gebunden, daß sie sich nicht des Boots bemächtigen, und damit entrinnen möchten. So gebunden also und ganz nakt fanden sie daselbst fürs erste drei Mannspersonen, die alle drei hübsche

muntere Kerle, von guter Gestalt und geraden Gliedern waren, und ungefähr dreissig bis fünf und dreissig Jahre alt sein mochten; und dann fünf Weibspersonen, von denen zwei etwa zwischen dreissig und vierzig, und zwei zwischen vier und fünf und zwanzig Jahren waren, die fünfte aber war ein schlankes, hübsches Mädchen von ungefähr sechzehn oder siebzehn Jahren. Alle diese Frauenspersonen waren, sowol der Leibesgestalt als den Gesichtszügen nach, hübsch und angenehm, nur daß sie schwarzgelb waren; und zwei von ihnen würden, wenn sie nur weiß gewesen wären, in London selbst für schön gegolten haben; denn sie hatten ein sehr reizendes und gefälliges Ansehn und sittsames Betragen, besonders als sie nachher bekleidet und gepuzt wurden, wie sie es nennten, ob dieser Puz gleich ziemlich schlecht war.

Der Anblik, so viele nakte Menschen in den elendesten Umständen zu sehen, die man sich nur denken kann, (denn was konnte elender sein, als alle Augenblik zu erwarten, herausgeschleppt, todtgeschlagen, und wie ein Kalb als ein Lekkerbissen aufgegessen zu werden?) dieser Anblik, sag' ich, war den Spaniern auffallend und traurig; denn das muß man ihnen nachsagen, daß es Leute von dem besten Herzen und von einer vollkommen ruhigen und gesezten Gemüthsart waren, die ich je gefunden.

Das erste, was sie daher thaten, war, daß sie dem alten Indianer, Freitags Vater, befahlen,

hinein

hinein zu gehen, und zuerst zu sehen, ob er niemand von ihnen kennte, und dann, ob er keine von ihren Sprachen verstünde. Sobald der alte Mann hinein kam, sah' er sie alle ernstlich und aufmerksam an, kannte aber keines unter ihnen; auch konnte keines von ihnen ein Wort, das er sagte, oder ein Zeichen, das er machte, verstehn, ausser eine einzige von den Frauenspersonen.

Das war indessen nun schon genug, um sie zu versichern, daß die Männer, denen sie in die Hände gefallen, Christen wären, die es verabscheuten, Menschen zu essen, und daß sie ganz gewiß sein könnten, nicht getödtet zu werden. Sobald sie diese Versicherung hatten, bezeugten sie auf die possirlichste und mannichfaltigste Art eine so ausgelassene Freude, die schwer zu beschreiben ist; denn es scheint, sie waren von verschiedenen Nazionen, daher sie ihre Freude auf so verschiedene Art äusserten.

Der Frauensperson, die ihre Dollmetscherinn war, wurde hierauf geheissen, sie sollte sie fragen, ob sie wol Knechte sein, und für die Männer, die sie mitgenommen, um ihnen das Leben zu retten, arbeiten wollten? Auf das fiengen sie alle an zu tanzen, und sogleich fieng einer an, dies, der andere das, der dritte jenes aufzuheben, was jedem am nächsten lag, und es auf die Schultern zu legen, um dadurch anzuzeigen, daß sie gar sehr willig und bereit wären, zu arbeiten.

Der spanische Gouverneur, der bald einsahe, daß die Weiber zu allerhand Ungelegenheiten und Streit, und vielleicht wol gar zu Blutvergiessen Anlaß geben könnten, fragte die drei Engländer, was sie denn mit den Weibern machen, und ob sie sie zu Frauen oder zu Sklavinnen gebrauchen wollten? Einer derselben antwortete sehr kühn und rasch: als alles beides wollten sie sie brauchen. Ich will das euch nicht wehren, sagte hierauf der Befehlshaber; ihr seid, was das anbetrift, eure eignen Herren: doch das wenigstens dünket mich billig und gut zu seyn, um alle Unordnungen und Zänkereien unter euch zu vermeiden (und blos aus dieser Ursache verlang' ich es auch nur von euch), daß ihr euch anheischig macht, wenn einer von euch eine dieser Frauenspersonen zu einer Frau nimmt, daß er dann nicht mehr, als eine einzige nehme, und hat er sie einmal zu seiner Frau genommen, daß kein anderer mehr sie dann berühren soll; denn ob wir gleich keinen von euch hier ordentlich verheurathen können, so ist es doch billig und vernünftig, daß die Frauensperson, die einer von euch hier nimmt, so lang ihr hier seid, seine Frau sei; ich meine, so lange ihr hier bleibt, und daß sonst kein anderer etwas mit ihr zu thun habe. Dies alles war so auffallend billig, daß es jeder ohne alle Schwierigkeit eingieng.

Hierauf fragten die Engländer die Spanier, ob sie keine von den Weibern nehmen wollten? Aber

jeder

jeder antwortete mit Nein! Einige von ihnen sagten: sie hätten schon Weiber in Spanien, andere wollten keine Weiber, die keine Christinnen wären; alle aber erklärten sich, daß sie keine derselben berühren wollten; dies war in der That eine Tugend, wie ich sie auf allen meinen Reisen nicht gefunden habe. Die fünf Engländer aber, um es kurz zu sagen, nahmen sich jeder ein Weib, nehmlich nur auf eine Zeitlang. Nun fieng sich eine ganz neue Lebensart an. Denn die Spanier und Freitags Vater lebten in meiner alten Wohnung, die sie ausserordentlich inwendig erweitert hatten; und bei ihnen lebten auch die drei Sklaven, die sie in der lezten Schlacht der Wilden gemacht hatten. Diese machten nun den Hauptheil der Kolonie aus, versahen die übrigen alle mit Nahrungsmitteln, und standen ihnen in allem bei, wo sie konnten, oder wo es die Nothwendigkeit erforderte.

Das größte Wunder aber bei der ganzen Sache war, daß fünf so widerspänstige, unverträgliche Bursche so gut über diese fünf Weiber eins werden konnten, und daß nicht ihrer zwei auf die nehmliche Frauensperson verfielen, zumal da zwei bis drei darunter ohne Vergleichung schöner als die andern waren. Allein der Weg, den sie einschlugen, allen Streitigkeiten vorzubeugen, war auch in der That der beste. Sie brachten nehmlich diese fünf Frauenspersonen in eine ihrer Hütten besonders, und sie sel-

ber giengen in eine andere Hütte, und loseten, wer unter ihnen am ersten wählen sollte.

Der das Loos zur ersten Wahl gezogen hatte, gieng dann allein zu der Hütte, wo die fünf armen nakten Geschöpfe waren, und holte sich, die er gewählt hatte, heraus; und merkwürdig ists, daß der, der am ersten zu wählen hatte, sich diejenige nahm, die man unter allen fünfen für die häßlichste und älteste hielt; worüber sich denn die andern lustig genug machten. Allein der Kerl hatte sich das Ding besser bedacht, als sie alle; es war ihm nehmlich um Fleis und Arbeitsamkeit bei seiner Frau mehr als um alles andere zu thun; und hierinn konnt' er sich von dieser, die er gewählt, mehr Beistand versprechen, als von der schönsten; es zeigte sich auch nachher, daß er in seiner Wahl nicht geirrt, und daß sie wirklich das beste Weib unter allen war.

Als sich die armen Frauensleute so in eine Reihe gestellt, und eine nach der andern abgeholt sahen: so überfiel sie die vorige Angst über ihren Zustand, und sie glaubten steif und fest, daß sie nun sollten aufgegessen werden. Wenn daher ein Engländer zu ihnen hinein kam, und sich eine herausholte, so fiengen die übrigen ein ganz erbärmliches Geschrei an, und hiengen sich an sie, und nahmen auf eine so klägliche und rührende Art von ihr Abschied, daß es das härteste Herz von der Welt erbarmen hätte sollen. Es war auch den Engländern schlechterdings unmög-

unmöglich, sie zu überzeugen, daß sie nicht auf der Stelle umgebracht werden würden, bis sie den alten Mann, Freitags Vater, holten, der ihnen dann endlich verständlich machte, daß die fünf Männer, die sie eine nach der andern herausgeholt, sie zu ihren Weibern erwählt hätten.

Als dies nun geschehen, und die Angst bei den Weibern ein wenig vorüber war, so giengen die Männer an ihre Arbeit, und die Spanier kamen ihnen zu Hülfe. Und auf diese Weise hatten sie in wenig Stunden für jeden eine neue Hütte oder Zelt zu ihrer besondern Wohnung verfertigt; denn die, so sie bereits hatten, waren mit ihren Werkzeugen, Hausgeräthe und Proviant angefüllt. Die drei Taugenichts hatten ihre Wohnungen etwas entfernter, die beiden Ehrlichen aber etwas näher, doch alle auf der Nordseite der Insel, aufgeschlagen, so daß sie, wie vorher, von einander gesondert blieben. Und so war meine Insel also an dreien Orten bevölkert, und drei Städte, so zu sagen, darauf angelegt.

Anmerkungswürdig ist hiebei, daß, wie es öfters nach den Absichten der göttlichen Vorsehung, die immer weise sind, wenn sie sich gleich nicht immer errathen lassen, in der Welt zu gehen pflegt, daß, sag' ich, die zwei gutgesinnten Engländer die schlimmsten, die drei Bösewichter hingegen, die kaum des Hängens werth, zu nichts in der Welt tauglich, und andern sowol als sich selbst zum Verderben waren,

waren, die drei hübschesten, fleisigsten, ordentlichsten und verständigsten Weiber hatten. Zwar waren die Weiber der beiden ersten nicht ihrer Natur oder Gemüthsart nach böse; denn alle fünf waren die willigsten, ruhigsten, dultsamsten und gehorsamsten Geschöpfe von der Welt, und mehr Sklavinnen als Weiber; nur waren sie nicht so fähig, geschikt und fleisig, auch nicht so reinlich und nett, als die andern.

Noch eine Anmerkung muß ich hier zur Ehre eines anhaltenden Fleises auf der einem, und zur Schande der Trägheit, Nachlässigkeit und des Müssigganges auf der andern Seite machen. Als ich nehmlich wieder auf die Insel kam, und die verschiedenen Verbesserungen, Plantagen und Wirthschaften der kleinen Kolonien untersuchte, fand ich, daß die beiden Engländer die drei andern in allem so sehr übertroffen hatten, daß man gar keinen Vergleich unter ihnen anstellen konnte. Beide Partheien hatten zwar so viel Feld mit Korn besäet, als sie nöthig hatten; und das aus dem Grunde, weil es, meiner eignen Vorschrift nach, die die Natur selbst an die Hand gab, vergebens war, mehr Korn zu säen, als sie brauchten; aber der Unterschied im anbauen, pflanzen, umzäunen und allen andern Dingen war so sichtbar, daß er gleich beim ersten Anblik jedem in die Augen fallen mußte.

Die beiden gutgesinnten Engländer hatten so eine Menge junge Bäume um ihre Hütten gepflanzt,

daß

daß, wenn man an den Ort kam, man nichts als einen Wald sehen konnte. Und obgleich ihre Plantage zweimal (einmal nehmlich von ihren eigenen Landsleuten, und das anderemal, wie wir an seinem Orte sehen werden, von dem Feinde) zerstört worden war: so hatten sie doch alles vollkommen wieder hergestellt. Alles um sie her war in voller Blüthe und Wachsthum. Sie hatten Weinstökke recht ordentlich und wie in einem Weinberge gepflanzt, ob sie gleich nie dergleichen gesehen hatten, und durch die gute Wartung desselben waren ihre Trauben noch einmal so gut, als der andern ihre. Auch hatten sie einen verborgenen Zufluchtsort in der dikkesten Gegend der Wälder für sich ausfündig gemacht, wo sie nicht, wie ich, eine schon natürliche Höhle fanden, sondern sich erst mit unermüdeter Arbeit ihrer Hände eine machten. Dahin brachten sie, als das folgende Unglük sich eräugnete, ihre Weiber und Kinder in Sicherheit, wo sie auch von niemand entdekt werden konnten. Denn sie hatten eine unzählige Menge von Stekken und Stangen des Holzes, das, wie ich schon öfters gesagt, so leicht und schnell wuchs, so dichte aneinander gestekt, daß daraus ein Wald entstand, der auf allen Seiten unzugänglich war, ausser nur an einer einzigen Stelle, wo sie auf Wegen, die nur sie zu finden wußten, hinzukommen konnten.

Was die drei Bösewichter, wie ich sie mit Recht nennen kann, anbetrift, so waren sie zwar durch ihre

neue

neue Haushaltung nunmehr, in Vergleich, was sie vorher gewesen, viel gesitteter geworden, und waren nun, da sie nicht mehr die Gelegenheit dazu hatten, lange nicht so zänkisch mehr als sonst: indeß verließ doch der unzertrennliche Gefährte eines liederlichen Gemüthes, der Müssiggang nehmlich, auch izt noch sie nicht. Zwar hatten sie Korn gesäet und Zäune gemacht; aber Salomo's Ausspruch gieng nie besser in Erfüllung, als bei ihnen: Ich gieng in den Weinberg des Faulen, und er war ganz mit Dornen bewachsen. Denn als die Spanier, ihre Erndte zu besichtigen, kamen, konnten sie dieselbe an einigen Orten vor Unkraut kaum sehen. Die Hekken und Zäune hatten eine Menge Lükken, wodurch die wilden Ziegen eingebrochen waren und das Korn aufgefressen hatten; und wenn auch hie und da ein dürrer Busch eingestekt war, um ihnen den Zugang zu verschliessen: so war doch das nichts anders, als die Thüre zugemacht, wenn die Kuh aus dem Stalle ist. Hingegen, da sie die Kolonie der beiden andern besuchten, zeigte sich Fleis und Gedeihen bei allem, was sie unternahmen. Da sah man nirgends Unkraut in all ihrem Getraide, noch irgend eine Lükke in ihren Hekken, und sie machten auf der andern Seite Salomo's Ausspruch wahr: Die Hand des Fleisigen machet reich. Denn alles wuchs und gedeihte, und überall war Ueberfluß von innen und aussen. Sie hatten mehr zahmes Vieh, als die andern; mehr Geräthe und nöthige Werkzeuge in ihren Häusern,

und

und gleichwol auch mehr Vergnügen und angenehmen Zeitvertreib.

Die Weiber der drei Faulen waren zwar sehr geschäftig und reinlich in ihren Häusern, und da sie von dem einen der andern Engländer, der, wie ich schon gesagt habe, Unterkoch auf dem Schiffe war, kochen und die Speisen auf englische Art zuzurichten gelernt hatten, so machten sie ihren Männern das Essen recht sauber und gut zurechte: dahingegen die andern das nimmermehr begreifen konnten, sondern der Mann der einen, der, wie gesagt, Unterkoch war, das selbst thun mußte: hingegen die Männer der drei Weiber lotterten die ganze Zeit herum, holten Schildkröteneier, fiengen Fisch und Vögel, und haßten übrigens alle Arbeit wie den Tod. Wie sie's trieben, so giengs ihnen denn auch darnach. Die Fleissigen lebten gut und vergnügt, die Faulen hingegen hart und dürftig; und so gehet es wol in der Welt immer.

Nunmehr aber komm ich zu einer Skene, die von allen, die bisher sowol mir, als ihnen vorgefallen, sich unterscheidet, und deren erste Veranlassung folgendes war.

Eines Morgens früh kamen fünf oder sechs Kanoen mit Wilden oder Indianern, wie man sie nennen will, ans Ufer; in der Absicht ohne Zweifel, wie immer, von ihren Sklaven zu schmausen. Das

war nun aber den Spaniern und auch unsern Leuten schon so eine bekannte Sache, daß sie sich eben das nicht so sehr anfechten liessen, wie ich. Sie hatten einmal aus der Erfahrung gelernt, daß sie weiter nichts zu thun hatten, als sich hübsch verborgen zu halten, und daß die Wilden, wenn sie sich nur vor keinem derselben sehen liessen, ganz ruhig wieder ihres Weges gehen würden, sobald sie ihre Sachen verrichtet; denn noch wußten sie bisher nicht das geringste davon, daß die Insel bewohnt wäre. Da unsere Leute das nun einmal wußten, so brauchten sie weiter nichts zu thun, als allen dreien Plantagen anzudeuten, daß sie in ihren Wohnungen blieben, und sich nicht sehen liessen, und eine Schildwache an einem bequemen Ort auszustellen, die ihnen sagte, wenn die Boote wieder in die See giengen.

Dies war nun alles ohne Zweifel recht gut. Allein ein ganz unvermuthetes Mißgeschikke machte all' ihre Anschläge zu nichte, und verbreitete unter den Wilden die Nachricht, daß auf der Insel Einwohner wären; wodurch am Ende der Umsturz und das Verderben der ganzen Kolonie beinahe wäre veranlaßt worden. Nachdem die Kanoen mit den Wilden wieder zu See gegangen waren, gukten die Spanier wieder hervor, und einige von ihnen hatten die Neugierde, an den Ort hinzugehen, wo sie gewesen waren, um zu sehen, was sie da gemacht hätten. Hier fanden sie nun zu ihrem grossen Erstaunen

staunen drei Wilde, die zurükgelassen worden waren, und im tiefen Schlafe auf der Erde da lagen. Vermuthlich mochten sie sich mit ihrem unmenschlichen Mahle so überladen haben, daß sie, wie Thiere, darüber einschliefen, und sich nicht regten, da die andern giengen, oder sie waren auch vielleicht in die Wälder gegangen, und nicht eher zurükke gekommen, als bis die andern schon fort waren.

Die Spanier waren über diesen Anblikk äusserst erschrokken, und wußten gar nicht, was sie anfangen sollten. Man fragte den spanischen Befehlshaber, der von ungefehr auch dazu kam, um seine Meinung: allein er gestand, daß er in diesem Falle sich eben so wenig als die andern zu rathen wüßte. Sklaven hatten sie schon genug, und sie umbringen, das hielten sie alle für unverantwortlich. Der Gouverneur sagte mir, daß sie nicht einmal den Gedanken denken konnten, unschuldig Blut zu vergiessen; denn ihnen hatten doch die armen Geschöpfe kein Leids gethan, hatten an ihrem Eigenthume sich nicht vergriffen, und kurz nichts gethan, wie sie glaubten, was ihnen eine rechtmässige Ursache geben könnte, ihnen das Leben zu nehmen.

Und hier muß ich, um den Spaniern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, bemerken, daß ich (mag man doch von ihrer Grausamkeit in Mexiko und Peru sagen, was man will) nie siebzehn Männer von irgend einer andern Nazion in einem fremden

den Lande angetroffen habe, die so vollkommen bescheiden, mäßig, tugendhaft, von einem so durchaus gutem Herzen gewesen wären, als diese Spanier; und was die Grausamkeit anbelangt, so hatten sie davon keine Ader in ihrer ganzen Natur; nicht das geringste von Unmenschlichkeit, rohem Wesen oder ungestümmen Leidenschaften, und doch waren sie alle Männer von grossem Muth und Geiste.

Ihre Mäßigung und Kaltblütigkeit zeigte sich bei dem unerträglichen Betragen der drei Engländer gegen sie, und ihre Gerechtigkeit und Menschlichkeit eben so sehr bei dem Falle mit den Wilden, von dem wir eben gesprochen haben. Nach einigen Bedenken ward nun beschlossen, daß sie sich noch eine Weile still halten wollten, bis diese drei Wilden vielleicht weggegangen sein würden. Allein hier besann sich der spanische Befehlshaber, daß die drei Wilden kein Boot hätten; und ließ man sie in der Insel herumschwärmen, so würden sie ganz gewiß entdekken, daß sie bewohnt wäre, und dann wär' es um sie alle geschehen.

Hierauf giengen sie wieder zurükke, und fanden die drei Wilden noch immer im festen Schlafe da liegen. Sie entschlossen sich also, sie aufzuwekken und zu Gefangenen zu machen, welches sie auch thaten. Die drei arme Kerle geriethen in eine gewaltige Furcht, als sie sich auf einmal überfallen und gebunden sahen, und waren eben so bange, wie

die

die Weibsen, daß sie würden todtgeschlagen und gegessen werden; denn diese Leute, wie es scheint, halten jedermann für Menschenfresser, wie sie selbst sind, hierüber aber wurden sie bald beruhigt und fortgeführet.

Ein Glük für unsere Leute war es, daß sie ihre Gefangene nicht mit sich nach Hause nach ihrer Burg führten; ich meine nach meinem Pallaste unter dem Hügel. Sie führten sie zuerst nach der Laube, woselbst sie ihre meiste Landwirthschaft hatten, als ihre Ziegenzucht, ihr Getraide ꝛc. und nachher brachten sie sie zu der Wohnung der beiden Engländer.

Hier wurden sie nun zur Arbeit angehalten, ob sie ihnen gleich nicht viel zu thun geben konnten; und hier geschah's, es mag nun aus nachlässiger Aufsicht gekommen sein, oder weil sie glaubten, sie könnten sich doch nicht helfen, daß einer ihrer Gefangenen in die Wälder davon lief, wo sie nichts mehr von ihm erfahren konnten.

Sie hatten indeß gute Ursache zu glauben, daß er bald darauf mit einigen andern Booten der Wilden wieder nach Hause gekommen, die drei oder vier Wochen nachher an unsere Insel anlaudeten, und die, nachdem sie ihre gewöhnlichen Schmäuse gehalten, in Zeit von zwei Tagen wieder fortgiengen. Dieser Gedanke beunruhigte sie gar gewaltig; denn sie schlossen, und das nicht ohne guten Grund, wäre der

Kerl sicher zu seinen Kameraden gekommen, so würd' er nicht ermangeln, ihnen Nachricht zu geben, daß auf der Insel Einwohner, und zugleich wie wenige deren und wie schwach sie seien. Denn diesem Wilden, und das war noch ein Glük, war nie gesagt worden, wie viel ihrer waren, oder wo sie lebten, auch hatt' er nie das Feuer von einer ihrer Flinten gesehen oder gehöret, noch viel weniger hatten sie ihm einige ihrer verborgenen Plätze gezeiget, als z. E. die Höhle im Thale, oder den neuen verborgenen Zufluchtsort, den sich die beiden Engländer gemacht hatten ꝛc.

Den ersten Beweis, den sie hatten, daß ihr wilder Flüchtling seinen Kameraden Nachricht von ihnen gegeben, war, daß ungefehr zwei Monate nachher sechs Kanoen mit Wilden, sieben, acht bis zehn Mann in einem Kanoe, auf die Nordseite der Insel zuruderten, wo sie noch niemals vorher gekommen waren, und ungefehr eine Stunde nach Sonnenaufgang an einem bequemen Plazze, nicht weiter als eine halbe Meile von der Wohnung der beiden Engländer, wo der entronnene Wilde gewesen war, landeten. Wären sie hier nur alle beisammen gewesen, sagte der spanische Gouverneur, so würde der Schade so groß nicht gewesen, und von den Wilden kein Mann davon gekommen sein: allein zwei Mann gegen funfzig, die Ungleichheit war zu groß. Zum Glükke hatten die beiden Engländer sie noch auf eine

Meile

Meile weit entdekt, so daß noch über eine Stunde vergieng, ehe sie landeten; und da sie ungefehr eine Meile von ihrer Hütte landeten, so brauchten sie auch noch Zeit, bis sie zu ihnen kommen konnten. Da sie nun sehr Ursache hatten, zu glauben, daß sie verrathen wären, so war das erste, was sie thaten, daß sie die übrigen zurükgebliebenen Sklaven banden, und sie nebst ihren eignen Weibern, und alles, was sie nur fortbringen konnten, von zweien der drei Männer (die sie mit den Weibern erhielten, und die, wie es schien, ihnen sehr getreu waren), nach ihrem verborgenen Zufluchtsort in den Wald bringen, und daselbst den beiden Kerlen Händ und Füsse binden liessen, bis sie weitere Nachricht hören würden.

Hierauf, da sie sahen, daß die Wilden all' ausgeflogen waren, und gerad auf ihre Hütten zu kamen, öfneten sie die Pferche, wo ihre Milchziegen waren, trieben sie alle fort, und liessen sie in den Wäldern herumirren, wo sie wollten, damit die Wilden glauben sollten, daß es lauter wilde Ziegen wären. Allein der Bube, der mit ihnen kam, ließ sich das nicht weis machen, und gab ihnen Nachricht von allen; denn sie giengen gerades Wegs nach dem Orte zu.

Als die beiden armen erschrokkenen Leute ihre Weiber und Güter in Sicherheit gebracht hatten, so schikten sie den dritten von den Sklaven, den sie mit den Weibern bekommen hatten, und der damals von

ungefehr bei ihnen war, in aller Eile zu den Spaniern, um ihnen Nachricht zu geben, und schleunige Hülfe von ihnen zu verlangen. Unterdessen nahmen sie ihr Gewehr, nebst dem Pulver und Blei, was sie hatten, und begaben sich damit nach dem Orte in den Wald, wohin sie ihre Weiber geschikt hatten, und hielten sich entfernt, doch so, daß sie, wo möglich, sehen könnten, welchen Weg die Wilden nehmen würden.

Sie waren noch nicht weit gegangen, so konnten sie schon von einer kleinen Anhöhe die kleine Armee ihrer Feinde gerad' auf ihre Wohnung zu kommen, und in einem Augenblik darnach all' ihre Hütten und Hausgeräthe zu ihrem grossen Schmerz in Flammen aufgehen sehen. Ihr Verlust war auch in der That nicht gering, und für sie, wenigstens auf einige Zeit, unersezlich. Sie blieben indeß noch eine Weile, wo sie waren, bis sie sahen, daß die Indianer, gleich den wilden Thieren, sich überall ausbreiteten, und überall alles durchsuchten, um Beute, besonders aber auch die Menschen, zu finden, von denen sie, wie sich's nun ganz deutlich zeigte, Nachricht hatten.

Die beiden Engländer, als sie dies sahen, hielten sich nicht mehr an dem Orte, wo sie waren, für sicher; denn die überall herumschwärmenden Wilden konnten ja auch leicht dieses Weges und in allzustarker Anzahl für sie kommen. Sie fanden es daher für

gut,

gut, sich noch eine halbe Meile weiter zurükzuziehen, indem sie glaubten, je weiter die Wilden liefen, je weniger würden ihrer beisammen sein.

Es war an dem Eingange eines sehr dikverwachsenen Waldes, wo ein alter, hohler Stamm von einem Baume stand, wo sie das erstemal wieder Halte machten. In diesem hohlen Baum nahmen sie beide ihren Stand, entschlossen hier zu bleiben und zuzusehen, wie's weiter gehen würde.

Sie waren noch nicht lange da gewesen, als sie zwei Wilde gerade diesen Weg laufen sahen, als wenn sie schon Nachricht gehabt hätten, wo sie stunden, und kommen hätten wollen, sie anzugreifen. In einer kleinen Entfernung sahen sie noch drei ihnen nachkommen, und hinter diesen noch fünf, alle auf diesem Wege. Ausser diesen sahen sie noch sieben oder acht in der Ferne, die einen andern Weg liefen; denn mit einem Worte, sie liefen herum, wie die Jäger, die Wild aufjagen.

Die armen Leute waren nun in grosser Verwirrung, ob sie stehen bleiben und ihren gefaßten Posten behaupten, oder fliehen sollten. Nachdem sie die Sache aber ein wenig bei sich selber überlegt, so dachten sie: wenn die Wilden im Lande so herumschwärmten, so könnten sie wol auch, ehe Hülfe käme, ihren Zufluchtsort in den Wäldern ausfindig machen, und dann wär' alles verlohren. Sie entschlossen

schlossen sich also, da stehen zu bleiben, und kämen der Wilden zu viel, als daß sie sich mit ihnen einlassen könnten, so wollten sie auf den Gipfel eines Baums hinauf klettern, wo sie nicht zweifelten, daß sie sich, wenn sie anders nicht mit Feuer angegriffen würden, so lang ihr Pulver und Blei dauerte, vertheidigen können würden, sollten sie auch von allen den Wilden, die gelandet und beinahe funfzig Mann stark waren, zugleich angegriffen werden.

Da sie nun über diesen Punkt entschlossen waren, so überlegten sie zunächst, ob sie gleich auf die beiden ersten Wilden Feuer geben, oder auf die drei Nachfolgenden warten, und also die mittlere Parthei angreifen sollten, von der die zwei und die fünfe getrennt waren. Sie wurden endlich eins, sie wollten die beiden ersten vorbei lassen, wenn von ihnen sie anderst nicht entdekt und in ihrem hohlen Baume angegriffen würden. In diesem Entschluß wurden sie nun bald bestärkt, da die beiden ersten Wilden von dem Orte, wo sie waren, ablenkten, und nach einer andern Gegend des Waldes sich wandten. Die drei aber, und nach ihnen die fünfe kamen gerad auf den Baum zu, als wenn sie gewußt hätten, daß die Engländer daselbst wären.

Als sie sie nun so gerade auf sie zu kommen sahen, nahmen sie sich vor, sie in einer Linie zu fassen; und so konnte sie, da nur einer von ihnen auf einmal schiessen wollte, der erste Schuß vielleicht alle zugleich treffen.

treffen. Zu diesem Ende lud also der, welcher zuerst schiessen sollte, drei bis vier Kugeln in seine Flinte, und da er ein hübsches Schießloch in einer ausgebrochenen Rizze des Baumes hatte, so legte er an, ohne daß er konnte gesehen werden, bis sie etwa auf dreissig Schritte weit dem Baume nahe wären, daß er sie also nicht verfehlen konnte.

Indem sie nun so warteten und die Wilden heran kamen, sahen sie ganz deutlich, daß einer davon der entlaufene Wilde war, und beschlossen daher, daß er, wo möglich, ihnen nicht entrinnen sollte, wenn sie auch alle beide zugleich schiessen sollten. Der andere Engländer machte sich also mit seiner Flinte auch fertig zum Schusse, daß wenn der Wilde nicht gleich auf den ersten Schuß stürzte, der andere ihm gleich nachfolgen sollte.

Allein der erste war ein zu guter Schüzze, als daß er seines Zieles hätte verfehlen sollen: denn da sich die Wilden nahe zusammen in einer Linie hintereinander hielten, feuert' er los, und traf zwei von ihnen mit einem male. Der Vorderste war durch den Kopf geschossen, und blieb auf der Stelle todt; der zweite aber, welches der entronnene Flüchtling war, wurde nur durch den Leib geschossen, und stürzte zwar, war aber nicht gleich ganz todt; und der dritte hatte nur einen leichten Streifschuß an die Schultern bekommen, mit derselben Kugel vielleicht, die den zweiten durch den Leib gegangen war. Dies-

ser äusserst erschrokken, obgleich nicht sehr verwundet, sezte sich auf die Erde nieder, und fieng an, auf eine gräßliche Art zu schreien und zu heulen.

Die fünf, die noch zurükke waren, blieben, mehr von dem Getöse erschrekt, als daß sie die Gefahr gemerkt hätten, stille stehen; denn die Wälder machten den Schall noch tausendmal stärker, als er wirklich war; denn der Wiederhall prallte von einer Seite zur andern zurükke; alle Vögel stiegen auf, und machten, indem jede Gattung von ihnen ein besonders ihr eignes Geschrei anstimmte, einen Lärm gerade so, wie damals, als ich vielleicht den ersten Schuß that, der je an diesem Ort, seit er eine Insel war, gehört war worden.

Als nun aber alles wieder still war, und die Wilden nicht wußten, was vorgegangen, so giengen sie wieder ganz unbekümmert fort, bis sie an den Ort kamen, wo ihre Kameraden in einem Zustande, der elend genug war, lagen. Und hier blieben nun die armen unwissenden Geschöpfe, nicht merkend, daß sie hier eben demselben Unglükk ausgesezt waren, all' in einem Haufen über den verwundeten Menschen stehen, schwazten zusammen, und fragten vermuthlich bei ihm nach, wie er zu dieser Wunde käme, und hörten von ihm ohne Zweifel, daß eine Feuerflamme zuerst, und gleich darauf ein Donner ihrer Götter diese beyden getödtet, und ihn verwundet hätte. Wahrscheinlich hat er dies gesagt;

denn

denn gewiß ists, daß sie eben so wenig, als sie einen Menschen hier gesehen, je einen Flintenschuß in ihrem Leben, oder auch nur von einer Flinte reden gehört; auch hatten sie davon gar keinen Begriff, wie man in der Ferne mit Feuer und Kugeln verwunden und tödten könnte. Denn hätten sie davon das geringste gewußt, so wären sie ja wol, sollte man glauben, nicht so unbekümmert stehen geblieben, und hätten das Schikfal ihrer Kameraden betrachtet, ohne zu befürchten, daß ihnen ein Gleiches bevorstünde.

Unsern beiden Leuten that es zwar, wie sie mir gestanden, herzlich leid, daß sie so viele arme Geschöpfe niederschiessen sollten, die noch dazu nicht im geringsten an ihre Gefahr gedachten; da sie aber nun einmal alle so in ihrer Gewalt waren, und der erste schon wieder seine Flinte geladen hatte, so entschlossen sie sich, beide zugleich auf sie Feuer zu geben. Sie machten also aus, auf welche jeder von ihnen zielen wollte, schossen beide zugleich los, und tödteten oder verwundeten wenigstens sehr gefährlich vier von ihnen auf einmal. Der fünfte, den der blosse Schrekken beinahe getödtet hätte, fiel mit den übrigen nieder, ob er gleich nicht im geringsten verwundet war; daß also unsere Leute, da sie sie alle zusammen stürzen sahen, glaubten, sie hätten sie auch alle miteinander todtgeschossen.

In dieser Meinung, daß sie die Wilden alle zusammen getödtet hätten, kamen unsere zwei Leute

kühnlich

kühnlich aus ihrem Baume hervor, ehe sie ihre Flinten noch wieder geladen hatten, welches nun freilich ein schlimmer Fehler war. Als sie nun auf den Plaz kamen, und nicht weniger als vier noch am Leben, zwei nur sehr wenig, und den einen nicht im allergeringsten beschädigt fanden, so verwunderten sie sich denn nun wol sehr darüber; sahen sich aber dadurch genöthigt, mit ihren Flintenkolben über sie herzufallen. Vor allen galts dem entflohenen Wilden, der die Ursache alles ihres Unglüks war, und dann kamen sie zu einem andern, der im Knie verwundet war, und machten ihrer Schmerzen ein Ende. Der aber, der gar nicht verwundet war, kam auf sie zu, kniete mit aufgehabenen Händen vor ihnen nieder, und bat durch Gebärden und Zeichen auf die erbärmlichste Art um sein Leben, konnte aber kein Wort sagen, das sie verstanden hätten.

Sie winkten ihm zu, er sollte sich an dem Fuß des nahen Baumes niedersezzen, und einer der Engländer, der zum grossen Glük ein Stük starken Bindfaden bei sich hatte, band ihm damit Händ' und Füsse fest zusammen. In diesem Zustande liessen sie ihn liegen, und eilten nun, so sehr sie konnten, den beiden andern nach, die voraus gegangen waren, weil sie befürchteten, sie möchten den Weg zu ihrem verborgenen Zufluchtsort in den Wäldern finden, wo sie ihre Weiber und das Wenige, was sie sonst besassen, gelassen hatten. Schon

bekamen

bekamen sie die zwei Mann zu Gesichte, es war aber in einer sehr grossen Entfernung; indessen hatten sie doch das Vergnügen, daß sie queer durch das Thal auf die See zu, und also gerade den entgegengesezten Weg giengen, der zu ihrem Zufluchtsort führte. Hiemit schon zufrieden, giengen sie zu ihrem Baum zurük, wo sie ihren Gefangenen gelassen hatten; allein der war fort, und wie sie vermutheten, von seinen Kameraden befreit worden. Sie fanden weiter nichts, als die beiden Stükke Bindfaden, mit denen sie ihn gebunden hatten, die dicht an dem Fusse des Baumes lagen.

Sie waren nun eben so unruhig, als vorher, und wußten nicht, wo sie sich hinwenden sollten, oder wie nah und wie stark der Feind sein möchte. Endlich wurden sie eins, nach dem Orte zu gehen, wo ihre Weiber waren, um zu sehen, ob da noch alles wäre, wie's sein sollte, um sie, die, wie man leicht denken kann, Angst genng ausstehen mochten, zu beruhigen. Denn obgleich die Wilden ihre eignen Landsleute waren, so fürchteten sie sich doch ganz entsezlich vor ihnen, und eben deswegen vielleicht desto mehr, weil sie sie kannten.

Als sie dahin kamen, so fanden sie, daß die Wilden in dem Walde und dem Orte sehr nahe gewesen wären, es aber gleichwol nicht entdekt hätten, und in der That war es auch wegen der so dikk aneinander gepflanzten Bäume ganz unzugänglich,

wenn

wenn man nicht von solchen, die den Zugang kannten, selbst dahin geführt wurde, welches hier der Fall nicht sein konnte. Sie fanden daher auch alles ganz sicher und ruhig, nur daß die Weiber in entsezlicher Angst waren. Während daß sie hier waren, hatten sie das Vergnügen, daß sieben von den Spaniern zu ihrer Hülfe zu ihnen kamen. Die andern zehn Spanier waren mit ihren Knechten und dem alten Freitag (ich meine Freitags Vater) in einem Chor gegangen, ihren Landsiz, und ihr Korn und Vieh, das sie daselbst hielten, zu vertheidigen, wenn etwa die Wilden auch auf diese Seite des Landes gestreift sein sollten. Allein so weit hatten sie sich nicht verbreitet. Mit den sieben Spaniern kam auch einer der Wilden, die sie, wie ich erzählt habe, ehmals zu ihren Gefangenen gemacht, und mit ihnen auch der Wilde, den die Engländer an Händen und Füssen gebunden an dem Baum zurükgelassen hatten; denn wie's schien, kamen sie dieses Weges, sahen die Niederlage der sieben Wilden, und banden den achten los und brachten ihn mit hieher. Hier aber mußten sie ihn nun wieder binden, wie sie es mit den beiden andern gemacht hatten, die zurükgeblieben waren, als der dritte davon lief.

Die Gefangenen fiengen nun an, ihnen zur Last zu werden; und vor ihrer Flucht furchten sie sich so sehr, daß sie glaubten in die Nothwendigkeit gesezt zu sein, sie zu ihrer eigenen Erhaltung umzubringen.

bringen. Darein aber wollte der spanische Gouverneur gleichwol nicht willigen; sondern befahl, daß sie aus dem Wege nach meiner alten Höhle in dem Thale geschikt, und dort aufbewahrt, und von zwei Spaniern, die ihnen auch ihre Nahrung geben sollten, bewacht werden sollten. Dies geschah' auch, und sie wurden diese Nacht dort an Händen und Füssen gebunden.

Die Ankunft der Spanier' machte die beiden Engländer so muthig, daß sie unmöglich länger da bleiben konnten, sondern sie nahmen fünf Spanier mit sich, giengen mit vier Musketen, einem Pistole, und zwei tüchtigen spizzigen Stökken bewafnet, fort, die Wilden aufzusuchen. Zuerst kamen sie an den Baum, wo diejenigen zwar noch lagen, die sie getödtet hatten, man konnte aber leicht sehen, daß unterdessen mehrere Wilde da gewesen sein mußten; denn sie hatten einen Versuch gemacht, ihre todten Kameraden wegzubringen, und sie ein gutes Stükk fortgeschleppt, aber doch endlich liegen lassen. Von hier giengen sie zu der ersten kleinen Anhöhe, wo sie gestanden, und ihre Wohnungen zerstört gesehen hatten, und wo sie izt noch die Kränkung hatten, den Rauch davon noch immer zu sehen. Aber von keinem Wilden war hier nun nicht das geringste mehr zu merken. Sie entschlossen sich daher also, obgleich mit aller möglichen Vorsicht, noch weiter fort zu ihrer zerstörten Plantage zu gehen: aber als sie nur

noch ein klein wenig davon entfernt waren, und das Seeufer izt ins Gesicht kriegten, sahen sie ganz deutlich alle die Wilden, die sich wieder auf ihre Kanoes einschifften, um die Insel zu verlassen.

Anfangs schien es ihnen leid zu thun, daß sie ihnen nicht noch etwas auf den Weg mitgeben konnten, allein am Ende waren sie doch sehr wohl zufrieden, daß sie ihrer Gäste endlich los geworden.

Da aber die armen beiden Engländer nun schon zweimal waren ruinirt, und all' ihre Arbeit zerstört worden, so wurden alle die übrigen einig, sie zu unterstüzzen, und sowol alles wieder aufbauen zu helfen, als ihnen mit allerhand Bedürfnissen beizustehen. Selbst ihre drei Landsleute, an denen man bisher noch nicht die geringste Neigung, etwas Gutes zu thun, bemerket hatte, kamen und boten ihre Hülfe und Beistand an, so bald sie nur etwas davon erfuhren; denn da sie weit gegen Osten weg wohnten, hatten sie nicht eher etwas von der Sache erfahren, als bis alles vorbei war. Sie arbeiteten auch etliche Tage lang recht freundschaftlich, die Wohnungen ihrer Landsleute wieder aufzubauen, und allerhand nothwendige Dinge für sie zu machen; und so war ihnen in kurzer Zeit wieder auf die Beine geholfen.

Ungefehr zwei Tage nachher hatten sie ferner das Vergnügen, drei von den Kanoen der Wilden

an

an das Ufer zu treiben, und weiter hin zwei ertrunkene Wilde zu sehen; welches ihnen Ursache gab, zu glauben, sie wären auf der See von einem Sturm überfallen worden, und etliche von ihnen umgeschlagen; denn in der That war auch der Wind die Nacht, nachdem sie fortgiengen, ziemlich stark gegangen.

Gleichwol aber, wenn auch etliche verunglükten, waren doch auch genug entronnen, die den übrigen Nachricht, sowol davon, was sie gethan, als was ihnen begegnet war, geben, und sie zu einer neuen Unternehmung von der Art aufhezzen konnten. Und diese schienen sie auch entschlossen, und zwar mit einer Macht, der nichts widerstehen könnte, zu unternehmen. Indessen konnten sie doch aus eigner Erfahrung wenig mehr von den Einwohnern der Insel sagen, als was der erste Flüchtling gesagt hatte; denn sie selbst hatten keinen Menschen gesehen, und ihr Kamerade, der sie versichert hatte, daß die Insel bewohnt wäre, war todt, und keinen andern Zeugen, es ihren Landsleuten zu bestättigen, hatten sie nicht.

Fünf bis sechs Monate giengen nun vorüber, ohne daß sie das geringste wieder von Wilden hörten. Unsere Leute hofften indeß schon, sie würden ihr voriges böses Schicksal nicht vergessen, und die Hofnung eines bessern aufgegeben haben; als sie auf einmal mit einer fürchterlichen Flotte von nicht we-

niger als 28 Kanoen von Wilden, alle mit Bogen und Pfeilen, großen Knitteln, hölzernen Schwerdtern, und dergleichen Kriegswerkzeugen bewafnet, angefallen wurden; und die Anzahl dieser Wilden selbst war so stark, daß all' unsere Leute darüber in die äusserste Bestürzung geriethen.

Da sie Abends an das Land, und zwar an der östlichen Seite der Insel kamen, so hatten unsere Leute diese Nacht übrig, um sich zu berathschlagen, und zu überlegen, was zu thun wäre. Da sie nun wußten, daß vorher ihre einzige Sicherheit darinnen bestanden, daß sie sich verborgen gehalten hätten, und nun noch vielmehr darinn bestehen würde, so nahmen sie sich vor allen Dingen vor, die Hütten der beiden Engländer, die erst gebaut worden waren, niederzureissen, und ihre Ziegen nach der alten Höhle zu treiben; weil sie muthmaßten, die Wilden würden, sobald der Tag anbräche, dahin gehen, ihr altes Spiel daselbst zu spielen, ob sie gleich für diesmal zwei Meilen weit davon gelandet waren.

Hierauf trieben sie alle die Ziegenheerden, die in der alten Laube (wie ich sie nennte) waren, und den Spaniern zugehörten, weg; und ließen mit einem Worte so wenig Spuren von Einwohnern übrig, als nur möglich. Den folgenden Morgen begaben sie sich hierauf selbst mit ihrer ganzen Stärke in die Plantage der beiden Engländer, und erwarteten

da

da die Ankunft ihrer Feinde. Wie sie muthmaßten, so geschahs auch. Die Wilden liessen ihre Kanote an dem östlichen Ende der Insel, und liefen längst dem Ufer über zwei hundert und funfzig Mann stark, gerade nach dem Orte zu. Unsere Armee war in der That nur sehr klein, und was noch schlimmer war, so waren nicht einmal Waffen genug für die Wenigen da. Die ganze Mannschaft bestand aus folgenden:

17 Spanier.
5 Engländer.
1 Der alte Freitag, oder Freitags Vater.
3 Sklaven, die mit den Weibern gefangen worden, und sich sehr getreu bezeugten.
3 andere Sklaven, die die Spanier bei sich hatten.

29

Diese Mannschaft zu bewafnen, hatten sie in allem:

11 Musketen.
5 Pistolen.
3 Vogelflinten.
5 Musketen oder Flinten, die ich den aufrührerischen Matrosen abgenommen.
2 Säbel.
3 alte Hellebarden.

29

Ihren Sklaven gaben sie weder Muskete noch Flinte, sondern von diesen hatte jeder eine Hellebarde, oder einen langen Stokk, mit einer grossen eisernen

Spizze an jedem Ende versehen, und ein Beil an der Seite; auch unsere vier Leute hatten jeder ein Beil. Zwei von den Weibern liessen sich nicht abhalten, dem Gefechte mit beizuwohnen, und diese hatten Bogen und Pfeile, die die Spanier den Wilden bei dem ersten Vorfall abgenommen, wo die Indianer miteinander fochten; und auch die Weiber hatten Beile.

Der spanische Befehlshaber kommandirte die ganze Armee, und unter ihm William Atkins, der, bei allen seinen Ruchlosigkeiten, ein muthiger, alles unternehmender Kerl war. Die Wilden rükten an, wie die Löwen, und unsere Leute, was das schlimmste war, hatten nicht einmal einen vortheilhaften Stand; ausser daß sich William Atkins, der nun sich als einen sehr nüzlichen Kerl bezeigte, mit sechs Mann hinter ein klein Gebüsch als Vorwache stellte, mit Ordre, die ersten vorbei zu lassen, und alsdann unter die, welche die mittlern ausmachten, hinein zu schiessen, und so bald er abgefeuert hätte, sich zurükke zu ziehen, so schnell es nur sein könnte, dann rund um einen Theil des Waldes herum zu gehen, um so von hinten zu den Spaniern zu kommen, wo sie denn alle ein dikkes Gebüsche von Bäumen vor sich hatten.

Die Wilden kamen nicht anders, als überall in kleinen Haufen herumschwärmend und ohne alle Ordnung an, und Will. Atkins ließ ihrer über funfzig vorbei gehen: da er aber nun sahe, daß die Uebrigen

gen in einer ziemlich dikken Schaar herbei kamen, so ließ er drei seiner Leute, die ihre Musketen jede mit sechs bis sieben Kugeln, so groß, wie grosse Pistolenkugeln, geladen hatten, auf sie Feuer geben. Wie viel sie tödteten oder verwundeten, wußten sie nicht; aber das Schrekken und Erstaunen der Wilden, als sie ein so fürchterliches Getöse hörten, und ihre Leute theils verwundet, theils getödtet, und doch niemand, der's gethan hatte, sahen, war ganz unbeschreiblich. Mitten in ihrem Schrekken und Erstaunen nun, ließ William Atkins von seinen übrigen dreien noch eine Salve unter ihren dikten Haufen geben, und eh' eine Minute vergieng, hatten auch die ersten wieder geladen, und gaben eine dritte Salve unter sie.

Hätten William Atkins und seine Leute, so bald als sie geschossen, wie sie Befehl hatten, sich zurükke gezogen, oder wären die Uebrigen des Chors bei der Hand gewesen, um das Feuer zu unterhalten, so wären die Wilden gänzlich ausgerottet worden; denn der Schrekken war bei ihnen besonders daher entstanden, daß sie von den Göttern mit Donner und Bliz getödtet worden, und niemand sehen konnten, der sie beschädigte. Allein da William Atkins still hielt, um wieder zu laden, so war der Betrug entdekt. Einige der Wilden, die sie entdekt hatten, kamen von hinten auf sie zu, und obgleich William Atkins und auch seine Leute zwei bis drei

mal auf sie feuerten, und ihrer mehr als zwanzig tödteten, indem sie sich zugleich, so schnell als sie konnten, zurük zogen, so wurde doch Will. Aktins selbst verwundet, und einer seiner englischen Gefährten von ihren Pfeilen getödtet. Eben so gieng es auch einem Spanier, und einem der indianischen Sklaven, die mit den Weibern gekommen waren. Dieser Sklave war ein sehr wakkerer Bursche, und focht ganz verzweifelt, indem er fünf von ihnen mit eigner Hand tödtete, ob er gleich keine andere Waffen hatte, als die Stäbe mit den eisernen Spizzen, und ein Beil.

Als sich unsere Leute nun so in der Klemme, den Aktins verwundet, und zwei andere von ihnen getödtet sahen, zogen sie sich auf eine Anhöhe in den Wald zurükke; und auch die Spanier thaten das, nachdem sie noch eine dreimalige Salve auf ihre Feinde gethan hatten. Denn ihre Anzahl war so groß, und sie waren so verzweifelt, daß sie, obgleich über funfzig von ihnen schon das Leben verlohren, und mehr als noch einmal soviel verwundet waren, doch unsern Leuten zum Trozze und furchtlos gegen alle Gefahr ankamen, und ihre Pfeile wie eine Wolke abschossen. Man bemerkte auch, daß ihre Verwundeten, die nicht ganz untüchtig gemacht waren, durch ihre Wunden ganz rasend wurden, und gleich tollen Menschen fochten.

Als unsere Leute sich zurükke gezogen, hatten sie den Spanier und die Engländer, welche geblie-

ben

ben waren, zurükke gelassen. Da nun die Wilden zu ihnen heran kamen, tödteten sie sie nochmals auf eine abscheuliche Weise, und zerschlugen ihnen ihre Waffen, Köpfe und Beine mit ihren Keulen und hölzernen Schwerdtern, als wahre Wilde: doch schienen sie keine Lust zu haben, unsere Leute zu verfolgen, sondern zogen sich, wie es ihre Gewohnheit zu sein scheint, in eine Art von Kreis zusammen, und erhuben zweimal, zum Zeichen ihres Sieges, ein lautes Geschrei: doch hatten sie hierauf die Kränkung, verschiedener ihrer verwundeten Leute umfallen zu sehen, die am blosen Verlust ihres Blutes starben.

Als der spanische Gouverneur sein kleines Chor auf eine Anhöhe zusammen gezogen hatte, wollte William Atkins, ob er gleich verwundet war, durchaus haben, daß er marschiren, und die Feinde all' auf einmal angreifen sollte. Der spanische Befehlshaber aber antwortete ihm: Sennor Atkins, sie sehen, wie ihre Verwundeten fechten: lassen wir sie doch gehen bis Morgen, und da werden gewiß alle diese Verwundeten von ihren Wunden steif und elend, und von dem Verluste des Bluts ganz schwach und entkräftet sein, und so werden wir dann mit desto wenigern zu fechten haben.

Der Rath war gut; aber Atkins erwiederte ganz scherzhaft: das ist wohl wahr, Sennor, aber so wirds mir auch gehn, und deswegen eben möcht' ich gerne gleich izt noch dran, weil ich noch warm

bin. Lassen sie das gut sein, Sennor Atkins, sagte der Spanier, sie haben sich brav gehalten, und ihren Theil gethan, nun wollen wir für sie fechten, wenn sie nicht mitkommen können; aber ich halte für das Beste, bis Morgen zu warten; dies geschah auch.

Da es aber eine schöne, mondhelle Nacht war, und sie die Wilden in grosser Unordnung über ihre Todten fanden, auch ein grosses Gelärm und Getöse, wo sie lagen, unter ihnen hörten, so entschlossen sie sich nachher doch noch, sie in der Nacht zu überfallen, besonders wenn es ihnen glükte, ihnen eine Salve beizubringen, ehe sie entdekt würden. Dazu zeigte sich ihnen auch bald eine schöne Gelegenheit. Denn einer der beiden Engländer, in dessen Quartiere der Streit begann, führte sie zwischen den Wäldern und der Seeseite herum gegen Westen, und als sie sich hierauf mit einemmale gegen Süden kehrten, kamen sie den Wilden, wo sie am diksten lagen, so nahe, daß ihrer acht, ehe noch das geringste von ihnen gehört oder gesehen worden, unter sie hinein feuerten, und ein erschrekliches Blutbad unter ihnen anrichteten. In einer halben Minute darauf feuerten noch achte ihnen nach, die so viel Schroote in ihre Flinten geladen hatten, das davon eine Menge Wilden getödtet oder verwundet waren; und dies geschah' alles, ohne daß sie sehen konnten, wer sie beschädigte, oder wohin sie entfliehen sollten.

Die

Die Spanier luden von neuem mit äusserster Geschwindigkeit, theilten sich hierauf in drei Haufen, und nahmen sich vor, alle zugleich unter sie einzufallen. Sie hatten in jedem Haufen acht Mann, und also in allem vier und zwanzig; wovon aber, eigentlich zu reden, nur ihrer zwei und zwanzig Männer waren, denn die beiden andern waren Weiber, die, im Vorbeigehn zu sagen, ganz verzweifelt fochten.

Sie hatten sowol ihr Schießgewehr, als ihre Hellebarden und Stökke unter alle Partheien gleich vertheilet. Die Weiber hätten sie gerne zurükkegehalten; allein sie ließen sich schlechterdings nicht abwendig machen, und sagten, daß sie entschlossen wären, mit ihren Männern zu sterben. Nachdem sie nun auf diese Weise ihre kleine Armee in Ordnung gebracht, marschirten sie hinter ihren Bäumen hervor, und rükten mit lautem Geschrei, dem Feinde zum Trozz heran. Die Wilden stunden alle beisammen, waren aber in der äussersten Verwirrung, als sie den Lärm unserer Leute hörten, die von drei verschiedenen Orten zugleich schrien, so laut sie nur konnten. Sie hätten gerne gefochten, wenn sie uns nur gesehen hätten; sobald wir ihnen auch nur so nahe kamen, daß sie uns sehen konnten, schossen sie einige Pfeile auf uns los, und der arme alte Freitag wurde, obgleich nicht gefährlich, verwundet. Allein unsere Leute ließen ihnen keine Zeit; sondern stürzten sich unter sie hinein, feuerten von

dreien

dreien Orten zugleich unter sie, und fielen hierauf mit ihren Flintenkolben, Säbeln, eisenbeschlagenen Stökken und Beilen über sie her, und arbeiteten das mit so kräftig darauf los, daß ein jämmerliches Schreien und Heulen unter den Wilden entstand, und jeder, wo er nur konnte, sein Leben mit der Flucht zu retten suchte.

Unsere Leute waren des Mezzelns endlich müde; denn sie hatten in den zwei Gefechten über 180 theils getödtet, theils tödtlich verwundet. Die Uebrigen rannten, von Furcht ganz unsinnig, durch das Gehölze und über die Hügel, mit all der Schnelligkeit, die von Furcht beflügelte Füße ihnen nur immer ertheilen konnten; und da wir uns die Mühe nicht gaben, ihnen nachzusezzen, so kamen sie alle an die Seeseite, wo sie angelandet waren, und wo ihre Kanote lagen. Allein ihr Unglük hatte noch kein Ende; denn es erhub sich diesen Abend ein so heftiger Sturmwind von der See her, daß es ihnen schlechterdings unmöglich war, abzufahren; und was noch mehr war, so waren, da der Sturm die ganze Nacht durch anhielt, ihre Kanoen von der andringenden Flut so hoch auf das Ufer getrieben worden, daß es unendliche Mühe kostete, sie wieder herabzukriegen, und einige davon waren sogar, indem sie vom Sturme gegen die Bucht, oder gegen einander selbst angestossen wurden, in Stükken zerschmettert.

Unsere

Unsere Leute, obgleich frölich über ihren Sieg, hatten doch diese Nacht wenig Ruhe. Nachdem sie sich aber gleichwol, so gut sie konnten, erfrischt hatten, beschlossen sie, nach demjenigen Theil der Insel zu gehen, wohin die Wilden geflohen, und zu sehen, in welcher Lage sie sich befänden. Dies führte sie nothwendig über den Plaz, wo das Gefechte vorgefallen war, und daselbst fanden sie noch verschiedene der armen Geschöpfe, die zwar noch nicht völlig todt waren, denen aber doch unmöglich mehr geholfen werden konnte; ein Anblik, der für edeldenkende Gemüther unangenehm und traurig genug war; denn ein wahrhaftig grosser Mann, wenn ihn gleich das Gesezz der Schlacht verbindet, seinen Feind zu verderben, findet doch kein Vergnügen an seinem Elende.

Indeß war es doch nicht erst nöthig, Befehl zu ertheilen, was in gegenwärtigem Falle geschehen sollte; denn ihre eigne Wilde, die ihre Knechte waren, gaben diesen Unglüklichen mit ihren Beilen vollends den Rest.

Endlich wurden sie des Plazzes ansichtig, wo die äusserst elenden Ueberbleibsel von der Armee der Wilden lagen, die gleichwol noch immer über hundert Mann stark waren. Die Stellung, in der fast alle waren, war, daß sie, die Kniee dicht unter ihrem Kinn', und ihren Kopf auf beide Hände gestüzt, auf der Erde kauerten.

Als unsere Leute etwa noch zwei Musketenschüsse weit von ihnen waren, befahl der spanische Befehlshaber, daß man zwei Schüsse, doch ohne Kugeln, nur um sie aufzuschrekken, unter sie thun sollte. Dies that er deswegen, damit er aus ihrem Betragen sehen möchte, was sie sich von ihnen noch etwa zu versprechen hätten: ob sie nehmlich noch immer Muths genug zu fechten hätten; oder ob sie so vollkommen geschlagen wären, daß sie allen Muth verlohren hätten; und daß er sich alsdann darnach richten könnte.

Diese Kriegslist that ihre Wirkung. Denn sobald die Wilden den ersten Schuß hörten, und das Feuer des andern sahen, fuhren sie in der größten Bestürzung, die man sich nur vorstellen kann, alle zusammen auf; und so wie unsere Leute schnell auf sie heranrükten, liefen sie alle schreiend und heulend in der größten Geschwindigkeit davon, und machten dabei ein gewisses heulendes Getöse, das unsere Leute nicht verstanden, und auch niemals noch vorher gehört hatten, und so liefen sie über die Berge in das Land.

Anfänglich hätten unsere Leute lieber gesehen, das Wetter wäre ruhig gewesen, und die Wilden wären alle wieder zu See gegangen: allein sie bedachten nicht, daß dies wahrscheinlicher Weise Gelegenheit würde gegeben haben, daß sie in solcher Menge wiedergekommen wären, der sie nicht hätten widerstehen

stehen können; oder daß sie wenigstens so zahlreich und so ofte gekommen wären, daß die Insel nothwendig dadurch hätte verwüstet werden, und sie verhungern müssen. William Atkins, der, ungeachtet seiner Wunde, immer bei ihnen blieb, war daher der beste Rathgeber in diesem Falle. Er rieth nehmlich, sich der Gelegenheit, die sich von selbst anböte, zu bedienen, sie von ihrem Boot abzuschneiden, und auf diese Weise es ihnen auf immer unmöglich zu machen, wieder zurük zu kehren, und die Insel ferner zu plagen.

Sie berathschlagten sich lange darüber, und einige waren darwider, aus Furcht, die Wilden würden dadurch genöthigt werden, in das Gehölze zu fliehen, und daselbst auf eine verzweifelte Art zu leben. Sie würden dann beständig auf sie, wie auf wilde Thiere, Jagd zu machen haben, und sich fürchten müssen, aus dem Hause zu gehen, und ihre Geschäfte abzuwarten; ihre Plantagen würden beständig verderbt, ihre zahmen Ziegen nie sicher, und sie mit einem Worte zu der elendesten Lebensart gezwungen sein.

Allein hierauf stellte ihnen Will. Atkins vor, es wäre doch immer besser, sie hätten mit hundert Mann, als mit hundert Nazionen zu thun; und es wäre nun einmal schlechterdings nothwendig, daß sie entweder die Wilden sowol als ihre Boote vertilgen, oder selbst vertilgt und ausgerottet sein müßten;

ten; und von dieser Nothwendigkeit überzeugt' er sie so augenscheinlich, daß sie endlich alle seiner Meinung waren. Sie giengen also sogleich und machten sich über die Boote her, und versuchten mit etwas troknem Holze, das sie geschwinde von einem verdorrten Baum nahmen, sie anzuzünden; alleine sie waren so naß, daß sie nicht brennen wollten. Gleichwol verbrannte das Feuer die obern Theile so weit, daß sie unfähig waren, in der See mehr als Boote zu schwimmen. Als die Indianer sahen, was sie vorhatten, kamen einige aus den Wäldern gelaufen, naheten zu unsern Leuten, so sehr sie konnten, knieten nieder, und riefen: Oa, Oa, Waramokoa, und einige andere Worte ihrer Sprache, wovon keiner den andern etwas verstanden; nach den erbärmlichen Gebärden aber und dem seltsamen Lärm, den sie machten, war leicht zu verstehen, daß sie baten, man möchte ihrer Boote schonen, und daß sie gehen und niemals wieder kommen wollten.

Allein unsere Leute waren einmal überzeugt, daß sie sonst kein Mittel hätten, sich und die Kolonie zu erhalten, als wenn sie dieses Volk daran verhinderten, jemals wieder nach Hause zu gehen; weil sie ganz gewiß glaubten, wenn auch nur ein einziger davon in sein Land zurük gienge, so wär' es um die Kolonie geschehen. Sie gaben ihnen also zu verstehen, daß sie sich keiner Gnade zu versehen hätten,

hätten, und machten sich damit über die Kanote her, und zerstörten alle, die der Sturm nicht vorher zerstört hatte. Bei diesem Anblikk' erhuben die Wilden ein fürchterliches Geschrei in den Wäldern, welches unsere Leute deutlich genug hörten; worauf sie in der Insel wie rasende Menschen herumliefen, so, daß mit einem Worte unsere Leute anfänglich in der That nicht recht wußten, was sie mit ihnen anfangen sollten.

Selbst die Spanier, mit all' ihrer Klugheit, bedachten nicht, daß sie, da sie diese Leute so zur äussersten Verzweiflung brachten, zu gleicher Zeit auf ihre Plantagen auf das sorgfältigste hätten Acht haben müssen. Zwar hatten sie ihr Vieh weggetrieben, und ihren Hauptort, meine alte Burg an dem Hügel nehmlich, fanden die Indianer nicht, auch nicht die Höhle im Thale: aber meine Plantage bey der Laube fanden sie doch, und schlugen alles davon in Stükken, so wie auch die Umzäunungen und Pflanzungen, die dabei waren, zertraten alles Getraide mit Füssen, und zerrissen die Reben und Trauben, die eben beinahe reif waren: kurz, sie thaten unsern Leuten einen unermeßlichen Schaden, ob sie gleich nicht eines Pfennigs werth Nuzzen davon hatten.

Unsere Leute waren nun wol allezeit im Stande, mit ihnen zu fechten, allein, sie zu verfolgen und sie auf und ab zu jagen, das waren sie gar nicht. Denn so wie sie viel zu flüchtig auf ihren Füssen für

unsere Leute waren, wenn sie alleine waren, so durften unsere Leute es nicht wagen, alleine herum zu gehen, aus Furcht, von ihren Mengen umgeben zu werden. Das beste war noch, daß sie keine Waffen hatten; denn ob sie gleich noch Bogen hatten, so hatten sie doch keine Pfeile mehr, und auch keine Materialien mehr, sich welche zu machen, und auch sonst hatten sie kein scharfes Werkzeug oder Gewehr.

Die äusserste Noth, zu der sie gebracht worden, war in der That beweinenswürdig: allein zu gleicher Zeit waren auch unsere Leute durch sie in sehr schlimme Umstände versezt; denn wenn gleich ihre Zufluchtsörter noch erhalten waren, so war doch ihr Proviant verderbt, und ihre Erndte verwüstet, und sie wußten nicht, was sie nun anfangen, oder wo sie sich hinwenden sollten. Ihre einzige Zuflucht war nun noch der Vorrath von Vieh, den sie im Thale bei der Höhle hatten, und etwas weniges Getraide, das daselbst wuchs. Von den drei Engländern, William Atkins und seinen Kameraden nehmlich, waren izt nur noch zwei übrig; denn einer davon war von einem Pfeil getödtet worden, der ihn an der Seite des Kopfes just unter den Schläfen traf, so, daß er, ohne ein Wort mehr zu sagen, hinfiel. Merkwürdig war es, daß dies eben der barbarische Kerl war, der den armen wilden Sklaven mit seinem Beile hieb, und nachher die Spanier ermorden wollte.

Ihre

Ihre damaligen Umstände schienen mir in der That schlimmer, als die meinigen je seit der Zeit waren, nachdem ich zuerst die Reiß- und Gerstenkörner entdekt, und mein zahmes Vieh hatte: denn nun hatten sie, so zu sagen, hundert Wölfe auf ihrer Insel, die alles verzehrten, dem sie beikommen konnten, ihnen selbst aber beizukommen, war eine äusserst schwere Sache.

Das erste, wozu sie sich unter diesen mißlichen Umständen entschlossen, war, daß sie, wo möglich, die Wilden zu den entferntesten Theile der Insel gegen Südost treiben wollten, damit, wenn noch mehr Wilde an das Land kommen sollten, sie einander nicht finden möchten, und dann, daß sie sie täglich jagen und verfolgen, und so viele von ihnen tödten wollten, als sie nur immer könnten, bis sie ihre Anzahl vermindert; und könnten sie dann die Uebrigen zahm machen und zu etwas bringen, so wollten sie ihnen Korn geben, und sie lehren, wie sie säen und von ihrer täglichen Arbeit leben sollten.

Sonach verfolgten sie sie also und schrekten sie so mit ihren Flinten, daß, in wenig Tagen, ein Indianer, wann nach ihm geschossen wurde, schon vor bloser Furcht, wenn er auch nicht getroffen war, niederfiel; und in solcher Furcht und Angst waren die Wilden, daß sie immer weiter und weiter den Unserigen aus dem Gesicht entflohen, bis sie zulezt,

da unsere Leute sie beständig verfolgten, und fast alle Tage einige derselben entweder verwundeten oder tödteten, sich so verborgen in den Wäldern und hohlen Oertern hielten, daß sie, aus Mangel der Nahrung, in das äusserste Elend geriethen, so, daß nachher viele in den Wäldern blos vom Hunger ohne einige Verwundung todt gefunden wurden.

Als unsere Leute dies wahrnahmen, wurden ihre Herzen doch dadurch gerührt und zum Mitleiden bewegt. Besonders der spanische Gouverneur, der der wohlgesittetste, großmüthigste, edelste Mann war, den ich in meinem Leben gesehen habe. Dieser that den Vorschlag, einen der Wilden, wo möglich, lebendig zu fangen, und ihn dahin zu bringen, daß er verstünde, was sie ihm sagten, damit er einen Dollmetscher abgeben, und dann unter sie gehen und sehen könnte, ob sie zu einigen Bedingungen zu bringen wären, darauf man sich verlassen könnte, sowol um ihr eignes Leben zu retten, als uns keinen Schaden zu thun.

Es währte eine ziemliche Zeit, eh' einer von ihnen gefangen werden konnte; da sie aber schwach und halb verhungert waren, so wurde doch am End' einer von ihnen überfallen und zum Gefangenen gemacht. Er war anfänglich störrisch und wollte weder essen noch trinken: da er aber sah, daß man gütig mit ihm umgieng, ihm Lebensmittel gab, und nichts zu Leide thate, so ward er zulezt biegsam, und kam zu sich selbst.

Sie

Sie brachten den alten Freitag zu ihm, der oft mit ihm sprach, und ihm sagte, wie gütig die andern gegen sie alle sein würden. Sie wollten nicht nur ihr Leben retten, sondern sie wollten ihnen auch einen Theil der Insel einräumen, wenn sie ihnen nur hinlängliche Versicherung geben würden, daß sie sich in ihren Gränzen halten, und dieselben, um andern zu schaden, nie übertreten wollten. Sie sollten alsdann Korn bekommen, es zu säen, und zu ihrem Brode wachsen zu machen, und auch etwas Brod für ihre gegenwärtigen Bedürfnisse, und der alte Freitag hies den Bursch hingehen, mit seinen übrigen Landsleuten darüber sprechen, und sehen, was sie dazu sagten; doch möcht' er sie nur auch zugleich versichern, daß, wenn sie nicht sogleich dies alles eingiengen, so könnten sie sich auch gewiß darauf verlassen, alle ausgerottet zu werden.

Die armen Leute, die durch und durch gedemüthigt, und schon bis auf ungefehr 37. zusammengeschmolzen waren, nahmen den Vorschlag von Herzen gern an, sobald sie nur davon hörten. Hierauf begaben sich zwölf Spanier, zwei Engländer, wohl bewafnet, drei indianische Sklaven, und der alte Freitag nach den Orte, wo die Wilden waren. Die drei Sklaven brachten ihnen eine große Menge Brods, etwas ganz dikke gekochten und in der Sonne getroknеten Reis, und drei lebendige Ziegen. Es wurde ihnen hierauf gesagt, sich an einen Hügel hin zu

verfügen, wo sie sich auch niedersezten, und ihre Speisen mit Danke verzehrten. Sie hielten auch nachher ihr Wort auf das getreueste: denn niemals, ausser wenn sie etwa um Lebensmittel oder guten Rath baten, verließen sie ihre Gränzen; da lebten sie auch noch, als ich wieder auf die Insel kam, und ich gieng auch zu ihnen und besuchte sie.

Sie hatten nun gelernt, Korn säen, Brod bakken, zahme Ziegen ziehen und sie melken, und es fehlte ihnen nun an nichts mehr, als an Weibern, um bald eine Nazion zu werden. Zu ihrer Wohnung war ihnen ein Winkel des Landes angewiesen, der hinter ihnen mit hohen Felsen umgeben war, und vor ihnen eben gegen die See zu in der südöstlichen Spizze der Insel lag. Sie hatten Lands genug, und es war auch sehr gut und fruchtbar; denn das Stük Lands, was sie hatten, war ungefehr anderthalb Meilen breit, und drei bis vier Meilen lang.

Unsere Leute lehrten sie hölzerne Schaufeln, so wie ich sie für mich selbst machte, verfertigen, und theilten unter sie zwölf Beile und drei bis vier Messer aus; und so lebten sie denn hier als die gehorsamsten unschuldigsten Geschöpfe, die man sich nur denken kann.

Nachher genoß die Kolonie, in Rükficht auf die Wilden, der vollkommensten Ruhe, bis ich kam, sie

wieder

wieder zu besuchen, welches ungefehr zwei Jahr' anstand. Einige der Wilden kamen zwar noch dann und wann ans Land, ihre unnatürlichen Siegesmale da zu halten: allein da sie von verschiedenen Nazionen waren, und vielleicht niemals von denen, die vorher gekommen waren, oder von der Ursache, weswegen sie gekommen waren, gehört hatten: so stellten sie auch nie die geringste Nachforschung nach ihren Landsleuten an, und hätten sie es auch gethan, so würd' es ihnen gewiß sehr schwer geworden sein, sie zu finden.

Und so hätt' ich denn also, wie ich glaube, eine vollständige Nachricht von allem, was sich bis zu meiner Rükkunft auf meiner Insel zugetragen, gegeben, von allem wenigstens, was bemerkenswürdig war. Die Indianer oder Wilde waren durch sie ausserordentlich civilisirt, und sie giengen auch oft zu ihnen: hatten aber bei Todesstrafe verboten, daß kein Indianer zu ihnen kommen sollte, weil sie ihre Wohnungen nicht noch einmal verrathen haben wollten.

Eine Sache war noch sehr merkwürdig. Sie lehrten nehmlich die Indianer allerhand Korbmacherarbeit zu verfertigen: aber sie wurden hierinn bald von ihren Lehrlingen gar weit übertroffen. Denn diese machten bald in dieser Art von Arbeit eine Menge der künstlichsten Sachen, als allerhand Arten von Körben, Sieben, Vogelbauern, Speisekörben ꝛc. ins-

gleichen Stühle, Schemmel, Bettstellen und eine Menge anderer Dinge, die eine ausserordentliche Geschiklichkeit zu dergleichen Werken bezeugten, sobald sie nur darauf gebracht wurden.

Meine Ankunft war diesen Leuten eine besondere Hülfe; denn wir versahen sie mit Messern, Scheeren, Spaden, Schaufeln, Hauen, und all dergleichen Dingen, die sie brauchen konnten.

Mit Hülfe dieser Werkzeuge waren sie so geschikt, daß sie endlich im Stande waren, ihre Hütten oder Häuser recht artig selbst aufzubauen. Sie machten nehmlich mit ausserordentlicher Geschiklichkeit die Mauer rings umher aus lauter langen beugsamen Stekken, wie Korbflechterarbeit in einander geflochten; das sah nun zwar sehr sonderbar aus, war aber ein sehr gutes Zaunwerk sowol gegen die Hizze, als gegen alle Arten von Ungeziefer, und unsere Leute fanden daran so viel Geschmak, daß sie die Wilden kommen, und ihre Häuser sich eben so einfassen liessen. Als ich daher bei meiner Ankunft die Kolonien der beiden Engländer besuchte, so sah' es in der Entfernung nicht anders aus, als wenn sie alle wie Bienen in Bienenstökken lebten. William Atkins, der nun sehr fleissig, brauchbar und ordentlich geworden war, hatte sich so ein Zelt von Korbflechterarbeit gemacht, wie wol niemals mag sein gesehen worden. Es hatte von aussen hundert und zwanzig Schritte, wie ich mit meinen Füssen ausmaaß, im Umfang;

die

die Mauern waren so enge geflochten, als ein Korb, in lauter rautenförmigen Abtheilungen, zwei und dreissig an der Zahl, die sehr dikk und sieben Fuß hoch waren. In der Mitte war ein anderes Zelt über zwei und zwanzig Schritte im Umfang, aber noch stärker gebaut, denn es war seiner Figur nach achtekkigt. In den acht Winkeln standen acht sehr starke Pfeiler, auf denen oben herum starke, mit hölzernen Nägeln zusammengefügte Balken lagen, auf die er eine Piramide zum Dach' von acht Sparren aufrichtete, das gewiß recht hübsch anzusehen war. Auch war alles auf das beste zusammengefügt und miteinander verbunden, ob er gleich keine Nägel, sondern nur blos einige wenige eiserne Klammern hatte, die er sich auch selbst aus dem alten Eisen gemacht hatte, das ich zurükke gelassen. In der That zeigte dieser Mensch eine ganz ausserordentliche Geschiklichkeit in vielen Dingen, von denen er vorher gar nichts gewußt. Er machte sich selbst eine Schmiede mit einem hölzernen Blasebalg, einen ziemlich guten Amboß, darauf zu schmieden, aus einem der eisernen Krone, und brannte sich auch die Kohlen zu seiner Arbeit selbst. Und so macht' er noch viele andere Sachen, besonders aber Haaken, Riegel mit den dazu gehörigen Eisen, in die sie eingestossen werden, Klammern und Thürangeln. Aber wieder auf das Haus zurükke zu kommen: nachdem er das Dach auf das innerste Zelt aufgesezt, so füllt' er es zwischen den Sparren mit Korbflechterarbeit

aus, und machte das so fest, und bedekt' es dann oben mit Reißstroh, und das wieder mit breitem Baumlaub so geschikt, daß sein Haus innwendig so trokken war, als wenn es mit Ziegeln oder Schindeln wäre bedekt gewesen. Indeß gestand er doch, daß die Korbflechterarbeit die Sklaven für ihn gemacht hätten.

Der äussere Bezirk war auch, wie ein bedekter Gang, rund um dies innere Gebäude herum; und von den zwei und dreissig Winkeln bis nach den obern Pfosten des innern Hauses zu, etwa zwanzig Fuß auseinander, lagen lange Sparren; so daß sich zwischen der äussern geflochtenen Wand und zwischen der innern ein Raum, wie ein Spaziergang, von ungefehr zwanzig Fuß weit, befand.

Der innere Raum war gleichfalls durch dergleichen Korbflechterarbeit, die aber viel feiner und schöner war, und zwar in sechs Zimmer abgetheilet. In jedem dieser sechs Zimmer, die all' auf einem Boden waren, gieng eine Thüre, erstlich in den Eingang in das Hauptzelt, und noch eine andere in den Spaziergang, der rings herum gieng, der also gleichfalls in sechs gleiche Theile abgetheilt war, die nicht nur zu einem bequemen Aufenthalt, sondern auch allerhand Nothwendigkeiten aufzubewahren dienten, die man im Hause brauchte. Da nun aber diese sechs Abtheilungen nicht den ganzen Umkreiß einnahmen, so waren die andern Gemächer des äussern Bezirkes

zirkes also eingerichtet. Sobald man in die Thüre des äussern Umkreises hineinkam, so hatte man einen kurzen Durchgang vor sich, der gerade nach der Thüre des innern Hauses führte. Auf beiden Seiten aber war eine geflochtene Abtheilung, und eine Thüre darinn, durch die man erstlich in ein grosses Gemach oder Magazin kam, das zwanzig Fuß weit und über dreissig Fuß lang war; und durch dieses kam man in ein anderes, das nicht ganz so lange war; so daß also in dem äussern Umkreis zehn artige Zimmer waren, von denen man zu sechsen nur durch die Zimmer des innern Gebäudes kommen konnte, von denen sie gleichsam Kabinette waren. Die vier andern waren grosse Waarenlager, oder Magazine, oder wie man sie sonst nennen will, die in einander giengen, zwei auf jeder Seite des Durchgangs, der durch die äussere Thüre in das innere Gebäude führte.

Ein solches Stük von Korbflechterarbeit ist wol niemals noch in der Welt gesehen worden, eben so wenig als ein Haus, das so artig angelegt, und so gut gebaut war.

In diesem grossen Bienenkorbe nun lebten die drei Familien, nehmlich William Atkins und sein Kamerade, nebst der Wittwe des dritten, der von den Wilden war umgebracht worden, mit ihren drei Kindern. Denn er hatte sie schwanger hinterlassen, als er starb, und die beiden andern verstanden sich

frei-

freiwillig dazu, der Wittwe ihren vollen Antheil an allem, als Korn, Milch, Trauben ꝛc. zukommen zu lassen; das thaten sie auch, wenn sie etwa ein Zikkelchen schlachteten, oder eine Schildkröte am Ufer fanden. Und so lebten sie alle hier auf einem ganz guten Fuß beisammen, ob sie gleich nicht so fleissig als die beiden Uebrigen waren, wie ich schon bemerket.

Einen Umstand aber muß ich noch anmerken, der ihre Religion betrift. Von der nehmlich schienen sie ganz und gar nichts zu wissen. Daß ein Gott sei, daran erinnerten sie sich einander wol oft genug: aber leider geschah das nicht anders, als nach der gewöhnlichen Methode der Seeleute, nur dadurch nehmlich, daß sie bei seinem Namen schwuren. Ihre armen, unwissenden Frauen waren also dadurch nichts gebessert, daß sie an Christen, wie man sie nennte, verheurathet waren; denn so, wie sie selber wenig genug von Gott wußten, so waren sie ganz unfähig, sich mit ihren Weibern in eine Unterredung von Gott einzulassen, oder von irgend etwas, das die Religion angieng, mit ihnen zu sprechen.

Alles, was ich sagen kann, daß die Weiber von ihnen gelernt, war, daß sie sie ziemlich gut englisch hatten sprechen gelehrt; wie sie denn das auch ihre Kinder, deren sie zwanzig in allen hatten, sobald sie nur ihre Zunge brauchen konnten, lehrten: ob diese gleich Anfangs das Englische, wie ihre Mütter, nur

sehr

sehr gebrochen sprachen. Keines dieser Kinder war über sechs Jahr alt, als ich hinkam, denn es war noch nicht viel über sieben Jahre, daß sie diese wilden Damen herüber geholt. Sie waren alle sehr fruchtbar gewesen, denn alle hatten, mehr oder weniger, Kinder. Des Unterkochs Weib war, wo ich mich noch recht besinne, schon mit ihrem sechsten Kinde schwanger; und die Mütter waren all' eine gute Art von ordentlichen, stillen und arbeitsamen Weibern, sittsam und manierlich, bereitwillig, einander behülflich zu sein, und ihren Herren (denn Ehemänner kann ich sie nicht nennen) äusserst gehorsam und unterwürfig; kurz, es fehlte ihnen nichts, als in der christlichen Religion wohl unterrichtet, und rechtsmässig verheurathet zu sein. Beides kam auch nachher durch meine Vermittelung, oder wenigstens durch die Folgen meiner Ankunft unter ihnen glüklich zu Stande.

Nachdem ich nun also von der Kolonie überhaupt, und von meinen fünf rebellischen Engländern eine ziemlich umständliche Nachricht gegeben: so muß ich auch izt noch etwas von den Spaniern sagen, die die Stärksten und Ansehnlichsten der ganzen Kolonie ausmachten, und in deren Geschichte auch Vorfälle sich zeigen, die merkwürdig genug sind.

Ich hatte sehr viele Unterredungen mit ihnen über ihre Umstände, als sie noch unter den Wilden waren. Sie gestanden mir aufrichtig, daß sie nicht

daran gedacht, sich durch Fleiß oder Geschiklichkeit in diesem Lande zu helfen. Wenn sie auch dazu, wie sie doch nicht hatten, Mittel in den Händen gehabt hätten, so waren sie doch blos eine handvoll armer, elender, muthloser Leute, die sich der Verzweiflung schon so überlassen, und unter der Last ihres Unglüks so versunken waren, daß sie an nichts mehr dachten, als Hungers zu sterben. Einer unter ihnen, ein sehr gesezter und verständiger Mann, sagte mir bei dieser Gelegenheit: er wär' überzeugt, daß sie Unrecht gehabt hätten, und daß es weisen Männern nicht ziemte, sich ihrem Elende so ganz zu überlassen; man müsse vielmehr immer die Hülfe, welche die Vernunft sowol zu unserer gegenwärtigen Erleichterung, als künftigen Befreiung, darbiete, mit beiden Händen ergreifen. Der Gram, sagt' er, wäre die unvernünftigste und unnüzzeste Leidenschaft von der Welt. Denn er gieng nur immer auf geschehene Sachen, die ordentlicher Weise nicht mehr geändert, oder gebessert werden könnten; niemals aber säh' er auf das Zukünftige, und nähme nie Theil an irgend etwas, das einer Errettung gleich sähe, sondern vermehrte vielmehr das Leid, als daß er ein Rettungsmittel vorschlage. Er führte dabei ein spanisches Sprüchwort an, das ungefehr folgenden Innhalts war:

Doppelt schwer wird jedes Leid
Durch des Herzens Traurigkeit.

Er machte hierauf seine Anmerkungen über meine geringen Einrichtungen, die ich in meiner Einsamkeit gemacht hatte; über meinen unermüdeten Fleiß, wie er's nannte, und wie mich mein Zustand, der seinen ersten Umständen nach weit schlimmer, als der ihrige, gewesen, tausendmal glüklicher, als sie der ihrige, selbst zu der Zeit, da sie alle beisammen gewesen, gemacht hätte. Er sagte mir, es wäre merkwürdig, daß die Engländer eine viel grössere Gegenwart des Geistes in der Noth zeigten, als irgend ein anderes Volk, das er kenne; daß ihre unglükliche Nazion und die Portugiesen vor allen andern am wenigsten sich in Unglüksfälle zu schikken und dagegen zu kämpfen wüßten; denn ihr erster Schritt in Gefahr, wenn die ersten Bemühungen, sie abzuwenden, nicht gleich anschlügen, führe immer zur Verzweiflung; sie unterlägen der Gefahr, und kämen ehe darinnen um, ehe sie ihre Gedanken zu schiklichen Mitteln, ihr zu entrinnen, erheben könnten.

Ich sagt' ihm hierauf, der Fall, in dem sie sich befunden, und der meinige, wären ganz verschieden. Sie wären ohn' alle nöthige Bedürfnisse und Lebensmittel ans Land geworfen worden, und hätten nichts gehabt, bis sie sich selbst etwas verschaffen konnten. Ich hätte zwar das Unglük und die Unbequemlichkeit gehabt, ganz alleine zu sein; allein ich hätte aus dem durch die Vorsehung so unerwartet ans Land

getrie-

getriebenen Schiff so viel Hülfe erhalten, daß dadurch jeder andere aufgemuntert hätte werden müssen, sich nie Mühe zu geben, die ich mir gegeben habe. Aber, Sennor, sagte der Spanier, glauben sie mir, wären wir armen Spanier in ihren Umständen gewesen, wir hätten nicht die Hälfte von den Sachen aus dem Schiffe bekommen, die sie daraus bekommen haben. Gewiß, fuhr er fort, wir würden nie Mittel gefunden haben, einen Floß zu erhalten, diese Sachen fortzubringen, oder mit einem Floß ohne Boot und Seegel ans Ufer zu kommen; und wie viel weniger würde das alles geschehen sein, wenn einer von uns allein gewesen wäre. Ich bat ihn hierauf, ohne fernere Komplimente, die er mir unverdient machte, in seiner Geschichte fortzufahren, wie sie an das Ufer, wo sie gelandet, gekommen wären. Sie wären, sagt' er, unglüklicher Weise an einem Ort gelandet, wo Menschen gewesen, die ihnen mit nichts hätten helfen können. Wären sie nur so klug gewesen, wieder in die See zu stechen, und an eine andere Insel, etwas weiter hin, zu gehen, so würden sie alles, was sie gebraucht hätten, und keine Menschen gefunden haben; denn, wie sie hernach erfahren hätten, läg' in dieser Gegend eine Insel, wo sie Proviant genug würden gehabt haben, ohne sich vor Einwohnern fürchten zu dürfen. Dorthin wären nehmlich die Spanier von der Dreieinigkeitsinsel öfters gekommen, und hätten zu verschiedenen Zeiten diese Insel mit Ziegen und Schweinen

angefüllt, die sich daselbst ausserordentlich vermehrt; auch wären daselbst Schildkröten und Seevögel in solcher Menge, daß es ihnen, wenn sie auch kein Brod gefunden, wenigstens an Fleisch nicht hätte fehlen können: hier hingegen hätten sie sich blos mit wenigen Wurzeln und Kräutern erhalten müssen, die sie nicht gekannt, die wenig Nahrung gaben, und die sie noch dazu sparsam genug von den Einwohnern erhielten, die ihnen auch nichts bessers sonst geben konnten, sie hätten denn Kannibalen werden und Menschenfleisch essen wollen, welches der gröste Lekkerbissen in dieser Gegend war.

Sie erzählten mir hierauf, wie viel Mühe sie sich gegeben, die Wilden, unter denen sie waren, gesitteter zu machen, und sie zu einer ordentlichen und vernünftigen Lebensart zu gewöhnen, aber alles wär' umsonst gewesen; ja diese hätten es ihnen als unbillig vorgeworfen, daß sie, die von ihnen allen Beistand und Unterstüzzung genössen, sich zum Lehrmeister derer aufwerfen wollten, von denen sie ihr Brod hätten; denn ihrer Meinung nach, wie es scheint, muß niemand der Lehrer anderer sein wollen, der nicht ohne ihre Hülfe leben kann.

Sie machten mir ferner eine fürchterliche Beschreibung von der äussersten Noth, in die sie gerathen waren, und wie sie bisweilen viele Tage ohne die geringste Nahrung zubringen mußten. Denn da die Insel von einer Art von Wilden bewohnet

war, die sich um gar nichts bekümmerten, so waren sie aus dieser Ursache mit weniger Nothdurft des Lebens versehen, als sie von andern Inseln dieser Weltgegend zu vermuthen Ursache hatten, und doch fanden sie, daß diese Wilden minder gierig und gefräßig waren, als diejenigen, die mit bessern Lebensmitteln versorgt waren.

Sie fügten auch hinzu, daß sie bei dieser Gelegenheit recht augenscheinlich gesehen hätten, mit welcher Weisheit und Güte die allbeherrschende Vorsehung Gottes den Erfolg der Dinge in der Welt lenke. Denn hätten sie von den Beschwerlichkeiten, unter denen sie sich befanden, und von der Unfruchtbarkeit der Gegend, wo sie waren, sich vermögen lassen, einen bessern Ort zu ihrem Aufenthalt zu suchen, so hätten sie alsdann der Hülfe verfehlt, die sie durch meine Vermittlung erhalten.

Auch sagten sie mir, wie die Wilden erwartet hätten, daß sie mit ihnen in ihre Kriege ziehen würden: und da sie Schießgewehr bey sich hatten, so hätten sie freilich, wenn sie nur nicht das Unglük gehabt, ihr Pulver und Blei zu verlieren, ihren Freunden nicht nur nüzlich sein, sondern sich auch sowol ihren Freunden als Feinden furchtbar machen können: da sie aber weder Pulver noch Blei hatten, und in den Umständen, wo sie waren, es doch ihren Wirthen nicht wol abschlagen konnten, in den Krieg zu gehen, so wären sie auf dem Schlachtfelde viel

übler daran gewesen, als die Wilden selber. Denn sie hatten weder selbst Pfeil' und Bogen, noch konnten sie die, die ihnen die Wilden gaben, brauchen. Sie konnten daher weiter nichts thun, als stille stehen bleiben, und sich mit Pfeilen verwunden lassen, bis sie ihren Feinden näher kamen. Dann erst hätten ihnen die drei Hellebarden, die sie hatten, treffliche Dienste gethan, und sie hätten damit, und mit den zugespizten Stekken, die sie in die Mündungen ihrer Flinten gestekt, oft ganze kleine Armeen zurükgetrieben. Gleichwol aber wären sie oft von der Menge umrungen worden, und wegen ihrer Pfeile in grosse Gefahr gerathen: bis sie endlich auf den Einfall gekommen, sich große Schilde von Holz zu machen, die sie mit Häuten von wilden Thieren, die sie nicht zu nennen wüßten, bedekten. Durch diese wären sie denn wol vor den Pfeilen der Wilden bedekt worden, aber demohngeachtet bisweilen in großer Gefahr gewesen; wie denn einmal ihrer fünfe miteinander von den Keulen der Wilden wären niedergeschlagen worden. Dies wäre damals geschehen, als einer von ihnen (der Spanier nehmlich, den ich befreit) wäre zum Gefangenen gemacht worden. Anfangs hätten sie geglaubt, er wäre todtgeschlagen worden, als sie aber nachher gehört, daß er gefangen war, wären sie in die gröste Betrübniß gerathen, die man sich nur denken könnte, und würden gerne all' ihr Leben gewagt haben, um ihn zu befreien.

Als sie nun so niedergeschlagen waren (fuhren sie in ihrer Erzählung fort) wären sie von ihrer übrigen Gesellschaft errettet worden, die so lange über ihnen gestanden, und gefochten, bis sie alle (ausser dem, den sie für todt gehalten) wieder zu sich selber gekommen. Alsdann hätten sie sich, indem sie sich zusammen in eine Linie gestellt, mit ihren Hellebarden und Flinten einen Weg durch ein Chor von mehr als 1000. Wilden gemacht, alles, was sie vor sich gefunden, niedergeschlagen, und den Sieg über ihre Feinde, wiewol zu ihrem großen Leidwesen, erhalten, da er mit dem Verlust ihres Freundes verbunden war. Diesen nahm die feindliche Parthei, da sie ihn noch lebendig fand, nebst einigen andern, mit hinweg, wie ich schon vorhin gemeldet habe.

Sie beschrieben äusserst rührend, wie sie ausser sich gewesen wären vor unvermutheter Freude über die Zurükkunft ihres Freundes und Gefährten im Elende, den sie von wilden Thieren von der schlimmsten Art, nehmlich von wilden Menschen gefressen geglaubt hatten; und wie ihre Freude noch grösser geworden über die Nachricht, die er ihnen von seinem Auftrag gab, und daß in einem nahgelegenen Orte ein Christ wäre, der sich im Stande befände, und Menschlichkeit genug hätte, ihnen zu ihrer Befreiung zu verhelfen.

Sie schilderten mir hierauf das Erstaunen, in das sie über den Anblik der Hülfe, die ich ihnen geschikt,

schikt, und der Laibe Brod, gerathen; Dinge, die sie, seitdem sie an diesen elenden Ort gekommen, nicht gesehen hatten; sagten mir, daß sie oft das Kreuz darüber gemacht, und es, als vom Himmel geschiktes Brod, gesegnet; und welch eine neu belebende Herzstärkung es für sie war, als sie davon und von den andern Sachen, die ich ihnen gesandt, genossen. Und endlich wollten sie mir auch gerne das Entzükken beschreiben, in das sie der Anblik eines Boots mit Leuten versezt, das sie abholen und zu der Person und an den Ort bringen sollte, woher sie alle diese neuen Erquikkungen hatten: allein dies Entzükken mit Worten auszudrükken, sagten sie, wäre schlechterdings unmöglich. Ihre gränzenlose Freude hatte sie zu so seltsamen Ausschweifungen hingerissen, daß sie mir sie auf keine andere Weise zu beschreiben wußten, als daß sie mir sagten, daß sie an die Tollheit gränzte, da sie ihrer Leidenschaft unmöglich, der heftigen Empfindung gemäß, Luft machen konnten. Bei einem hatt' es auf diese, bei dem andern auf eine andere Art gewürket. Einigen habe die plözliche Freude Thränen abgelokt, andere wären halb rasend geworden, und wieder andere wären auf der Stelle in Ohnmacht gefallen. — Diese Erzählung rührte mich ausserordentlich, und erinnerte mich an meines Freitags Entzükken, als er seinen Vater fand, und an das jener armen Leute, die ich auf der See aufnahm, nachdem ihr Schiff in Brand gerathen war; an des Steuermanns Freu-

de, als er sich an der Stelle, wo er seinen Untergang erwartete, befreit sah, und an meine eigne Freude, als ich nach einer achtundzwanzigjährigen Gefangenschaft ein gutes Schiff fand, das mich in mein Vaterland zu bringen bereit war. Dies alles machte, daß die Erzählung dieser guten Leute einen noch stärkern Eindruk auf mich hatte, und mich noch mehr rührte.

Nachdem ich nun also den Zustand der Dinge, so wie ich sie fand, beschrieben, so muß ich nun auch das hauptsächlichste, was ich für diese Leute that, und in welchem Zustand ich sie verlassen, erzählen. Sie sowol als ich selbst waren der Meinung, daß sie von Wilden nicht mehr beunruhigt werden würden; oder daß sie, sollten sie es auch werden, sich nun wenigstens im Stande befänden, sie abzuschneiden, wenn sie auch noch zweimal so stark wären, als vorher. Darüber also machten sie sich keinen Kummer. Nun aber ließ ich mich mit dem Spanier, den ich den Gouverneur nenne, in eine ernsthafte Unterredung über ihren Aufenthalt in der Insel ein. Denn da ich nicht gekommen war, einen von ihnen wegzuführen, so würd' es unbillig gewesen sein, wenn ich einige hätte wegführen, und die andern da lassen wollen, die vielleicht, wenn ihre Anzahl vermindert worden, sehr ungerne da geblieben sein würden.

Auf der andern Seite sagt' ich ihnen auch, ich wäre nicht gekommen, sie abzuholen, sondern sie hier einzurichten; und dann macht' ich ihnen bekannt, daß ich sie mit allerhand auserlesenen Sachen versehen, und mir es viel hätte kosten lassen, ihnen alles, was zu ihrer Bequemlichkeit sowol als ihrer Vertheidigung gehörte, mitzubringen. Auch hätt' ich die und die besondern Personen bei mir, die nicht nur ihre Anzahl zu vermehren, sondern sie auch, da es lauter Handwerksleute wären, mit denjenigen nothwendigen Dingen, die ihnen bisher gefehlet, zu versehen, geschikt sein würden.

Sie waren alle beisammen, als ich so mit ihnen redte, und eh' ich ihnen noch die für sie mitgebrachten Waaren überlieferte, fragt' ich einen nach dem andern: ob sie auch die ehmaligen Feindseligkeiten, die unter ihnen geherrschet, gänzlich vergessen und verbannet hätten, und einander die Hände drauf geben wollten, künftig in genauer Freundschaft, mit gemeinschaftlichem Interesse und ohne ferneres Mißverständniß und Mißtrauen, untereinander zu leben?

Hierauf sagte William Atkins mit vieler Freimüthigkeit und guter Laune: Sie hätten genug Widerwärtigkeiten, um zu sich selber zu kommen, und genug Feinde, um alle gute Freunde zu werden, gefunden. Er für seinen Theil wollte mit ihnen leben und sterben; und weit entfernt, daß er das geringste

mehr gegen die Spanier vorhaben sollte, gestund' er vielmehr aufrichtig, daß sie ihm nichts gethan hätten, als was seine eigne böse Laune nothwendig gemacht, und was er an ihrer Stelle gleichfalls, und wol noch mehr, gethan haben würde. Er wär' auch willig und bereit, sie, wenn ich es verlangte, wegen seiner thörigten und barbarischen Aufführung gegen sie, um Verzeihung zu bitten, und wünschte nichts mehr, als künftig auf einem vollkommnen freundschaftlichen Fuß in aller Eintracht mit ihnen zu leben; er wollte auch alles thun, was in seiner Macht wäre, sie von seiner aufrichtigen Gesinnung gegen sie zu überzeugen. Was übrigens seine Rükreise nach England anbeträfe, so frag' er nichts darnach, wenn er auch erst in zwanzig Jahren hinkommen sollte.

Die Spanier sagten: Sie hätten zwar, wie sie mir bereits gesagt, den William Atkins und seine beide Kameraden wegen ihrer üblen Aufführung entwafnet und von sich abgesondert, und hoften, daß ich die Nothwendigkeit, so zu verfahren, selbst einsehen würde: da aber William Atkins in den Treffen gegen die Wilden und bei verschiedenen andern Gelegenheiten sich so brav gehalten, und sich auch so getreu, und um das allgemeine Beste bekümmert bezeigt hätte, so hätten sie auch alles Vergangene vergessen, und wären nun der Meinung, daß er so sehr als irgend einer von ihnen verdiente, wieder mit Gewehr und allen Nothwendigkeiten versehen zu werden.

werden. Sie hätten ihm auch bereits ihre Zufriedenheit über ihn schon dadurch bezeugt, daß sie ihm das Kommando unmittelbar nach dem Gouverneur selbst anvertraut hätten. So wie sie nun in ihn und seine Landsleute das vollkommenste Vertrauen gesezt, so erkennten sie auch, daß sie dieses Vertrauens sich auf alle Art und Weise, wodurch sich ein ehrlicher Mann nur immer Vertrauen und Achtung verdienen kann, würdig gemacht hätten. Mit Freuden ergriffen sie daher die Gelegenheit, mir diese Versicherung zu geben, daß sie kein von den andern abgesondertes Interesse haben wollten.

Nach diesen freien und aufrichtigen Freundschaftserklärungen bestimmten wir den folgenden Tag alle miteinander zusammen zu speisen, und wir hielten in der That ein prächtiges Gastmal. Ich ließ den Schiffskoch und seinen Gehülfen ans Land kommen, das Essen zuzurichten, und auch der alte Unterkoch, den wir bei uns hatten, mußte dazu helfen. Wir brachten aus unserm Schiffe sechs Stükke gutes Rindfleisch und vier Stükke Schweinenfleisch, nebst unserer Punschbowle und allem, was dazu gehörte, sie zu füllen, mit. Dazu gab ich noch für meine Person zehn Flaschen französischen Klaret, und eben so viele Flaschen englisch Bier; lauter Dinge, die in vielen Jahren weder die Spanier noch die Engländer geschmekt hatten, und worüber, wie man leicht denken kann, sie gar sehr erfreut waren.

Die Spanier gaben zu unserm Schmause fünf ganze junge Ziegen, die von den Köchen gebraten, und drei davon, dichte zugedekt, den Matrosen auf dem Schiffe geschikt wurden, damit sie sich mit den frischen Speisen vom Lande, wie wir mit ihren gesalznen Speisen, was zu gute thun sollten.

Nach diesem Schmausse, bei dem wir alle auf eine sehr unschuldige Art lustig waren, bracht' ich meine Ladung von Gütern zum Vorschein, zeigte ihnen bald, damit nicht etwa Streit über die Theilung entstehen möchte, daß für sie alle genug da sei, und hies von den Kleiderwaaren jedem einen gleichen Antheil nehmen, so viel nehmlich ein jeder für sich nach seiner Natur brauchte. Ich theilte also erstlich die Leinewand unter ihnen aus, jedem zu vier Hemden, und auf des Spaniers Bitten, macht' ich nachher noch das halbe Duzzend voll. Diese waren ihnen gar ausserordentlich angenehm. Sie wußten fast gar nicht mehr, was das war, ein Hemd tragen; so lange Zeit war es schon her, daß sie keine derselben gesehen hatten.

Die dünnen englischen Zeuge, von denen ich oben gesagt, bestimmte ich dazu, daß jeder einen leichten Rokk, wie einen Frack davon haben sollte, welche Art von Kleidung, da sie kühl und loose ist, ich in der großen Sommerhizze für die bequemste hielt, wobei ich befahl, sich deren, wenn diese abgetragen sein würden, nach ihrem Gutdünken

mehrere machen zu lassen. Eben so hielt ichs mit den Schuhen, Strümpfen, Hüthen ꝛc.

Die Zufriedenheit und das Vergnügen, das sich nun auf den Gesichtern dieser armen Leute zeigte, als sie die Sorgfalt sahen, die ich für sie gehabt, und wie wohl ich sie mit allem versehen, läßt sich nicht beschreiben. Ich wär' ihr Vater, sagten mir alle, und da sie eine solche Zuflucht, wie mich, in einem so entfernten Welttheile hätten, so würden sie's vergessen, daß sie in einer wüsten Insel zurükgelassen wären; und alle machten sich freiwillig gegen mich anheischig, den Ort, ohne meine Einwilligung, niemals zu verlassen.

Hierauf stellt ich ihnen die Leute, die ich mitgebracht hatte, vor; besonders den Schneider, den Schmidt, und die beiden Zimmerleute, lauter Leute, die ihnen gar sehr nöthig waren: vor allen aber meinen Generalkünstler, der ihnen brauchbarer und nüzlicher war, als alles, was sie sich nur wünschen konnten. Der Schneider, um ihnen seine Dienstgeflissenheit zu zeigen, gieng auch sogleich an seine Arbeit, und machte vor allen Dingen mit meiner Erlaubniß jedem ein Hemde; und, was noch mehr war, so lehrt' er nicht nur die Frauensleute, wie sie nähen und mit der Nadel umgehen sollten, sondern machte auch, daß sie ihm helfen konnten, die Hemden für ihre Männer und alle Uebrigen zu verfertigen.

Wie nüzlich die Zimmerleute waren, brauch' ich wol nicht erst zu sagen. Sie zerschlugen all das grobe, ungeschikte Zeug, was ich gemacht hatte, und verfertigten, wie sichs gehörte, ordentliche Tische, Stühle, Bettstellen, Schränke, Kästen, Simse, und alles was sie nur von dergleichen Dingen brauchten.

Um aber diesen zu zeigen, wie die Natur zuerst die Künstler mache, führt' ich die Zimmerleute zu William Atkins Korbhause, wie ichs nennte, und beide gestanden, daß sie dergleichen Probe natürlicher Geschiklichkeit noch niemals, und noch niemals so was regelmäßiges und hübsch gebautes von der Art gesehen hätten. Der eine von ihnen betrachtete dieses Werk eine gute Weile stillschweigend, und sagte darauf, indem er sich zu mir umkehrte: der Mann hat wahrhaftig unserer nicht nöthig; ihr dürft ihm nur Werkzeug geben.

Hierauf bracht' ich nun meinen ganzen Vorrath von Werkzeugen zum Vorschein, und gab jedem Mann ein Grabscheid, eine Schaufel und einen Rechen; denn Egge und Pflug hatten wir nicht; und für jeden besondern Ort eine Haue, ein Hebeisen, ein Zimmerbeil und eine Säge, wobei ich immer befahl, daß sie, sobald eins dieser Werkzeuge zerbrochen oder abgenüzt wäre, ohne Widerrede aus dem allgemeinen Vorrathe, den ich zurükließ, mit neuen versehen werden sollten.

Nägel, Eisenwerk zu Thüren, Hämmer, Meissel, Messer, Scheeren und allerhand anderes Eisenwerk bekamen sie ungezählt, so viel sie verlangten; denn mehr, als er brauchte, verlangte ohnehin niemand, und der müßte ja wol ein Thor gewesen sein, der sie muthwilliger Weise hätte verderben wollen. Für den Schmidt ließ ich auch zwei Tonnen unverarbeitetes Eisen, als einen Vorrath, zurükke.

Mein Magazin an Pulver und Gewehr, das ich ihnen mitbrachte, war auch so überflüssig versehen, daß sie nothwendig ihre Freude darüber haben mußten; denn nunmehr konnten sie, wenn es nöthig war, auf jeder Schulter eine Muskete, wie ich sonst zu thun pflegte, ausgehen; und waren im Stande, wenn sie nur einigermassen die Lage des Orts begünstigte, die ihnen nicht fehlen konnte, es wol mit 1000. Wilden aufzunehmen.

Ich hatte zugleich den jungen Menschen, dessen Mutter auf dem Schiffe verhungert war, und auch die Magd mit ans Land gebracht. Das Mädchen, war eine stille, wohlerzogene, fromme junge Frauensperson, und führte sich so gut auf, daß ihr jedermann gut war. So traurig auch das Leben war, das sie bei uns, da keine andere Frauensperson, als sie, auf dem Schiffe war, führen mußte, so hatte sie doch alles mit Gedult ertragen. Diese Beide, da sie auf meiner Insel alles in so guter Ordnung, und in dem blühendsten Zustande, von

dem sich noch mehr hoffen ließ, sahen, und dabei überlegten, daß sie in Ostindien weder Geschäfte, noch Anverwandte, noch sonst einige Ursache hätten, eine so weite Reise zu unternehmen, kamen sie zu mir, und baten mich um Erlaubniß, auf der Insel zu bleiben, und unter meine Familie, wie sie es nannten, aufgenommen zu werden.

Das gestand ich ihnen denn auch sogleich gar gerne zu, und es wurde ihnen ein kleines Stük Land angewiesen, wo für sie drei Häuser aufgerichtet wurden, die mit Korbflechterarbeit eingefaßt, und wie Atkins seines umzäunet waren, und an seine Plantage stiessen. Von innen waren ihre Hütten oder Häuser so eingerichtet, daß jedes von ihnen ein Wohnzimmer für sich, und ein Mittelzelt hatte, das sie, gleich einem großen Magazine, zur Aufbewahrung ihrer Waaren, und zugleich zu einem Speisesaale gebrauchen konnten.

Und nun verlegten auch die beiden andern Engländer ihre Wohnungen hieher; daß also die ganze Insel in drei Kolonien und nicht mehr eingetheilt war. Die eine nehmlich bestand aus den Spaniern, dem alten Freitage, und den ersten Knechten, und diese hatte bei meiner alten Wohnung unter dem Hügel ihren Siz; wo mit einem Worte die Hauptstadt war, und wo sie ihre Werke sowol unter dem Hügel, als aussen herum, so sehr vergrössert und ausgebreitet hatten, daß sie, obgleich vollkommen verborgen,

doch

doch ganz geräumig und bequem wohnten. So eine kleine Stadt in einem Walde, und so verborgen, muß wol noch in keinem Theile der Welt gesehen worden sein. Denn ich glaube ganz gewiß, es hätten wol tausend Mann einen ganzen Monat lang die Insel die Kreuz und die Queere durchziehen können, und hätten sie doch nicht, wenn sie nicht schon davon gewußt, und sie mit Fleiß aufgesucht, finden sollen. Denn die Bäume standen so dikk und eng' an einander, und waren so verwirrt in einander gewachsen, daß sie schlechterdings erst niedergehauen werden mußten, ehe man den Ort entdekken konnte. Nur die beiden engen Pässe zu ihrem Eingang und Ausgang waren etwa noch zu entdekken: doch auch dieses war so leicht nicht. Denn der eine war ganz unten auf der Seite der Bucht am Rande des Wassers, und von da waren nachher noch über zwei hundert Schritte zu dem Orte; und der andere war die Leiter zweimal hinauf, wie ich es ehmals schon beschrieben habe. Auch hatten sie auf dem Hügel selbst einen dikken Wald, der über einen Morgen Lands groß, gepflanzet, der schnell gewachsen war, und den ganzen Plaz vor aller Entdekkung von daher schüzte; so daß nur ein ganz enger Raum zwischen zwei Bäumen, um auf dieser Seite hinein zu kommen, übrig blieb, der so leicht nicht entdekt werden konnte.

Die andere Kolonie war William Atkins seine, wo vier Familien von Engländern (die nehmlich,

die

die ich auf der Insel zurückgelassen) mit ihren Weibern und Kindern; drei Wilde, als Sklaven; die Wittwe des umgekommenen Engländers mit ihren Kindern, und der junge Mensch mit dem Dienstmädchen waren; aus der wir — im Vorbeigehen — ehe wir weggiengen, auch noch eine Frau machten. Ferner befanden sich noch darunter: die zwei Zimmerleute und der Schneider, die ich für sie mitgebracht; der Schmidt, der ihnen gleichfalls, besonders als Waffenschmidt, sehr nothwendig war, um ihr Gewehr im Stande zu erhalten, und mein Generalkünstler, der allein so gut, als zwanzig andere war; denn er war nicht nur ein sehr geschikter, sondern auch ein sehr lustiger Bursche, und diesen verheuratheten wir vor meinem Abzuge mit dem ehrlichen Mädchen, die mit dem jungen Menschen auf das Schiff gekommen war.

Da ich eben vom heurathen rede, so fällt mir natürlich der französische Geistliche dabei ein, den ich mit mir von dem Schiffsvolke gebracht hatte, das wir auf der See aufnahmen. Dieser Mann war nun wol freilich ein Katholike, und da mag es nun wol manchen ehrlichen Protestanten anstössig sein, wenn ich viel Ausserordentliches von einem Manne erzähle, von dem ich, eh' ich noch den Anfang mache, zu seinem grossen Nachtheil (um ihn in seinen gehörigen Farben zu schildern), sagen muß, daß er erstens ein Katholike, zweitens ein katholischer

lischer Priester, und drittens nun vollends gar, ein französischer katholischer Priester war: dem allen ungeachtet verlangt die Billigkeit, ihm seinen gebührenden Charakter beizulegen; und da kann ich denn nicht anderst von ihm sagen, als daß er ein sehr gesezter, sittsamer, frommer und gewissenhafter Mann, von einem pünktlichen Lebenswandel, einer ausgebreiteten Menschenliebe, und ein nachahmenswürdiges Muster für andere in allen seinen Unternehmungen war. Wer kann mirs daher verdenken, wenn ich das Verdienst eines solchen Mannes, ob er gleich mit mir eines verschiedenen Glaubensbekenntnisses war, schäzte? Deswegen kann ich ja doch, (wie viele andere, die dies lesen, vielleicht thun) glauben, daß er im Irrthume war.

Von der ersten Stunde, in der ich ihn kennen lernte, nachdem er darein gewilligt, mit mir nach Ostindien zu gehen, fand ich schon Ursache, an seinem Umgang' ein ausserordentliches Vergnügen zu finden; und er fieng gleich damit an, daß er sich mit mir in ein Gespräch über die Religion, allein auf die bescheidenste und höflichste Weise, einließ.

Mein Herr, sagt' er, sie haben mir nicht nur nächst Gott (er schlug sich ein Kreuz vor die Brust, indem er dies sagte) das Leben gerettet, sondern sie haben mir auch die Erlaubniß gegeben, diese Reise in ihrem Schiffe mitzumachen, und durch ihre verbindliche Höflichkeit mich unter die Ihrigen aufgenom-

men, und dadurch Gelegenheit zu einem freien Umgange gegeben. Nun, fuhr er fort, sagt ihnen schon mein Habit, was meine Profession ist, und die ihrige kann ich aus ihrer Nazion errathen. Ich halt' es daher für meine Pflicht, und gewiß die ist es auch, bei allen Gelegenheiten alle meine Kräfte anzuwenden, alle Seelen, die ich kann, zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, und sie zu vermögen, die katholische Lehre zu ergreifen. Allein da ich hier nur durch ihre Erlaubniß und in ihrer Familie bin, so verbinden mich die Erkenntlichkeit gegen ihr liebreiches Betragen sowol als Wohlstand und gute Sitten, unter ihrem Befehle zu stehen. Ohne ihre Erlaubniß werd' ich mich also nicht in Streitigkeiten über Religionspunkte, in denen wir nicht einig sind, einlassen.

Ich sagte ihm, sein Betragen wäre so bescheiden, daß ich es nicht anders als billigen könnte. Wir wären nun freilich solche Leute, die sie Kezzer nennten; indessen wär' er nicht der erste Katholike, mit dem ich umgegangen, ohne in einige Unanständigkeiten zu verfallen, oder mich durch den Streit zu einiger Hizze verleiten zu lassen. Er könne sicher sein, daß ihm darum nicht schlechter begegnet werden würde, weil er verschiedener Meinung mit uns wäre; und wenn wir, dieses Punktes ungeachtet, uns nicht auf das beste zusammen vertrügen, so würd' es gewiß nicht unsere, sondern allein seine Schuld sein.

Er antwortete hierauf: Seiner Meinung nach könnten aus unserm Umgange alle Streitigkeiten verbannt werden. Seine Sache sei es eben nicht, die Grundsäzze eines jeden beschämen zu wollen, mit dem er spräche; und er wünschte daher lieber, daß ich mit ihm blos als mit einem ehrlichen Mann, denn mit einem Geistlichen umgehen wollte. Wollt' ich ihm jemals die Erlaubniß geben, sich über Gegenstände der Religion zu unterreden, so würd' er sie jederzeit mit Freuden annehmen, und dann würd' ich ihm auch wohl, wie er nicht zweifelte, erlauben, seine eigene Meinungen zu vertheidigen, so gut er könnte: ohne meine Erlaubniß aber würde er nie, mir etwas dergleichen aufdringen zu wollen, sich unterstehen.

Er sagte mir ferner, er würde nicht unterlassen, alles, wozu ihn sein Priesteramt sowol, als seine Christenpflicht verbände, zu thun, um das Beste des Schiffs und das Wohl und die Erhaltung alles dessen, was darauf wäre, zu befördern. Und wenn wir vielleicht uns auch nicht im Gebet mit ihm vereinigen könnten, und er nicht mit uns beten könnte, so hoff' er doch, er könne für uns beten, und das woll' er auch gewiß bei allen Gelegenheiten thun. Auf diese Weise giengen wir denn also miteinander um, und so wie sein Betragen das verbindlichste und gesittetste war, das man nur verlangen konnte, so war er auch ein Mann von sehr richtigem Verstan-

de, und, wie ich glaube, von grosser Gelehrsamkeit.

Mit dem größten Vergnügen hört' ich die Erzählung an, die er mir von seinem Leben und den ausserordentlich besondern Begebenheiten und Abentheuern machte, die ihm in den wenigen Jahren, die er in der Welt gewesen, zugestossen. Besonders merkwürdig schien mir, daß er auf der Reise, auf der er sich gegenwärtig befand, das Unglük gehabt, fünfmal auf ein anderes Schiff zu gehen, und keines von den Schiffen wär' an den Ort gekommen, wohin es vom Anfang bestimmt gewesen. Seine erste Absicht wäre gewesen, nach Martinique zu gehen, und deswegen wär' er zu St. Malo auf ein Schiff, das dahin segeln wollte, an Bord gegangen. Allein da er durch das schlimme Wetter nach Lissabon getrieben worden, hätte das Schiff, indem es in der Mündung des Tajo auf eine Sandbank gestossen, Schaden gelitten, und wäre dadurch genöthiget worden, seine Fracht daselbst auszuladen. Da er nun daselbst ein nach Madera segelfertiges portugiesisches Schiff gefunden, wär' er, in der Hofnung unterwegens leicht ein Fahrzeug nach Martinique zu finden, auf dasselbe an Bord gegangen, um nach Madera zu segeln. Allein der Schiffer des portugiesischen Schiffes, der die Schiffskunst eben nicht zum besten verstehen mochte, hätte sich in seiner Rechnung geirrt, und so wären sie nach Fial getrieben worden.

Daselbst

Daselbst hätte er seine Ladung, die in Korn bestand, doch noch ganz gut abgesezt; und sich deswegen entschlossen, nicht mehr nach Madera zu gehen, sondern auf der Insel May Salz zu laden, und damit nach Newfoundland zu segeln. Für ihn wäre nun nichts übrig gewesen, als bei dem Schiffe zu bleiben. Sie hätten auch eine ganz gute Reise gehabt, bis zu den Bänken, wie sie einen Ort nennen, wo sie die Fische fangen. Daselbst fand er ein französisches Schiff, das aus Frankreich nach Quebec in dem Flusse Canador und von da nach Martinique bestimmt war, Lebensmittel dahin zu bringen, und glaubte, hier eine schöne Gelegenheit zu finden, sein erstes Vorhaben auszuführen. Als er aber nach Quebec kam, starb der Schiffer, und das Schiff gieng nicht weiter. Er hatte sich also zum viertenmale nach Frankreich auf das Schiff eingeschifft, welches verbrannte, als wir sie auf der See aufnahmen, um sie nach Ostindien zu bringen. Und so sah' er sich also auf einer Reise von fünf Reisen, wenn ich so sagen mag, in seiner Hofnung betrogen, ausserdem was ich noch ferner von diesem Manne zu sagen, Gelegenheit haben werde.

Jedoch ich will keine Ausschweifungen in die Geschichten anderer Leute machen, die keine Beziehung auf die meinige haben. Ich komme auf das, was unsere Angelegenheiten in der Insel betrift, zurükke. Eben als ich im Begriff war, die Kolonie

der Engländer auf dem entferntesten Theile der Insel zu besuchen, kam dieser Geistliche (denn er hatte sich die ganze Zeit über unter uns auf der Insel aufgehalten) eines Morgens zu mir, und sagte mir mit einer sehr ernsthaften Miene: Er hätte sich schon seit zwei oder drei Tagen nach einer Gelegenheit gesehnt, sich mit mir über eine Sache zu unterreden, die, wie er hofte, mir nicht unangenehm sein würde, da sie einigermassen, wie er dafür hielt, mit meiner allgemeinen Absicht, das Beste der Kolonie zu bewirken, überein käme; und sie vielleicht auf den Weg führen könnte, Gottes Seegen über sie zu bringen, wo sie, wie es ihm schien, noch zur Zeit nicht wäre.

Der lezte Theil seiner Rede machte mich etwas stuzzig, ich sagt' ihm daher ziemlich hizzig: Wie können sie sagen, daß wir nicht auf dem Wege zu Gottes Seegen sind, nach dem augenscheinlichen Beistand und wundervollen Errettungen, die wir hier gesehen haben, und die ich ihnen umständlich erzählt?

Wenn es ihnen gefällig gewesen wäre, Sir, sagt' er mit ausserordentlicher Bescheidenheit, aber doch ganz entschlossen, mich vollends auszuhören, so würden sie hoffentlich nicht Ursache gefunden haben, misvergnügt zu sein, noch weniger aber so hart von mir zu denken, daß ich zu verstehen hätte geben wollen, sie hätten nicht wundervolle Hülfe und Errettung von Gott gehabt. Ich will auch von ihnen

nen hoffen, daß sie des Seegens Gottes würdig, und alle ihre Absichten gut sein und gedeien werden. Aber, Sir, fuhr er fort, wenn das auch alles noch viel mehr so wäre, als es möglicher Weise sein kann, so befinden sich doch einige unter ihrer Kolonie, mit deren Handlungen es nicht so beschaffen ist, wie es sein sollte. Und ein einziger Achan, wie sie aus der Geschichte des israelitischen Volkes wissen, entfernte den Seegen Gottes von ihnen, und kehrte seine Hand so gegen sie, daß sechs und dreissig von ihnen, ob sie gleich an seinem Verbrechen keinen Theil hatten, Gegenstände der göttlichen Rache wurden, und die Schwere seiner Strafen fühlten.

Ich war von dieser Rede empfindlich gerührt, und sagt' ihm: sein angeführtes Beispiel wäre so richtig, seine ganze Absicht schien so aufrichtig, und wäre schon an und für sich so gewissenhaft, daß es mir sehr leid thäte, daß ich ihn unterbrochen, und daß ich ihn bäte, weiter fortzufahren. Unterdessen aber, da es schien, daß das, was wir einander zu sagen hätten, einige Zeit erforderte, sagt' ich ihm, ich wär' im Begriff, nach den englischen Pflanzungen zu gehen, und bät' ihn daher, mit mir zu gehen, wo wir uns dann unterwegens am füglichsten zusammen besprechen könnten. Er antwortete mir, daß er um so viel lieber dahin folgte, weil gerade da, die Sache zum Theil vorgieng, wegen deren er mit mir zu sprechen wünschte. Wir giengen also

fort, und ich bat ihn, mir ganz offenherzig und geradezu zu sagen, was er mir zu sagen hätte.

Nun gut denn, Sir, sagte er. Erlauben sie mir also, einige Säzze vorher zum Grunde dessen, was ich ihnen zu sagen habe, zu legen; damit wir wenigstens in den allgemeinen Grundsäzzen einig sein mögen, wenn wir auch in einigen besondern Dingen verschiedener Meinung sind. Es giebt denn also wol fürs erste, ob wir gleich in einigen Lehrartikeln und zum Unglükk (wie es denn überhaupt ein Unglükk ist) auch in gegenwärtigem Falle verschieden denken; es giebt denn doch wol aber, sag' ich, einige allgemeine Grundsäzze, worinn wir beide übereinkommen. Vor allen Dingen, daß ein Gott ist, und daß wir diesen Gott, da er einige festgesezte, allgemeine Vorschriften, wie wir ihn dienen und ihm gehorchen sollen, gegeben, nicht wissentlich und vorsezlich beleidigen müssen, weder dadurch, daß wir verabsäumen, das zu thun, was er befohlen, oder daß wir thun, was er uns verboten hat. Und auch dieser Grundsaz wird von uns allen, unsere Religion mag so verschieden sein, als sie will, gerne angenommen, daß der Seegen Gottes ordentlicher Weise über muthwillige Uebertreter seiner Gebote nicht walte; und jeder gute Christ wird es sich wol äusserst angelegen sein lassen, zu verhindern, daß diejenigen, die unter seiner Aufsicht sind, nicht so ganz dahin leben, ohne sich im geringsten um Gott und seine Gebote zu bekümm-

kümmern. Der Umstand, daß ihre Leute Protestanten sind, was ich auch übrigens von Protestanten denken mag, entledigt mich, wie ich glaube, nicht der Pflicht, für ihre Seelen besorgt zu sein, und mich, wenn sich mir Gelegenheit dazu zeigte, zu bemühen, sie dahin zu bringen, daß sie in so weniger Entfernung und Feindschaft mit ihrem Schöpfer leben, als möglich; und das werd' ich um so mehr thun, wenn sie mir die Erlaubniß geben, mich in soweit in ihre Angelegenheiten zu mischen.

Ich konnte noch immer nicht errathen, wo er eigentlich hinaus wollte; und sagte ihm: alles, was er da sagte, gäb' ich ganz gerne zu, und dankt' ihm, daß er so sehr um uns besorgt wäre; ich bät' ihn aber, er möchte sich über die besondern Umstände, von dem was er bemerkt, deutlicher erklären, damit ich (seinem eignen angeführten Beispiele zu Folge) gleich Josua, den Bann von uns thun könne.

Nun wohl denn, Sir, sagt' er hierauf, ich will mich also ihrer gegebenen Erlaubniß bedienen. Es sind, wenn ich nicht irre, drei Dinge, die dem Seegen Gottes über ihre hiesigen Anstalten im Wege stehen, und die ich um ihrentwillen und um ihrer Leute selbst willen aus dem Wege geräumt zu sehen wünschte, und ich verspreche mir von ihnen, daß sie mir darinn vollkommen Beifall geben werden, sobald ich sie nur nenne; und das besonders auch deswegen, weil ich sie überzeugen werde, daß allem sehr leicht

und zu ihrer vollkommenen Befriedigung abgeholfen werden kann.

Er lies mir keine Zeit ihm darüber noch erst ein Kompliment zu machen, wie ich wollte, sondern fuhr fort: Fürs erste, Sir, sagt' er, haben sie hier vier Engländer, die sich von den Wilden vier Frauenspersonen geholt, sie als ihre Weiber genommen und von allen viele Kinder gezeugt haben, ohne daß sie doch auf irgend eine rechtmäßige Weise, wie es die göttlichen und menschlichen Gesezze erfordern, mit ihnen verheurathet sind. Nach beiden sind sie also nichts wenigers als Ehebrecher und leben im Ehebruch. Sie werden mir dagegen einwenden, ich weis es, daß kein Geistlicher oder Priester von irgend einer Religion zugegen war, um diese Zeremonie zu verrichten, und daß man eben so wenig Dinte, Feder und Papier hätte haben können, um einen Ehekontrakt aufzusezzen, und von beiden Theilen unterschreiben zu lassen. Ich weis auch, was der spanische Gouverneur ihnen von dem Vertrag gesagt, den er diese Leute eingehen lassen, da sie diese Weiber nahmen, daß sie nehmlich sich solche mit gemeinschaftlicher Einwilligung wählen, und sich allein zu der, die sie sich gewählt, halten sollten; es ist aber dies nur ein Vertrag, der die Frauenspersonen, als Weiber nichts angehet, sondern den sie nur unter sich selbst errichtet, um allen Streitigkeiten vorzubeugen.

Aber, mein Herr, das Wesentliche des Sakraments der Ehe (denn so nannte ers als ein Katholike) bestehet nicht nur in der gegenseitigen Einwilligung beider Partheien, einander zur Ehe zu nehmen, sondern in der gesezlichen und förmlichen Verbindlichkeit, die in dem Kontrakt ist, Mann und Weib zu zwingen, einander zu allen Zeiten als Ehegatten zu erkennen; daß der Mann verbunden ist, sich aller andern Weibspersonen zu enthalten, und sich, so lange diese bestehet, in keine andere Verbindung einzulassen, und bei allen Gelegenheiten nach seinem Vermögen für seine Frau und Kinder zu sorgen; das Weib hingegen eben diese Bedingungen oder ähnliche auch auf ihrer Seite eingehen muß.

Nun aber, mein Herr, fuhr er fort, können diese Männer, sobald es ihnen gefällt, oder sich ihnen die Gelegenheit dazu zeigt, diese Weiber verlassen, ihre Kinder nicht anerkennen, sie dem Verderben überlassen, und andere Weiber nehmen und sich mit ihnen verheurathen, da diese noch am Leben sind. Und wie, (fügt' er hier mit einiger Wärme hinzu) wird Gott durch diese unrechtmäßige Freiheit geehrt? Und wie soll sein Seegen über ihre Unternehmungen in diesem Orte, so gut sie auch an und für sich selbst, und so rechtschaffen ihrer Absicht nach sein mögen, walten, so lange diese Männer, die gegenwärtig ihre Unterthanen sind, und unter ihrer unumschränkten Herrschaft und Befehl stehen, die Freiheit haben, im öffentlichen Ehebruch zu leben?

Ich

Ich muß gestehen, ich war sowol von der Sache selbst, als von den überzeugenden Gründen, womit er sie unterstüzte, betroffen; denn es war doch einmal wahr, daß sie, wenn auch kein ordentlicher Geistlicher zu haben war, sich doch auf eine erlaubtere und gesezmäßigere Art mit ihren Weibern hätten verbinden können. Denn es durfte ja nur mündlich ein förmlicher Kontrakt vor Zeugen von beiden Seiten geschlossen, und durch irgend ein Zeichen, worüber sie alle einig geworden, daß es verbindlich sein sollte, (wär' es auch nur ein entzwei gebrochener Stab gewesen) bekräftigt, und Mann und Weib dadurch verpflichtet werden, sich einander bei aller Gelegenheit als Ehegatten zu erkennen, und sich einander und ihre Kinder niemals zu verlassen; so wäre das in den Augen Gottes eine wirkliche und rechtmäßige Ehe gewesen, und es war ein großes Versehen, daß sie das zu thun unterlassen.

Allein ich dachte bei meinem jungen Priester damit durchzukommen, daß ich ihm sagte: dies alles wäre während meiner Abwesenheit geschehen; und sie hätten nun schon so viele Jahre miteinander gelebt, daß, wenn es auch ein Ehebruch wäre, so könnte der Sache doch izt nicht mehr abgeholfen werden, und es müßte nun schon so bleiben, wie es einmal wäre.

Mein Herr, sagt' er hierauf, verzeihen sie mir meine Freiheit. Darinn haben sie Recht, daß ih-

nen der Theil des Verbrechens, was in ihrer Abwesenheit geschehen ist, nicht zur Last gelegt werden kann. Aber ich bitte sie, schmeicheln sie sich deswegen nicht, daß sie keine Verbindlichkeit hätten, ihr Aeusserstes zu thun, diesem Verbrechen ein Ende zu machen. Mag das Vergangene wer will zu verantworten haben, so können sie doch nicht anders denken, als daß die Schuld wegen des Zukünftigen auf ihnen ganz alleine liegt. Denn nun steht es doch gewiß in ihrer Macht, dem Verbrechen ein Ende zu machen, und in keines andern Macht, als ihrer allein.

Ich war noch immer so dumm, daß ich ihn nicht recht verstand; denn ich glaubte noch immer, er wolle durch das Ende machen, sagen, ich sollte die Leute von einander scheiden und sie nicht länger beisammen lassen. Ich sagte ihm daher: daß ich das schlechterdings nicht thun könnte, weil dadurch die ganze Insel in Verwirrung gerathen würde. Er schien sich darüber zu verwundern, daß ich ihn so sehr missverstehen konnte: daß Sie sie trennen sollen, das ist gar meine Meinung nicht, sondern gesezmäßig und wirklich sie verheurathen, das mein' ich. Und da Sie sich vielleicht zu meiner Art, sich trauen zu lassen, so leicht nicht bequemen, ob sie gleich, selbst nach ihren eigenen Gesezzen eben so gültig ist: so möchte wol auch ihre eigne Art, nehmlich ein geschriebener, von beiden Ehegatten und allen anwesenden

Zeugen

Zeugen unterschriebener Kontrakt, den alle Gesezze Europens für verbindlich halten müßten, vor Gott und Menschen eben so gültig sein.

Ich war erstaunt, so viele wahre Frömmigkeit und so viel aufrichtigen Eifer mit einer solchen Unpartheilichkeit verbunden, und so viele wahre Wärme bei ihm zu sehen, das Beste eines Volks zu bewürken, das er nicht kannte, und das ihn nichts angieng, und es abzuhalten, die Gebote Gottes nicht zu übertreten; eine solche wahre christliche Liebe hab' ich in der That noch nirgends sonst gesehen. Indem ich mich nun aber wieder erinnerte, was er von einem schriftlichen Kontrakt gesagt hatte, von dem ich wußte, daß er gleichfalls gültig wäre, so hielt' ich ihm da beim Worte, und sagte: alles, was er gesagt habe, wäre sehr richtig, und machte seiner Menschlichkeit Ehre. Ich würde nun mit den Leuten, wenn ich zu ihnen käme, über diesen Punkt reden, und ich wüßte nicht, was sie für einen Anstand haben sollten, sich alle von ihm trauen zu lassen; denn ich wüßte gar wohl, daß dies in England selbst für eben so gültig angesehen werden würde, als wenn sie von einem unserer eigenen Geistlichen getraut wären. Was weiter in der Sache vorgieng, wird man in der Folge sehen.

Ich drang nun in ihn, mir zu sagen, was der zweite Punkt wäre, worüber er sich zu beklagen hätte, indem ich ihn versicherte, daß ich ihm wegen des

ersten sehr verbunden wäre, und ihm dafür von Herzen dankte. Er sagte mir, er wolle über den zweiten Punkt mit eben der Freiheit und Offenherzigkeit mit mir sprechen, und hoff', ich würd' es auch eben so gut aufnehmen. Es bestünde dieser nun darinn, daß diese meine englischen Unterthanen (wie er sie nannte) mit diesen ihren Weibern schon beinahe sieben Jahre gelebt, und sie englisch sprechen, auch sogar lesen gelehrt, die Weiber auch von ziemlichen Verstande und des Unterrichts fähig wären: und doch hätten sie bis diese Stunde von der christlichen Religion sie nicht das geringste gelehrt; nicht einmal so viel, daß sie wüßten, daß ein Gott und Gottesdienst sei, oder wie man ihm dienen müsse; noch daß ihr eigner Gözzendienst falsch und unvernünftig wäre.

Dies, sagt' er, wär' eine unverantwortliche Nachlässigkeit, für die sie Gott auch gewiß zur Rechenschaft fordern, und vielleicht das Werk zulezt ihren Händen entziehen werde. Er sagte dies sehr gerührt und mit vieler Wärme. Ich bin überzeugt, fuhr' er fort, hätten diese Leute in dem Lande der Wilden gelebet, aus dem ihre Weiber kamen, so würden die Wilden sich vielmehr Mühe gegeben haben, sie zu vermögen, Heiden zu werden, und den Teufel anzubeten, als einer von ihnen, so viel ich sehen kann, sich gegeben hat, diese Weiber in der Erkenntniß des wahren Gottes zu unterrichten. Nun, mein Herr, ob wir gleich nicht einerlei Religion haben, so sollt' es uns

doch

doch alle erfreuen, die Diener des Teufels und die Unterthanen seines Reichs in den allgemeinen Grundsäzen der christlichen Religion wenigstens unterrichtet zu sehen; daß sie doch wenigstens etwas von Gott und einem Erlöser, von der Auferstehung und einem künftigen Zustande nach dem Tode lernten; Dinge, die wir doch alle glauben; sie wären alsdann doch wenigstens auf einem viel nähern Weg, in den Schoos der wahren Kirche zu kommen, als sie gegenwärtig, als öffentliche Heidinnen und Anbeterinnen des Teufels, sind.

Länger konnt' ich mich nun nicht halten: ich schloß ihn in meine Arme, und drükte ihn mit inniger Wärme an meine Brust, indem ich ausrief: Wie weit bin ich nicht entfernt gewesen, den wesentlichsten Theil eines guten Christen zu verstehen, das allgemeine Wohl nehmlich der christlichen Kirche und das Beste der Seelen anderer Menschen zu lieben? Ich habe kaum gewußt, was dazu gehört ein Christ zu sein. O mein Herr, sagen sie das nicht, erwiederte er; es ist ja das nicht ihr Fehler. Und wenn auch, sagt' ich, warum aber ließ ich mirs nicht eben so zu Herzen gehen, wie sie? Es ist ja noch nicht zu spät, sagt' er, sein sie nicht zu voreilig, sich selbst zu verdammen. — Aber was kann ich nun noch thun? sie sehen, daß ich im Begriff bin fortzugehen. — Wollen sie mir denn erlauben, sagt' er, mit diesen armen Leuten von der Sache zu sprechen? —

O ja!

O ja! von ganzem Herzen, antwortet' ich ihm, und ich will sie auch anhalten, auf das, was sie sagen, wohl Acht zu haben. Was das anbelangt, erwiederte er, so müssen wir sie der Barmherzigkeit Christi überlassen: unsere Sache ist nur, ihnen behülflich zu sein, sie aufzumuntern, und sie zu unterweisen; und wenn sie mir die Erlaubniß geben und Gott seinen Segen dazu verleiht, so zweifle ich nicht, wir werden die armen unwissenden Seelen wenigstens in den allgemeinen Schoos der Christenheit, wo nicht zu den besondern Lehren, worinn wir voneinander verschieden sind, zu bringen, und das noch während ihres Hierseins. Dazu, sagt' ich hierauf, sollen sie nicht nur meine Erlaubniß haben, sondern ich werd' es ihnen auch tausendmal verdanken. Was über diesen Punkt weiter erfolgt ist, werd' ich auch zu seiner Zeit erzählen.

Ich bat ihn nun, mir den dritten Punkt zu entdekken, worinnen wir, seiner Meinung nach, zu tadeln wären. Der ist in der That von eben der Beschaffenheit, und mit ihrer Erlaubniß, will ich mit eben der Offenherzigkeit meine Meinung davon sagen. Die Sache betrift ihre armen Wilden dort, die gewissermassen vermöge des Kriegsrechts ihre Unterthanen sind. Es ist ein Grundsaz, der von allen Christen, von was für einer Kirche sie auch sein mögen, angenommen wird, oder doch angenommen werden sollte, daß man nehmlich die Erkenntniß

niß der christlichen Religion durch alle mögliche Mittel und bei allen möglichen Gelegenheiten ausbreiten müsse. Aus diesem Grunde ist es, daß unsere Kirche bis nach Persien, Indien und China Missionarien schikket, daß unsere Geistlichkeit, selbst die vornehmere nicht ausgenommen, die gefährlichsten Reisen und den noch gefährlichern Aufenthalt unter Mördern und Barbaren nicht scheu't, um sie in der Erkenntniß des wahren Gottes zu unterrichten, und sie dahin zu bringen, den christlichen Glauben zu ergreifen. Nun, mein Herr, haben sie eine so schöne Gelegenheit hier, sechs bis sieben und dreissig arme Wilde vom Gözzendienste zu der Erkenntniß ihres Schöpfers und Erlösers zu bringen, daß ich mich wundere, wie sie diese Gelegenheit, Gutes zu thun, aus den Händen lassen können; die in der That werth ist, daß ein Mensch sein ganzes Leben daran sezzet.

Ich mußte nun in der That ganz und gar verstummen und konnte kein einziges Wort dagegen aufbringen. Mochten seine besondern Grundsäzze sein wie sie wollten, das war doch gewiß der Geist des ächten christlichen Eifers für Gott und die Religion, den ich aus dem Manne sprechen hörte. Ich für meine Person hatte daran vorher mit keinem Gedanken gedacht, und hätte auch wol in meinem Leben nicht daran gedacht; denn ich sahe diese Wilden für nichts weiter an, als Sklaven, und Leute, die

wir

wir als solche, wenn wir etwas für sie zu thun hätten, gebrauchet, wo nicht, sie in irgend einen andern Welttheil geschikt hätten; gleichviel, wohin, wenn wir nur ihrer los geworden wären, und sie ihr eigenes Vaterland nie wieder gesehen hätten. Aber wieder zur Sache! Ich war, wie ich sagte, über seinen Vortrag beschämt, und wußte nicht, was ich ihm darauf antworten sollte. Als er diese Verwirrung an mir bemerkte, sah' er mich ernstlich an, und sagte: Es sollte mir sehr leid thun, mein Herr, wenn das, was ich gesagt habe, sie im geringsten beleidigen könnte. Nein, nein, sagt' ich, ich bin auf keinen Menschen böse, als auf mich selbst. Gewiß, ich bin ganz beschämt, nicht nur, daß ich nicht eher an das gedacht, sondern daß es nun zu spät ist, daran zu denken. Sie wissen, mein Herr, die Umstände, in denen ich mich befinde. Ich bin auf einem Schiffe, das nach Ostindien bestimmt, und von Kaufleuten befrachtet ist, gegen die es die gröste Ungerechtigkeit sein würde, wenn ich ihr Schiff hier aufhalten wollte, während daß Kost und Lohn für die Mannschaft, die hier vergebens liegen blieb, auf Rechnung der Eigner immer fortgieng. Zwar hab' ich mir ausbedungen, zwölf Tage hier zu bleiben, und wenn ich länger blieb, für jeden Tag drei Pfund Sterling zu bezahlen; allein länger als acht Tage darüber kann ich doch nicht bleiben, wenn ich auch bezahle; und dreizehn Tage bin ich schon hier. Ich bin also schlechterdings nicht im Stande, mich auf

diese Sache einzulassen, wenn ich nicht noch einmal hier zurükke bleiben will; und auf diesen Fall, würd' ich, wenn es diesem einzelnen Schiffe irgendwo unglüklich gehen sollte, mich in eben dem Zustande befinden, in welchem ich das erstemal hier zurükgelassen ward, und aus dem ich so wunderbarer Weise errettet worden bin.

Er gestand mir, wegen meiner Reise wäre das freilich für mich etwas hartes; indessen überließ ers meinem Gewissen, ob das gute Werk, sieben und dreissig Seelen zu erretten, nicht werth sei, alles in der Welt darum zu wagen? Das war mir nun eben nicht so klar, als ihm es war; ich antwortete ihm daher: Allerdings, ehrwürdiger Herr, ist es eine sehr schäzbare Sache, ein Werkzeug in der Hand Gottes zu sein, wodurch sieben und dreissig Heiden zu der Erkenntniß Christi gebracht werden: aber wie kommt es, daß sie, der sie doch ein Geistlicher sind, und die Sache, auf die sie so dringen, auch eigentlich ihres Amtes ist, wie kommt es, sag' ich, daß sie sich nicht vielmehr selbst anbieten, sie zu unternehmen, als daß sie in mich deswegen so sehr dringen?

Als ich dies sagte, wandt' er sich unterm Gehen um, und machte mir, indem er gerade vor mich hintrat, und mich aufhielt, eine tiefe Verbeugung. Gott und ihnen, mein Herr, sagt' er hierauf, sei von ganzem Herzen gedankt, daß ich einen so aus-

gen-

genscheinlichen Beruf zu einem so gesegneten Werke vor mir sehe! Wenn sie sich also dessen überhoben glauben und verlangen, daß ich es unternehmen soll, so thue ich das von ganzem Herzen gerne, und sehe das als eine glükliche Belohnung für alle die Gefahren und Schwierigkeiten so oft unterbrochener und fehlgeschlagener Reisen an, daß ich mich endlich zu einem so glorreichen Werke gebraucht sehe.

Ich bemerkte, indem er dies sagte, eine Art von Entzükken in seinem Gesichte. Seine Augen funkelten, wie Feuer, sein Antliz glühte, und seine Farbe veränderte sich, als wenn er Fieberanfälle hätte. Kurz, er brannte ganz vor Freude, daß er zu einem solchen Werke gebraucht werden sollte. Ich schwieg eine ziemliche Weile stille, eh' ich wußte, was ich ihm sagen sollte, denn ich war in der That erstaunt, einen Mann von solchem wahren Eifer zu finden, worinn er die gewöhnlichen Menschen seiner Religion nicht nur, sondern gewiß auch aller andern so sehr übertraf. Nachdem ich das aber eine Zeitlang bei mir selber überlegt hatte, fragt' ich ihn ernstlich: ob das denn auch sein Ernst wäre, und ob er blos in Betracht, etwas Gutes bei diesen armen Leuten unternehmen zu können, es wagen wollte, auf eine unbebaute Insel, vielleicht auf Zeitlebens sich einsperren zu lassen, zumal, da er doch nicht gewiß wissen könnte, ob er auch viel Gutes bei ihnen stiften würde?

Was nennen sie wagen? fiel er mir hier auf einmal in die Rede. Sagen sie mir doch, ich bitte sie, warum meinen sie denn wol, daß ich eingewilligt, auf ihrem Schiffe nach Ostindien zu gehen? — „Das kann ich freilich nicht wissen, wenn sie es nicht etwa in der Absicht gethan haben, den Indianern zu predigen.„ — Ganz gewiß war dies meine einzige Absicht, und glauben sie denn, wenn ich diese sieben und dreissig Männer bekehrte, ich hätte meine Zeit nicht gut angewandt, gesezt auch, daß ich nie wieder von der Insel abgeholt werden sollte? So viele Seelen zu retten, ist das nicht unendlich mehr werth, als mein und noch zwanzig meines gleichen Leben? O gewiß, gewiß, mein Herr, die ganze Zeit meines Lebens wollt' ich es meinem Heilande und der gebenedeiten Jungfrau danken, wenn ich das geringste glükliche Werkzeug sein könnte, die Seelen dieser armen Leute zu retten, und gerne wollt' ichs dann zufrieden sein, nie wieder einen Fuß von dieser Insel zu sezzen, oder mein Vaterland zu sehen. Wollen sie mir nun aber die Ehre erzeigen, mich zu diesem Werke zu gebrauchen (wofür ich Zeitlebens Gott für sie bitten werde), so hab' ich nur noch eine demüthige Bitte an sie zu thun. Und worinn besteht diese? sagt' ich. — Daß sie ihren Bedienten Freitag bei mir zurüklassen wollen, um mich dessen als meines Dollmetschers und Gehülfens bedienen zu können; denn ohne einige Hülfe kann ich weder mit ihnen sprechen, noch sie mit mir.

Diese

Diese Zumuthung machte mich ziemlich unruhig, denn meinen Freitag konnt' ich aus verschiedenen Ursachen nicht missen. Er war der Gefährte meiner Reisen gewesen; war mir nicht nur getreu, sondern liebte mich auch auf das aufrichtigste, und ich hatte schon beschlossen, ihn, wenn er mich, wie das sehr wahrscheinlich war, überleben sollte, auf eine ansehnliche Weise zu bedenken. Sodann wußt' ich auch, daß es ihn, da ich ihn zu einem Protestanten erzogen, ganz verwirrt machen würde, wenn er nun eine andere Religion ergreifen sollte, und daß er, so lang' ihm ein Aug' offen stünde, niemals glauben würde, daß sein alter Herr ein Kezzer gewesen wäre, und verdammt werden sollte. Dies möcht' am Ende den guten Burschen ganz und gar in seinen Grundsäzzen wankend machen, und zu seiner vorigen Abgötterei zurükke bringen.

Indessen fiel mir plözlich ein Gedank' ein, der mir mit einemmale aus meiner Verlegenheit half. Ich sagt' ihm: Freitagen könnt' ich nun wol schlechterdings nicht entbehren; obgleich ein solches Werk, das ihm mehr als sein Leben werth wäre, auch bei mir freilich von einem grössern Werth sein sollte, als daß es mir darauf ankäme, einen Knecht zu behalten, oder gehen zu lassen. Allein auf der andern Seite wär' ich auch überzeugt, daß Freitag auf keine Weise dazu zu bringen sein würde, mich zu verlassen, und ihn, ohne seine Einwilligung dazu

mit Gewalt zu zwingen, das wäre denn doch eine offenbare Ungerechtigkeit, da ich ihm versprochen hätte, ihn niemals abzudanken, und er mir hingegen wieder versprochen und angelobet hätte, mich niemals zu verlassen, wenn ich ihn nicht verstiesse.

Hierüber schien er sehr betroffen, denn er sah kein Mittel vor sich, wie er einen Zugang zu diesen Leuten erhalten und ihnen seine Gedanken eröfnen sollte, da er kein Wort von ihrer Sprache verstand, und sie keines von der seinigen verstanden. Diese Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen, sagt' ich ihm, daß Freitags Vater spanisch, welches er, wie ich säh', auch verstünde, gelernt hätte; er könnte sich also dessen, als eines Dollmetschers bedienen. Dies war ihm nun noch lieber, und nichts konnt' ihn also von seinem Vorsaz abhalten, hier zu bleiben, und die Bekehrung dieser Leute zu unternehmen. Allein die Vorsehung gab diesen Dingen allen eine ganz andere und sehr glükliche Wendung.

Ich komme nun zu dem ersten Theil der Beschwerden zurükke, die er gegen uns einzuwenden hatte. Als wir zu den Engländern kamen, ließ ich sie alle zusammen kommen, stellt' ihnen erstlich vor, was ich für sie gethan, mit was für nothwendigen Sachen nehmlich ich sie versehen, und wie ich sie vertheilet hätte, welches sie auch mit vielem Dank erkannten, und fieng dann darauf an, von dem ärgerli-

gerlichen Leben, das sie führten, mit ihnen zu sprechen, wobei ich ihnen zugleich alles sagte, wie sehr der Geistliche dies schon bemerkt, und es ihnen bewies, wie unchristlich und gewissenlos ein solches Leben sei. Hierauf fragt' ich sie, ob sie zu Hause schon Weiber hätten, oder nicht? Sie sagten mir denn sogleich: Zwei von ihnen wären Wittwer, und die drei andern wären noch Junggesellen. Ich fragte sie weiter: Mit was für Gewissen sie diese Frauenspersonen nehmen, sie ihre Frauen nennen, als solche sich zu ihnen halten, und so viele Kinder mit ihnen zeugen könnten, ohne doch rechtmässig mit ihnen verheurathet zu sein?

Alle gaben mir die Antwort, die ich erwartete: es wäre nehmlich niemand da gewesen, der sie hätte trauen können; sie hätten sich vor dem Gouverneur anheischig gemacht, sie zu Weibern zu nehmen, und sie auch für ihre Weiber zu erkennen und zu behalten, und sie dächten, so wie die Dinge stünden, wären sie so rechtmässig verheurathet, als wenn sie von einem Geistlichen mit allen Formalitäten von der Welt getrauet wären.

Ich sagt' ihnen: in den Augen Gottes wären sie freilich verheurathet, und in ihrem Gewissen verbunden, ihre Weiber zu behalten: da aber die Gesezze der Menschen anders wären, so könnten sie wol vorgeben, wenn es ihnen einfiel, sie wären nicht verheurathet, und ihre armen Weiber und Kinder

künftig verlassen; und ihre Weiber hätten dann, als arme verlassene Weibspersonen, ohne Freunde und ohne Geld, kein Mittel, sich zu helfen. Ich sagte ihnen daher, daß ich, wenn ich nicht von ihrer redlichen Absicht überzeugt wäre, nichts für sie thun könnte, sondern würde besorgt sein, daß das, was ich thäte, für ihre Weiber und Kinder geschehen sollte, ohne auf sie Rükſicht zu nehmen. Und wenn sie nicht gesinnet wären, sich ordentlich trauen zu lassen, so könnt' ich es auch nicht länger zugeben, daß sie ferner als Mann und Weib bei einander blieben; denn es wäre das ärgerlich vor den Menschen, und sündlich vor Gott, von dem sie keinen Seegen sich versprechen dürften, wenn sie dieses Leben so fortsezten.

Alles gieng so, wie ichs erwartete. Sie sagten mir, und besonders Will. Atkins, der nun für die Uebrigen zu sprechen schien: sie alle liebten ihre Weiber so gut, als wenn sie in ihrem Vaterlande geboren wären, und wollten sie auf keine Weise verlassen. Sie hielten auch ihre Weiber für so ehrlich und tugendhaft als Engländerinnen, und sie thäten nach ihren Kräften so viel für sie und für ihre Kinder, als nur Weiber thun könnten, und sie wollten sich auf keine Weise von ihnen trennen, und William Atkins fügte noch in seinem eignen Ton hinzu: Wenn ihn jemand von der Insel hinweg nehmen wollte, und ihm anböte, zum Kapitän des besten

Kriegs-

Kriegsschiffes in der Flotte zu machen, so wollt' er doch nicht mit ihm gehen, wenn er sein Weib und seine Kinder nicht mitnehmen dürfte, und wär' ein Geistlicher auf dem Schiffe, so wollt' er sich von Herzen gerne mit ihr ordentlich trauen lassen.

Das war gerade so, wie ichs haben wollte. Der Priester war in diesem Augenblikke eben nicht bei mir, war aber nicht weit entfernt. Um ihn also ferner auf die Probe zu sezzen, sagt' ich ihm: ich hätt' einen Geistlichen bei mir, und wenn sein Vorgeben aufrichtig wäre, so sollt' er morgendes Tages getraut sein. Hierauf sagt' er: Er für seine Person hätte deswegen gar nicht das geringste Bedenken, denn er wäre willig und bereit, es zu thun, und wäre recht froh, daß ich einen Geistlichen bei mir hätte; und von seinen Kameraden hoff' er das nehmliche. Ich sagt' ihm hierauf, daß mein Freund, der Geistliche, ein Franzose wäre, und kein Englisch sprechen könnte; ich wollt' aber der Dollmetscher zwischen ihnen sein. Ob er ein Katholike oder Protestante wäre, darnach ward, wofür ich mich fürchtete, gar nicht gefragt. Wir giengen also auseinander; ich gieng zu meinem Geistlichen zurükke, und William Atkins zu seinen Kameraden, um mit ihnen von der Sache zu sprechen.

Ich bat den Priester, sich nichts gegen sie merken zu lassen, bis die Sache vollkommen reif wär',

und sagte ihm die Antwort, die sie mir gegeben hätten.

Eh' ich noch aus ihrem Wohnplaz hinweggieng, kamen sie alle zu mir, und sagten: sie hätten das, was ich ihnen gesagt, überlegt. Sie wären froh, daß ich einen Geistlichen bei mir hätte, und sie wollten mir das Vergnügen, das ich wünschte, gar sehr gerne machen, und sich, sobald es mir nur gefiel, förmlich trauen lassen; denn sie alle wären weit entfernt, sich von ihren Weibern trennen zu wollen, und sie hätten keine andere, als redliche Absichten gehabt, als sie sich selbige erwählt. Ich bestimmte ihnen also, den folgenden Morgen zu mir zu kommen, und indessen sollten sie ihren Weibern erklären, was das Gesez der Ehe zu bedeuten hätte, und daß es nicht blos dazu wäre, alle Aergerniß zu verhindern, sondern auch, sie verbindlich zu machen, unter keinerlei Umständen des Lebens sich einander zu verlassen.

Es war nicht schwer, den Weibern das verständlich zu machen, und alle waren gar sehr wohl (wie sie es denn auch wohl Ursache hatten) damit zufrieden. Sie ermangelten also nicht, alle den folgenden Morgen auf mein Zimmer zu mir zu kommen, wo ich meinen Geistlichen zum Vorschein brachte. Ob der nun wol gleich keinen Priesterrok nach englischer, noch ein Meßgewand nach französischer Manier anhatte, so sahe er doch in seinem weiten schwarzen

zen Ueberrokke, der mit einer Binde gegürtet war, einem Pfarrer so ziemlich ähnlich; und was seine Sprache anbetrift, so war ich sein Dollmetscher.

Aber die Ernsthaftigkeit seines Betragens, und die Bedenklichkeiten, die er machte, die Weiber zu trauen, da sie noch nicht getauft, und also keine Christinnen wären, flößte ihnen vollends eine ganz ausserordentliche Hochachtung für seine Person ein, und es war nun weiter keine Frage, ob er ein Geistlicher wär' oder nicht.

Ich fürchtete in der That schon, er möchte seine Bedenklichkeiten so weit treiben, daß er sie gar nicht trauen würde; und so sah' es auch ziemlich aus: denn ungeachtet alles dessen, was ich ihm nur sagen konnte, widerstand er mir immer, mit der größten Bescheidenheit zwar, aber doch standhaft, und sagte mir: er könne sie schlechterdings nicht trauen, wenn er nicht vorher mit den Männern und auch mit den Weibern geredet hätte. Daran kam ich nun wol anfänglich gar nicht gerne, endlich aber, da ich die Redlichkeit seiner Absicht sahe, willigt' ich gutwillig ein.

Als er nun zu ihnen kam, sagt' er ihnen, daß ich ihm ihre Umstände und ihr gegenwärtiges Vorhaben bekannt gemacht hätte; er wär' auch sehr willig, diesen Theil seines Amtes zu verrichten, und sie, wie ich wünschte, zu trauen: eh' er aber das thun könnte, müss' er sich die Freiheit nehmen, mit ihnen

nen zu sprechen. Sie hätten, sagt' er ihnen, in den Augen aller unpartheiischen Menschen, und nach dem Sinne aller gesellschaftlichen Gesezze bisher in einem offenbaren Ehebruch gelebt, und wahr wär' es, nichts, als die Einwilligung, sich rechtmäßig zu verheurathen, oder eine gänzliche Scheidung, könnte diesem Aergerniß ein Ende machen; indessen zeigte sich doch noch eine Schwierigkeit in Ansehung der Gesezze der christlichen Ehe, die ihm nicht wohl zuliessen, einen, der sich zum Christenthum bekennte, mit einer Wilden, Gözzendienerinn und Heidinn, die nicht getauft ist, zu trauen; und doch säh' er auch wohl, daß die Zeit zu kurz wäre, die Weiber überreden zu wollen, sich taufen zu lassen, oder den Namen Christi zu bekennen, von dem sie bisher ohne Zweifel noch nichts gehört hätten, und ohne welchen sie nicht getauft werden könnten.

Er sagt', es schien ihm, als wenn die Männer selber eben keine sonderlichen Christen wären, und von Gott und seinen Wegen wol wenig wissen möchten; er könne daher auch nicht erwarten, daß sie ihren Weibern viel über diesen Punkten vorgesagt haben würden. Wenn sie ihm aber gleichwol nicht versprächen, sich zu bemühen, ihre Weiber zu bereden, daß sie Christinnen würden, und sie, so gut sie könnten, in der Erkenntniß und Glauben des Gottes, der sie erschaffen, zu unterrichten, und sie zu lehren, Jesus Christus anzubeten, der sie erlöset, so

könn'

könn' er sie nicht trauen; denn er wolle nichts damit zu thun haben, Christen mit Wilden zu verbinden; das könnte auch gar nicht mit den Grundsäzzen der christlichen Religion bestehen, und wär' auch in der That in dem göttlichen Gesezze ausdrüklich verboten.

Sie hörten dies alles mit der größten Aufmerksamkeit an, so wie ichs ihnen treulich aus seinem Munde übertrug, und das so wörtlich, als möglich; nur daß ich bisweilen etwas selbst hinzu fügte, um sie zu überzeugen, wie billig das wäre, und wie sehr ich selbst seiner Meinung wäre. Immer aber zeigt' ichs ihnen treulich an, was ich in meiner eignen Person ihnen sagte, und welches die Worte des Geistlichen wären. Sie sagten mir hierauf: was der Herr Pfarrer sagte, wäre nun freilich wol alles sehr wahr: sie wären freilich nicht die besten Christen gewesen, und hätten von der Religion niemals mit ihren Weibern gesprochen. Du lieber Gott! sagte Atkins, wie sollten wir sie das Christenthum lehren? Wissen wir doch selbst nichts davon! und wenn wir ihnen nun auch etwas von Gott, von Jesus Christus, und Himmel und Hölle vorsagen wollten, so würden sie uns ia nur auslachen, und uns fragen: was wir denn selbst glauben? Und wenn wir ihnen dann sagten: Wir glaubten das alles, was wir ihnen sagten, und daß die frommen Leute in den Himmel kämen, und die Bösen zum Teufel, so würden sie uns wieder fragen:

gen: wo denn wir selbst hinzukommen gedächten, die wir all das glaubten, und doch dabei so gottlose Kerle wären, wie wir in der That sind? Nun, lieber Herr, müßt' ihnen das nicht die Religion gleich beim ersten Worte, das sie davon hörten, ekelhaft und verächtlich machen? Man muß erst selber eine Religion haben, ehe man andere Leute dieselbe lehren will. William Atkins, alles, was ihr da sagt, mag nur allzu wahr sein, fürcht' ich, aber könnt ihr deswegen eurem Weib nicht sagen, daß sie irrt? Daß es einen Gott und eine Religion giebt, die besser ist, als die ihrige? Daß ihre Götter Gözzen sind, die weder hören noch reden können? Daß es ein höchstes Wesen giebt, das alles erschaffen hat, und alles, was es gemacht hat, wieder zerstören kann? Daß dieses Wesen die Guten belohnt und die Bösen bestrafet, und daß es uns zulezt richten werde, nach allen unsern Werken, die wir hier gethan haben? Ihr seid so unwissend nicht, und die Natur selbst muß es euch lehren, daß alles dieses wahr ist, und wenn ihr nur wißt, daß alles dieses wahr ist, und es selbst glaubt, so bin ich schon zufrieden.

Das ist alles wahr, Sir, sagte Atkins, aber mit welcher Stirne kann ich von dem allen meinem Weib etwas sagen, da sie mir alsobald dargegen sagen wird, daß es nicht wahr sein kann?

Nicht wahr? sagt' ich, was wollt ihr damit sagen? — Je nun, Sir, sie wird mir, halt' ich

dafür,

dafür, sagen, es kann nicht wahr sein, daß dieser Gott, von dem ich ihr sagen soll, gerecht sein, oder strafen und belohnen kann, da ich noch nicht gestraft und zum Teufel geschikt bin, der ich so ein gottloser Mensch gewesen bin, als sie weis, daß ich war, so wol gegen sie, als gegen jedermann sonst; und da mich dieser Gott noch leben lasse, so oft ich auch allem dem, was ich ihr sagen müßte, daß es gut sei, und was ich hätte thun sollen, zuwider gehandelt habe.

Du magst freilich wol, Atkins, sagt' ich, nur allzu sehr Recht haben, fürcht' ich, und damit sagt' ich dem Geistlichen zugleich, was Atkins gesagt hatte, denn er war ungedultig, es zu wissen: o! sagte der Priester, sagen sie ihm nur, es wäre ein Ding, das ihn zum besten Lehrer seiner Frauen in der Welt machen würde, und das wäre die Buße; denn keiner kann die Buse so gut lehren, als wer selbst ein wahrer reuiger Sünder ist. Es fehlt ihm nichts, als daß er Busse thue; und dann wird er um so viel geschikter sein, sein Weib zu unterrichten; er wird dann im Stande sein, ihr zu sagen, daß nicht nur ein Gott, und daß er der gerechte Vergelter des Guten und Bösen, sondern auch, daß er ein barmherziges Wesen sei, der mit unendlicher Güte und Langmuth diejenigen mit der Strafe verschone, die ihn beleidigen; der da bereit sei, Gnade zu erzeigen, und nicht wolle den Tod des Sünders, sondern

daß er sich bekehre und lebe; daß er oft Ruchlose lange Zeit dahin gehen lasse, ja ihre Verdammniß sogar bis auf den Tag der allgemeinen Vergeltung aufbewahre; daß es ein klarer Beweis von Gott und einem ewigen Leben sei, daß Fromme ihre Belohnung und Uebelthäter ihre Bestrafung nicht eher, als in jener Welt bekommen; und dies wird ihn darauf bringen, seinem Weibe die Lehre von der Auferstehung und dem jüngsten Gerichte beizubringen: kurz, er soll sich nur selber bekehren, so wird er ein vortreflicher Bußprediger für seine Frau werden.

Dies alles wiederholt' ich nun dem Atkins, der dabei eine Zeitlang ganz ernsthaft aussah, und, wie wir deutlich wahrnehmen konnten, ganz ausserordentlich dadurch gerührt war. Er konnte es endlich kaum erwarten, bis ich ausgeredet hatte, und fieng dann ganz hizzig an: das alles weis ich, mein Herr, und noch weit mehr: aber unmöglich kann ich so unverschämt sein, und so mit meiner Frau reden: denn Gott und mein eignes Gewissen weis es ja, und meine Frau selbst ist davon ein unleugbarer Zeuge, daß ich gelebt habe, als wenn ich nie etwas von Gott, oder einem ewigen Leben, oder dergleichen gehört hätte, und von meiner Bekehrung zu sprechen — ach! — (hier holt' er einen tiefen Seufzer, und ich konnte sehen, daß ihm die Thränen in den Augen stunden) damit ist's bei mir vorbei! — Vorbei, Atkins? sagt' ich, was willst du damit sagen?

gen? das weis ich schon, Sir, was ich damit meine; ich meine, halt' ich, 's ist damit zu spat, und das ist wahr.

Ich dollmetschte meinem Geistlichen Wort für Wort, was er sagte. Der gute eifrige Priester (so muß ich ihn nennen; denn seine Religion mag übrigens sein, wie sie will, so muß man ihm das doch lassen, daß er einen ganz sonderbaren Trieb und Verlangen nach dem Seelenheil anderer hatte, und es wäre doch hart, zu denken, daß er es für seine eigne Seele nicht haben sollte), dieser eifrige, liebenswürdige Mann, sag' ich, konnte sich gleichfalls der Thränen nicht enthalten. Da er sich aber erholt, sagt' er zu mir, ich möchte doch die einzige Frage an Atkins thun, ob er darüber ruhig sei, daß es zu spät wäre, oder obs ihm leid wäre, und ob er wünschte, daß es nicht zu spät sein möchte? Ich legte die Frage dem Atkins treulich vor, und er antwortete mir mit großer Bewegung des Herzens: Wer könnte doch ruhig in einem Zustande sein, der sich nicht anders als im ewigen Verderben endigen kann? davon wär' er weit entfernt, daß er ruhig sein könnte; er glaubte vielmehr im Gegentheil, daß das noch einmal sein Untergang sein würde.

Was meint ihr damit? sagt' ich. Je nun, sagt' er, er sorge, er werde sich noch einmal den Hals abschneiden müssen, um nur der Angst los zu werden.

Der Geistliche schüttelte den Kopf mit großer Bekümmerniß auf seinem Gesichte, als ich ihm das alles sagte: wandte sich aber schnell zu mir und sagte: Wenn das der Fall ist, so können sie ihn nur immer versichern, daß es nicht zu spät sei: Christus werd' ihm gewiß Buse geben; aber machen sie ihm doch das deutlich, fuhr er fort, ich bitte sie, daß da kein Mensch anders selig werden könne, als durch Christus und das Verdienst seines Leiden, wodurch er uns die Gnade Gottes erworben, so könn' es auch ja für niemanden zu spät sein, Gnade zu empfangen. Ob er wol glaube, er könne schwerer sündigen, als sich die göttliche Macht und Barmherzigkeit erstrekke. Sagen sie ihm doch, sagen sie ihm doch, es könne wol eine Zeit kommen, da die verachtete Gnade nicht länger sich bemühen, und Gott vielleicht nicht mehr hören würde: daß es aber für den Menschen niemals zu spät sei, Gnade zu bitten, und wir, die wir die Diener Christi sind, haben den Befehl, allen denen, die aufrichtig Buse thun, Gnade in dem Namen Jesu Christi zu allen Zeiten zu predigen; daß es also niemals zu spät wäre, Buse zu thun.

Ich sagte dem Atkins das alles, und er hörte mich mit großer Ernsthaftigkeit an; es schien mir aber, als wenn er die Unterredung gern abbrechen wollte; denn er sagte zu mir: Er wollte gehen, und mit seiner Frau ein paar Worte sprechen. Er gieng

also hinaus, und wir sprachen mit den Uebrigen. Ich wurde bald gewahr, daß sie alle in Ansehung der Religion in der tiefsten Unwissenheit stäkken; so ohngefähr wie ich, als ich von meinem Vater davon lief; gleichwol aber hatte keiner, das was gesagt worden war, mit Widerwillen angehört, und alle hatten ernstlich versprochen, daß sie mit ihren Weibern sprechen und sich Mühe geben wollten, sie zu überreden, Christinnen zu werden.

Der Geistliche lächelte auf mich, als ich ihm die Antwort, die sie gaben, dollmetschte, sagt' aber eine gute Weile nichts. Endlich aber sagt' er, den Kopf schüttelnd: Wir, die wir Christus Diener sind, können blos ermahnen und unterrichten; weiter können wir nicht gehn; und wenn denn die Menschen das annehmen, sich den Verweisen unterwerfen, und das versprechen, was wir verlangen, so müssen wir damit zufrieden sein: weiter können wir nichts thun. Aber glauben sie mir, mein Herr, was sie auch alles von dem Leben des Mannes, den sie William Atkins nennen, mögen gehört haben, so halt' ich ihn doch für den einzig wahrhaftig Bekehrten unter allen. Gewiß, ich halt' ihn für einen wahren Bußfertigen. An den Uebrigen will wol nicht ganz verzweifeln; aber dieser Mann ist so ganz von dem reinsten Gefühle über sein vergangenes Leben durchdrungen; und ich bin versichert, wenn er erst mit seinem Weibe von der Religion spricht, so

wird er eben dadurch erst selbst recht hineinkommen; denn es ist oft der beste Weg, sich selbst zu unterrichten, daß wir andere lehren. Ich kenne einen Mann, fügt' er hinzu, der, ob er gleich nur eine sehr seichte Kenntniß vom Christenthum hatte, und dabei einen äusserst ruchlosen Lebenswandel führte, durchaus dadurch bekehrt wurde, daß er daran arbeitete einen Juden zu bekehren. Und fängt dieser arme Atkins nur einmal an, ernstlich von Jesus Christus mit seinem Weibe zu sprechen, so sezz' ich mein Leben zum Pfand, er wird dadurch selbst von Grund aus bekehrt, und ein vollkommen bußfertiger Sünder; und wer weis, was denn daraus weiter folgt?

Auf diese Unterredung indessen und ihr Versprechen, sich zu bemühen, ihre Weiber zur christlichen Religion zu bereden, traut' er die andern drei Paare; William Atkins aber und seine Frau waren noch nicht hereingekommen. Dies machte meinen Geistlichen, nachdem er eine Weile gewartet hatte, neugierig, zu wissen, wo doch Atkins hingegangen sein müsse. Ich bitte sie, mein Herr, sagte er daher, indem er sich zu mir kehrte, lassen sie uns doch aus diesem ihrem Labirinthe hier herausgehen, und uns nach Atkins umsehen; ich stehe dafür, wir finden den armen Mann hier oder da in ernstlicher Unterredung mit seinem Weibe begriffen, der er vielleicht schon etwas von der Religion beizubringen sucht.

sucht. Ich fieng an, seiner Meinung zu sein, und so giengen wir also zusammen aus. Ich führte ihn einen Weg, den niemand wußte, als ich, und wo die Bäume so dichte beisammen standen, daß es überhaupt schwer war, durch das dikke Gebüsche hindurch zu sehen, und noch schwerer hinein, als heraus zu sehen. Als wir nun an die Ekke des Waldes kamen, sah' ich Atkins und seine schwarzgelbe wilde Frau, die unter dem Schatten eines Gebüsches sassen, und in einer sehr eifrigen Unterredung begriffen waren. Ich blieb auf einmal stehen, bis mein Geistlicher zu mir herangekommen war, und dann, nachdem ich ihm gezeigt hatte, wo sie waren, standen wir beide still, und sahen eine gute Weile ganz steif nach ihnen hin.

Wir bemerkten, daß er sich sehr ernsthaft mit ihr unterhielt. Er wieß nach der Sonne, und den vier Himmelsgegenden, darauf herab nach der Erde, dann wieder nach dem Meere, dann auf sich selbst, dann auf sie, und auf den Wald und die Bäume. Nun, sagte mein Geistlicher, sie sehen, daß ich nicht Unrecht hatte, der Mann predigt ihr. Geben sie nur Achtung! Er sagt ihr nun, daß unser Gott ihn und sie und die Himmel und die Erde, das Meer, Wälder, Bäume ꝛc. erschaffen habe. In der That, ich glaube das selbst, sagt' ich. Gleich darauf sahen wir ihn aufstehen, dann wieder auf seine Kniee niederfallen, und die Hände gen Himmel emporheben.

Es dünkte uns, wir hörten ihn etwas sagen, konnten aber, weil sie zu weit von uns entfernet waren, nichts verstehen. Er hatte kaum eine halbe Minute gekniet, als er sich wieder bei seiner Frau niedersezte, und aufs neue mit ihr zu reden anfieng. Wir bemerkten, daß die Frau sehr aufmerksam zuhörte, ob sie aber etwas sagte, oder nicht, konnten wir nicht wissen. Meinen guten Geistlichen rollten die Thränen häufig die Wangen herunter, als er den armen Kerl auf den Knieen liegen sah, und ich selbst konnte mich der Thränen kaum enthalten; aber es schmerzte uns beide, daß wir nicht nah genug sein konnten, um zu hören, was unter ihnen vorgieng.

Wir konnten unterdessen ihnen gleichwol nicht näher kommen, ohne befürchten zu müssen, sie zu stören. Wir entschlossen uns daher, den Ausgang dieses stummen Gespräches abzuwarten, das auch, ohne Beihülfe der Stimme, laut genug sprach. Er sezte sich also, wie gesagt, wieder dichte bei ihr nieder, und sprach aufs neue sehr ernstlich mit ihr. Zwei oder dreimal konnten wir sehen, daß er sie recht herzlich umarmte. Auch sahen wir ihn sein Schnupftuch herausnehmen, ihre Augen abwischen, und dann sie wieder mit einer ganz ungewöhnlichen Entzükkung küssen. Nach verschiedenen dergleichen Handlungen sahen wir ihn auf einmal aufspringen, und ihr mit seiner Hand aufhelfen, und als er sie hierauf ein paar Schritte bei der Hand geführt hat-

te,

te, knieten sie beide zusammen nieder, und blieben einige Minuten in dieser Stellung.

Länger nun konnt' es mein Freund nicht aushalten, sondern rief überlaut: St. Paul! St. Paul! siehe da, er betet! Ich befürchtete, Atkins möcht' ihn hören; ich bat ihn daher, noch etwas an sich zu halten, damit wir das Ende dieser Skene sehen möchten, die für mich, ich muß es bekennen, die rührendste, aber auch zugleich die angenehmste war, die ich je in meinem Leben gesehen hatte. Er that sich auch Gewalt an, und blieb noch eine Zeit lang ruhig, seine Freude aber, daß die arme Heidinn eine Christinn geworden wäre, stieg zu einem solchen Entzükken, daß er seiner schlechterdings nicht mehr mächtig war. Er weinte etliche male, hub die Hände gen Himmel auf, schlug das Kreuz vor die Brust, seufzte oft brünstig zu Gott, und dankte ihm mit vollem Herzen für ein so wunderbares Zeugniß des guten Erfolgs unserer Bemühuugen. Einiges sprach er ganz leise, daß ichs kaum hören konnte, einiges ganz vernehmlich, einiges lateinisch, einiges französisch; dann unterbrachen ihm auch etlichemal die Thränen, daß er gar nicht reden konnte. Aber ich bat ihn, er möchte sich doch fassen, und näher und genauer beobachten, was wir vor uns sähen, welches er auch eine Zeit lang that. Aber die Skene war hiemit noch nicht geendigt. Denn nachdem der gute Mann und seine Frau wieder aufgestanden wa-

ren, sahen wir, daß er bei ihr stehen blieb, und immer noch eifrig mit ihr fortredete; und aus den Bewegungen, die sie machte, konnten wir schliessen, daß sie mächtig von dem, was er ihr sagte, gerührt sein mußte; denn oft hub sie ihre Hände auf, legte sie auf ihre Brust, und kurz, nahm alle die Stellungen an, die gewöhnlicher Weise den größten Ernst und Aufmerksamkeit ausdrükken. Dies dauerte über eine halbe Viertelstunde, und hierauf giengen sie ganz hinweg, so daß wir sie gar nicht mehr sehen konnten.

Ich bediente mich dieses Zwischenraumes, mit meinem Geistlichen zu sprechen, und sagt' ihm erstlich, ich freute mich, daß wir beide Augenzeugen von diesen besondern Umständen gewesen wären. So schwergläubig ich in dergleichen Fällen sei, so fieng ich doch an, selbst zu glauben, daß hier alles bei dem Manne sowol als bei der Frau aufrichtig zugegangen, wie unwissend sie auch alle beide sein möchten; ich hofte auch, solch ein Anfang würde ein noch glüklichers Ende haben, und wer weiß, sagt' ich, ob das Beispiel und der Unterricht dieser Zwei nicht auch bei einigen andern mit der Zeit eine gesegnete Wirkung haben möge? — Bei einigen? fiel er mir hizzig ein; bei allen! bei allen! verlassen sie sich darauf. Ergreifen diese beide Wilden (denn, wie sie mir sagen, so ist auch er wenig besser als ein Wilder gewesen) ergreifen diese beide Jesum Christum, so lassen

sen sie gewiß nicht nach, bis sie es bei allen dahin bringen. Denn die wahre Religion ist von Natur mittheilend, und wer einmal ein Christ geworden ist, wird keinen Heiden, wenn ers hindern kann, zurükke lassen. Ich gestand ihm zu, daß das sehr christlich gedacht, und ein Beweis seines wahren Eifers sowol, als seines edlen Herzens sei; aber, mein Freund, sagt' ich ferner, wollen sie mir auch erlauben, ihnen hier einen Einwurf zu machen? Gegen die herzliche Sorgfalt, die sie bezeigen, die armen Leute von ihrem Heidenthum zur christlichen Religion zu bekehren, hab' ich nicht das geringste einzuwenden: aber wie können sie Freude darüber empfinden, da diese Leute doch noch immer ausser dem Schoos der katholischen Kirche bleiben, ausser welchem doch, ihrer Meinung nach, keine Seligkeit zu hoffen ist. Sie müssen ja also diese Leute immer noch für Kezzer, und aus andern Ursachen für eben so verlohren, als die Heiden selbst halten?

Hierauf antwortete er mit eben so vieler Aufrichtigkeit, als christlicher Liebe also: Ich bin ein Katholike von der römischen Kirche, und ein Priester von dem Orden des heiligen Benedikts, und bekenn' mich auch zu allen den Grundsäzzen des römischen Glaubens: gleichwol (das können sie mir gewiß glauben, und ich sage das gewiß nicht, um ihnen in Rükksicht meiner Umstände und der von ihnen genossenen Höflichkeit, ein Kompliment zu machen) gleichwol,

wol, sag' ich, seh' ich sie, die sie sich Reformirte nennen, nicht ohne christliche Liebe an. Daß sie nicht selig werden können, das getrau ich mir (ob ich gleich weiß, daß dies im Allgemeinen bei uns die Meinung ist) das getrau ich mir nicht zu sagen; getraue mir keineswegs die Barmherzigkeit Christi so einzuschränken, daß er nicht auch sie in den Schoos seiner Kirche auf eine uns unbekannte Weise, die wir auch nicht wissen können, aufnehmen könne, und eben diese christliche Liebe, hoff' ich, werden sie auch für uns haben. Ich bitte Gott täglich, daß sie alle zu der Kirche Christi gelangen mögen, durch welche Mittel auch es dem Allweisen gefällt, sie zu derselben zu leiten. Indessen hoff' ich, werden sie mir doch wol zugestehen, daß es mit meinen Grundsäzzen, als ein Katholike, gar wohl bestehen könne, wenn ich einen großen Unterschied zwischen einem Heiden und einem Protestanten mache; zwischen einem, der Jesus Christus, obgleich auf eine Weise anruft, die ich dem wahren Glauben nicht für gemäß halte, und zwischen einem Wilden, einem Barbaren, der gar nichts von Gott, von Christus und von einem Erlöser weiß, und wenn sie auch noch nicht in dem Schoose der katholischen Kirche sind, so hoffen wir doch, daß sie demselben viel näher sind, als diejenigen, die von Gott oder von seiner Kirche gar nichts wissen. Ich freue mich daher, wenn ich sehe, daß dieser arme Mensch, der, wie sie sagen, ein Böswicht und beinahe ein Mörder gewesen ist, nun niederkniet, und

Jesus

Jesus Christus anrufet (wie wir Ursache haben, zu glauben, daß er's that), wenn er auch nicht völlig erleuchtet ist; weil ich glaube, daß Gott, von dem alle solche Werke kommen, sein Herz noch kräftiger rühren, und ihn zu fernerer Erkenntniß der Wahrheit zu seiner Zeit noch bringen werde; und wenn Gott diesem armen Menschen seine Gnade verleiht, die unwissende Wilde, seine Frau, zu unterrichten, und zu bekehren, so kann ich nimmermehr glauben, daß er ihn selbst verwerfen werde. Und hab' ich denn nicht Ursache, mich zu erfreuen, je näher einer der Erkenntniß Christi gebracht wird, wenn er auch nicht ganz, gerade zu der Zeit, da ichs etwa wünschte, in den Schoos der katholischen Kirche gebracht wird, indem ich es der Güte Christi überlasse, sein Werk zu seiner Zeit und nach seiner eignen Weise hinaus zu führen und zu vollenden. Gewiß ich würde mich freuen, wenn alle Wilde in Amerika, gleich diesem armen Weibe, dahin gebracht werden könnten, zu Gott zu beten; möchten sie dann doch immer auch zuerst Protestanten sein; es wäre doch immer besser, als daß sie Heiden blieben; weil ich gewiß glaube, daß er, der dies erste Licht ihnen verliehen, sie auch ferner mit dem Strahl seiner göttlichen Gnade erleuchten, und sie in den Schoos seiner Kirche bringen werde, wenn es ihm gut dünken wird.

Ich war über die Aufrichtigkeit und Mäßigung dieses wahrhaftig frommen Papisten eben so sehr erstaunt,

staunt, als ich unvermögend war, der Macht seiner Reden zu widerstehn. Wenn so eine Mäßigung und liebesvolle Gesinnung allgemein wäre, dacht' ich bei mir selber, so könnten wir immer alle katholische Christen sein, zu was für einer besondern Kirche wir uns auch sonst bekennten; der Geist der Liebe würde uns dann schon bald alle auf die richtigen Grundsäzze leiten, und mit einem Worte, so wie er dachte, daß eben diese christliche Liebe uns alle zu Katholiken machen würde, so glaubt' ich, sagt' ich ihm, daß die Glieder seiner Kirche, wenn sie alle seine Sanftmuth und Gelindigkeit hätten, bald alle Protestanten sein würden; und damit brachen wir von dieser Materie ab, denn wir disputirten niemals mit einander.

Doch redet' ich auf einen andern Fuß mit ihm, und sagte zu ihm, indem ich ihn bei der Hand nahm: Ich wünschte, mein Freund, daß alle Geistlichen der römischen Kirche mit solchen gelinden Gesinnungen und einem gleichen Theil ihrer christlichen Liebe beglükt sein möchten. Ich bin ganz ihrer Meinung, aber ich muß ihnen sagen, daß sie, wenn sie in Spanien oder Italien eine solche Lehre predigten, vor der Inquisition nicht sicher wären.

Das mag sein, sagt' er, ich weis nicht, was sie in Italien oder Spanien thun würden, aber das weis ich, daß sie einer solchen Strenge wegen nicht bessere Christen wären; denn gewiß ist eine allzu große Menschenliebe keine Kezzerei.

Da nun Atkins und seine Frau fortgegangen waren, so hatten wir daselbst nichts mehr zu thun. Wir giengen also auf unserm geheimen Wege zurükke; und als wir zurükke kamen, fanden wir sie schon auf uns warten, um hineingerufen zu werden. Als ich sie erblikte, fragt' ich meinen Geistlichen, ob wir ihm entdekken wollten, daß wir ihn unter dem Busche beobachtet hätten, oder nicht? Meine Meinung wäre, wir sollten es nicht thun, sondern sollten erst mit ihm sprechen, und hören, was er uns sagen würde. Wir ließen ihn also alleine hereinkommen (denn ausser uns war keine Seele zugegen) und ich fieng also an, mit ihm zu sprechen.

William Atkins, sage mir doch, was für eine Erziehung hast du denn gehabt? Wer ist dein Vater gewesen?

W. A. Ein besserer Mann, als ich je werden werde. Mein Vater, Sir, war ein Geistlicher.

R. Cr. Wie hat er dich erzogen?

W. A. Er that sein Bestes, mich gut zu erziehen, Sir; aber ich verachtete Zucht, Unterweisung und Strafe; so ein Vieh war ich.

R. Cr. Es ist wahr, was Salomon sagt: Wer Zucht hasset, ist wie ein Vieh.

W. A. Ja, Sir, ich war in der That ein Vieh.

Vieh. Ich habe meinen Vater umgebracht. Um Gottes Willen, reden sie mir davon nicht mehr, Sir; ich habe meinen Vater ermordet.

Priester. Was, ein Mörder!

* Hier fuhr der Priester zusammen (denn ich dollmetschte ihm jedes Wort, wie er's sagte) und ward ganz blaß. Er glaubte, wie es scheint, William hätte wirklich seinen eigenen Vater umgebracht.

R. Cr. Nein, nein, mein Herr; ich verstehe das nicht so; Will. Atkins, erkläre du dich doch selber, du hast deinen Vater nicht mit deinen eignen Händen umgebracht? Oder thatst du's?

W. A. Nein, Sir, das nicht; den Hals hab' ich ihm nicht abgeschnitten; aber alle Freuden seines Lebens hab' ich ihm wol abgeschnitten, und seine Tage verkürzt. Durch das undankbarste, unnatürlichste Bezeigen für die zärtlichste Behandlung, die je ein Kind erfahren oder ein Vater geben konnte, hab' ich ihn zu todte gekränkt.

R. Cr. Gut; ich habe nicht deswegen nach deinem Vater gefragt, um dieses Geständniß dir abzupressen. Gott gebe, daß du es bereuen mögest, und verzeihe dir diese und alle deine andern Sünden. Ich fragte dich nur deswegen, weil ich sehe, daß du, ob du gleich nicht viel gelernet, doch nicht so unwissend in Dingen, die gut sind, bist, als es einige sind, und daß du ein gut Theil mehr von der Religion weissest, als du ausgeübet hast.

W. A.

W. A. Wenn auch sie nicht dieß Geständniß von mir auspressen, Sir, so thuts doch mein Gewissen; denn wenn wir je dazu kommen, einen Blikk auf unser voriges Leben zurükke zu thun, so sind die Sünden gegen unsere gütigen und nachsichtsvollen Eltern gewiß immer die ersten, die uns rühren. Die Wunden, die sie machen, liegen am tiefsten; und die Last, die sie zurükke lassen, werden vor allen andern Sünden die Seele immer am schwersten drükken.

R. Cr. Du sprichst für mich zu empfindlich und nachdrüklich; ich halte das nicht aus.

W. A. Nicht aushalten, Herr! Sie wissen doch gewiß davon nichts, darf ich wohl sagen.

R. Cr. Ja, Atkins, ja! Jedes Ufer, jeder Hügel, ja ich kann sagen, jeder Baum in dieser Insel ist Zeuge von der Angst meiner Seele wegen meiner Undankbarkeit und niedrigen Betragen gegen den besten, zärtlichsten Vater; einen Vater, der dem eurigen, eurer Beschreibung nach, sehr gleich war; ich ermordete meinen Vater so gut, als ihr, Atkins; aber ich glaube, meine Reue kommt der eurigen noch lange nicht bei.

* Ich hätte gerne mehr gesagt, wenn ich meinen Schmerz hätte bezwingen können: aber ich glaubte so sehr, die Reue und Buße dieses armen Mannes wäre aufrichtiger, als die meinige, daß ich die Unterredung schon abbrechen, und mich wegbegeben wollte;

denn ich war erstaunt über das, was er sagte; und dachte, daß dieser Mann, anstatt daß ich ihn lehren und unterrichten wollte, auf eine ganz erstaunliche und unerwartete Weise, mein Lehrer und Gewissens-prediger geworden wäre.

Ich legte das alles dem jungen Geistlichen vor, der dadurch aufs äusserste gerührt ward, und zu mir sagte: Sagte ichs nicht, daß der Mann uns noch allen predigen würde, wenn er bekehrt sein würde? Sein sie versichert, mein Herr, wenn dieser einzige Mann zu einem recht bußfertigen Christen geworden ist, so bin ich gar nicht mehr hier nöthig: er wird alle auf der Insel zu Christen machen. Nachdem ich mich aber wieder etwas erholet, so sezt' ich meine Unterredung mit Will. Atkins fort.

Aber, William, sagt' ich, wie kommts doch, daß dir gerade izt das alles so sehr zu Herzen geht?

W. A. Ach, Sir, sie haben mir ein Werk angewiesen, das mir zum Schwerdt in meiner Seele geworden ist. Ich habe von Gott und Religion mit meiner Frau gesprochen, um sie, wie sie mir befohlen, zur Christinn zu machen, und sie hat mir eine solche Predigt gehalten, daß ich sie nicht vergessen werde, so lang ich lebe.

R. Cr. Nicht doch! Nicht dein Weib ist es, die dir so gepredigt, sondern das Gewissen hat die Gründe der Religion, die du ihr vorgebracht, auf dich selbst zurükprallen lassen.

W. A.

W. A. Ja, Sir; und das mit einer Stärke, der gar nicht zu widerstehen ist.

R. Cr. Aber ich bitte dich, Will, sag' uns doch, was zwischen dir und deinem Weibe vorgegangen ist; etwas davon weiß ich schon.

W. A. Es ist unmöglich, ihnen das so recht zu sagen, Sir. Ich bin zu voll davon, als daß ichs bei mir behalten könnte, und doch weiß ich nicht, wo ich Worte hernehmen soll, das auszudrükken. Aber sie mag gesagt haben, was sie will; wenn ich ihnen das auch nicht so recht wieder sagen kann, so kann ich ihnen doch das sagen, daß ich entschlossen bin, mein Leben zu bessern, und frömmer zu werden.

R. Cr. Aber sag' uns doch wenigstens etwas davon! Wie fiengst du denn an, Will? Denn ein ausserordentlicher Fall war das, das ist gewiß; sie hat dir in der That eine Predigt gehalten, wenn sie das bei dir zuwege gebracht hat.

W. A. Je nun; ich sagt' ihr, halt ich dafür, erstlich, was es mit unsern Gesezzen wegen der Ehe für eine Beschaffenheit hätte, und was die Ursache wäre, warum Mann und Weib ein solch genaues Verbindniß eingehen müßten, das weder der eine noch der andere Theil zerreissen könnte; weil nehmlich Gerechtigkeit und gute Ordnung sonst nicht bestehen könnten, und die Männer sonst von ihren Weis-

bern davon laufen und ihre Kinder verlassen, sich ohne Unterschied mit einander vermischen, auch weder die Familien unzertrennt erhalten, noch die Erbschaften nach der rechtmäßigen Abkunft eingerichtet werden könnten.

R. Cr. Du sprichst ja, wie ein Juriste, Will, könntest du ihr dann begreiflich machen, was du durch Erbschaften und Familien verstundest? Von dergleichen Dingen wissen die Wilden ja nichts, sondern verheurathen sich, ohne auf Anverwandschaft, Blutsfreundschaft oder Familie im geringsten zu sehen. Bruder und Schwester, ja, wie ich gehört habe, selbst Vater und Tochter, und Sohn und Mutter heurathen bei ihnen zusammen.

W. A. Ich glaube, Sir, sie sind unrecht berichtet worden; denn mein Weib versichert mich des Gegentheils, und daß sie dergleichen Heurathen verabscheuen; wegen der übrigen Grade der Verwandschaft mögen sie's wol so genau nicht nehmen, wie wir; aber in den nahen Geblütsgraden, von denen sie sprechen, berühren sie einander niemals, sagte sie.

R. Cr. Nun gut; was sagte sie denn zu dem, was du ihr sagtest?

W. A. Sie sagte, daß ihr das sehr gut gefiel, und das es viel besser wäre, als in ihrem Lande.

R. Cr. Aber sagtest du ihr denn auch, was die Ehe wäre?

W. A. O ja; da fieng sich eben unser ganzes Gespräch an. Ich fragte sie, ob sie mit mir nach unserer Weise verheurathet sein wollte? Sie fragte mich, was denn das für eine Weise wäre? Ich sagt' ihr, die Ehe wäre von Gott eingesezt, und hier entspann sich das seltsamste Gespräche unter uns, das wol unter Mann und Weib gewesen sein mochte.

NB. Dieses Gespräch zwischen Atkins und seinem Weibe, so wie ich es gleich, nachdem er mir's gesagt hatte, niederschrieb, war, wie folgt:

Weib. Von eurem Gott eingesezt? Wie? habt ihr denn einen Gott in eurem Lande?

W. A. Ja, meine Liebe, Gott ist in jedem Lande.

Weib. Nicht euer Gott in meinem Lande ist; mein Land den großen alten Benamuckee Gott hat.

W. A. Mein Kind, ich bin zu ungeschikt, dir zu zeigen, wer Gott ist. Gott ist im Himmel, und hat Himmel und Erden und Meer, und alles, was darinn ist, erschaffen.

Weib. Nicht geschaffen die Erde; nicht euer Gott gemacht die Erd; nicht gemacht mein Land.

* W. A. lachte ein wenig über den Ausdruk: Nicht gemacht mein Land.

Weib. Nicht lachen! Warum lachen? Dies ist nichts zum lachen.

* Sein Weib gab ihm mit Recht einen Verweiß, denn sie war Anfangs vernünftiger, als er.

W. A. Das ist auch in der That wahr; ich will auch nicht mehr lachen, meine Liebe.

Weib. Warum sagen, euer Gott alles machen?

W. A. Ja, mein Kind, unser Gott hat die ganze Welt gemacht, und dich und mich, und alle Dinge; denn er ist der einzige wahre Gott; und es ist sonst kein Gott, als er; er lebt auf ewig im Himmel.

Weib. Warum mir davon nicht schon lange gesagt?

W. A. Das hätt' ich freilich längst thun sollen, du hast Recht; aber ich bin ein böser Mensch gewesen, und habe nicht nur vergessen, dich mit dergleichen Sachen bekannt zu machen, sondern habe selbst ohne Gott in der Welt gelebet.

Weib. Was? ihr den grossen Gott in eurem Lande haben, und ihn nicht kennen? Nicht sagen: O! zu ihm? Nicht thun Gutes für ihn? Das ist nicht möglich!

W. A. Und gleichwol ist es nur gar zu wahr. Wir leben, als wenn kein Gott im Himmel wäre, oder er keine Gewalt auf Erden hätte.

Weib. Aber warum denn euer Gott das geschehen

schehen lassen? Warum er nicht machen, euch gut leben?

W. A. Das ist alles unsere eigene Schuld.

Weib. Aber du mir sagst, er groß sein, sehr groß, viel große Gewalt haben; kann todt machen, wenn er will; warum er euch nicht todt machen, wenn ihr ihm nicht dienet? Nicht saget O zu ihm? nicht sein gute Menschen?

W. A. Das ist wahr; er könnt' uns tödten, und ich sollte nichts anders erwarten; denn ich bin ein ruchloser, böser Mensch gewesen, das ist wahr; aber Gott ist barmherzig, und handelt nicht mit uns, wie wir verdienen.

Weib. Aber thut ihr denn nicht danken Gott für das auch?

W. A. Nein, in der That nicht. Ich habe eben so wenig Gott für seine Barmherzigkeit gedankt, als ich ihn seiner Macht wegen gefürchtet habe.

Weib. Euer Gott dann kein Gott; nicht denken, daß ich glaube, daß er das sein; große viele Gewalt, stark; euch nicht todt machen; und ihr doch ihn zornig machen.

W. A. Was? Kann mein ruchloses Leben dir eine Hinderniß sein, an Gott zu glauben? Was für ein entsezliches Geschöpfe bin ich? Und was für eine traurige Wahrheit ist es, daß das böse Leben der Christen die Bekehrung der Heiden hindert!

Weib. Wie soll ich denken, ihr haben einen viel grossen Gott da oben (wies gen Himmel) und doch nicht gut thun, kein gut Ding thun? Kann er wissen? Gewiß er nicht wissen, was ihr thun!

W. A. Ja, ja, er weiß und sieht alle Dinge; er hört uns sprechen; sieht, was wir thun; weiß sogar, was wir denken, wenn wir auch nicht sprechen.

Weib. Was? Er hören euch schwören, fluchen, sprechen das groß Verdammvieh?

W. A. Ja, ja, das alles hört er.

Weib. Wo ist denn seine viel große Macht und Starksein?

W. A. Er ist barmherzig; das ist alles, was wir davon sagen können; und dies eben beweiset, das er der wahre Gott sei; er ist Gott, und kein Mensch; und deswegen hat er uns noch nicht aufgerieben.

* Hier, sagte Atkins, sei ihm ein rechtes Entsezzen angekommen, daß er seinem Weib so deutlich sagen konnte, daß Gott alles sehe und höre, und auch die verborgensten Gedanken unsers Herzens und alles, was wir thun, wisse; und doch alle die gottlosen Dinge habe thun können, die er gethan habe.

Weib. Barmherzig? Was nennst du so?

W. A. Er ist unser Vater und Schöpfer; und er hat Mitleiden mit uns, und verschont uns.

Weib. Er also euch nicht todt machen, nie

zornig

zornig sein, wenn ihr Böses thut; er also selbst nicht gut sein, oder nicht groß mächtig.

W. A. Ja, ja, meine Liebe; er ist unendlich gut, und unendlich groß, und mächtig genug, uns zu strafen; und bisweilen läßt er auch seinen Zorn aus, seine Gerechtigkeit und seine Rache zu zeigen, die Sünder zu vertilgen, und andern ein Beispiel zu geben; viele werden hingeraft in ihren Sünden.

Weib. Er hat aber dich noch nicht todt gemacht. Hat er dir vielleicht gesagt, er dich nicht todt machen. Du also einen Bund mit ihm gemacht, du böse Dinge thun, er nicht zornig sein über dich; nur zornig sein über andere Menschen?

W. A. Nein, gewiß nicht. Ich habe bisher auf seine Gnade gesündigt; und er würde unendlich gerecht sein, wenn er mich auch vertilgte, wie er es mit andern Menschen gemacht hat.

Weib. Wohl! Und doch dich nicht todt machen? Dich nicht umbringen? Was sagst du denn zu ihm dafür? Sagst du für alles das auch kein Dankdir?

W. A. Ach! ich bin ein unerkenntlicher, undankbarer Hund.

Weib. Warum er aber dich nicht viel besser machen? Du sagst ja, er dich gemacht haben?

W. A. Er hat mich gemacht, wie er die ganze Welt gemacht hat; aber ich habe mich selbst ver-

derbt, seine Güte gemisbraucht, und mich zu einem abscheulichen Bösewicht gemacht.

Weib. Ich wollte, du mich bekannt machtest Gott; ich ihn nicht zornig machen; nicht böse, schlimme Dinge thun.

* Hier, sagte William Atkins, hätt' ihm das Herz brechen mögen, da er ein armes, ununterrichtetes Geschöpfe so wünschen hörte, Gott kennen zu lernen, und er so ein gottesvergeßner Mensch war, daß er ihr kein Wort von Gott sagen konnte, was ihr nicht wegen seiner eignen schlechten Aufführung unvernünftig zu glauben sein mußte; ja, daß sie ihm schon gesagt, daß sie deswegen nicht an Gott glauben könnte, weil er, der so gottlos gewesen, noch nicht ausgerottet wäre.

W. A. Du wünschtest, willst du sagen, ich könnte dich lehren, Gott kennen; nicht Gott, dich kennen; denn er kennt dich schon, und jeden Gedanken deines Herzens.

Weib. Wie? So er denn auch wissen, was ich izt zu dir sage? Er auch wissen, ich wünschen, ihn zu kennen? Wie soll ich ihn denn kennen, der mich machte?

W. A. Armes Geschöpfe! Er selbst muß dich unterrichten; ich kann es nicht. Ich will ihn anflehen, daß er dich lehre, ihn zu kennen, und mir zu verzeihen, daß ich unwürdig bin, dich zu lehren.

* Der arme Kerle war in einer solchen Seelenangst über ihr Verlangen, daß er sie Gott sollte kennen

nen

nen machen, und über ihren Wunsch, ihn zu kennen, daß er, wie er sagte, vor ihr auf seine Kniee niederfiel, und Gott bat, seinen Geist mit der seligmachenden Kenntniß Jesu Christi zu erleuchten, ihm seine Sünden zu verzeihen, und ihn als ein unwürdiges Werkzeug anzunehmen, sie in den Grundsäzzen der Religion zu unterweisen; worauf er sich wieder bei ihr niedersezte; und ihr Gespräche gieng dann wieder fort. NB. Dies war eben damals, als wir ihn niederknieen und seine Hände gen Himmel aufheben sahen.

Weib. Weswegen du niederfallen auf die Kniee? Weswegen aufheben die Hände? Was du sagen? Mit wem du sprechen? Was ist das?

W. A. Ich beuge meine Kniee, mein Kind, zum Zeichen meiner Demüthigung gegen den, der mich geschaffen hat. Ich habe O zu ihm gesagt, wie du es nennest; und wie du sagst, daß eure alten Männer zu eurem Gözzen Benamuckee sagen; das heißt, ich habe zu ihm gebetet.

Weib. Weswegen denn du O zu ihm gesagt hast?

W. A. Ich hab' ihn gebeten, dir deine Ohren und deinen Verstand zu öfnen, daß du ihn erkennen, und von ihm angenommen werden mögest.

Weib. Kann er auch das thun?

W. A. Ja, er kann das; er kann alle Dinge thun.

Weib. Aber er nicht hören, was du sagen?

W. A.

W. A. Ja, er hat uns geboten, zu ihm zu beten / und uns verheissen, uns zu erhören.

Weib. Euch geboten, zu beten? Wenn hat er euch das geboten? Wie hat er es euch geboten? Was? ihr hört ihn reden?

W. A. Nein, wir hören ihn nicht reden; aber er hat sich uns auf mancherlei Weise geoffenbaret.

* Hier war er in großer Verlegenheit, ihr verständlich zu machen, wie sich Gott uns geoffenbaret durch sein Wort, und was sein Wort wäre. Endlich aber sagt' er also zu ihr:

W. A. Gott hat in vorigen Zeiten vom Himmel selbst mit einigen frommen Menschen in deutlichen Worten geredet; und sie getrieben durch seinen heiligen Geist, und diese haben alle seine Gesezze in ein Buch aufgeschrieben.

Weib. Ich das nicht verstehn: wo ist Buch?

W. A. Ach armes Geschöpfe; ich habe das Buch nicht; aber ich hoffe, ich werd' es wol noch einmal für dich zu lesen bekommen.

* Hier umarmte er sie mit großer Zärtlichkeit, aber mit unaussprechlichem Schmerz, daß er keine Bibel hatte.

Weib. Aber wie kannst du mich machen wissen, daß Gott sie gelehrt, zu schreiben dies Buch?

W. A. Eben dadurch, woher wir wissen, daß er Gott ist.

Weib. Wodurch merkt ihr denn das? Und woran erkennet ihr ihn?

W. A. Weil er nichts lehrt und befiehlt, als was gut, gerecht und heilig ist, und darauf abzielt, sowol uns vollkommen gut, als vollkommen glüklich zu machen, und weil er uns verbietet, und befiehlt, alles was böse, sowol an sich selbst, als den Folgen nach, ist, zu vermeiden.

Weib. Das ich wol möchte verstehn; das gerne möchte sehn; wenn er belohnt all gut Ding, bestraft all bös Ding; er euch lehret all gut Ding, verbietet all bös Ding; er macht all Ding, er gibt all Ding; er mich hört, wenn ich sage O zu ihm, wie du eben gethan hast; er mich macht gut, wann ich wünsche sein gut; all dies thut, was du sagst: ja, dann er gewiß großer Gott sein; ich glauben, halten, ihn annehmen für einen großen Gott; ich auch O zu ihm sagen mit dir, mein Lieber.

Hier, sagte der gute Mann, konnt' er's länger nicht aushalten; sondern hub sie auf, und ließ sie mit sich niederknieen; und nun betete er laut zu Gott, sie zu unterweisen durch seinen heiligen Geist in der Erkenntniß seiner selbst; und daß seine gütige Vorsehung, wo möglich, es fügen wolle, daß sie einmal eine Bibel bekäme, auf daß sie lesen könnte das Wort: Gott, und von ihm selbst unterrichtet werden möchte, ihn zu erkennen.

* Dies war damals, als wir ihn sie aufheben, und bei ihr niederknieen sahen.

Sie

Sie hatten, wie es scheint, noch viel' andere Unterredungen nachher, die aber zu lange wären, sie alle hieher zu sezzen. Besonders ließ sie sich von ihm versprechen, daß er, da er selbst bekenne, daß er durch seinen ganzen Lebenswandel auf eine abscheuliche und verruchte Weise Gott zum Zorn gegen sich gereizet, sein Leben nun bessern, und Gott nicht mehr gegen sich erzürnen sollte; damit er ihn nicht todt mache, wie sie sich ausdrükte, und sie dann allein bleiben müsse, und nie gelehrt werden könnte, diesen Gott besser zu kennen; und damit er nicht elend sein möchte, wie er ihr gesagt habe, daß die bösen Menschen nach dem Tode wären.

Dies war eine sonderbare, und für uns beide, besonders aber den jungen Geistlichen, sehr rührende Erzählung. Er war in der That ganz ausserordentlich darüber erstaunt; zugleich aber schmerzt' es ihn auf das äusserste, daß er nicht mit ihr reden, und nicht englisch sprechen konnte, um sich ihr verständlich zu machen; und da sie selbst nur sehr gebrochen Englisch sprach, konnt' er auch sie nicht verstehen. Er wandte sich indessen zu mir, und sagt': Es wäre wohl mit dieser Frau mehr zu thun, als sie zu verheurathen. Ich verstand ihn erst nicht, was er damit wolle; endlich aber erklärte er sich: daß sie wol getauft werden müsse.

Ich war über diesen Punkt sogleich seiner Meinung, und zwar je eher, je besser. Nein, sagt' er,

mein

mein Herr, sogleich zufahren wollen wir doch nicht. Auf eine wunderbare Weise hat sie freilich Atkins, ihr Mann, zu dem Entschluß gebracht, ein frommes Leben zu führen; hat ihr auch richtige Begriffe von dem Wesen Gottes, seiner Macht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit beigebracht: aber doch wünscht' ich erst von ihm zu wissen, ob er ihr auch etwas von Jesus Christus, und von der Seligmachung der Sünder, von der Beschaffenheit des Glaubens an ihn, und der Erlösung durch ihn; von dem heiligen Geiste, der Auferstehung, dem lezten Gerichte und einem ewigen Leben, gesagt hätte.

Ich ließ Atkins wieder herein kommen und fragt' ihn: der arme Kerle aber fieng sogleich an, zu weinen, und sagt' uns, er hätt' ihr zwar von dem allen etwas gesagt, aber er wäre selbst ein so böser Mensch, und sein eignes Gewissen macht' ihm wegen seines unchristlichen, abscheulichen Lebens so viele Vorwürfe, daß ihm die Besorgniß zittern machte, seine Frau möchte, da sie ihn so gut kenne, dieses alles von ihm mit minderer Aufmerksamkeit anhören, und vielleicht darüber gar die christliche Religion eher verachten, als annehmen: aber er wäre versichert, sagt' er, ihr Herz wär' in einer Verfassung, daß alle diese Dinge den gehörigen Eindruk auf sie machen würden, und wenn ich nur mit ihr reden wollte, so würde sie gewiß zu meinem Vergnügen zeigen, daß meine Arbeit an ihr nicht vergeblich sein würde.

Ich ließ sie also herein kommen, stellte mich als Dollmetscher zwischen meinen frommen Priester und das Weib, und bat ihn, den Anfang mit ihr zu machen. So eine Predigt, wie er nun begann, ist gewiß in diesen lezten Zeiten nie von einem katholischen Geistlichen gehalten worden. Ich dachte, wie ichs ihm sagte, daß er all den Eifer, all die Erkenntniß, all die Aufrichtigkeit eines Christen, ohne die Irrthümer eines Römischkatholischen besässe; und daß ich ihn für einen Geistlichen hielte, wie die römischen Bischöffe waren, ehe sich die römische Kirche einer geistlichen Herrschaft über die Gewissen der Menschen anmassete.

Mit einem Worte, er brachte das arme Weib dahin, die Erkenntniß Christi, und der Erlösung durch ihn, nicht nur mit Verwunderung und Erstaunen, wie sie die ersten Begriffe von Gott annahm, sondern mit Freude und Glauben anzunehmen, und mit einer Begierde und einem so hohen Grade des Verständnisses, daß es kaum sich denken, vielweniger beschreiben läßt; und so wurde sie denn auf ihr eignes Verlangen getauft.

Als er sie zur Taufe vorbereitete, so bat ich ihn, er möchte das mit etwas Vorsicht thun, damit die Frau nicht merken möchte, daß er ein Katholike sei; wegen der üblen Folgen, die aus einer Verschiedenheit unter uns in eben der Religion, in der wir andere unterrichten, entstehen möchten. Er sagte

mir,

mir, da er keine geweihte Kapelle, noch andere zu dieser bei seiner Kirche erforderliche Dinge hätte, so sollt' ich sehen, daß er sie so verrichten wollte, daß ich selbst nicht wissen sollte, daß er ein römischkatholischer Priester wäre, wenn ich es nicht vorher gewußt hätte. Das that er auch; denn nachdem er nur einige lateinische Worte, die ich nicht verstehen konnte, für sich selbst gesagt, goß er eine ganze Schaale voll Wasser über das Haupt des Weibes, und sagte dabei laut auf französisch: Maria (dies war der Name, den mich ihr Mann bat, ihr zu geben, denn ich war ihr Pathe), ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; so daß also kein Mensch daraus schliessen konnte, von welcher Religion er war. Den Seegen gab er darauf zwar auf lateinisch: aber Atkins hielt das entweder für nichts anders, als französisch, oder bemerkte sonst das damals nicht.

Sobald dies vorbei war, traute er sie; und nachdem auch die Trauung vorüber war, so wandt' er sich zu William Atkins, und ermahnte ihn, auf eine sehr nachdrükliche und rührende Weise, nicht nur in dieser guten Verfassung, in der er war, zu verharren, sondern auch die eingenommenen Ueberzeugungen, durch eine Entschliessung, sein Leben durchaus zu ändern und zu bessern, zu unterstüzzen; sagt' ihm: es wäre vergebens, daß er sagte, er bereute sein Laster, wenn er sie nicht ablegte; stellte ihm

vor, wie Gott ihn dadurch geehrt, daß er ihn zu einem Werkzeuge gemacht, sein Weib zu der Erkenntniß der christlichen Religion zu bringen, und daß er Sorge tragen sollte, die Gnade Gottes nicht zu entehren; er würde, wenn er es thäte, sehen, daß die Heidinn eine bessere Christinn wäre, als er je ein Christ war, sehen, daß die Wilde bekehrt, und das Werkzeug verworfen sein würde.

Er sagte beiden noch manches Gutes, empfahl sie in wenigen Worten der Güte Gottes, gab ihnen noch einmal den Seegen, welches ich ihnen alles auf Englisch wiederholte, und damit endigte sich diese Zeremonie. Mir schien das der angenehmste, vergnügteste Tag meines ganzen Lebens zu sein.

Das aber war meinem Geistlichen noch nicht genug. Seine Gedanken waren noch immer auf die Bekehrung der sieben und dreißig Wilden gerichtet, und er wäre gar zu gerne auf der Insel geblieben, diese Bekehrung zu unternehmen: allein ich überführte ihn erstlich, daß die Sache an und für sich für ihn nicht thunlich sei, und zweitens, daß es mir vielleicht gelingen würde, es so einzurichten, daß es in seiner Abwesenheit zu seiner Befriedigung geschähe. Wovon ein andersmal.

Nachdem ich also die Sachen meiner Insel so ziemlich in Ordnung gebracht hatte, machte ich mich fertig, wieder an Bord zu gehen, als der junge

Mensch,

Mensch, den ich aus der verhungerten Schiffsgesellschaft aufgenommen hatte, zu mir kam, und mir sagte: Er hätte gehört, daß ich einen Geistlichen bei mir hätte, und daß ich die Engländer mit den Indianerinnen, die sie Weiber nennten, habe trauen lassen; auch er hätte eine Heurath zwischen zwei Christen, die er vor meiner Abreise zu Stande gebracht wünschte, und von der er hofte, daß sie mir nicht unangenehm sein würde. Ich dachte nicht anders, als daß er sich selber mit seiner Mutter Magd wollte trauen lassen, denn eine andere christliche Frauensperson war nicht auf der Insel. Ich redete ihm daher zu, er möchte so was nicht zu rasch, oder weil er gegenwärtig in diesem einsamen Zustand wäre, nichts zu unüberlegt vornehmen; ich stellte ihm vor, daß er ja, wie er mir selber und seine Magd gesagt hatten, ein ansehnliches Vermögen und gute Freunde in der Welt hätte; daß das Mädchen arm, und nicht nur im Stande, sondern auch am Alter ihm ungleich wäre, da sie schon 26 bis 27 Jahre und er nicht über 17 bis 18 alt wäre; daß er durch meine Vermittelung wahrscheinlicher Weise aus dieser Einöde kommen, und wieder in sein Vaterland gelangen könnte; und daß ich dann wol darauf wetten wollte, daß ihm seine Wahl gereuen würde; und das möchte dann für beide sehr traurig sein. Ich wollte ihm noch mehr sagen; allein er unterbrach mich lächelnd, und sagte mir mit vieler Bescheidenheit, daß ich ihn unrecht verstanden, daß er

bei seinen gegenwärtigen traurigen Umständen an so was gar nicht dächte, und er freute sich, daß ich darauf bedacht sein wollte, ihm wieder in sein Vaterland zu verhelfen. Nichts würde ihn bewogen haben, hier zu bleiben, als daß die Reise, die ich vorhätte, so lang und gefährlich wäre, und ihn allzuweit von seinen Freunden entfernen würde. Er für seine Person hätte von mir nichts zu bitten, als daß ich ihm hier ein kleines Eigenthum anweisen und ein paar Knechte, nebst einigen Nothwendigkeiten, geben wollte. Er wollte dann als ein Pflanzer sich hier ansezzen, und den glüklichen Zeitpunkt abwarten, da ich ihn, wenn ich je nach England wieder zurükkommen sollte, erlösen würde, und er hoffe, ich würde, wann ich nach England käme, ihn nicht vergessen. Er wolle mir einige Briefe an seine Freunde in London mitgeben, worinn er ihnen meine Güte gegen sich rühmen und ihnen Nachricht geben würde, in welchem Theile der Welt und in welchen Umständen ich ihn verlassen; und er verspräche mir, wenn ich ihn erlösen würde, so sollte die Plantage, mit allem, was er etwa darauf verbessert und erworben hätte, es möchte das auch noch so viel betragen, meine sein.

Er wußte das alles in Betracht seiner Jugend ganz artig vorzubringen, und mir war das um so angenehmer, weil er mir sagte, daß die Heurath nicht ihn selbst beträfe. Ich gab ihm alle mögliche

Ver-

Versicherungen, daß ich seine Briefe, wenn ich glüklich nach England käme, richtig überliefern und alle seine Aufträge gewiß besorgen wollte, und daß er sich darauf verlassen könnte, daß ich nie vergessen würde, in welchen Umständen ich ihn verlassen; ich wäre aber noch immer neugierig, die Person zu wissen, die sich verheurathen wollte; worauf er mir sagte, daß dies mein Generalkünstler wäre, der sich seine Magd Susanne wollte antrauen lassen.

Ich ward auf das angenehmste überrascht, als er mir diese Parthie nennte; denn wirklich schienen mir die Leute sich recht gut für einander zu schikken. Den Charakter des Menschen hab' ich schon geschildert, und was das Mädchen anbetrift, so war sie eine recht ehrliche, bescheidene, ehrbare und fromme junge Frauensperson; hatte viel gesunden Verstand, sah ziemlich gut aus, sprach ganz artig und anständig, und war weder blöde zu reden, wenn es die Sache erforderte, oder unverschämt zudringlich, wenn sie nicht reden sollte; handig und häuslich in allem, was sie vornahm; kurz, eine Person, die sich in allem zu rathen wußte, und in der That geschikt gewesen wäre, Verwalterinn der ganzen Insel zu sein; denn sie wußte mit allen Leuten, die sie fand, (und wenn sich auch bessere gefunden hätten) auf das beste umzugehen.

Da also die Heurath auf diese Art vorgeschlagen war, so liessen wir sie auch diesen Tag noch

trauen; und da ich, so zu sagen, Vaters Stelle bei dem Altar vertrat, und sie als meine Tochter ausgab, so gab ich ihr auch eine Aussteuer; denn ich wies ihr und ihrem Manne ein ziemlich beträchtliches Stük Land zu ihrer Plantage an; und in der That, diese Heurath und der Vorschlag, den der junge Mensch mir that, ihm ein kleines Eigenthum auf der Insel zu geben, nöthigten mich, die ganze Insel ordentlich unter sie zu vertheilen, damit in der Folge kein Zwist deswegen unter ihnen entstünde.

Diese Austheilung des Landes unter sie überließ ich Will. Atkins, der nun in der That ein sehr sittsamer, ernsthafter und häuslicher Mann geworden, sich ganz bekehrt hatte und ausserordentlich fromm und gewissenhaft lebte, so daß ich ihn, so viel man wenigstens in dergleichen Fällen mit Gewißheit glauben kann, für einen wahrhaftig Bekehrten halten konnte.

Er vertheilte alles so billig und so sehr zu eines jeden Zufriedenheit, daß sie blos eine Schrift überhaupt sich von mir ausbaten, die ich auch ausfertigen ließ, und sie eigenhändig unterschrieb und besiegelte. Ich hatte darinn die Gränzen und die Lage von eines jeden Pflanzung bestimmt, und bezeugt, daß ich ihnen hiedurch insgesammt ein Besizzungs- und Erbschaftsrecht ihrer Pflanzungen und Meiereien und ihrer Verbesserungen für sich und ihre Erben überliesse; alles übrige der Insel aber mir

als

als mein Eigenthum vorbehielte, auch mir von jeder Pflanzung nach elf Jahren einen gewissen Zins, wenn ich oder sonst jemand in meinem Namen, der eine beglaubte Abschrift dieser Schrift vorzeigte, denselben fodern würden, ausbedunge.

Was die Regierungsform und Gesezze unter ihnen aubeträfe, wär' ich, sagt' ich ihnen, nicht im Stande, ihnen bessere Vorschriften zu geben, als sie sich selbst geben könnten; nur ließ ich mir von ihnen angeloben, daß sie in Freundschaft und guter Nachbarschaft untereinander leben wollten: und so schikt' ich mich also an, sie zu verlassen.

Eins aber darf ich nicht vergessen, daß nehmlich, nachdem sie eine Art von Republik unter sich ausmachten und zu thun genug hatten, es seltsam gewesen sein würde, wenn sie sieben und dreisig Indianer unabhängig und in der That ganz müssig in einem Winkel der Insel hätten wollen leben lassen; denn ausserdem, daß sie selbst für ihre Nahrung sorgen mußten, welches oft schwer genug hielt, hatten sie auf der Welt kein Geschäft' und kein Eigenthum zu besorgen; ich that daher dem spanischen Gouverneur den Vorschlag, daß er mit Freitags Vater zu ihnen gehen, und ihnen ankündigen sollte, daß sie von da weggehen, und entweder für sich selber arbeiten oder aber sich als Knechte brauchen lassen müßten, wo sie dann für ihre Arbeit ihren Unterhalt bekommen sollten, ohne doch als eigentliche Sklaven

angesehen zu werden; denn daß sie durch Gewalt zu Sklaven gezwungen würden, wollt' ich auf keine Weise zugeben, weil ihnen ihre Freiheit durch eine ordentliche Kapitulation war zugestanden worden, die ihnen nicht gebrochen werden durfte.

Die Indianer nahmen den Vorschlag alle mit Freuden an, und giengen ganz willig und gerne mit ihm. Wir wiesen ihnen also Land und Pflanzungen an, die etwa drei oder vier von ihnen annahmen; alle die übrigen aber wollten sich lieber als Knechte gebrauchen lassen; und so war also meine Kolonie in Ordnung, wie folgt: Die Spanier hatten meine erste Wohnung, welches die Hauptstadt war, im Besiz, und ihre Pflanzungen erstrekten sich längst dem ganzen Bach hin, der die Bucht ausmachte, die ich so oft beschrieben habe, und giengen bis an mein Sommerhaus, und sie blieben, so wie ihr Anbau zunahm, immer gegen Osten zu. Die Engländer wohnten in dem nordostlichen Theile, wo William Atkins und seine Kameraden den Anfang machten, und von da zog sich dann ihre Kolonie immer süd- und südwestwärts, bis gegen den Rükken der Spanier hin, fort, und jede Pflanzung hatte einen grossen Zusaz von Land, wenn sie desselben benöthigt wären: so daß sie also wegen Mangel des Raums nicht Ursache hatten, in Streitigkeiten miteinander zu gerathen.

Die ganze westliche Spizze der Insel blieb unbewohnt, damit, wenn etwa wieder einige Wilde, blos wegen ihrer gewöhnlichen Grausamkeiten, da landen sollten, sie kommen und gehen könnten. Legten sie niemanden was im Wege, so sollt' auch ihnen niemand was im Weg legen. Sie mögen auch wohl oft gekommen und wieder weggegangen sein; denn ich habe niemal gehört, daß die Pflanzer je wieder von ihnen angegriffen und gestört worden wären.

Nunmehr fiel mir wieder ein, daß ich meinem Freunde, dem Geistlichen, gesagt hatte, daß nehmlich das Werk der Bekehrung der Wilden in seiner Abwesenheit vielleicht auf einen solchen Fuß gesezt werden könnte, daß er damit zufrieden sein würde. Ich sagte ihm also nun, die Sache wäre, wie mich dünkte, izt auf einem guten Wege; denn da die Wilden nunmehr so unter den Christen vertheilt lebten, so hoft ich, daß, wenn nun jeder Christ an denen, die in seine Hände kämen, das seinige thäte, die Sache den besten Erfolg haben würde.

Er fiel mir sogleich bei, wenn sie, sagt' er, das Ihrige thun wollen; wie aber werden wir das von ihnen erhalten? Ich sagte ihm, wir wollten sie zusammen kommen lassen, oder zu jedem einzeln gehn, wie ers für das Beste hielt, und ihnen das als eine Pflicht auflegen. Er billigte das leztere, und wir theilten uns also. Er nahm es auf sich, mit den Spaniern, die alle Papisten, und ich, mit

den Engländern, die alle Protestanten waren, zu sprechen, und beiderseits empfahlen wir ihnen denn ernstlich und liessen es uns auch von ihnen angeloben, daß sie bey Ermahnung der Wilden, sich zur christlichen Religion zu bekehren, keinen Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken machen wollten, sondern daß sie ihnen nur die allgemeine Erkenntniß des wahren Gottes und ihres Heilandes Jesus Christus beizubringen suchen sollten; auch mußten sie uns versprechen, daß die Verschiedenheit der Religion nie Zwiespalt oder Streit unter ihnen erregen sollte.

Als ich zu Will. Atkins Haus kam, oder wie ichs nennen soll? Denn so ein Haus oder ein Stük von Korbflechterarbeit, muß wohl, weil die Welt steht, nicht gewesen sein — als ich nun dahin kam, sag ich, fand ich, daß die junge Frauensperson, der ich oben gedacht habe, und Will. Atkins Frau, Herzensfreundinnen zusammen geworden waren; und dieses kluge, fromme Mädchen hatte das Werk vollendet, das Atkins begonnen hatte; denn ob es gleich kaum vier Tage seit dem, was ich erzählt, her war, so war doch die neugetaufte Wilde schon so eine Christin geworden, dergleichen ich in der Welt selten eine gekannt oder gesehen habe.

Das erste, was mir des Morgens, ehe ich zu ihnen gieng, einfiel, war, daß unter allen den nothwendigen Dingen, die ich ihnen zurükgelassen, doch keine Bibel war. Wie viel besorgter, als ich

gegen

gegen diese Leute, hatte sich meine gute Freundinn, die Wittwe, gegen mich bezeigt, als sie mir mit den hundert Pfund, die sie mir von Lissabon schikte, auch drei Bibeln und ein Gebetbuch einpakte. Ihre Gutherzigkeit hatte nun auch einen weit ausgebreitestern Nuzzen, als sie sich vorstellen konnte; denn diese Bibeln waren zum Trost und Unterricht derer aufbehalten, die einen viel bessern Gebrauch davon machten, als ich.

Von diesen Bibeln stekt' ich eine in die Tasche, und gieng damit zu Williams Haus oder Zelt. Als ich dahin kam, fand ich, daß das junge Frauenzimmer und Atkins neu getauftes Weib ein Gespräch über die Religion zusammen gehabt hatten, denn das erzählte mir Atkins sogleich mit vieler Freude. Ich fragt' ihn, ob sie izt noch beisammen wären. Ja! sagt' er, und so gieng ich denn in das Haus mit ihm hinein, und da fanden wir denn beide noch immer in einer sehr ernstlichen Unterredung mit einander begriffen. O Sir! sagte William, wenn Gott Sünder mit sich aussöhnen, und Verirrte in ihre Heimath zurük bringen will, so fehlt es ihm nie an einem Boten. Mein Weib hat einen neuen Lehrer bekommen; ich wußte, daß ich zu diesem Werke eben so unwürdig, als ungeschikt war: aber dieses junge Frauenzimmer ist uns vom Himmel herab zugesandt worden; sie allein ist genug, eine ganze Insel von Wilden zu bekehren. Das junge Weibchen

errö-

erröthete, als sie dieses hörte, und stand auf, um wegzugehen: allein ich bat sie, sie möchte sizzen bleiben. Sie hätte, sagt' ich ihr, ein gutes Werk unter Händen, und ich hofte, daß sie Gott darinn segnen würde.

Wir sprachen ein wenig zusammen, und ich merkt' nicht, daß sie ein Buch unter sich hätten; ob ich gleich auch nicht darnach fragte. Ich zog also meine Bibel aus der Tasche, und sagte: hier, Atkins, hab ich euch einen Gehülfen mitgebracht, den ihr vielleicht vorher nicht gehabt habt. Der Mann war hierüber so bestürzt, daß er eine Zeitlang gar kein Wort hervor zu bringen vermochte. Als er sich aber wieder erholt hatte, nahm er das Buch mit beiden Händen, und sagte, indem er sich zu seinem Weibe kehrte: hab' ich dirs nicht gesagt, meine Liebe, unser Gott, ob er gleich hoch im Himmel wohnet, erhört, was wir von ihm bitten! Hier ist das Buch, um das ich ihn bat, als wir zusammen unter dem Busche vor ihm niederknieten; hier ist es! Gott hat uns nun erhört, und es uns gesandt. Indem er so sagte, wurde er in eine solche Entzükkung hingerissen, daß ihm theils vor Freude, theils vor Dankbarkeit gegen Gott, die hellen Zähren, wie einem Kinde, über die Wangen herabrollten.

Das Weib war darüber erstaunt, und wäre bald darüber in einen Irrthum verfallen, den keiner von uns wäre gewahr worden; denn sie glaubte steif

und

und fest, Gott habe das Buch auf ihres Mannes Gebet vom Himmel herab geschikt. Gewissermassen ließ sich das nun wol zwar sagen: allein sie verstand das ganz anders, denn es sollte nicht schwer gewesen sein, die arme Frau zu überreden, daß ein Bote ausdrüklich vom Himmel herab gekommen wäre, blos in der Absicht, dieses Buch ihr zu überbringen. Nun schien mir aber die Sache zu ernsthaft zu sein, als daß ich sie bei einer solchen Täuschung lassen konnte. Ich wandte mich daher zu der jungen Frau, und sagt' ihr: Wir wollten die Neubekehrte nicht täuschen, ich bäte sie daher, ihr zu erklären, daß man gar füglich sagen könne, Gott erfülle unser Gebet, wenn nach dem Laufe seiner Vorsehung, das, worum wir gebeten haben, auf eine ganz besondere Weise geschieht.

Die junge Frau that dies in der Folge auch wirklich; daß also gewiß hier keine Pfaffenlist mit unterlief, wie ich denn das für den unverantwortlichsten Betrug von der Welt hier gehalten hätte. Aber die Ueberraschung der Freude bei William läßt sich gar nicht beschreiben, und bei ihm lag doch gewiß keine Täuschung zum Grunde. Gewiß nie kan ein Mensch in der Welt für irgend etwas dankbarer gewesen sein, als er für diese Bibel; und nie war wol ein Mensch für eine Bibel aus einem bessern Grunde dankbar. Und ob er gleich ein äusserst liederlicher Mensch und verzweifelt, hartnäkkig, wild, rasend

und

und gottlos im höchsten Grade gewesen war; so kann er doch nun ein lebendiges Beispiel für uns alle sein, die Kinder gut zu erziehen; daß nehmlich Eltern niemals es aufgeben sollen, ihre Kinder zu lehren, und in allem Guten zu unterweisen; und nie an dem Erfolge ihrer Bemühungen verzweifeln, die Kinder mögen auch so hartnäkkig und widerspänstig, und, dem Anscheine nach, aller Unterweisung unfähig sein. Denn wenn Gott einst nach seiner Vorsehung die Gewissen solcher Kinder rührt, so ergreift sie dann die Macht einer solchen Erziehung, und der frühe Unterricht ist nicht verlohren, sollte er auch viele Jahre geschlafen haben; sondern der Nuzzen davon zeigt sich noch früh oder spät.

So war es auch mit diesem armen Manne. So unwissend und entfernt er auch von der christlichen Religion war, so fand er doch, daß er es nun mit einer Person zu thun hatte, die noch unwissender war, als er selber, und daß ihm nun der geringste Theil von dem Unterrichte seines guten Vaters, dessen er sich noch erinnern konnte, zu statten kam.

Unter andern fiel es ihm ein, wie er sagte, wie sein Vater immer so sehr auf den unaussprechlichen Werth der Bibel zu bestehen pflegte; und ihm das Gute und den Seegen, den sie nicht nur für einzelne Personen und Familien, sondern für ganze Nazionen hätte, angepriesen. Er aber hätte die ganze Zeit an diesen Werth nicht einen Gedanken gehabt,

bis

bis izt, da er mit Heiden, Wilden und Barbaren reden sollte, und dazu die Hülfe des geschriebenen Wortes Gottes so nöthig hätte.

Auch die junge Frau war sehr vergnügt darüber, ob sie gleich selbst eine Bibel hatte, so wie auch der junge Mensch am Borde des Schiffes unter den Gütern, die noch nicht ans Land gebracht waren, eine hatte. Und nun, da ich schon so manches von dieser jungen Frauensperson erzählt habe, kann ich nicht umhin, noch eine Geschichte von ihr und mir selbst zu erzählen, die sehr lehrreichen und rührenden Innhalts ist.

Ich habe schon oben gesagt, in was für äusserste Noth sie, ihre Frau und der junge Mensch auf dem unglüklichen Schiffe, das uns auf der See begegnete, gerathen waren.

Als ich einst von der Noth, die sie da ausgestanden, mit ihr redte, fragt' ich sie: ob sie nach dem, was sie empfunden, auch wol beschreiben könnte, was verhungern wäre, und wie sichs zeigte? Sie glaubte, sagte sie, sie könne das, und erzählte mir's ganz deutlich auf folgende Weise.

Zuerst, mein Herr, sagte sie, war es uns einige Tage sehr übel gegangen, und wir hatten grossen Hunger gelitten; aber nun waren wir zulezt ganz und gar ohne alle Nahrungsmittel, ausser etwas Zukker und ein wenig Wein und Wasser. Den ersten

Tag,

Tag, da ich gar keine Nahrung bekommen hatte, befand ich mich gegen Abend zuerst leer und schlimm um den Magen, und später gegen die Nacht zu sehr geneigt zum Gähnen, und schläfrig. Ich legte mich daher in der großen Kajütte in eines der Seitenbretter, trank ein Glas Wein, schlief über drei Stunden, und fand mich auch beim Erwachen (vermuthlich durch den Wein) ein wenig erfrischet. Nachdem ich nun drei Stunden gewacht hatte, und es ungefehr fünf Uhr des Morgens war, war mir wieder so leer und schlimm um den Magen, und legte mich wieder nieder. Allein ich war nun schon so schwach und schlimm, daß ich nicht im geringsten mehr schlafen konnte. So gieng das nun den ganzen folgenden Tag mit einer seltsamen Abwechslung fort. Erst hungrig, dann wieder schlimm und zum Erbrechen. Die zwote Nacht, da ich wieder blos mit einem Glas frisch Wasser zu Bette gehen mußte, und eingeschlafen war, trämte mir, ich wäre zu Barbados, und der Markt wäre da voll Eßwaaren; ich kaufte etwas für meine Frau, und gieng und aß mich recht herzlich satt.

Ich dachte mein Magen wäre nach diesem Traum so voll, als nach einem guten Mittagessen; da ich aber aufwachte, sank mir der Muth gar sehr, da ich mich in der äussersten Hungersnoth fand. Ich trank nun das lezte Glas Wein, das ich hatte, und that etwas Zukker hinein, weil er einige Kraft hatte,

statt der Nahrung zu dienen; da aber nichts in dem Magen war, worauf seine Verdauungskräfte hätten wirken können, so that der Wein, wie ich fand, keine andere Wirkung, als daß er mir unangenehme Dünste aus dem Magen in den Kopf erregte, und ich lag nun, wie sie mir sagten, einige Zeit ganz betäubt und sinnlos und wie betrunken da.

Den dritten des Morgens wacht' ich, nach einer Nacht von seltsamen und verwirrten unzusammenhängenden Träumen, ganz rasend und wüthend vor Hunger auf; und ich weis nicht (wenn nicht mein Verstand zurükgekehrt und die Oberhand erhalten hätte) so, sag' ich, weis ich nicht, ob das Leben meines eignen Kindes, wofern ich eine Mutter gewesen, bei mir sicher gewesen wäre.

Dies dauerte drei Stunden, während welcher Zeit ich so vollkommen toll und rasend war, als nur immer ein Unsinniger im Tollhause sein kann, wie mir mein junger Herr gesagt hat, und wie sie das von ihm selbst nun hören können.

In einem dieser Anfälle der Tollheit fiel ich, es mag das nun durch die Bewegung des Schiffs gekommen, oder ich mit dem Fuß ausgegleitet sein, zu Boden, und schlug das Gesicht gegen die Ekke eines Wachebettes, auf welchem meine Frau lag. Von dem Stoß blutete mir die Nase, und da mir der Kajüttenjunge ein kleines Bekken brachte, sezt'

ich mich nieder, und ließ eine grosse Menge Blut weglaufen. Dadurch kam ich wieder zu mir selbst; die Heftigkett der Hizze, oder des Fiebers, in dem ich war, ließ nach, und damit auch die Wuth des Hungers.

Hierauf ward mir schlimm, und hätte ich mich gerne erbrechen mögen, konnt' aber nicht; denn ich hatte nichts in meinem Magen, das ich hätte herauf bringen können. Nachdem ich nun eine Weile geblutet, ward ich ohnmächtig, und alle glaubten, ich wäre schon todt; allein ich kam bald darauf wieder zu mir selber, und fühlte dann einen schrekklichen Schmerz in meinem Magen, der sich gar nicht beschreiben läßt; es war nicht ein Schmerz, wie die Cholik, sondern ein nagender heißhungriger Schmerz nach Nahrung, der sich aber gegen die Nacht verlohr, nur daß ich noch immer ein heftiges Verlangen und Begierde nach Speise fühlte, so ungefehr, wie das Gelüsten einer schwangern Frau: sein mag. Ich that noch einen Trunk Wasser mit Zukker; aber meinem Magen ekkelte vor dem Zukker und ich brach alles wieder heraus. Ich that nun einen Trunk Wasser ohne Zukker, welches ich bei mir behielt, und nun legt' ich mich zu Bette, und bat Gott herzlich, daß er mich hinwegnehmen wolle. Mit dieser Hofnung beruhigt' ich mein Gemüth in etwas, und schlummerte eine Zeit lang. Hierauf erwacht' ich, und weil mir der Kopf von den aus dem Ma-

gen

gen in die Höhe gestiegenen Dünsten ganz voll war, glaubt' ich schon mit dem Tode zu ringen; empfahl daher meine Seele Gott, und wünschte ernstlich, daß jemand mich in die See werfen möchte.

Diese ganze Zeit über lag meine Frau, wie ich dachte, in lezten Zügen, bei mir; sie aber hielt mit mehr Geduld aus, als ich, und gab den lezten Bissen Brod, den sie hatte, ihrem Sohne, meinem jungen Herrn, der es zwar nicht nehmen wollte; sie aber nöthigte ihn, zu essen; und das, glaub' ich, rettete ihm das Leben.

Gegen Morgen schlief ich wieder ein, und fühlte zuerst einen heftigen Trieb zu weinen. Hierauf hatt' ich einen zweiten Anfall von wüthendem Hunger, so, daß ich rasend und in einem entsezlichen Zustand aufstand. Wäre meine Frau todt gewesen, ich weiß gewiß, ich hätte, so sehr ich sie auch liebte, ein Stück von ihrem Fleische mit so vielem Appetit, und eben so unbekümmert gegessen, als ich je das Fleisch von irgend einem zur Nahrung bestimmten Thiere gegessen habe; und ein paarmal war ich schon im Begriffe, meinen eignen Arm anzubeissen. Endlich sah' ich das Bekken, worein ich den Tag vorher aus der Nase geblutet hatte; ich lief darauf zu, und schlang es mit einer solchen Hastigkeit, und mit einer solchen Begierde hinunter, als wenn ich mich gewundert hätte, daß es niemand vor

mir genommen, und befürchtete, es möchte mir entrissen werden.

Als es hinunter war, erfüllte mich zwar der Gedanke daran mit Grausen; indeß war doch der Anfall des Hungers dadurch ein wenig gestillet. Ich that einen Trunk frisches Wasser darauf, und fühlte mich auf einige Stunden beruhiget und erfrischet. Dies war der vierte Tag, und so hielt ichs bis gegen die Nacht aus, da ich, innerhalb einer Zeit von drei Stunden, alle diese verschiedenen Zufälle einen nach dem andern wieder hatte; nehmlich Uebligkeit, Schläfrigkeit, Heißhunger, Schmerz in dem Magen, darauf Raserei, dann wieder Uebligkeit, dann ward ich wieder verrwirrt, weinte, ward wieder rasend, und so wechselte das alle Viertelstunden ab, wodurch meine Kräfte auf das äusserste erschöpft wurden. Zu Nachts legt' ich mich nieder, ohne einen andern Trost, als die Hofnung, daß ich vor Anbruch des Morgens todt sein würde.

Diese ganze Nacht über hatt' ich keinen Schlaf, sondern der Hunger hatte sich nun in eine Krankheit verwandelt, und ich hatte, da nun statt der Nahrung die Winde in die Gedärme gedrungen waren, eine schrekliche Cholik. In diesem Zustande lag ich bis an den Morgen, da ich über das Geschrei und das Wehklagen meines jungen Herrn, der mir zurief, daß seine Mutter todt wäre, ein wenig erschrak. Ich richtete mich ein wenig auf, denn aufzustehen hatt'

ich

ich die Kräfte nicht mehr, fand aber, daß sie noch nicht todt war, ob sie gleich wenig Zeichen des Lebens mehr geben konnte.

Ich bekam darauf, wegen Mangel der Speisen, solche Konvulsionen in dem Magen, daß ich gar nicht im Stande bin, sie zu beschreiben; mit solchen unsäglichen Schmerzen des Heißhungers, die mit nichts als der Todespein zu vergleichen sind. In diesem Zustande war ich, als ich hörte, daß die Seeleute oben ausriefen: ein Schiff! ein Schiff! und schrien und herumsprangen, als wenn sie von Sinnen wären.

Ich war nicht im Stande, vom Bett' aufzustehen, und meine Frau noch weniger. Mein junger Herr war gleichfalls so krank, daß ich glaubt', er läge schon in lezten Zügen. Wir konnten also die Thüre der Kajütte nicht aufmachen und erfahren, was einen solchen Lärm verursachte. Auch hatten wir schon seit zwei Tagen niemand von den Leuten auf dem Schiffe gesprochen, nachdem sie uns gesagt hatten, daß sie nicht einen Bissen mehr zu essen auf dem ganzen Schiffe hätten; sie hatten uns auch schon für todt gehalten, wie sie uns nachher sagten.

Unter diesen entsezlichen Umständen befanden wir uns, als sie kamen, unser Leben zu retten, und wie sie uns nun fanden, das wissen sie so gut, mein Herr, als ich, und besser dazu.

Dies war ihre eigene Erzählung, die einen so deutlichen Begrif vom Hungersterben giebt, als ich, ich muß es bekennen, nirgends noch gefunden habe, und der mir äusserst wichtig war. Ich bin um so mehr geneigt, diese Beschreibung für wahr zu halten, weil auch der junge Mensch mir einen guten Theil davon beschrieb, obgleich nicht so deutlich und fühlbar, als das Mädchen, wie er denn wohl auch, da ihn seine Mutter auf Kosten ihres eignen Lebens erhielt, nicht so viel davon mochte empfunden haben. Das arme Mädchen aber (ob sie gleich eine stärkere Natur hatte, als ihre Frau, die schon bei Jahren und überhaupt schwächlich war, und also schon etwas mehr aushalten konnte), hätte doch, sollte man denken, die äusserste Noth eher fühlen müssen, als ihre Frau, da zu vermuthen war, daß sie den lezten Bissen länger aufbehalten, ehe sie der Magd etwas davon abgegeben. Wäre nun unseres oder irgend ein anderes Schiff nicht so durch eine besondere göttliche Schikkung ihnen begegnet, so ist gar kein Zweifel, in wenig Tagen hätten sie, wenn sie nicht einander selbst gefressen, alle mit einander vor Hunger umkommen müssen. Und auch das, wenn sie einander selbst gefressen, hätte ihnen, da sie noch über fünfhundert Meilen vom Lande waren, und ganz unmöglich anderst, als auf die wunderbare Weise, wie es wirklich geschah, Hülfe haben konnten, nur auf eine sehr kurze Zeit helfen können. Doch dies im Vorbeigehen. Ich komme nun wieder auf die

Veranstaltung, die ich unter meinen Leuten gemacht.

Da muß ich denn fürs erste hier bemerken, daß ich es aus manchen Ursachen nicht für dienlich hielt, ihnen etwas von der Schaluppe wissen zu lassen, die ich zerlegt bei mir führte, und unter ihnen zusammenzusezzen gedachte; weil ich, zum wenigsten bei meiner Ankunft, so vielen Saamen der Uneinigkeit unter ihnen fand, daß ich deutlich sah, sie würden sich bei dem geringsten Mißvergnügen, wenn ich die Schaluppe zusammengesezt bei ihnen ließ, trennen und auseinander gehen; oder vielleicht gar Seeräuber werden, und so die Insel zu einem Diebesnest machen, anstatt daß sie, meiner Absicht nach, eine Pflanzung ehrbarer und frommer Leute sein sollte. Auch ließ ich die beiden ehernen Kanonen, die ich am Bord hatte, und die beiden halben Dekskanonen, die mein Neffe ausserordentlich mitgenommen hatte, aus eben der Ursache nicht zurükke. Gegen jeden, der sie anfallen würde, sich zu vertheidigen, dacht' ich, hätten sie schon genug, und daß sie der angreifende Theil sein, oder aufgemuntert werden sollten, ausser der Insel andere anzufallen, wodurch sie doch nur am Ende sich selbst und allen ihren Unternehmungen Verderben und Untergang zuziehen müßten, das war meine Meinung gar nicht. Ich behielt also die Schaluppe und die Kanonen zu ihrem Dienst auf eine andere Weise auf, wie ich an seinem Orte erzählen werde.

Mit der Insel war ich denn nun fertig. Ich verließ sie alle in dem besten und blühendsten Zustand, und gieng den fünften Mai wieder an Bord meines Schiffes, nachdem ich fünf und zwanzig Tage unter ihnen zugebracht hatte; und da sie alle versprochen hatten, auf der Insel zu bleiben, bis ich sie abholen würde, so versprach ich ihnen dagegen, ihnen von Brasilien aus noch fernere Unterstüzzung zu schikken, wenn ich nur einigermassen Gelegenheit dazu finden könnte; besonders versprach ich ihnen, daß sie etwas Vieh, als Schafe, Schweine und Kühe haben sollten; denn die beiden Kühe und Kälber, die ich von England mitgenommen hatte, hatten wir, weil es uns wegen Länge der Reise am Heu mangelte, sie zu füttern, schon auf der See schlachten müssen.

Den folgenden Tag darauf giengen wir denn also, nachdem wir sie noch einmal zum Abschied mit fünf Kanonen begrüßt, unter Seegel, und langten in fünf und zwanzig Tagen in der Allerheiligenbai in Brasilien an. Während unserer ganzen Reise war nichts merkwürdiges vorgefallen, ausser daß wir, nachdem wir etwa drei Tage gefahren, eine Windstille hatten. Da nun zugleich der Strom sehr stark gegen Ostnordost gieng, und gleichsam in eine Bai oder Bucht auf der Landseite einlief, so wurden wir dadurch etwas von unserm Lauf abgetrieben, und unsere Leute schrieen ein paarmal: Land gegen Westen! Ob es aber fest Land oder Inseln waren, konnten wir auf keine Weise sagen.

Den

Den dritten Tag aber, da die See still und das Wetter heiter war, sahen wir gegen Abend das Meer landwärts mit etwas sehr schwarzem bedekt, waren aber nicht im Stande zu errathen, was es war. Nach einiger Weile aber, als unser Steuermann den grossen Mast hinaufkletterte, und mit dem Fernglas sich umsah, rief er auf einmal aus: es wär' eine Armee! Ich wußte gar nicht, was er mit einer Armee sagen wollte, und sagt' etwas voreilig: der Kerl wär' ein Narr, oder so was. Nein, nein, Sir, werden sie nur nicht unwillig, rief er wieder; es ist allerdings eine Armee, und eine Flotte dazu; denn ich glaub', es sind wol über tausend Kanoe's; da können Sie sie selber rudern sehen; sie kommen auf uns zu, und das in aller Eile, und voller Menschen.

Ich war darüber nun in der That ein wenig bestürzt, und nicht weniger war es mein Neffe, der Kapitain. Denn dieser hatte von den Wilden schon so schrekliche Geschichten auf der Insel gehört, und da er niemals vorher in diesen Seen gewesen war, so wußte er gar nicht, was er davon denken sollte, sondern sagte nur zwei bis dreimal, wir würden alle gefressen werden. Ich muß bekennen, daß mir selber, zumal da wir Windstille hatten, und der Strom gegen das Ufer zutrieb, gar nicht wohl bei der Sache zu Muthe war. Indessen sagt' ich ihm doch, er möcht' nur nicht bange sein, und das

Schiff, so bald als wir so weit wären, daß wir wüßten, wir müßten mit ihnen handgemein werden, vor Anker bringen lassen.

Das Wetter blieb noch immer still, und die Wilden kamen schnell auf uns zu; ich gab also Befehl, die Anker fallen zu lassen, und alle unsere Seegel aufzuwikkeln. Was die Wilden anbetrift, sagt' ich meinen Leuten, so hätten sie nichts von ihnen zu fürchten, als Feuer: sie sollten deswegen ihre Boote ausseżzen, eins davon dicht am Hintertheile, und das andere am Vordertheile des Schiffes befestigen, sie beide wohl bemannen, und in dieser Verfassung den Ausgang erwarten. Dies that ich deswegen, damit die Leute in den Booten bereit sein möchten, jedes Feuer, das die Wilden etwa an der Aussenseite des Schiffes anzubringen suchen möchten, mit Eimern und Kübeln sogleich auszulöschen.

In dieser Verfassung erwarteten wir also den Feind, und es stand nicht lange an, so waren sie auch bei uns. So ein fürchterlicher Blik muß noch nie von Christen gesehen worden sein. Aber in Ansehung ihrer Anzahl hatte sich mein Steuermann gewaltig verrechnet; denn es waren nicht tausend, sondern höchstens nicht mehr als hundert sechs und zwanzig Kanoes; aber stark beseżt waren sie alle, denn auf einigen waren wol sechszehn bis siebenzehn Mann, in einigen noch mehr, und das wenigste war sechs bis sieben Mann.

Als sie näher heran kamen, schienen sie ganz erstaunt vor Verwunderung über einen Anblik, den sie ohne Zweifel noch nie in ihrem Leben gesehen hatten; sie wußten auch anfänglich gar nicht, wie wir nachher erfuhren, was sie aus uns machen sollten. Sie kamen indeß kühn an uns heran, und schienen uns umrudern zu wollen; wir riefen aber unsern Leuten in den Booten, sie sich nicht zu nahe kommen zu lassen.

Eben dieser Befehl brachte uns, ohne unsere Absicht, mit ihnen zu einem Gefechte; denn fünf bis sechs ihrer langen Kanoen kamen unserer Schaluppe so nahe, daß unsere Leute ihnen mit den Händen zuwinkten, sich entfernt zu halten. Sie verstanden dies auch recht gut, und giengen zurükke; bei ihrem Rükzug aber kamen zugleich über fünfhundert Pfeile aus ihren Booten zu uns an Bord geflogen, und einer von unsern Leuten in der Schaluppe war stark verwundet.

Gleichwol verbot ich ernstlich, auf keine Weise Feuer unter sie zu geben; sondern wir ließen nur etliche Bretter in das Boot hinunter, und der Zimmermann richtete sogleich eine Art von Schanze auf, um sie vor den Pfeilen der Wilden, wenn sie wieder schiessen sollten, zu dekken.

Ungefehr nach einer halben Stunde kamen sie alle zusammen wieder hinter uns her, und zwar so

nahe, daß wir sie ganz deutlich unterscheiden konnten, ob wir gleich ihre Absicht nicht wußten. Ich fand bald, daß sie zum Theil von meinen alten guten Freunden, denjenigen Wilden nehmlich waren, mit denen ich öfters zu thun gehabt. Es stand nicht lang an, so ruderten sie etwas weiter in die See hinein, bis sie uns recht an die Seite kamen; darauf ruderten sie gerad auf uns zu, bis sie uns so nahe kamen, daß sie uns sprechen hören konnten. Nun befahl ich allen meinen Leuten, sich stille zu halten, damit sie nicht noch mehr Pfeile uns zuschikken möchten, und alle unsere Kanonen schußfertig zu halten. Da sie uns nun aber so nahe waren, daß sie uns verstehen konnten, was wir sagten, ließ ich Freitag auf das Verdek gehen, und ihnen laut in ihrer Sprache zurufen, um zu erfahren, was sie wollten? welches er denn auch that. Ob sie ihn verstanden oder nicht, kann ich nicht sagen, aber sobald er ihnen zugerufen hatte, lenkten ihrer sechse, die in dem vordersten Boote stunden, dasselbe von uns ab, bükten sich, und zeigten uns ihren nakten Hintern, gerade als wenn sie uns (mit Erlaubniß) nach deutscher Manier einladen wollten ꝛc. Ob dies eine Herausforderung sein sollte, oder ob es nur blos aus Verachtung, oder ein Zeichen für die Uebrigen war, weiß ich nicht: alsobald aber rief Freitag aus, sie wären im Begriffe zu schiessen, und zum Unglüke für den guten Kerl liessen sie auch in dem Augenblikke über dreihundert ihrer Pfeile abfliegen; und tödte-

ten, da sie sonst niemand im Gesichte hatten, zu meinem unaussprechlichen Schmerz den armen Freitag. Der gute Mensch war von nicht weniger als drei Pfeilen durchschossen, und noch drei fielen ganz nahe bei ihm hin: so verwünschte Schüzzen waren sie.

Ich war über den Verlust meines alten Dieners, der mein treuer Gefährte in meiner Einsamkeit und allen meinem Kummer gewesen war, so aufgebracht, daß ich sogleich fünf Kanonen mit Kartetschen, und vier mit großen Kugeln laden, und ihnen damit eine solche Lage geben ließ, als sie gewiß ihr Lebtage nicht gehört hatten.

Sie waren nicht über ein halb Ankertau, als wir feuerten, und unsere Konstabel hatten ihre Stükke so gut gerichtet, daß drei bis vier ihrer Kanoes von einem einzigen Schusse, wie wir Ursache zu glauben hatten, umstürzten.

Die Unhöflichkeit, daß sie uns den blossen Salvavenia gewiesen, verdroß uns eben nicht sonderlich; ich wußte auch nicht einmal gewiß, ob das, was wir für den größten Schimpf unter uns ansehen, bei ihnen eben das zu bedeuten habe. Ich wollte daher auch zur Vergeltung blos einige blinde Schüsse unter sie thun, die sie, wie ich wußte, hinlänglich in Furcht sezzen würden. Als sie aber mit aller Wuth, deren sie nur fähig waren, so gerad auf uns zuschossen, und besonders, als sie mir meinen lieben Freitag,

tag, den ich so sehr liebt' und werth hielt, und der es gewiß auch verdiente, tödteten, war ich nicht nur vor Gott und Menschen gerechtfertigt, sondern es sollte mir in der That lieb gewesen sein, wenn ich jedes Kanoe hätte umstürzen können, und sie alle ertrunken wären.

Wie viel wir mit dieser Lage getödtet oder verwundet, kann ich so eigentlich nicht sagen; aber so ein gewaltiger Schrekken und Lärm muß nie unter einer solchen Menge Menschen gesehen worden sein, als darauf unter ihnen entstand. Dreizehn bis vierzehn ihrer Kanoes waren zerschmettert, und ganz umgeworfen, und alle darauf gewesene Mannschaft schwamm in der See. Die Uebrigen, vor Schrekken ganz unsinnig, machten sich davon, so geschwinde sie konnten, und bekümmerten sich wenig darum, diejenigen zu retten, deren Boote von unsern Schüssen zerschmettert oder beschädigt waren. Auf diese Art mögen denn wol sehr viele umgekommen sein; nur einen solchen armen Kerl, der noch eine ganze Stunde nachher, als sie schon alle fort waren, sein Leben mit Schwimmen zu retten suchte, fiengen unsere Leute auf.

Unsere Kartetschen mußten freilich nothwendig sehr viele von ihnen töden und verwunden: wie es aber übrigens mit ihnen gieng, davon haben wir nie etwas erfahren, denn sie flohen so eilig, daß wir ungefehr drei Stunden nachher nur noch etwa drei oder vier

zerstreute

zerstreute Kanoes sahen; von den übrigen sahen wir nichts mehr, weil wir, da sich noch an eben dem Abend ein Lüftchen erhub, den Anker lichteten, und nach Brasilien zu segelten.

Nun hatten wir zwar einen Gefangenen, aber der Kerl war so stökkisch, daß er weder essen noch sprechen wollte; und wir alle glaubten, er würde sich zu todte hungern. Allein ich fand doch ein Mittel, ihn zu kuriren. Denn ich ließ ihn in die Schaluppe schmeissen, und ihm glauben machen, sie würden ihn wieder aufs Meer sezzen, und ihn lassen, wo man ihn gefunden hätte, wenn er nicht sprechen wollte. Da das noch nicht anschlagen wollte, schmissen sie ihn wirklich in die See, und giengen von ihm fort. Darauf folgt' er ihnen nach, denn er schwamm wie ein Kork, und rief ihnen in seiner Sprache zu, ob sie gleich kein Wort von alle dem verstanden, was er ihnen sagte. Endlich aber nahmen sie ihn doch wieder auf, und nun fieng er an, biegsamer zu werden; auch war das meine Absicht gar nicht etwa, daß sie ihn sollten ersaufen lassen.

Wir waren nun wieder unter Seegel; ich war noch immer über den Verlust meines Freitags untröstlich, und wäre gar zu gerne wieder nach der Insel zurükkegekehrt, um einen von den andern Indianern dort zu meinem Gebrauch abzuholen; allein das gieng nicht an. Wir sezten also unsere Reise weiter fort. Mit unserm Gefangenen, den wir

hat-

hatten, währt' es lange Zeit, bis wir ihm nur das geringste verständlich machen konnten. Mit der Zeit aber brachten ihm unsere Leute doch etwas englisch bei, und er ward immer biegsamer. Nachher fragten wir ihn, aus welchem Land er wäre, konnten aber aus dem, was er sagte, nicht klug werden. Denn seine Sprache war so seltsam, und er gurgelte alles so hohl und wunderlich aus dem Halse heraus, daß wir nicht ein Wort zusammen bringen konnten, und wir waren alle der Meinung, daß sich diese Sprache mit einem Knebel im Munde eben so gut als sonst müßte reden lassen.

Wir konnten auch gar nicht merken, daß sie Zähne, Zungen, Lippen, oder Gaumen darzu brauchten, sondern sie bildeten ihre Worte, gerade wie ein Jagdhorn die Töne, mit ofnem Halse. Einige Zeit hernach, da wir ihn schon ein bischen englisch sprechen gelehrt hatten, sagte er uns gleichwol, daß sie mit ihren Königen auf eine grosse Schlacht hätten ausziehen wollen. Als er sagte, Könige, fragten wir ihn, wie viele Könige denn gewesen wären? Er sagt', es wären fünf Nazion gewesen (daß er Nazionen sagen müsse, konnten wir ihm nicht begreiflich machen), die hätten sich alle vereinigt gegen zwei Nazion. Wir fragten ihn weiter, warum sie denn auf uns zugegangen wären? Um das grosse Wunder zu sehen, antwortete er, worunter er nehmlich unser Schiff verstand. So viel konnt' er

izt doch schon heraus bringen, ob er gleich das Englische noch gewaltig verhunzte, wie denn das mein Freitag selbst lange Zeit that.

Nun ich diesen armen Kerl noch einmal nenne, muß ich auch zum leztenmal Abschied von ihm nehmen. Der arme, ehrliche Freitag! — Wir begruben ihn anständig mit aller Feierlichkeit, indem wir ihn in einen Sarg legten, und in die See warfen, und ich ließ noch elf Kanonen ihm zu Ehren abfeuern. Und so endigte sich das Leben des dankbarsten, treusten, ehrlichsten und ergebensten Dieners, den je ein Mensch gehabt hat.

Wir giengen nunmehr mit einem guten Winde nach Brasilien, und in ungefehr zwölf Tagen erblikten wir, unterm fünften Grade Süderbreite der Linie, Land, als das nordostliche dieses ganzen Theiles von Amerika. Wir hielten uns Süd bei Ost im Gesichte dieses Landes vier Tage lang, worauf wir das Vorgebürge St. Augustin zurüklegten, und in noch drei Tagen kamen wir in der Allerheiligenbai vor Anker; dem alten Orte meiner Errettung, von dem sowol mein glükliches als unglükliches Schiksal herrührte.

Niemals mag wol ein Schiff hieher gekommen sein, das weniger da zu verrichten hatte, als wir; und dennoch sezt' es nicht wenig Schwierigkeit, mit dem Lande die geringste Gemeinschaft zu haben.

Weder mein Kompagnon selber, der noch lebte, und großes Ansehn unter ihnen hatte; noch meine beiden Faktoren, noch das Gerüchte von meiner wunderbaren Erhaltung auf der Insel konnten mir diese Gunst verschaffen. Zum guten Glük erinnerte sich mein Kompagnon noch, daß ich dem Prior des Augustinerklosters fünfhundert Moidores, und den Armen dreihundert und zwei und siebenzig gegeben hatte. Er gieng also in das Kloster, und vermochte den damaligen Prior, mit zu dem Gouverneur zu gehen, und für mich, den Kapitän, noch eine Person, und acht Matrosen Erlaubniß, ans Land zu gehen, auszubitten. Diese erhielten wir denn auch, doch mit ausdrüklichem Beding, nicht das geringste von Gütern aus dem Schiffe auszuladen, und keinen Menschen, ohne besondere Vergünstigung, mit wegzuführen.

Sie nahmen es mit Ausschiffung der Güter so genau, daß ich alle Mühe hatte, drei Ballen englische Waaren, die in feinen Tüchern, Stoffen, und etwas Leinwand bestanden, und die ich für meinen Kompagnon zum Geschenke mitgebracht hatte, ans Land bringen zu dürfen.

Dieser war ein edler, gutherziger Mann, der, wie ich, mit wenigem anfangen mußte. Er wußte nicht das geringste, daß ich die Absicht hatte, ihm einiges Geschenke zu machen, dem ohngeachtet schikte er mir ein Geschenke von frischen Eßwaaren, Wein

und

und Konfekt, das über dreissig Moidores werth war, nebst etwas Tabak und einigen goldnen Medaillen an Bord. Doch ward ihm das durch mein Geschenke, das, wie ich schon gesagt habe, in feinem englischen Tuche, Stoffen, Spizzen und feiner holländischer Leinwand bestand, vollkommen ersezt. Auch überlieferte ich für ungefehr hundert Pfund Sterling von eben den Waaren, zu anderm Gebrauch; und vermochte ihn, die von England mitgebrachte Schaluppe zusammen zu sezzen, und sie nach meiner Insel mit denen ihr zugedachten Erfrischungen zu schikken.

Sonach machte er dazu auch sogleich Anstalten, und die Schaluppe war, da vorher schon alles dazu fertig war, in wenig Tagen im Stande, und dem Schiffer darauf gab ich so genau Anweisung, daß er die Insel unmöglich verfehlen konnte; er hat sie auch, wie ich hernach von meinem Kompagnon erfuhr, wirklich gefunden. Sie war bald mit der kleinen Fracht, die ich fortschikken wollte, beladen, und einer der Matrosen, der mit mir dort gewesen war, erbot sich mit der Schaluppe wieder hinzugehen, und sich dort niederzulassen. Zu welchem Ende ich ihm einen Brief an den spanischen Gouverneur mitgab, um ihm ein hinlängliches Stük Lands zu einer Pflanzung anzuweisen; ich gab' ihm auch etwas Kleider und Werkzeuge zu seiner Pflanzung, die er, wie er sagte, recht gut verstand, da er schon ein

alter Pflanzer in Maryland, und noch dazu ein Bucanier *) gewesen wäre.

Ich munterte ihn zu diesem Vorhaben dadurch noch mehr auf, daß ich ihm alles zugestand, was er verlangte, und zur Zugabe gab ich ihm den Wilden, den

* Boucaniers. Ein französisches und englisches Schiff landeten durch einen Zufall im Jahr 1625 an einem Tage auf der Insel St. Christoph. Sie theilten sich friedlich in die Insel, und errichteten daselbst eine Kolonie, wurden aber von den Spaniern 1630 vertrieben. Sobald indeß die Spanier fort waren, kehrte die doppelte Kolonie wieder in ihre Besizzungen. Einige Wagehälse von beiden aber sezten sich auf die nordliche Küste der Insel Hispaniola, die sie auf ihrer Flucht fast ganz von den Spaniern verlassen gefunden hatten. Sie befanden sich daselbst mitten unter den Ochsen und Schweinen, womit die Holzungen und Gefilde angefüllt worden, sehr wohl, zumal da die Holländer in Brasilien sie gegen die Häute, die sie von ihren Jagden bekommen würden, mit allen Bedürfnissen zu versehen versprochen. Diese Leute nun nennte man Boucaniers; weil sie sich vereinigten, das Fleisch von den Ochsen nach Art der Wilden zu bucaniren, ein Wort, welches man indianischen Ursprungs zu sein glaubt, und so viel heißt, als rochen, oder vielmehr räuchern, im Rauche troknen. Dies ist kürzlich der Ursprung der Boucaniere. Mehr davon kann man in dem 17ten Bande der allgem. Historie der Reisen zu Wasser und Land finden.

den wir zum Gefangenen gemacht hatten, zu seinem Sklaven mit, und gab dem spanischen Kapitän schriftliche Ordre, ihm an allem, was er brauchte, mit den Andern gleichen Antheil nehmen zu lassen.

Indem wir diesen Mann nun so ausrüsteten, sagte mir mein alter Kompagnon, es wäre hier ein gewisser sehr ehrlicher Mensch, ein brasilischer Pflanzer von seiner Bekanntschaft, der das Unglük gehabt hätte, das Mißfallen der Kirche gegen sich zu erregen. Ich weiß nicht eigentlich, wie es mit ihm stehet, sagt' er, aber ich glaube auf mein Gewissen, er ist ein Kezzer in seinem Herzen, und hat sich genöthiget gesehen, aus Furcht vor der Inquisizion sich zu verbergen. Diesem würde nun eine solche Gelegenheit, mit seiner Frau und beiden Töchtern entrinnen zu können, gar sehr willkommen sein. Wenn ich ihnen nun erlauben wollte, auf meine Insel zu gehen, und ihnen eine Pflanzung anweisen zu lassen, so woll' er ihm ein kleines Kapitälchen mitgeben, um damit einen Anfang zu machen; denn seines eignen Vermögens hätten sich die Inquisizionsbediente schon alles bemächtigt, und ihm nichts übrig gelassen, als etwas Hausgeräthe und zwei Sklaven. Ob ich nun gleich, sezt' er hinzu, seine Kezzerei von Herzen hasse, so wollt' ich denn doch nicht gerne, daß er der Inquisizion selbst in die Hände fiel; denn wenn sie ihn bekommen, so wird er ganz gewiß lebendig verbrannt.

Ich ließ mir diesen Vorschlag sogleich gefallen, und gesellte sie meinem Engländer bei. Wir verbargen den Mann, seine Frau und Töchter auf unserm Schiffe, bis die Schaluppe in die See gieng, und dann sezten wir sie (nachdem wir vorher all' ihre Sachen an Bord der Schaluppe gebracht hatten) selbst darauf, sobald sie aus der Bai heraus war.

Unser Matrose freute sich herzlich über diesen neuen Kameraden. An Reichthum waren sie sich einander ziemlich gleich. Beide hatten Werkzeuge, und was sie sonst zu einer Plantage brauchten, nebst einem Stükke Landes, aber sonst weiter nichts. Indessen nahmen sie doch von hier etwas mit, was mehr werth war, als alles andere, nehmlich einige Materialien, Zukkerrohre zu pflanzen, nebst einigen dergleichen Rohren selber, worauf sich der Portugiese vortreflich verstand.

Unter den Sachen, die ich meinen Unterthanen mit dieser Schaluppe schikte, befanden sich auch drei Milchkühe, und fünf Kälber, ungefehr zwei und zwanzig Schweine, und darunter drei trächtige Sauen, ingleichen zwo Stuten und einen Hengst.

Meinen Spaniern schikt' ich, meinem Versprechen nach, drei Portugiesinen, und empfahl sie ihnen, sie zu heurathen, und ihnen freundlich zu begegnen. Ich hätte wol mehr Frauenspersonen für sie bekommen können, allein ich bedachte, daß der

ver-

verfolgte Mann zwei Töchter hatte, und nur fünf Spanier wären, die Weiber brauchten; die Uebrigen hatten schon Weiber, ob gleich in einem andern Lande.

Diese ganze Fracht kam glüklich, und, wie man leicht denken kann, meinen alten Einwohnern der Insel sehr willkommen, an. Diese waren nun, mit diesem Zuwachse, sechzig bis siebenzig Köpfe stark; die kleinen Kinder, deren nun schon eine grosse Menge waren, nicht mitgerechnet. Ich fand, als ich nach England zurükke kam, von ihnen allen Briefe, die ich über Lissabon erhalten hatte.

Von meiner Insel hab' ich nun nicht das geringste mehr zu sagen, und wer diese Nachrichten lieset, wird wohl thun, seine Gedanken ganz davon abzulenken, und nichts mehr zu erwarten, als die Thorheiten eines alten Mannes zu lesen, der nicht einmal durch seinen eignen, geschweige durch anderer Leute Schaden klug geworden; den beinahe vierzig Jahre voll Elend und fehlgeschlagener Hofnungen doch noch nicht abgekühlt hatten; der mit einem Glükk' über alle Erwartung noch nicht zufrieden, und durch alle widrige Schikksale nicht vorsichtiger geworden war.

Ich hatt' eben so wenig nöthig, nach Ostindien zu gehen, als ein ganz freier Mann, der kein Verbrechen begangen, nöthig hat, zu dem Kerkermeister nach Newgate zu gehen, und denselben zu bitten, ihn

unter die andern Gefangenen daselbst einzusperren und verhungern zu lassen. Hätt' ich ein kleines Fahrzeug von England genommen, und wäre damit nach der Insel gegangen; hätt' ich das mit allen Bedürfnissen für die Pflanzungen und meine Leute daselbst beladen; mir von der englischen Regierung ein Patent geben lassen, mich dadurch meines Eigenthumsrechts, unter der Oberherrschaft von England, zu versichern, welches ich ganz gewiß erhalten hätte; hätt' ich Kanonen, Pulver und Blei, Knechte und Leute zum Anbauen dahin gebracht; die in Besiz genommene Insel im Namen von England befestigt und bevölkert, wie mir das sehr leicht gewesen wäre; hätt' ich mich alsdenn selbst dort gesezt, das Schiff mit gutem Reis beladen, innerhalb sechs Monaten, wie das vollkommen gut angegangen wäre, zurükke geschikket, und mir von meinen Freunden dagegen andere Sachen mit diesem Schiffe zurükke schikken lassen; hätt' ich das alles gethan, und wäre selbst da geblieben, so hätt' ich doch wenigstens noch wie ein vernünftiger Mensch gehandelt. Allein mich hatte nun einmal der Wandergeist so eingenommen, daß ich alle Vortheile verachtete. Mir schmeichelte schon das genug, daß ich Patron der Leute war, die ich dorthin gesezt, mich gegen sie auf eine erhabene majestätische Weise, als ein alter patriarchalischer Monarch, betrug; und für sie sorgte, als wenn ich der Vater der ganzen Kolonie sowol als der Plantage gewesen wäre. Aber in dem Namen irgend einer Regierung

gierung oder Nazion eine Pflanzung anzulegen, oder irgend einen Prinzen als Oberhaupt anzuerkennen, oder mein Volk einer Nazion Unterthanen mehr als einer andern zu nennen, an das alles hatt' ich bisher nicht einmal noch gedacht. Ja ich hatte nicht einmal noch dem Ort einen Namen gegeben; sondern ihn so gelassen, wie ich ihn gefunden, als niemands Eigenthum, und das Volk da unter keiner andern Herrschaft oder Regierung, als meiner eigenen; und ich selbst, ob ich gleich einen grossen Einfluß auf sie, als ihr Wohlthäter und Vater hatte, konnte doch nicht mehr Gehorsam und Unterthänigkeit von ihnen fordern, als wozu sie sich freiwillig entschlossen. Doch selbst das hätte nichts zu sagen gehabt, wenn ich nur da geblieben wäre. Allein da ich wieder von ihnen gieng, und in der Welt herumschwärmte, so konnte die Sache unmöglich Bestand haben. Und das erfuhr ich denn auch leider durch die lezten Briefe, die ich vermittelst meines Kompagnons, der eine Schaluppe hingeschikt hatte, erhielt. Aus diesem (ob ich ihn gleich erst fünf Jahre, nachdem er geschrieben war, erhielt) ersah ich, daß alles einen sehr armseligen Fortgang dort hätte, die Leute unzufrieden wären, daß sie so lange da bleiben mußten, William Atkins todt und die fünf Spanier fortgegangen wären: daß sie zwar von den Wilden nicht sonderlich behelligt worden wären, aber doch einige Scharmüzzel mit ihnen gehabt hätten; daß sie ihn ersucht, an mich

zu schreiben, ich möchte doch an mein Versprechen denken, das ich ihnen gethan, sie abzuholen, damit sie ihr Vaterland wieder sähen, ehe sie stürben.

Ich aber schwärmte denn unterdessen noch eins in der Welt herum, und wer noch mehr von mir wissen will, muß sichs gefallen lassen, mir durch eine neue Mannichfaltigkeit von Thorheiten, Beschwerlichkeiten und wilden Ebentheuern zu folgen, wobei man die Gerechtigkeit der Vorsehung überall bemerken, und sehen kann, wie leicht der Himmel unser Verlangen zu unserm eignen Schaden erfüllen, uns sere stärksten Wünsche zu unserer Pein machen, und uns mit eben den Dingen am stärksten strafen kann, die wir für unsere äusserste Glükseligkeit hielten, wenn sie uns gewährt würden.

Niemand schmeichle sich mit der Stärke seiner eignen Beurtheilungskraft, als wenn er im Stande wäre, sich irgend eine besondere Lebensart zu wählen, die für ihn die beßte wäre. Der Mensch ist ein sehr kurzsichtiges Geschöpfe, der kaum einige Schritte weit vor sich hin siehet, und so wie seine Leidenschaften eben nicht seine beßten Freunde sind, so sind seine Neigungen gemeiniglich seine schlimmsten Rathgeber.

Ich sage dieß in Rücksicht auf die ungestümme Begierde, die ich von Jugend auf hatte, in der Welt herum zu wandern, und wie augenscheinlich

es

es nun war, daß eben diese ursprüngliche Begierde in mir zu meiner Züchtigung und Bestrafung erhalten wurde. Wie das alles zugegangen und abgelaufen, läßt sich mit allen den mannichfaltigen besondern Umständen leicht beschreiben. Die geheimen Absichten der Vorsehung aber, die uns so von dem Strom unserer eignen Begierden hinreissen läßt, können nur diejenigen verstehen, die die Stimme der Vorsehung hören, und aus der Gerechtigkeit Gottes und ihren eigenen Irrthümern fromme Folgen ziehen können.

Das mochte nun sein, wie es wollt'; ich mocht' Ursache dazu haben, oder nicht; genug, ich gieng fort. Es ist izt die Zeit nicht, mich weiter über das vernünftige oder ungereimte meines Betragens auszubreiten, sondern zu der Geschichte selbst zu kommen. Genug, ich hatte mich auf eine lange Reise eingeschifft, und die trat ich nun an.

Dieß nur muß ich hier noch hinzufügen, daß mein ehrlicher und wahrhaftig frommer Geistlicher mich hier verließ. Da eben ein Schiff nach Lissabon zu gehen, fertig war, so bat er mich um Erlaubniß, dahin zu gehen, daß sich also seine Bemerkung abermals bestättigte, daß er nie eine angefangene Reise zu Ende bringen konnte. Wie glüklich wär' es für mich gewesen, wenn ich mit ihm gegangen wäre.

Aber das war nunmehr zu späte; und am Ende ist doch immer alles am besten, so wie's der Himmel

mel fügt. Wär' ich mit ihm gegangen, so hätt' ich nie so viele Ursache gehabt, dankbar gegen Gott zu sein, und meine Leser hätten nie etwas von dem zweiten Theile der Reisen und Begebenheiten des Robinson Crusoe gehört. Gnug also der vergeblichen Ausrufungen über mich selbst; ich fahre in meiner Reise fort.

Von Brasilien giengen wir geraden Wegs über die atlantische See nach dem Vorgebürge der guten Hofnung, und hatten eine ziemlich erträgliche Reise. Unser Lauf gieng gemeiniglich Südost; und dann und wann ein Sturm und manchmal widrige Winde, war alles, was uns zustieß. Allein mein Unstern zur See hatte nun ein Ende, und meine übrigen Widerwärtigkeiten und unglükliche Begebenheiten erwarteten mich nun am Lande; damit ich lernte, daß die Vorsehung, die die Umstände der Dinge lenkt, wenn es ihr gefällt, uns zu Lande eben sowol, als zur See züchtigen kann.

Unser Schiff war zur Handlung bestimmt, und hatte daher einen Superkargo, oder Aufseher, bei sich, der, nach unserer Ankunft am Kap, dessen sämtliche Bewegungen anordnen sollte, und in allem ganz freie Hände hatte, ausser, daß er in Ansehung einer gewissen Anzahl von Tagen, die das Schiff in den Seehäfen, wohin es kam, zu liegen hatte, durch den Schiffskontrakt eingeschränkt war. Mit dem allen hatt' ich nichts zu thun, mischte mich auch nicht darein.

darein. Mein Neffe, der Kapitän und der Super-kargo, machten alle dergleichen Dinge unter sich ab, wie sie es für gut befanden.

Am Kap hielten wir uns nicht länger auf, als es nöthig war, um frisches Wasser einzuneh-men, sondern eilten sogleich nach der Küste von Ko-romandel. Wir hatten zwar Nachricht, daß ein französisches Kriegsschiff von 50. Kanonen, und zwei große Kauffartheischiffe nach Ostindien abgegangen wären, und, da ich wußte, daß wir mit Frankreich im Krieg verwikkelt waren, war mir deswegen ziem-lich bange: doch sie giengen ihres Weges, und wir hörten von ihnen weiter nichts mehr.

Mit Beschreibung der Oerter, Reisejournalen, Abänderungen des Kompasses, Breiten, Lage der Häfen ꝛc. womit fast alle lange Schiffarthsgeschich-ten bis zum Ekel angefüllt, und allen, die es lesen, wenn sie nicht an diese Oerter selbst gehen, völlig unnüz sind, will ich meine Leser nicht erst quälen.

Es wird genug sein, wenn ich die Häfen und Oerter, die wir auf unserer Reise berührten, nenne, und erzähle, was uns auf unserm Wege, von ei-nem Ort zum andern, begegnet. Wir kamen zuerst auf die Insel Madagaskar, wo wir mit den Ein-wohnern, ob sie gleich wild und verrätherisch, und mit Lanzen und Bogen, die sie mit unbegreiflicher Geschiklichkeit zu brauchen wissen, sehr gut bewafnet

sind,

sind, eine Zeit lang ziemlich gut zurechte kamen. Sie begegneten uns sehr höflich, und für einige Kleinigkeiten, als Messer, Scheeren ꝛc. die wir ihnen gaben, brachten sie uns elf gute, fette Ochsen, die zwar nicht allzugroß, aber von sehr gutem Fleische waren, die wir theils frisch assen, theils zum Gebrauch des Schiffes einsalzen liessen.

Wir sahen uns genöthiget, nachdem wir uns mit Lebensmitteln versehen hatten, uns hier noch einige Zeit aufzuhalten. Und ich, der ich so neugierig war, daß ich immer in jedem Winkel der Welt, wo ich hinkam, mich umsehen mußte, gieng unterdessen ans Land, so oft ich konnte. Eines Abends waren wir auch an der östlichen Seite der Insel ans Land gegangen, das Volk, das, im Vorbeigehen, sehr zahlreich ist, drängte sich in Mengen herzu, und gafte uns in einiger Entfernung an. Da wir immer ehrlich mit ihnen gehandelt, und sie uns auch bisher freundlich begegnet hatten, so besorgten wir keine Gefahr. Als wir aber doch das Volk so heran-drängen sahen, hieben wir drei Aeste von einem Baum ab, und stekten sie in einiger Entfernung von uns auf, welches, wie es scheint, in dieser Gegend, ein Zeichen der Freundschaft und des Friedens ist. Wird es angenommen, so stekket der andere Theil gleichfalls drei Stekken oder Zweige auf, welches ein Zeichen ist, daß sie den Frieden annehmen; aber dann ist es auch eine bekannte Friedensbedingung,

daß

daß man nicht über ihre drei Stekken gehen darf, so wie sie nicht über die Stekken der Fremden gehen. Auf diese Weise ist man also innerhalb seiner drei Stekken vollkommen sicher, und der ganze Zwischenraum zwischen diesen beiderseitigen Zeichen dienet dann zu einem Markte, auf dem ein jeder freien Handel und Wandel treiben kann. Wenn man dahin gehet, muß man keine Waffen mitnehmen, und kommen sie in diesen Raum, so legen sie ihre Wurfspieße und Lanzen bei den ersten Stekken nieder, und kommen gleichfalls unbewafnet heran. Sobald sie aber mit einiger Gewaltthätigkeit bedroht werden, und der Frieden gebrochen wird: so laufen sie alsobald zu den Stekken, ergreifen ihre Waffen, und aller Frieden hat dann ein Ende.

An einem Abend, als wir auch am Lande waren, kam eine grössere Anzahl ihres Volks herunter, als gewöhnlich; doch war alles ganz freundlich und höflich. Sie brachten allerhand Arten von Lebensmitteln mit, wofür wir ihnen wieder solche Kleinigkeiten, als wir bei uns hatten, gaben. Ihre Weiber brachten auch Milch, Wurzeln, und verschiedene andere Sachen, die uns sehr lieb waren, und alles war ruhig. Wir machten uns auch ein kleines Zelt oder Hütte aus Baumzweigen, und blieben die ganze Nacht am Ufer liegen.

Ohne eigentlich zu wissen, warum, war ich nicht so sehr damit zufrieden, am Ufer zu bleiben, als die

Uebrigen. Da nun das Boot nicht über einen Steinwurf weit vom Lande vor Anker lag, worinn zwei Mann waren, auf dasselbige Achtung zu geben: so ließ ich einen davon ans Ufer kommen; versah mich mit einigen Baumzweigen, mich im Boote zu bedekken, breitete das Segel auf den Boden des Bootes aus, und blieb, mit den Zweigen bedekt, die ganze Nacht am Bord des Bootes liegen.

Ungefehr um zwei Uhr des Morgens hörten wir einen von unsern Leuten einen gräulichen Lärm am Ufer machen. Um Gottes willen sollten wir das Boot bringen, rief er, und ihnen zu Hülfe kommen, denn sie würden alle ermordet werden. Zu gleicher Zeit hört' ich fünf Musketen abfeuern (so viele Gewehre hatten sie bei sich) und das dreimal hintereinander; denn die Einwohner hier fürchteten sich so leicht nicht vor den Flinten, wie es scheint, als die Wilden in Amerika, wo ich mit ihnen zu thun hatte.

Ich wußte indessen die ganze Zeit über nicht, was das alles zu bedeuten hatte; sondern von dem Lärm gewekt, fuhr ich nur sogleich aus dem Schlaf auf, ließ das Boot gegen das Land anschieben, und beschloß, mit den drei Flinten, die wir am Bord hatten, ans Land zu treten, und unsern Leuten zu Hülfe zu kommen.

Das Boot kriegten wir bald ans Ufer, aber unsere Leute waren allzuhastig; denn sie sprangen,

sobald

sobald sie nur ans Wasser gekommen waren, hinein, um nur so geschwind als möglich ans Boot zu kommen, weil ihnen drei bis vier hundert Mann nachsezten. Unserer Leute waren nur neun in allen, und davon hatten nur fünfe Flinten; die Uebrigen waren zwar wol mit Pistolen und Degen versehen, die ihnen aber nur sehr wenig nüzze waren.

Wir nahmen sieben unserer Leute auf, und das kostete Mühe genug, weil drei davon sehr schwer verwundet waren, und was das schlimmste war, so befanden wir uns, während daß wir im Boote standen, die Unsrigen einzunehmen, in eben so viel Gefahr, als sie am Ufer waren; denn die Wilden liessen ihre Pfeile so dikke auf uns regnen, daß wir uns genöthigt sahen, die Seite des Boots mit den Bänken, und zwei bis drei loos liegenden Brettern, die wir zufälliger Weise, oder vielmehr durch eine göttliche Vorsehung bei uns hatten, zu verschanzen. Und doch würd' uns dies alles, wenn es Tag gewesen wäre, nichts geholfen haben, wie es scheint. Denn die Leute hier sind so gute Schüzzen, daß, wenn sie nur das geringste von uns hätten sehen können, sie uns gewiß gefaßt hätten. Wir konnten beim Mondenlicht ein wenig von ihnen sehen, als sie uns vom Ufer ihre Pfeile und Wurfspiesse zufliegen liessen, und gaben ihnen, nachdem wir unser Schiffgewehr zurechte gemacht hatten, damit eine Lage. Aus dem Geschrei, das etliche unter ihnen

machten, konnten wir hören, daß wir verschiedene von ihnen verwundet haben mußten. Gleichwol blieben sie so in Schlachtordnung am Ufer stehen, bis der Tag anbrach, damit sie, wie wir vermutheten, uns desto besser sehen und gewisser fassen könnten.

In diesem Zustande mußten wir nun liegen bleiben, und wußten nicht, wie wir unsern Anker lichten, oder das Segel aufspannen sollten, weil wir da nothwendig in dem Boote aufstehen mußten, und dann trafen sie uns eben so gewiß, als wir einen Vogel auf den Bäumen mit Schrot treffen. Wir gaben unserm Schiffe ein Nothzeichen, und ob dies gleich eine ganze Meile weit weg lag, so verstand es mein Neffe, der Kapitän, als er unser Feuern hörte, und die Lage, in der wir waren, durch sein Fernglas sah, doch vollkommen. Er wand daher in aller Eile den Anker ein, kam mit dem Schiffe dem Ufer so nahe, als ers nur wagen durfte, und sandte das andere Boot mit zehn Mann uns zu Hülfe. Wir aber riefen ihnen zu, uns nicht zu nahe zu kommen, und sagten ihnen, in welchem Zustande wir uns befänden. Gleichwol rükten sie uns näher, und einer von den Leuten nahm ein Seil in die Hand, und schwamm damit so heran, daß er unser Boot zwischen sich und dem Feind hatte, und der Feind ihn also nicht wol sehen konnte, und machte dann das Seil an unserm Boote fest. Hierauf liessen wir unser kleines Ankertau schiessen, und so

schleppten sie uns dann, nachdem wir unsern Anker dahinten gelassen hatten, aus dem Pfeilschuß, während daß wir immer hinter der Verschanzung, die wir uns gemacht hatten, ganz ruhig liegen blieben.

Sobald wir zwischen das Ufer und Schiff hinaus gekommen waren, so, daß dieses nun recht nach der Länge hinfahren konnte, gaben wir ihnen eine volle Lage mit gehaktem Eisen und Blei, kleinen Kugeln und dergleichen Zeug, ausser den großen Kugeln, welches eine erschrekliche Verwüstung unter ihnen anrichtete.

Als wir am Bord unsers Schiffes und ausser Gefahr waren, hatten wir nun Zeit die Ursache dieses Lärms zu untersuchen; und in der That brachte mich unser Superkargo, der öfters in diesen Gegenden gewesen war, bald darauf; denn er wisse gewiß, sagt' er, daß die Einwohner, nachdem sie Frieden mit uns gemacht, uns gewiß nicht angerührt haben würden, wenn wir sie nicht durch irgend etwas gereizt hätten. Endlich kam es heraus. Ein altes Weib nehmlich, die uns Milch verkaufen wollte, war mit einem jungen Mädchen zu unsern Stekken gekommen, die auch einige Wurzeln oder Kräuter zum Verkauf brachte. Indessen nun das Weib, die wol gar die Mutter des jungen Mädchens gewesen sein mochte, uns ihre Milch verkaufte, wollte einer unserer Matrosen an dem Mädchen einige Gewalt verüben, worüber die Alte einen gräulichen

Lärm machte. Der Matrose wollte demohngeachtet seine Beute nicht fahren lassen, sondern schleppte sie, da es schon fast dunkel ward, dem alten Weibe aus dem Gesichte, unter die Bäume. Die Alte gieng ohne sie fort, und mochte nun vermuthlich unter ihrem Volk einen gewaltigen Lärm angefangen haben. Ehe nun drei oder höchstens vier Stunden um waren, so war diese große Armee gegen uns beisammen, und es war ein großes Wunder, daß wir nicht alle miteinander umgekommen waren.

Einer unserer Leute ward gleich, im Beginne des Treffens, als er aus dem Zelte, das wir gemacht hatten, hervorsprang, von einer nach ihm geworfenen Lanze getödtet. Die Uebrigen kamen alle unbeschädigt davon, ausser der Kerl, welcher Ursache an all dem Unglükke war, und der für seine schwarze Schöne theuer genug büssen mußte, denn wir konnten eine geraume Zeit nicht erfahren, wie es mit ihm gegangen und wo er hingekommen wäre. Wir blieben noch zwei Tage nachher am Ufer seinetwegen liegen, ob gleich der Wind gut war, gaben allerhand Zeichen, liessen unser Boot einige Meilen weit am Strande auf und niederfahren: aber das war alles vergebens. Wir mußten ihn also aufgeben, und hätte nur niemand als er bei der Sache gelitten, so wäre der Schaden eben so groß nicht gewesen.

Ich konnte indessen nicht ruhen, bis ich mich noch einmal ans Land gewagt hatte, um zu versuchen,

chen, ob ich denn gar nichts von ihm erfahren könnte. Es war die dritte Nacht nach dem Treffen, als ich große Lust hatte, wo möglich, näher mich zu erkundigen, was für Schaden wir gethan, und wie das Spiel auf Seiten der Indianer stünde. Ich brauchte die Vorsicht, es im Dunkeln zu thun, um nicht in Gefahr zu sein, angegriffen zu werden: aber ich hätt' auch erst gewiß sein sollen, daß die Leute, die mit mir giengen, unter meinem Kommando stünden, eh' ich mich in eine so gefährliche und verderbliche Unternehmung eingelassen hätt', in die ich, wiewol ohne mein Wissen und Willen, verwikkelt wurde.

Wir nahmen, der Superkargo und ich, zwanzig der bravsten Kerle auf dem Schiffe mit uns, und landeten zwei Stunden vor Mitternacht an eben dem Orte, wo die Indianer den Abend vorher in Gewehr gestanden waren. Ich landete an diesem Ort deswegen, weil meine Absicht, wie gesagt, vorzüglich war, ob sie das Feld verlassen, und einige Zeichen von dem Schaden, den wir ihnen zugefügt, hinterlassen hätten; und vielleicht, dacht' ich, könnten wir ein Paar von ihnen da überraschen, und auf diese Art unsern vermißten Matrosen dagegen austauschen.

Wir stiegen ohne das geringste Geräusch ans Land, und theilten unsere Mannschaft in zwei Haufen, wovon den einen der Hochbootsmann, und

den andern ich selbst anführte. Wir sahen und hörten beim Aussteigen keinen Menschen, wir marschirten also zusammen, doch so, daß beide Haufen in einiger Entfernung von einander blieben, auf das Schlachtfeld zu. Anfänglich konnten wir, da es sehr finster war, nichts sehen: es stand aber nicht lang' an, so strauchelte unser Hochbootsmann, der den ersten Haufen anführte, und fiel über einen todten Körper. Dies machte, daß er seine Leute eine Weile halten ließ. Denn da sie nach allen Umständen wußten, daß dies der Ort war, wo die Indianer gestanden hatten, so warteten sie, bis ich zu ihnen heran kam. Hier beschlossen wir nun, zu halten, bis der Mond anfieng aufzugehen, welches, wie wir wußten, in weniger als einer Stunde geschehen mußte. Nun konnten wir die Verwüstung, die wir angerichtet hatten, deutlich sehen. Wir zählten 32. Körper auf dem Boden, von denen zwei noch nicht ganz todt waren. Einigen waren Arm und Beine, und einem auch der Kopf weggeschossen; die Verwundeten mochten sie wol schon weggebracht haben.

Nachdem wir nun alles, was wir nur zu wissen verlangen konnten, ausgespäht hatten, so war meine Meinung wieder an Bord zu gehen; der Hochbootsmann aber und seine Parthei ließen mir sagen, sie wären gesonnen, einen Besuch in der indianischen Stadt abzustatten, wo diese Hunde, wie sie sie nannten, wohnten, und sie bäten mich, mit

ihnen zu gehn. Und könnten sie dieselbe, wie sie wol glaubten, finden, so würden sie ohne Zweifel eine gute Beute machen, und vielleicht fänden sie auch den Thomas Jefferys da; so hieß der verlohrne Matrose.

Hätten sie mich um Erlaubniß gefragt, hin zu gehen, so weiß ich wol, was ich ihnen für eine Antwort gegeben hätte; ich würde nehmlich befohlen haben, sogleich an Bord zurükkezugehen, da ich wol wußte, daß es für uns, die wir ein Schiff und eine uns anvertraute Schiffladung und eine Reise vor uns hatten, bei der sehr viel auf das Leben der Mannschaft ankam, keine Sache war, uns einer solchen Gefahr auszusezzen. Da sie mir aber sagen lieſſen, sie wären entschlossen, zu gehn, und blos mich baten, mitzugehn, so schlug ich es ihnen rund ab, und stand auf, (denn ich saß auf dem Boden) um nach dem Boote zu gehen. Ein paar meiner Leute fiengen an, mit Ungestümme in mich zu dringen, mitzugehen, und, als ich immer darauf bestand, es ihnen abzuschlagen, fiengen sie an, zu murren, und sagten, sie stünden nicht unter meinem Kommando, und wollten gehen. Komm, Hanns, sagt' einer, willst du mitgehn? Ich gehe, dabei bleibts. Hanns sagt', er gieng mit; und diesem folgte denn einer nach dem andern; und kurz, sie verlieſſen mich alle, bis auf einen einzigen, und mit dem hatt' ich Mühe genug, ihn zu bereden, daß

er bei mir blieb. Und so giengen denn der Supercargo und ich, mit noch einem Manne, nach dem Boote zurükke, wo wir, sagt' ich ihnen, auf sie warten, und so viele von ihnen einnehmen wollten, als übrig bleiben würden; denn ihr Vorhaben wär' unsinnig, und die meisten von ihnen würden kein anderes Schiksal, als Thomas Jefferys, zu erwarten haben.

Sie antworteten, als ächte rohe Seeleute, sie wollten schon wieder kommen; ich sollte um sie nur unbekümmert sein, sie wollten schon selber zusehen, und dergleichen. Ich bat sie, sie möchten doch das Schiff und die Reise bedenken; daß ihr Leben nicht ihnen selbst gehörte, daß ihnen die Reise gewissermassen mit anvertraut wär', und, wenn es ihnen unglüklich gieng, das Schiff aus Mangel an Hülfe verloren gehen würde, und daß sie das bei Gott und Menschen nicht verantworten könnten, und was ich ihnen noch alles mochte gesagt haben. Das war aber eben so viel, als wenn ich mit dem Mastbaum des Schiffes gesprochen hätte. Sie waren nun einmal auf diesen Zug wie toll; nur so viel fruchtet' es, daß sie mir gute Worte gaben, und baten, ich möchte nicht böse sein; sagten, sie wollten schon vorsichtig sein, und längstens in einer Stunde würden sie gewiß wieder zurükke kommen; denn die indianische Stadt wäre nicht über eine halbe englische Meile weit entfernt, da sie doch, wie sie nachher fanden, über zwei Meilen dahin hatten.

Sie

Sie giengen also alle fort. Ob nun gleich ihr Unternehmen so verzweifelt war, daß sich nur Tollhäusler darauf einlassen konnten, so muß man ihnen doch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie eben so vorsichtig als kühn dabei zu Werke giengen. Sie waren sehr gut bewafnet, das ist wahr; denn jeder hatte eine Flinte, ein Bajonett und eine Pistole; einige hatten breite Schwerdter, einige krumme, lange Messer, und der Hochbootsmann und noch zwei hatten Streitäxte; und überdies alles hatten sie dreizehn Handgranaten unter sich. Kühnere und besser ausgerüstete Bursche müssen wol, weil die Welt steht, nicht auf eine böse That ausgegangen sein.

Ihre Hauptabsicht war anfänglich nichts weiter, als zu plündern; und sie hatten große Hofnung, viel Gold da zu finden; allein ein Umstand, dessen sich keiner versehen hatte, entflammte sie mit Rache, und machte Teufel aus ihnen allen. Als sie zu den wenigen indianischen Häusern kamen, die sie für die Stadt gehalten hatten, und die nicht über eine halbe Meile weit weg waren, fanden sie sich gar gewaltig betrogen; denn sie sahen nun nicht mehr als zwölf bis dreizehn Häuser vor sich, und wo die Stadt war, oder wie groß sie war, wußte nun kein Mensch. Sie berathschlagten sich nun untereinander, was zu thun sei, und es währte einige Zeit, bevor sie sich zu etwas gewissem entschliessen konnten. Denn überfie-

len sie diese hier, so mußten sie ihnen allen die Hälse brechen, und gleichwol war es mehr als wahrscheinlich, daß einige davon im Dunkel der Nacht (obgleich der Mond schon aufgegangen war) entrinnen konnten; und entrann auch nur ein einziger, so war nichts anders zu erwarten, als daß er die ganze Stadt aufbringen würde, und sie also eine ganze Armee auf den Hals hätten. Giengen sie aber auf der andern Seite fort, und liessen diese unberührt (denn alles schlief), so wußten sie nicht, auf welchem Wege sie sich nach der Stadt umsehen sollten.

Indeß war das lezte doch der beste Rath. Sie beschlossen also, diese Häuser stehen zu lassen, und nach der Stadt, so gut sie konnten, sich umzusehen. Sie waren noch nicht weit fortgegangen, als sie eine Kuh an einem Baum angebunden fanden. Diese, dachten sie sogleich, würde ein guter Wegweiser für sie sein; denn die Kuh, sagten sie, muß ganz gewiß nach der Stadt, vor oder hinter ihnen, gehören. Wenn sie sie nun los bänden, so würden sie sehen, welchen Weg sie gieng. Liefe sie zurükke, so gieng es sie weiter nichts an; gienge sie aber vorwärts, so dürften sie ihr ja nur nachfolgen. Sie schnitten also den Strik, der aus gedrehten Binsen war, entzwei; die Kuh lief vor ihnen her, und führte sie mit einem Worte gerade nach der Stadt, die, wie sie berichteten, aus mehr als zweihundert Häusern oder Hütten bestand; in deren manchen sie noch dazu etliche

liche Familien zusammen wohnend fanden. Alles war hier still und so vollkommen sicher, als nur immer Schlaf und ein Land, das nie einen Feind dieser Art gesehen hatte, sie machen konnten. Nun ward aufs neue überlegt, was sie anfangen wollten; und kurz, sie beschlossen, sich in drei Haufen zu theilen, und in drei verschiedenen Theilen der Stadt drei Häuser anzustekken. So wie denn die Leute aus den Häusern heraus kämen, wollten sie sie ergreifen und binden. Widersezte sich ihnen jemand, so wäre nicht erst die Frage, was sie zu thun hätten. Uebrigens wollten sie denn die Häuser ausplündern; vorher aber wollten sie doch ganz in der Stille durch die Stadt marschiren, um zu sehen, wie groß sie wäre, und ob es auch rathsam sei, ihr Unternehmen zu wagen, oder nicht.

Das thaten sie denn auch, und ihr tollkühner Entschluß war, es zu wagen. Während aber, daß sie sich untereinander zu diesem Werk aufmunterten, fiengen drei von ihnen, die vor den übrigen etwas voraus gegangen waren, laut an zu schreien; sie hätten den Thomas Jefferys gefunden. Sogleich liefen alle darnach zu, und da fanden sie denn auch wirklich den armen Kerl, der nakkend und mit abgeschnittener Kehle mit einem Arm an einem Baum hieng. Dicht an dem Baume war ein indianisches Haus, wo sie sechszehn bis siebenzehn der vornehmsten Indianer fanden, die an dem Handel mit unsern

sern Leuten Antheil gehabt, und darunter zwei bis drei, die von unsern Flinten verwundet waren. Alle waren wachend, und redeten miteinander, wußten aber izt noch nicht, wie stark ihre Anzahl war.

Der Anblik ihres armen, zerstümmelten Kameraden machte sie so wüthend, daß sie sich verschwuren, sich zu rächen, und keinem Indianer, der in ihre Hände fiel, Quartier zu geben. Sogleich schritten sie auch zum Werke; verfuhren aber dabei doch nicht so unsinnig, als man von ihrer Wuth und ergrimmten Rache hätte erwarten sollen. Ihre erste Sorge war, wo sie was herkriegten, das bald Feuer fieng. Sie fanden aber bald, daß sie nicht erst nöthig hätten, lange darnach zu suchen, da die meisten Häuser niedrig und nur mit Binsen, wovon das ganze Land voll ist, gedekt waren. Sie machten also nur ein wenig Pulver in der Hand naß, und eh' eine Viertelstunde vergieng, stand die Stadt an fünf Orten in Brand; und besonders auch das Haus, wo die Indianer noch auf waren. Sobald das Feuer anfieng zu lodern, stürzten die armen erschroknen Geschöpfe, ihr Leben zu retten, heraus; giengen aber ihrem Verderben entgegen; denn sie wurden gleich an der Thüre zurükke getrieben; und der Hochbootsmann schlug selbst zwei bis drei mit seiner Streitaxt todt. Da das Haus groß, und viele darinnen waren, so nahm er sich wohl in Acht, hineinzugehen, sondern rief nach einer Handgranate, und warf sie

unter

unter sie hinein. Dadurch wurden sie anfangs blos erschrekt, als sie aber zersprang, richtete sie eine solche Verwüstung unter ihnen an, daß sie auf eine gräßliche Weise zu schreien anfiengen.

Kurz, die meisten Indianer im Hause drinnen waren von der Granate entweder getödtet oder verwundet, zwei oder drei ausgenommen, die auf die Thüre zudrangen, von dem Hochbootsmann aber und zwei andern mit aufgepflanzten Bajonetten niedergemacht wurden. Im Hause aber war noch ein Zimmer, wo der Prinz oder König, oder was er war, und verschiedene andere sich befanden. Diese blieben da so lange, bis das Haus, das nunmehr schon ganz in Flammen war, über sie zusammen stürzte, und sie alle zusammen erstikten oder verbrannten.

Diese ganze Zeit über thaten sie keinen einzigen Schuß, weil sie die Leute nicht schneller aufwekken wollten, als sie ihrer Meister werden konnten. Allein das Feuer fieng an, sie schnell genug aufzuwekken, und unsere Bursche fanden für nöthig, sich in Haufen zusammen zu halten; denn das Feuer wurde, da die Häuser alle aus leichtem verbrennlichen Zeuge bestanden, so wüthend, daß sie es kaum mehr dazwischen auf den Strassen aushalten konnten; und doch mußten sie, um ihren Anschlag desto sicherer auszuführen, dem Feuer folgen. So schnell das Feuer die Leute aus den brennenden Häusern heraustrieb,

trieb, oder aus denen, die noch nicht brannten, herausschrekte, standen unsere Kerle an den Thüren schon bereit, sie vor den Kopf zu schlagen, wobei sie beständig einander zuriefen, an Jefferys zu denken.

Während dies nun vorgieng, war ich gewiß in der größten Unruhe; besonders als ich die Flammen der Stadt sah, die, da es Nacht war, ganz nahe bei mir zu sein schien.

Mein Neffe, der Kapitän, der seine Leute gleichfalls aufgewekt hatte, ward, als er dies Feuer sahe, nicht weniger unruhig, zumal da er nicht wußte, was es war, und in welcher Gefahr ich wäre. Seine Unruhe wurde noch größer, als er auch die Schüsse hörte; denn nun hatten sie auch schon angefangen, sich ihres Schießgewehres zu bedienen. Er quälte sich, des Superkargo und meinetwegen, mit tausend ängstlichen Gedanken, und nahm endlich, so wenig er auch noch mehr Leute entbehren konnte, doch, da er nicht wußte, in welcher Noth wir etwa waren, noch ein Boot, und kam mit dreizehn Mann in eigner Person zu mir ans Ufer.

Er verwunderte sich gar sehr, mich und den Superkargo mit nicht mehr als zwei Mann in dem Boote zu sehen, und ob es ihm gleich lieber war, daß uns nichts fehlte, so war er doch sehr ungeduldig, zu wissen, was vorgieng; denn der Lärm dauerte noch beständig fort, und das Feuer nahm immer mehr zu. Kein Mensch auf der Welt hätte

auch

auch wol bei einer solchen Gelegenheit seine Neugierde einschränken, oder um die Sicherheit der Leute unbekümmert sein können. Kurz, der Kapitän sagte mir, er wolle gehen, und seinen Leuten zu Hülfe kommen, es möchte daraus entstehen, was da wollte. Ich stellte ihm, wie vorher den Matrosen, die Sicherheit des Schiffes, die Gefährlichkeit der Reise, das Interesse der Eigner und Kaufleute ꝛc. vor, und sagte ihm, daß ich mit meinen zwei Leuten selber hingehen, wie die Sachen stünden, von ferne sehen, und dann zurükke kommen und ihm Bescheid sagen wollte. Allein das that bei meinem Vetter eben die Wirkung, die es bei den Matrosen gethan hatte. Er müsse hingehen, sagt' er, und er wollte nur, daß er nicht mehr, als etwa zehn Mann auf dem Schiffe gelassen, und die andern alle mit sich genommen hätte; denn er könnte den Gedanken gar nicht ertragen, daß diese Leute, aus Mangel der Hülfe, umkommen sollten. Eher, sagt' er, woll' er Schiff, Reise, sein Leben und alles verlieren, und damit gieng er fort.

Nun konnt' ich eben so wenig selbst mehr zurükke bleiben, als ich vorhin es dem Andern ausreden konnte, hinzugehen. Kurz, der Kapitän ließ zwei Mann mit der Pinasse zurük rudern, und noch zwölf Mann aus dem Schiffe holen. Die Schaluppe sollte vor Anker bleiben, und wenn sie zurükkämen, sollten sechs Mann die beiden Boote bewachen,

chen, und die sechs andern uns nachfolgen. Es blieben also nicht mehr als noch sechszehn Mann auf dem Schiffe; denn die ganze Schiffsgesellschaft bestand aus fünf und sechszig Mann, wovon zwei in dem ersten Scharmüzzel umkamen, die uns dies ganze Unheil zugezogen.

Da wir nun einmal auf dem Marsche waren, so kann man leicht denken, daß wir den Boden nicht fühlten, auf den wir traten. Ohne auf einen Pfad Acht zu haben, folgten wir immer der Flamme, gerade auf die brennende Stadt zu, nach. Hatte uns der Knall der Flinten vorher nur erschrekt, so erfüllte uns das Jammergeschrei der armen Leute mit Grausen und Entsezzen. Ich bin niemals bei Plünderung oder Einnehmung einer Stadt durch Sturm gewesen. Gehört hab' ich wol davon, wie Cromwell, bei der Einnahme von Drogheda in Ireland, Männer, Weiber und Kinder habe niedermachen lassen; auch vom Graf Tilly gelesen, wie er bei der Eroberung von Magdeburg über zwei und zwanzig tausend Menschen beiderlei Geschlechts habe ermorden lassen: aber doch konnt' ich mir von der Sache selbst nie vorher eine Vorstellung machen; auch läßt sich das gar nicht beschreiben, so wenig als das Entsezzen, das uns überfiel, als wir dies Jammergeschrei hörten.

Gleichwol giengen wir fort, und kamen endlich zu der Stadt, ob man gleich wegen des Feuers in keine Strasse kommen konnte. Der erste Gegenstand, der uns aufstieß, waren die Trümmer einer Hütte oder eines Hauses, oder vielmehr der Aschenhaufen davon, denn das Haus war ganz verbrannt, und gleich dabei, wie wir bei der Helle des Feuers deutlich sehen konnten, lagen vier todte Männer und drei Weiber, und wie es uns dünkte, lagen noch ein paar über einander in der Glut darinnen. Kurz, es waren das solche Beispiele der barbarischten Rache und der unmenschlichsten Wuth, daß wirs für ganz unmöglich hielten, daß unsere Leute Urheber davon wären; wären sie es aber doch, so schien uns jeder von ihnen des grausamsten Todes würdig. Das war aber noch nicht alles. Wir sahen das Feuer weiterhin, immer noch zunehmen, und so, wie das Feuer gieng, gieng das Geschrei mit fort, so, daß wir uns in der äussersten Bestürzung befanden. Wir giengen noch ein wenig weiter, und sahen da auf einmal drei nakte Weibspersonen mit dem entsezlichsten Geschrei, als ob sie Flügel hätten, und nach ihnen noch 16 bis 17 indianische Mannspersonen in eben dem Entsezzen hervorspringen. Ihnen auf dem Fuße nach folgten drei unserer englischen Schlachterknechte, (denn anders kann ich sie nicht nennen) die, da sie sie nicht einholen konnten, Feuer unter sie gaben, daß einer vor unsern Augen todt niederfiel. Als die Uebrigen uns erblikten, erhuben sie, in der Mei-

nung, auch wir wären ihre Feinde und wollten sie ermorden, ein ganz entsezliches Geschrei, besonders die Weiber, und zwei von ihnen fielen vor Furcht, als wenn sie schon todt wären, nieder.

Das Herz im Leibe wollte mir zerspringen, und mein Blut starrte mir in den Adern, als ich dies sah'; und ich glaube wirklich, wären die drei Mastrosen, die sie verfolgten, näher gekommen, ich hätte sie durch meine Leute auf der Stelle niedermachen lassen. Indessen suchten wir doch diesen armen Flüchtlingen so viel zu verstehen zu geben, daß wir ihnen kein Leids thun wollten. Sogleich kamen sie zu uns heran, fielen vor uns auf die Kniee nieder, und baten mit aufgehabenen Händen und erbärmlichem Wehklagen, daß wir sie retten wollten, welches wir ihnen auch zu thun versprachen, worauf sie alle in einem Haufen hinter uns, als ihrer Schuzwand, sich zusammenschmiegten. Ich befahl, als ich weggieng, meinen Leuten, sie sollten beisammen bleiben, und band ihnen ein, keinem Menschen Leids zu thun, und, wo möglich, zu einem der Unsrigen zu kommen zu suchen, und zu sehen, welcher Teufel sie besessen, und was sie weiter vorhätten; auch sollten sie ihnen sagen, sie möchten sich in Zeiten zurükziehen, sonst könnten sie versichert sein, daß, wenn sie bis zum Anbruch des Tages blieben, sie ein hundert tausend Mann auf dem Halse hätten. Damit gieng ich fort, und begab mich, blos mit zweien von meinen Leuten,

unter

unter dies flüchtige Volk, wo ich denn das erbärmlichste Schauspiel fand. Einige hatten sich, indem sie durchs Feuer gelaufen, ihre Hände und Füße verbrannt; eine der Weibspersonen war in das Feuer herabgefallen, und schon fast ganz verbrannt, ehe sie herauskommen konnte; einige der Männer hatten von den Unsrigen, die ihnen nachgesezt hatten, Hiebe in den Rükken und in die Schenkel bekommen; noch ein anderer war durch und durch geschossen, und starb vor meinen Augen.

Ich hätte gar zu gerne die Ursache von diesem allen erfahren, konnt' aber nicht ein Wort von allem, was sie sagten, verstehn; doch merkt' ich aus ihren Zeichen so viel, daß einige von ihnen selbst die Ursache nicht wußten. Ich entsezte mich über dieses frevelhafte Beginnen, daß ichs nicht länger hier aushalten konnte. Ich gieng also zu meinen Leuten zurükke, sagt' ihnen meinen Entschluß, und befahl ihnen, mir zu folgen. In diesem Augenblik kamen vier unserer Leute, den Hochbootsmann an ihrer Spizze, über die Haufen der von ihnen ermordeten Körper, ganz mit Blut und Staube bedekt, hergelaufen, als wenn sie gern noch mehrere umbringen wollten. Meine Leute riefen ihnen zu, und hatten genug zu thun, bis sie sie hörten. Endlich hörte denn doch einer von ihnen, daß sie also wußten, wo wir waren, und kam auf uns zu.

Sobald der Hochbootsmann uns erblikte', erhub er ein lautes Jubelgeschrei, in Meinung, er bekäme noch mehr Hülfe; und ohne daß er mich anhören wollte, sagt' er: „Kapitän, edler „Kapitän, das ist gut, daß sie kommen, wir sind noch „nicht halb fertig. Die Rakkers! die Höllhunde, „die! Ich will ihrer soviel umbringen, als der ar„me Tom Haare auf'm Kopf gehabt. Wir haben „uns verschworen, keinen einzigen zu verschonen; „wir wollen die ganze Nazion von dem Erdboden „vertilgen!„ — Und so fuhr er fort ganz ausser Athem vor Heftigkeit und wollt' uns gar nicht zum Worte kommen lassen.

Endlich aber erhub ich laut meine Stimme, damit ich ihn ein wenig zum Stillschweigen bringen möchte, und rief, barbarischer Hund, was willst du thun! Bei Todesstrafe soll mir keiner einen Menschen von diesen armen Leuten anrühren. So lieb dir dein Leben ist, halt' ein, und rühre dich nicht von der Stelle, sonst bist du den Augenblik des Todes!

„Aber, Sir, fiel er mir ein, wissen sie auch, „was sie thun? oder was diese Hunde uns gethan „haben? Wenn sie die Ursache wissen wollen, warum „wir so mit diesen Leuten umgehen, so kommen sie „nur hieher.„ — Und damit zeigte er mir den armen Jefferys mit abgeschnittener Kehle am Baume hangend.

Darüber nun, ich muß es bekennen, ward ich selber aufgebracht, und würde zu einer andern Zeit vielleicht voreilig genug gewesen sein. Nun aber dacht' ich, sie hätten ihre Rache zu weit getrieben und erinnerte mich der Worte Jakobs zu seinen Söhnen Simeon und Levi: Verflucht sei ihr Zorn, daß er so heftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrisch ist. Doch izt bekam ich von neuem zu thun. Denn als die Leute, die ich bei mir hatte, diesen Anblik sahen, hatt' ich eben so viel Mühe sie zurük zu halten, als ich mit den andern gehabt haben würde. Ja, sogar mein Neffe selbst tratt auf ihre Seite, und sagte mir, daß sie's mit anhörten, er befürchtete nur, seine Leute möchten übermannt werden; sonst sollte von dem Volk kein einziger davon kommen. Denn sie alle hätten Antheil an dem Mord des armen Menschen, und so müßten sie auch als Mörder bestraft werden. Kaum hatt' er diese Worte ausgesagt, so liefen acht von meinen Leuten mit dem Hochbootsmanne und seiner Schaar fort, ihr blutiges Werk zu vollenden. Ich aber, da ich sahe, daß es nicht in meiner Macht stand, ihnen Einhalt zu thun, gieng traurig und in Gedanken fort; denn ich konnte weder den Anblik der armen Unglüklichen, die in ihre Hände fielen, noch ihr schrekliches Getöse und Geschrei ertragen.

Niemand kehrte mit mir um, als der Supercargo und zwei Mann, und mit diesen gieng ich

wieder zu den Booten. In der That war es von mir eine große Thorheit, mich beinahe so ganz allein zurükke zu wagen. Denn da es nun fast schon ganz Tag geworden war, und der Lärm das ganze Land erfüllt hatte, stunden über vierzig Indianer mit Lanzen und Bogen auf dem kleinen Plazze, wo die 12. bis 13. Häuser vorhin standen. Durch einen glüklichen Zufall verfehlt' ich den Ort, und kam gerade an die Seeseite, als es schon heller Tag war. Sogleich nahm ich die Pinasse, gieng an Bord, und schikte sie zurükke, um den Unsrigen im Nothfall dienen zu können.

Ich bemerkte, daß um die Zeit, da ich zu dem Boot kam, das Feuer schon ziemlich aus war, und das Getümmel sich ein wenig gelegt hatte. Aber ungefehr eine halbe Stunde nachher hört' ich wieder eine Salve von unsern Leuten, und sah einen dikken Rauch. Dies war, wie ich nachher erfuhr, als unsere Leute die vierzig Mann anfielen, die, wie gesagt, bei den wenigen verbrannten Häusern am Wege standen. Diese stekten sie alle an, und machten sechszehn bis siebenzehn von den Indianern nieder, doch vergriffen sie sich diesmal nicht an den Weibern und Kindern.

Um die Zeit, als die Leute mit der Pinasse wieder an den Strand kamen, fiengen die Unsrigen auch an, sich wieder sehen zu lassen. Sie kamen nicht in zwei Haufen und in der Ordnung, wie sie fortgien-

gen,

gen, sondern nur einzeln, hier einer und da einer, so daß eine ganz kleine Anzahl beherzter Männer sie alle hätte abschneiden können.

Allein die Furcht vor ihnen hatte sich über das ganze Land verbreitet, und die armen Leute waren in einer solchen Bestürzung und so erschrokken, daß ich glaube, ihrer hundert wären vor vier unserer Leute davon gelaufen. Auch war bei diesem ganzen schreklichen Vorfall nicht ein Mann, der einen beträchtlichen Widerstand gethan hätte. Denn sie waren alle, theils durch den Schrekken über das Feuer, theils durch der Unsrigen plözlichen Ueberfall im Dunkeln, so ausser sich gesezt, daß sie nicht wußten, wo sie hin sollten. Denn wo sie hinfliehen wollten, begegneten sie allenthalben einem Haufen unserer Leute, so daß sie überall niedergemacht wurden. Den Unsrigen hingegen begegnete nicht der geringste Schaden, ausser, daß sich einer den Fuß verstaucht, und ein anderer sich die eine Hand ziemlich verbrannt hatte.

Ich war über meinen Neffen, den Kapitän, und über alle bei mir selbst äusserst aufgebracht; über den Kapitän aber insonderheit, sowol weil er, als Kapitän des Schiffes, dem die Reise anvertraut war, so pflichtwidrig gehandelt, als auch, weil er die Wuth seiner Leute, bei einem so blutigen und grausamen Unternehmen, vielmehr angeflammt, als zu dämpfen gesucht hatte. Er antwortete mir

sehr ehrerbietig; aber, sagt' er, beim Anblik des Körpers des Matrosen, den sie auf eine so grausame und barbarische Weise ermordet, wär' er seiner selbst nicht mächtig gewesen, und hätte unmöglich seinen Zorn im Zaum halten können. Als Schiffskapitän, das woll' er gerne zugeben, hätt' er nicht so handeln sollen, aber als Mensch hätt' er unmöglich anders handeln können. Was die übrigen Leute anbetraf, so waren sie mir nicht alle unterworfen; dies wußten sie auch sehr wohl, und fragten daher wenig darnach, ob ich mit ihnen zufrieden war, oder nicht.

Den folgenden Tag giengen wir unter Segel, und hörten also weiter von der Sache nichts mehr. Unsere Leute waren über die Anzahl derer, die sie umgebracht, nicht einig; einige sagten dies, die andern das. Doch der wahrscheinlichsten Berechnung nach mochten sie in allem hundert und funfzig Menschen an Männern, Weibern und Kindern getödtet haben; dabei war kein einziges Haus in der Stadt stehen geblieben.

Was den armen Tom Jefferys anbelangt, so konnt' es ihm, da er nun einmal todt war (denn der Hals war so durchschnitten, daß der Kopf halb herunter war), nichts helfen, wenn wir ihn mitnehmen wollten; sie liessen ihn also, wo er war, nur nahmen sie ihn vom Baum herunter, an dem er mit der einen Hand aufgehangen war.

So

So gerecht unsern Leuten auch diese That zu sein schien, so war ich doch äusserst darwider, und immer sagt' ich ihnen nachher, Gott könne unsere Reise nicht segnen; denn ich hielt' all das Blut, das sie selbige Nacht vergossen, für nichts als Mord. Denn wenn es gleich wahr war, daß die Indianer den Jefferys umgebracht hatten, so war es doch auch eben so wahr, daß Jefferys der Anfänger war, den Stillstand gebrochen, und einem jungen Mädchen von ihnen, die unschuldiger Weise und im Vertrauen auf den allgemeinen Vergleich, in unser Lager gekommen war, Gewalt angemuthet hatte.

Der Hochbootsmann brachte nachher am Borde folgende Entschuldigungen vor. Es schien zwar, sagt' er, als hätten wir den Frieden gebrochen, im Grund aber wär' es nicht wahr. Der Krieg wäre schon die Nacht vorher von den Einwohnern selbst angefangen worden, wo sie nach uns geschossen, und einen unserer Leute ohne alle rechtmäßige Ursache getödtet hätten. Da es uns also erlaubt war, uns gegen sie zu wehren, so mußte uns auch erlaubt sein, uns auf eine etwas ausserordentliche Weise Gerechtigkeit gegen sie zu verschaffen. Wenn auch der arme Kerl sich ein bischen zu viel Freiheit mit einem Menschе herausgenommen hatte, so mußten sie ihn deswegen nicht ermorden, und das noch dazu auf eine so abscheuliche Weise. Sie hätten daher nicht mehr gethan, als was gerecht und billig wäre, und

die göttlichen Gesezze gegen Mörder zu thun erlaubten.

Man hätte denken sollen, das wäre genug gewesen, uns zur Warnung zu dienen, niemals wieder unter Heiden und Barbaren ans Land zu gehen: allein die Menschen werden nun einmal nicht anderst, als durch eignen Schaden klug, und nur diejenige Erfahrung ist, wie es scheint, für sie von den meisten Nuzzen, die sie am theuersten erkauft haben.

Unser Lauf war izt nach dem persischen Meerbusen und die Küste von Koromandel gerichtet, nur daß wir Surate im Vorbeigehn berühren wollten. Des Superkargos Hauptabsicht aber gieng auf die Bai von Bengalen; von da er, wenn er seine Sachen nicht gut machen könnte, bis nach China gehen, und dann wieder nach der Küste zurükke kehren wollte.

Das erste Unglük, das uns auf dieser Fahrt befiel, war in dem persischen Meerbusen. Denn als sich da fünf unserer Leute an der arabischen Seite des Meerbusens ans Land wagten, wurden sie von den Arabern umzingelt, und entweder getödtet, oder in die Sklaverei geschleppt. Die übrigen von denen, die auf dem Boote waren, waren nicht im Stande, ihre Kameraden zu retten, und hatten kaum selbst noch so viel Zeit, mit ihrem Boote davon zu kommen. Ich fieng sogleich an, ihnen vorzuwerfen,

daß

daß dies eine gerechte Strafe des Himmels wäre; der Hochbootsmann aber antwortete mir ziemlich hizzig; es schien ihm, ich gieng in meinem Tadel weiter, als ich aus der Schrift beweisen könnte, und berief sich auf die Stelle im vierten Verse des dreizehnten Kapitels des Evangelisten Lukas, worinn unser Heiland selber sagt: Diejenigen, auf welche der Thurm von Siloa gefallen, seien nicht vor allen andern Galiläern Sünder gewesen. Was mich aber am meisten im gegenwärtigen Falle zum Stillschweigen brachte, war, daß keiner von diesen fünfen an dem Mordbrand zu Madagaskar (denn so nennt' ichs immer, wie sehr das auch unsere Leute verdroß) Antheil gehabt.

Mein häufiges Predigen aber über diesen Punkt hatte schlimmere Folgen, als ich erwartet hätte. Denn der Hochbootsmann, der das Haupt der Unternehmung gewesen war, kam einst zu mir, und sagte mir ganz dreiste: Ich käm' ihnen, wie er fände, all' Augenblikke mit dieser Sache, machte darüber die unbilligsten Anmerkungen, und hätte deswegen den Leuten, und ihn besonders, schon auf das unanständigste begegnet. Ich wäre ja nichts weiter, als ein bloser Passagier, und hätte auf dem Schiffe nichts zu befehlen, auch gieng mich die ganze Reise nichts an, und sie wären also auch gar nicht schuldig, das von mir länger zu leiden. Sie könnten auch nicht wissen, was ich etwa wider sie im Sinne hätte,

te, und ob ich sie nicht etwa gar in England dieses Handels wegen zur Rechenschaft ziehen wollte. Würd' ich also künftig nicht davon schweigen, und ihn und seine Sachen unbekümmert lassen, so würd' er vom Schiffe gehn. Denn er könnte nicht für sicher halten, in meiner Gesellschaft weiter zu gehen.

Ich hört' ihn ziemlich geduldig an, bis er ausgeredet hatte, darauf aber sagt' ich ihm: Die madagaskarische Mordbrennerei, denn anders würd' ich es niemals nennen, wäre mir freilich immer abscheulich gewesen, daß müßt' ich gestehen, und freilich hätt' ich meine Meinung immer frei darüber heraus gesagt, doch gegen ihn nicht mehr, als gegen andere. Kommando auf dem Schiffe hätt' ich nicht, das müßt' ich wohl, maßte mich auch gar keines Ansehens an: aber die Freiheit über Dinge, die uns alle angehen, frei meine Meinung zu sagen, würd' ich mir nicht nehmen lassen. Was für Antheil ich an der Reise aber hätte, das gieng ihn nichts an. Doch müßt' er wissen, daß ich ganz beträchtliches Antheil an der Ladung des Schiffes hätte, und in Ansehung dessen glaubt' ich wol noch ein Recht zu haben, zu sprechen, und wenn es auch noch mehr wäre, als ich bisher gethan, und wollte deswegen weder ihm, noch sonst jemand, Rechenschaft geben. Dies sagt' ich ihm mit ziemlicher Hizze, und da er mir nichts darauf antwortete, so dacht' ich, die Sache wäre vorüber. Wir waren damals in der Rheede

von

von Bengalen, und da ich den Ort gern sehen wollte, so gieng ich, mir ein Vergnügen zu machen, in dem Schiffsboote mit dem Superkargo ans Land. Gegen Abend wollt' ich wieder an Bord gehen. Allein eben wie ich einsteigen wollte, kam ein Matrose zu mir, der mir sagt', ich möchte mich nur nicht bemühen, zu dem Boot herab zu kommen, denn sie hätten Befehl, mich nicht an Bord zu nehmen. Mein Erstaunen über eine so unverschämte Bothschaft kann sich jeder leicht vorstellen. Ich fragte den Kerl, wer ihm das aufgetragen hätte? Er sagte mir: der Quartiermeister, worauf ich ihm sagte: Er möcht' ihm nur wieder sagen, er hätte seinen Auftrag an mich bestellt, und ich hätt' ihm keine Antwort darauf gegeben, weiter sagt' ich ihm nichts.

Ich suchte sogleich den Superkargo auf, und erzählt' ihm die Geschichte. Ich sähe, fügt' ich hinzu, eine Meuterei im Schiffe ganz gewiß voraus; ich bät' ihn daher, er möchte sogleich in einem indianischen Boote an Bord des Schiffes gehen, und dem Kapitän davon Nachricht geben. Allein ich hätte mir diese Vorsicht nur ersparen können, denn eh' ich auf dem Lande noch davon gesprochen, war die Sache auf dem Schiffe schon gesehen. Der Hochbootsmann, der Konstabel, der Zimmermann, kurz, alle Unteroffiziere des Schiffes kamen, sobald ich nur weggefahren war, auf den Oberlof, und verlangten den Kapitän zu sprechen. Und da fieng nun der

Hoch-

Hochbootsmann, der ohnehin eine sehr geläufige Zunge hatte, an, wiederholte alles, was ich gesagt hatte, und sagte dem Kapitän mit wenigen Worten; da ich nun friedlich ans Land gegangen wäre, so wollten sie keine Gewalt gegen mich brauchen, welches sie sonst, wenn ich nicht ans Land gegangen wäre, gethan haben würden, um mich vom Schiff hinweg zu bringen. Sie wollten ihm also hiemit nur sagen: Unter seinem Kommando zu dienen, hätten sie sich eingeschifft, und das wollten sie auch treulich thun: würd' ich aber das Schiff nicht verlassen, oder der Kapitän mich nicht dazu zwingen, so würden sie alle vom Schiffe weggehen, und nicht weiter mit ihm segeln. Bei dem Wort, alle, drehte er das Gesicht gegen den großen Mast, welches, wie es scheint, das verabredete Zeichen unter ihnen war; worauf all das beieinander versammelte Schiffsvolk ausrief: Ja, alle miteinander! Alle miteinander!

Mein Vetter war ein Mann von Verstand und von großer Gegenwart des Geistes. Er sagt' ihnen daher, ob ihm die Sache gleich, wie man leicht denken kann, gar sehr überraschte, ganz ruhig, er wollte sich's überlegen; er könnt' aber nicht eher etwas in der Sache thun, bis er mich darüber gesprochen hätte. Er sucht' ihnen zwar durch einige Gründe die Unbilligkeit und Unvernunft ihres Verfahrens zu zeigen, allein das half alles nichts. Sie schlugen vor seinen Augen in die Hände, und schwuren, sie

wollten

wollten alle ans Land gehen, wenn er ihnen nicht verspräche, mich nicht mehr am Bord zu leiden.

Dies war für ihn, der die Verbindlichkeit, die er mir schuldig war, nicht vergessen hatte, und nicht wußte, wie ich die Sache aufnehmen würde, ein sehr harter Punkt. Er kehrte also das Rauhe her, aus, und sagte ganz herzhaft: Ja, hätte an der Ladung des Schiffes einen beträchtlichen Antheil, und er könne mich daher nicht, ohne die größte Ungerechtigkeit zu begehen, aus meinem eignen Hause hinausschmeissen. Das wäre nicht viel besser mit mir umgegangen, als es der berüchtigte Seeräuber Kid gemacht hätte, der eine Meuterei in dem Schiffe angezettelt, den Kapitän in einer unbewohnten Insel ans Land gesezt hätte, und mit dem Schiffe durchgegangen wäre. Sie möchten auf ein Schiff gehen, auf welches sie wollten, so sollt' es ihnen, wenn sie dereinst nach England kämen, theuer zu stehen kommen. Das Schiff wäre meine, und er könnte mich nicht daraus verstossen. Ehe woll' er das Schiff und die Reise dazu verliehren, als mir so übel begegnen. Sie möchten also thun, was sie wollten; indessen woll' er gleichwol ans Land gehen, und mit mir da von der Sache sprechen. Der Hochbootsmann möchte nur mitkommen, vielleicht könnten sie da den Handel schlichten.

Diesen Vorschlag verwarfen sie alle einmüthig, und sagten: Mit mir wollten sie nun einmal, we-

der am Bord noch auf dem Lande, nichts mehr zu thun haben; und käm' ich wieder an Bord, so giengen sie ans Land. Nun gut, sagt' der Kapitän, wenn ihr alle der Meinung seid, so laßt mich ans Land gehen, und mit ihm reden. Und so kam er denn mit dieser Nachricht kurz nach der Bothschaft von dem Quartiermeister zu mir.

Es wär mir, ich muß es gestehen, sehr lieb, meinen Neffen zu sehen; denn ich war nicht ohne Furcht, sie möchten sich seiner mit Gewalt bemächtigen, die Seegel aufziehen, und mit dem Schiffe durchgehen. Da wär' ich dann von allem entblößet, und ausser Stand, mir selber zu helfen, in einem fremden Lande, und weit schlimmer daran gewesen, als da ich ganz allein auf meiner Insel war.

So weit aber wars denn doch zu meinem grossen Vergnügen nicht gekommen. Als mir nun mein Neffe erzählte, was sie zu ihm gesagt hatten, und wie sie in die Hände geschlagen und geschworen hätten, daß sie alle miteinander, keiner ausgenommen, das Schiff verlassen wollten, wenn ich wieder an Bord käme: so sagt' ich ihm, er sollte sich deswegen nicht leid sein lassen, ich wollt' am Lande bleiben; nur möcht' er so gut sein, und mir alle meine nothwendigen Sachen ans Land schikken, und mir eine hinlängliche Summe Gelds zurüklassen; ich wollte dann schon sehen, wie ich meinen Weg nach England fände.

Meinem Vetter war das nun freilich sehr schmerzlich; allein anders war nun einmal die Sache nicht zu machen. Er gieng also, mit einem Worte, wieder an Bord, und sagt' ihnen, sein Oheim hab' ihrem Ungestümme nachgegeben, und verlange nur seine Güter von dem Schiffe. Und so war denn die ganze Sache in wenig Stunden vorbei. Die Schiffsleute kehrten wieder zu ihrer Schuldigkeit zurükke, und ich fieng nun an, zu überlegen, wo ich hinaus wollte.

Ich war nun ganz allein in dem entferntesten Theile der Welt, wie ich wohl glaube sagen zu können; denn der Ort meines izzigen Aufenthalts war dreitausend Seemeilen weiter von England, als meine Insel. Zwar konnt' ich hier zu Land durch das Gebiet des Grosmoguls nach Surate reisen, von da zur See nach Bassora gehen, den persischen Meerbusen hinauf, und von da den Weg der Karavanen, durch die arabischen Wüsten, nach Aleppo und Skanderona nehmen, von da abermals zur See nach Italien, und dann zu Lande nach Frankreich kommen. Allein das alles zusammen genommen machte wenigstens den Durchschnitt der ganzen Erdkugel aus, und möchte, genau gemessen, wol noch ein gut Theil mehr betragen.

Ich hatt' auch wol noch einen andern Weg vor mir; ich konnte nehmlich einige englische Schiffe erwarten, die von Achin, auf der Insel Sumatra,

gewöhnlich nach Bengala kommen, und konnt' mich auf sie nach England einschiffen: da ich aber nicht das geringste mit der englischostindischen Kompagnie zu thun hatte, so würd' es nun hart gehalten haben, ohne ihre Erlaubniß von hier wegzugehen; diese aber hätt' ich nicht erhalten, ohne von den Schiffskapitänen oder den Kompagniefaktoren besonders begünstigt zu sein, welche beide mir doch ganz unbekannt waren.

Hier hatt' ich nun das besondere Vergnügen, so widersprechend das auch scheinen mag, das Schiff ohne mich fortreisen zu sehen. Einem Mann in meinen Umständen mußte das wol noch nie begegnet sein: ausser wenn etwa das Schiffsvolk seeräuberisch mit dem Schiffe durchgeht, und diejenigen, die nicht in ihr gottloses Vorhaben willigen, ans Land sezt. Und an beiden hat in der That hier wenig gefehlt. Indessen hatte mir doch mein Neffe zwei Bediente, oder vielmehr einen Bedienten und einen Gefährten zurükke gelassen. Der erste war Schreiber des Schiffszahlmeisters, den er beredte, mit mir zu gehen; und der andere war sein eigner Bedienter. Ich fand auch ein gutes Quartier in dem Hause eines englischen Frauenzimmers, wo verschiedene Kaufleute, einige Franzosen, zwei Italiener, oder vielmehr Juden, und ein Engländer wohnten. Hier befand ich mich nun noch so ziemlich gut, und damit man mir nicht vorwerfen könnte, daß ich in allen

Dins

Dingen zu rasch wäre, so hielt ich mich hier über neun Monate auf, und überlegte, was ich anfangen wollte. Ich hatte einige englische Güter von Werth und eine beträchtliche Summe Gelds bei mir; denn mein Neffe hatte mich mit tausend Stük von Achten und einem Kreditbrief auf noch mehr versehen, wenn ichs nöthig hätte, damit ich auf keinen Fall Noth leiden möchte.

Ich sezte meine Waaren bald ab, und zwar mit Vortheil, wogegen ich, wie gleich Anfangs meiner Reise mein Vorsaz war, sehr gute Diamanten einkaufte, die unter allen Sachen für mich am bequemsten waren, weil ich da immer mein ganzes Vermögen bei mir tragen konnte.

Nachdem ich nun schon eine ziemliche Zeit hier gewesen war, und schon manche Anschläge wegen meiner Rükreise nach England gemacht hatte, von denen mir doch keiner recht anstehen wollte, kam eines Morgens der englische Kaufmann, mit dem ich zusammen wohnte, und eine vertraute Bekanntschaft gemacht hatte, zu mir, und sagte: Landsmann, ich hab' ihnen einen Vorschlag zu thun, und der, denk' ich, soll, wenn sie ihn nur recht überlegen, gewiß nach ihrem Sinne sein, so wie ers nach meinem ist.

Wir sind hier, fuhr er fort, sie durch einen Zufall, und ich durch meine Wahl, in einen Theil

der Welt versezt, der von unserm Vaterlande sehr weit entfernt ist: aber gleichwol sind wir in einem Lande, wo für uns, die wir uns auf Handel und Geschäfte verstehen, ein schönes Stük Geld zu gewinnen ist. Wollen sie nun tausend Pfund zu tausend Pfund von mir legen, so wollen wir hier das erste Schiff, das wir nach unserm Sinne finden können, mieten; sie sollen Kapitän, ich will Kaufmann sein, und wir machen miteinander eine Handlungsreise nach China. Denn was sollen wir hier immer still liegen bleiben! Die ganze Welt ist in Bewegung, und wälzt sich um und um. Alle Gottesgeschöpfe, himmlische und irrdische Körper sind fleisig und geschäftig; sollen wir denn allein müssig sein? Es giebt keine faulen Hummeln auf der Welt, wie die Menschen; wollen wir auch unter ihrer Anzahl sein?

Mir gefiel der Vorschlag ganz gut, und das um so viel mehr, da er so treuherzig und freundschaftlich gemacht zu sein schien. Meine schwankenden und ungewissen Umstände, in denen ich wol jedem Vorschlag Gehör gegeben hätte, mochten mich freilich desto geneigter machen, einem Handlungsvorschlag Gehör zu geben; denn Handeln war sonst mein Element nun eben wol nicht. Wenn aber das Handeln mein Element nicht war, so wars doch das Herumschwärmen, und kein Vorschlag, irgend einen Theil der Welt zu sehen, den ich noch nicht gesehen hatte, konnte mir leicht unwillkommen sein.

Es stand indeß doch noch eine Zeit lang an, bevor wir ein Schiff nach unserm Sinne bekommen konnten; und wenn wir auch das noch hätten auftreiben können, so hielt es doch schwer, englische Matrosen zu bekommen, so viel nehmlich, als wir brauchten, der Reise vorzustehen, und die, die wir hier haben konnten, abzurichten. Endlich bekamen wir denn doch einen englischen Steuermann, Hochbootsmann und Konstabel, einen holländischen Zimmermann, und drei portugiesische Matrosen, und damit dachten wir, wenn wir unsere indianische Bootsknechte, so wie sie waren, dazu nähmen, schon auszukommen.

Man hat schon so viele Reisebeschreibungen von diesen Gegenden, daß es wol für niemand sehr unterhaltend sein dürfte, wenn ich eine lange Beschreibung von allen den Orten, wo wir hinkamen, und ihren Einwohnern machen wollte. Ich überlasse das andern; für mich ist es genug, zu sagen, daß wir die Reise nach Achin, auf der Insel Sumatra, zuerst machten, und von da nach Siam giengen, wo wir einige unserer Waaren gegen Opium und Arak absezten; Dinge, die bei den Chinesen einen grossen Werth haben, und die damals sehr stark von ihnen gesucht wurden. Kurz, wir kamen hinauf bis nach Suskan, machten eine sehr grosse Reise, auf der wir acht Monate zubrachten, kehrten dann nach Bengalen wieder zurükke, und ich

war mit der ganzen Sache vollkommen zufrieden. Ich habe bemerkt, daß sich unsere Engländer oft darüber verwundern, wie die Bediente der ostindischen Kompagnie, die sie nach Indien schikt, und die Kaufleute, die sich dort aufhalten, solche Reichthümer erwerben können, als sie gewönlich thun, und oft mit sechszig, siebzig, auch wol hunderttausend Pfund auf einmal nach Hause kommen. Allein das ist gar kein Wunder, und es wird das gar sehr begreiflich sein, wenn man die vielen Seehäfen und Oerter bedenkt, wo sie freie Handlung treiben, und alle Verwunderung wird ganz aufhören, wenn man ferner bedenkt, daß an diesen Orten eine beständige Nachfrage nach den Waaren aller andern Länder ist, und man daselbst eine große Menge Sachen kaufen, und anderwärts mit einem gar ansehnlichen Profit wieder verkaufen kann.

Wir hatten denn nun also eine sehr gute Reise gemacht, und ich hatte durch diesen ersten Versuch so viel Geld erworben, und so viel Einsicht in die Art und Weise erlangt, mehr zu gewinnen, daß ich nur 20. Jahre jünger hätte sein dürfen, so wär' ich gewiß in Versuchung gerathen, hier zu bleiben, und mein Glük nicht weiter zu suchen. Allein, was konnte das alles einem Manne helfen, der schon weit über sechszig hinaus, und ohnehin reich genug war, und der mehr um eine rastlose Begierde, die Welt zu sehen, als um Gelddurst zu befriedigen,

diese

diese Reise unternommen hatte. Eine rastlose Begierde kann ich sie wol mit Recht nennen, denn das war sie in der That. Als ich zu Hause war, hatt' ich keine Ruhe, bis ich daraus war, und nun ich daraus war, war ich eben so unruhig, wieder zu Hause zu sein. Was war mir an allem Gewinnste gelegen? Ich war ja, wie gesagt, schon reich genug. Aller Profit also, der etwa auf der Reise zu machen war, konnte für mich kein sonderlicher Antrieb sein, mich zu fernern Unternehmungen zu bewegen. Mir schien daher, daß ich durch diese Reise am Ende um nichts weiter gekommen, weil ich wieder an eben den Ort, wo ich ausgefahren, gleichsam als in meine Heimat, zurükgekommen war: dahingegen mein Auge, welches, wie das, von dem Salomo sagt, sich nimmer satt sah, noch immer mehr begierig zu wandern und zu sehen war. Ich war nun in einen Theil der Welt gekommen, den ich vorher niemals gesehen hatte, und in denjenigen besonders, von dem ich schon so viel gehört hatte. Ich war also entschlossen, davon so viel zu sehen, als ich konnte, und, dacht' ich, könnt' ich doch sagen, ich hätt' alles in der Welt gesehen, was nur immer sehenswerth wäre.

Allein mein Reisegefährte war ganz anderer Gesinnung. Ich sage das nicht etwa, als wenn ich der meinigen den Vorzug geben wollte; denn ich muß bekennen, daß die seinige sehr richtig, und

dem Endzwekke einer kaufmännischen Lebensart sehr angemessen war. Denn die Weisheit eines Kaufmanns, der auf gut Glük ausgeht, ist, sich an das, als das beste für ihn, zu halten, wobei am meisten Geld zu gewinnen ist. Mein Freund blieb diesem Grundsazze sehr getreu, und würde von Herzen gerne, wie ein Fuhrmannspferd, hin und her nach der nehmlichen Herberge gegangen sein, wenn er nur seine Rechnung, wie ers nannte, dabei gefunden hätte. Ich hingegen, so alt ich war, dachte noch immer, wie ein toller, herumschwärmender Jung., der nie ein Ding zweimal sehen mag.

Das aber war noch nicht alles. Ich hatt' ein gewisses ungedultiges Verlangen, meiner Heimath näher zu kommen, und konnte doch auf keine Weise zu einem Entschluß kommen, welchen Weg ich gehen wollte. Während dieser Berathschlagungen, schlug mir mein Freund, der immer auf Geschäfte aus war, eine andere Reise, nehmlich nach den Gewürzinseln vor, um von da eine Ladung von Gewürznelken nach Hause zu bringen; denn obgleich die Holländer auf diesen Inseln einen ausschliesenden Handel haben, so gehören sie doch zum Theil auch den Spaniern, wiewol wir nicht einmal so weit kamen, sondern nur zu einigen andern, wo sie nicht so die ganze Gewalt in Händen haben, wie Batavia, Ceilon ꝛc. Wir brachten nicht lange mit den Zurüstungen zu dieser Reise zu; die Hauptschwierigkeit war nur, mich

dazu

dazu zu bringen, Theil daran zu nehmen. Da sich indeß sonst keine Gelegenheit zeigte, und mir's doch schien, daß herumschwärmen und mit einem so grossen, und wie ich sagen mag, gewissen Profit handeln, angenehmer und für meine Gemüthsart befriedigender wäre, als stille zu sizzen, welches, meiner Denkungsart nach, vollends unerträglich war: so entschloß ich mich endlich auch zu dieser Reise. Wir vollendeten sie so glüklich, als wir nur wünschen konnten, besuchten unter Wegs Borneo und andere Inseln, und kamen in fünf Monaten zurükke. Unser Gewürze, das vorzüglich in Gewürznägelein und Muskatnüssen bestand, verkauften wir an die persischen Kaufleute, die sie nach den persischen Meerbusen verführten, und da wir fünfe mit einem gewannen, so war unser Profit dabei folglich sehr ansehnlich.

Als wir nun Rechnung zusammen hielten, verwies mir mein Freund meine Unempfindlichkeit auf eine freundschaftliche Art, indem er mich lächelnd ansah, und sagte: Nun, was meinen sie? ist das nicht besser, als wenn man wie ein Müssiggänger herumläuft, und die Zeit damit verderbt, daß man die Unwissenheit und Dummheit der Heiden angaft? Je nun, sie mögen wol so unrecht nicht haben, mein Freund, antwortet' ich ihm, und ich werde mich wol noch zum Handeln bekehren; aber das muß ich ihnen auch im Vorbeigehen sagen, sie wissen gar noch nicht,

mit wem sie zu thun haben. Nehmen sie sich in Acht! denn hab' ich meine Trägheit einmal unter gekriegt, und gehe im Ernst Gewinnstes wegen zur See, so schlepp' ich sie, so alt ich bin, so lang die Kreuz und die Quere durch die Welt, daß sie's wol satt kriegen sollen; denn ich werde alsdann mit solcher Hizze darhinter her sein, daß sie keinen Augenblik Ruhe vor mir haben werden, darauf können sie sich verlassen.

Einige Zeit hernach kam ein holländisches Schiff von Batavia. Es war dies kein europäisches Kauffartheischiff, sondern ein Küstenfahrer von ungefehr zwei hundert Tonnen. Die Leute darauf waren, wie sie vorgaben, so krank geworden, daß der Kapitän nicht Matrosen genug hatte, in die See zu gehen. Er legte deswegen in Bengalen bei, und da er schon Geld genug gewonnen, oder andere Ursachen haben mochte, nach Europa zu gehen, so macht' er öffentlich bekannt, daß er sein Schiff verkaufen wollte. Mir kam diese Nachricht eher zu Ohren, als meinem Kompagnon, und sogleich hatt' ich große Lust, es zu kaufen. Ich gieng also heim und sagt' ihm davon. Er überlegte das Ding eine Weile, denn er fuhr in keiner Sache rasch zu; endlich aber sagte er: Es ist wol ein bischen zu groß; aber gleichwol wollen wir's haben. Wir kauften also das Schiff, bezahlstens, und nahmen davon Besiz. Als wir das gethan hatten, hätten wir nun auch gerne die Matro-

sen

sen darauf behalten, und sie denen, die wir schon hatten, zugesellen mögen. Aber auf einmal, da sie, wie wir hernach erfuhren, nicht ihren Lohn, sondern ihren Antheil an Geld gekriegt hatten, war von keinem mehr etwas zu hören noch zu sehen. Wir erkundigten uns sorgfältig nach ihnen, und erfuhren endlich, daß sie alle miteinander zu Lande nach Agra, der großen Residenzstadt des Moguls, gegangen wären, und von da nach Surate und so weiter zur See nach dem persischen Meerbusen reisen wollten.

Nichts war mir eine Zeitlang so leid gewesen, als daß ich mir die Gelegenheit hätte entwischen lassen, mit ihnen zu gehen; denn so ein Herumzug, dacht' ich, und in einer solchen Gesellschaft, von der ich mir sowol Schuz als Vergnügen hätte versprechen können, das würde sich gar vortreflich zu meiner großen Absicht gepaßt haben; denn auf diese Art hätt' ich zu gleicher Zeit sowol die Welt sehen, als heimwärts gehen können. Aber wie froh war ich, als ich wenig Tage nachher erfuhr, was für hübsche Herren das gewesen waren! Denn ihre Geschichte war ganz kurz diese: Der Mann, den sie Kapitän nannten, war nichts weniger als das; sondern blos der Konstabel; sie hatten zusammen eine Handlungsreise gemacht, und waren am Lande von einigen Maleiern überfallen worden, die den Kapitän und drei seiner Leute umbrachten. Nach dem Tode des Kapitäns hatten sich diese Leute, elf an der Zahl,

entschlossen, mit dem Schiffe durchzugehn, welches sie denn auch thaten; und hatten dies, nachdem sie den Steuermann und fünf Matrosen (von denen wir bald mehr hören werden) am Lande schändlicher Weise zurükgelassen, auf die Rheede von Bengalen eingebracht.

Das gieng uns denn weiter nichts an. Mochten sie doch zu dem Schiffe gekommen sein, wie sie wollten, wir kamen doch ehrlicher Weise dazu, dachten wir; ob ich gleich bekennen muß, daß wir die Sache nicht so genau untersucht hatten, als wir wol hätten thun sollen. Denn hätten wir die Schiffsleute hübsch ausgefragt, so würden diese gewiß einander oder sich selbst in ihrer Aussage widersprochen, und uns Ursache zum Verdacht gegeben haben. Aber so liessen wirs damit gut sein, daß sie uns einen Kaufbrief an einen gewissen Emanuel Klostershoven (oder wie er sonst geheissen haben mag, denn ich halte alles für Erdichtung) vorwiesen, und ihren Kapitän bei diesem Namen nennten; welchem wir dann freilich nicht widersprechen konnten; und schlossen allzu unvorsichtig, oder wenigstens ohne den geringsten bösen Verdacht, den Handel ab.

Wir brachten darauf doch noch einige englische und einige holländische Matrosen zusammen, und beschlossen eine zweite Reise nach Südosten, um Gewürznelken ꝛc. zu holen; nehmlich zwischen den philippinischen und molukkischen Inseln; und kurz (daß

ich

ich diesen Theil meiner Geschichte nicht mit Kleinigkeiten anfülle, da ich noch so viel Merkwürdiges zu sagen habe), ich brachte vom Anfange bis zulezt, sechs ganzer Jahre in dieser Gegend zu, indem ich von einem Seehaven zum andern, rechts und links, mit gutem Glükke Handlung trieb, bis ich izt das lezte Jahr mit meinem Kompagnon in gedachtem Schiffe eine Reise nach China unternahm, doch in der Absicht, vorher nach Siam zu gehen, und dort Reiß einzukaufen.

Auf dieser Reise wurden wir anfänglich durch die widrigen Winde gezwungen, in den molukkischen Meerengen eine lange Zeit auf und nieder zu segeln, und kaum waren wir aus diesen gefährlichen Gewässern heraus, so fo en wir, daß unser Schiff einen Lek bekommen, und so viel Mühe wir uns gaben, konnten wir doch nicht ausfindig machen, wo er war. Dies nöthigte uns, einen Haven zu suchen, und mein Kompagnon hies den Kapitän (wozu ich, weil ich nicht zwei Schiffe auf mich nehmen wollte, den englischen Steuermann, Thompson, gemacht hatte) in den Fluß von Cambodia, auf der Nordseite der großen Meerenge, die nach Siam hinauf geht, einzulaufen.

Während unsers Hierseins, da wir oft, frische Luft zu schöpfen, ans Land giengen, kam eines Tags ein Engländer zu mir, der, wie es schien, ein Unterkonstabel auf einem englisch-ostindischen Schiffe war,

war, das in eben dem Flusse unweit der Stadt Cambodia lag, und sagte zu mir auf englisch: Sir, sie kennen mich nicht, und ich sie nicht; aber ich habe ihnen etwas zu sagen, das sie sehr nahe angeht.

Ich sah' ihn eine Weile steif an, und er dacht' anfänglich, ich kennte ihn vielleicht, allein das war nicht. Wenn die Sache mich so nah' angeht, und nicht sie, sagt' ich, was bewegt sie, sie mir zu sagen? Die nahe Gefahr, sagt' er, die sie bedroht, und von der sie, wie ich sehe, noch gar nichts wissen. Ich antwortet' ihm, ich wäre mir keiner Gefahr bewußt, als daß mein Schiff lek wär', und ich den Lek nicht finden könnt'; ich dächt' es aber morgen auf die Seite zu legen, um zu sehen, ob ich's nicht ausfindig machen kann. Ihr Schiff mag lek oder nicht lek sein, und sie mögen es finden oder nicht, sagt' er, wenn sie hören werden, was ich ihnen zu sagen habe; so werden sie klüger sein, als daß sie das Schiff morgen an den Strand sezzen. Wissen sie, Sir, daß die Stadt Cambodia bei funfzehn Meilen weit den Fluß hinauf liegt, und daß fünf Meilen näher zwei große englische Schiffe und drei holländische sind? Nun gut, sagt' ich, was geht das mich an? — Wie? erwiedert' er, kann ein Mann, der auf solche Ebentheuer ausgeht, wie sie, Sir, in einen Haven einlaufen, ohne vorher zu untersuchen, was für Schiffe da sind, und ob er auch im Stande sei, es mit ihnen aufzunehmen? Sie wer-

den

den doch wol nicht denken, daß sie ihnen die Spizze bieten können? Aus diesen Reden wußt' ich nun freilich gar nicht, was ich machen sollte, doch erschrak ich darüber nicht, eben deswegen, weil ich sie gar nicht verstand. Ich fiel ihm daher ein, und sagt': ich wünschte, Sir, sie möchten sich deutlicher erklären, ich begreife nicht, warum ich mich vor englischen oder holländischen Kompagnieschiffen fürchten sollte. Ich treibe ja keine verbotene Handlung; was können sie mir denn anhaben?

Sehr wohl, Sir, sagt' er hierauf lächelnd, nachdem er eine Weile stille geschwiegen hatte, wenn sie das glauben, so wagen sie's auf ihre Gefahr. Doch thut mirs leid, daß sie ihr Schikfal gegen meinen guten Rath verblendet; denn das können sie versichert sein: gehen sie nicht sogleich in See, so werden sie mit der nächsten Flut von fünf stark besezten Schaluppen überfallen und, erwischt man sie, als ein Seeräuber aufgehangen, und der Prozeß ihnen erst nachgehends gemacht werden. Ich hätte geglaubt, Sir, ein Dienst von einer solchen Wichtigkeit wäre wol einer bessern Aufnahme werth gewesen. Ich kann nie, sagt' ich, gegen eine Gefälligkeit, oder einen Mann, der mir eine Freundschaft erzeigt, undankbar sein; aber weswegen sie einen solchen Anschlag auf mich haben sollten, das kann ich doch schlechterdings nicht begreifen. Da aber gleichwol, wie sie sagen, keine Zeit zu verlieren ist, und

man

man so einen boshaften Anschlag gegen mich vorhat, so will ich diesen Augenblik an Bord, und sogleich in See gehen, wenn meine Leute den Lek verstopfen, oder wir, ohne ihn zu verstopfen, See halten können. Aber, Sir, soll ich denn nicht, eh' ich fortgehe, die Ursache erfahren? Können sie mir denn nicht weiter Licht in der Sache geben?

Ich kann ihnen davon nur einen Theil sagen, antwortet' er, aber ich habe hier einen holländischen Matrosen bei mir, und den getraut' ich mir wol allenfalls zu überreden, daß er ihnen das Uebrige sagt'. Aber es ist kaum so viel Zeit übrig. Die Sache ist kürzlich die, die sie von vorn herein auch schon besser wissen werden, als ich sie ihnen sagen kann. Sie sind mit diesem Schiffe zu Sumatra gewesen, ihr Kapitän ist dort, nebst drei Mann, von den Maleiern ermordet wnrden, und sie oder einige andere, die mit ihnen am Bord waren, sind mit dem Schiffe durchgegangen, und darauf Seeräuber geworden. Das ist nun kurz und gut die ganze Geschichte, und da können sie sich denn nun darauf verlassen, daß man sich ihrer als Seeräuber bemächtigen, und ohne viele Umstände aufhängen wird; denn sie wissen wohl, daß Kaufmannsschiffe kurzen Prozeß mit Seeräubern machen, wenn sie sich ihrer einmal bemächtigen können.

Nun versteh' ich sie, sagt ich, und ich dank ihnen. Von dem allen, was sie da sagen, bin ich mir zwar

zwar nichts bewußt, und weiß, daß ich auf eine ehrliche Weise zu dem Schiffe gekommen bin. Da aber denn doch das, was sie sagen, im Werk ist, und sie es redlich mit mir zu meinen scheinen, so will ich auf meiner Hut sein. Nicht doch, Sir, sagt' er, sprechen sie davon nicht, daß sie auf ihrer Hut sein wollen. Die Weite davon ist gut vorm Schuß. So lieb ihnen ihr eignes und ihrer Leute Leben ist, machen sie sich beim höchsten Wasser unfehlbar auf die See. Sie haben denn die ganze Flut zu ihrem Vortheile voraus, und so können sie schon weit sein, ehe sie einmal den Fluß herabkommen können; denn sie können nicht anders, als mit der Flut herabkommen, sezt' er hinzu, die ich schon zwei Stunden eher hätte, als sie, und dann hätten sie auch noch zwanzig Meilen zu fahren, bis sie herab kämen, und mit ihren Booten würden sie's auch nicht wagen, besonders wenn der Wind geht, ihr Schiff weit in die See hinein zu verfolgen.

Gut, sagt' ich, sie haben mir einen wichtigen Dienst geleistet, wodurch soll ich ihnen meine Erkenntlichkeit bezeugen? — Was kann ich verlangen? antwortet' er, wer weiß, Sir, ob sie überzeugt sind, daß sich das alles so verhält? Ich will ihnen einen Vorschlag thun: Ich habe neunzehn Monate Sold auf dem Schiffe zu fodern, auf dem ich von England abgefahren bin, und der Holländer, der bei mir ist, sieben Monate: wollen sie uns das gut thun, so

wollen wir mit ihnen gehen. Finden sie, daß weiter nichts an der Sache ist, so wollen wir auch weiter nichts verlangen, überzeugen wir sie aber, daß wir ihr Leben und das Schiff, und das Leben aller darauf befindlichen Leute gerettet haben, so wollen wir das Uebrige ihnen überlassen.

Dieses willigt' ich gar gerne ein, gieng sogleich an Bord, und nahm die beiden Leute mit mir. So bald ich an das Schiff kam, kam mein Kompagnon, der am Borde war, auf das halbe Dek, und rief mir voller Freuden zu: Lustig! Lustig! Wir haben den Lek verstopft! Wir haben den Lek verstopft! — Wirklich? Nun Gott sei dafür gedankt! sagt' ich; allein lassen sie nur sogleich den Anker lichten. — Aber warum denn das? Was wollen sie damit sagen? was giebts denn? — Fragen sie nur nicht erst lange, sondern lassen sie nur alles, was auf dem Schiff ist, Hand anlegen, und ohne eine Minute zu verlieren, den Anker lichten. — Er war darüber ganz erstaunt, doch rief er den Kapitän, und befahl, sogleich den Anker aufzuwinden. Ob nun gleich die Flut noch nicht ganz hoch war, so bedienten wir uns doch des frischen Landwinds, der eben gieng, und stachen in die Sie hinaus. Hierauf rief ich meinen Kompagnon in die Kajütte, und erzählte ihm die Geschichte umständlich, die beiden Neuangekommenen aber sagten das Uebrige. Damit brachten wir denn noch eine ziemliche Zeit zu. Ehe wir nun noch

fertig

fertig waren, kam ein Matrose an die Thüre der Kajütte, und rief uns zu: Der Kapitän hätt' ihm befohlen, uns zu sagen, daß man Jagd auf uns mache! Jagd auf uns? fragt' ich, und wer dann? und womit? Mit fünf starkbesezten Schaluppen, antwortete der Kerl. Gut! sagt' ich, nun ists richtig, daß an der Sache was ist; und sogleich ließ ich alle Leute herauf kommen, und sagt' ihnen, daß man einen Anschlag auf uns hätte, uns als Seeräuber aufzubringen, und fragte sie: ob sie bei uns, und zusammen halten wollten? Die Leute antworteten ganz freudig, daß sie alle miteinander mit uns leben und sterben wollten. Darauf fragt' ich den Kapitän, auf was Art er wol meinte, daß wir am besten gegen sie uns wehren könnten; denn bis auf den lezten Blutstropfen uns gegen sie zu wehren, das wär' ich fest entschlossen. Er war mit der Antwort bald fertig, daß es am besten wäre, daß wir sie mit unserm schweren Geschüzze abhielten, so lange wir könnten, und alsdann aus dem kleinen Gewehre Feuer auf sie gäben, um ihnen zu verwehren, an Bord zu kommen. Wollte aber keines von beiden helfen, so sollten wir uns unter dem Oberlof zurük ziehen, weil sie vielleicht keine Werkzeuge bei sich hätten, unsere Schanzen aufzubrechen, oder zu uns hinein zu dringen.

Der Konstabel hatte unterdessen Befehl, zwei Stükke vorn und hinten beim Steuerruder anzubringen,

gen, und sie mit Flintenkugeln, kleinen Stükken alten Eisens, und was ihm sonst unter die Hände käme, zu laden, um damit allenfalls das Dek von den Feinden reinigen zu können. Auf diese Weise machten wir uns denn also zu einem Treffen bereit; sezten indessen die ganze Zeit über unsere Fahrt seewärts bei genugsamen Winde fort, und konnten die Boote, welches fünf grosse Schaluppen waren, mit allen Seegeln hinter uns drein kommen sehen.

Zwei von diesen Schaluppen waren, wie wir mit unsern Gläsern sehen konnten, englische. Diese waren den Uebrigen bei zwei Meilen voraus gesegelt, und kamen uns schon so nahe, daß wir sie bald bei uns vermuthen konnten. Hierauf thaten wir einen blinden Schuß, um ihnen zu verstehen zu geben, daß sie die Seegel streichen sollten, stekten auch die Friedensflagge auf, zum Zeichen, daß wir mit ihnen reden wollten. Allein sie segelten immer scharf hinter uns drein, bis sie uns auf einen Kanonenschuß weit nahe kamen. Nun nahmen wir unsere weisse Flagge, da sie uns keine Antwort darauf gegeben, hinein, hiengen eine rothe auf, und feuerten eine scharfgeladene Kanone auf sie los. Demohngeachtet rükten sie mehr heran, bis sie uns so nahe kamen, daß wir ihnen mit einem Sprachrohre, das wir am Borde hatten, zurufen konnten: sie möchten sich entfernet halten, sonst würd' es ihnen übel gehen.

Das

Das half aber alles nichts, sie eilten uns immer nach, und bemühten sich, unter unserm Spiegel, und von da auf unser Dek zu kommen. Wie ich nun sah, daß sie, auf ihren nachfolgenden Sukkurs sich verlassend, schlechterdings Unheil anrichten wollten, hieß ich das Schiff drehen, so daß sie uns also recht auf die Seite kamen, und befahl zugleich, fünf Kanonen auf sie abzufeuern, worunter die eine auch so gut gerichtet war, daß sie das ganze Hintertheil von der entferntesten Schaluppe wegnahm, wodurch sie sich genöthigt sahen, alle Seegel einzuziehn, und alle auf das Vordertheil zu springen, damit es nicht sinken möchte. Weil wir aber sahen, daß das vorderste Boot dem ohngeachtet noch immer scharf hinter uns her war, so sezten wir uns in Bereitschaft, auf dasselbe besonders zu feuern.

Unterdessen eilte eines von den zurük gebliebenen Booten, das geschwinder als die andern zwei seegelte, dem zu Hülfe, das wir in einen so schlechten Zustand gesezt hatten, und wir konnten es nachher das Volk daraus einnehmen sehen. Wir riefen nun dem vordersten Boote nochmals zu, und boten einen Stillstand an, damit wir uns mit ihnen unterreden, und erfahren könnten, was sie denn von uns wollten? Allein wir bekamen keine Antwort, sondern sie suchten nur hinter unserm Spiegel zu kommen. Hierauf schob unser Konstabel, ein sehr geschikter Mann, seine zwei laufende Stükke hinaus, und gab

wieder Feuer. Da aber beide Schüsse fehl giengen, so jauchzten die im Boote aus vollem Halse, schwangen ihre Müzzen um den Kopf, und kamen immer heran. Allein der Konstabel war bald wieder fertig, und gab noch einmal unter sie Feuer, und von diesem fuhr ein Schuß, ob er gleich des Bootes verfehlte, doch unter die Leute, und that, wie wir deutlich sehen konnten, unter ihnen großen Schaden. Doch, damit nicht zufrieden, drehten wir unser Schiff noch einmal um, und gaben ihnen von der Seite eine frische Salve aus drei Kanonen, wodurch das Boot beinahe ganz und gar in Stükken zerschossen wurde; besonders war das Steuerruder und ein ganzes Stükk von dem Hintertheile völlig weggeschossen. Sie mußten daher sogleich zu ihren Seegeln greifen, und waren in grosser Noth. Um aber ihr Unglük voll zu machen, ließ unser Konstabel noch ein paar Kanonenkugeln auf sie los fliegen. Wo er das Boot getroffen, konnten wir nicht sagen, aber wir sahen es bald im Begriff zu sinken, und einige Leute daraus schwammen schon auf dem Wasser. Hierauf ließ ich sogleich unsere Pinasse, die wir bisher dicht am Schiffe behalten hatten, ausrüsten, und gab Befehl, wo möglich, einige von den Leuten aufzufischen, und vorm Ertrinken zu retten, und dann sogleich mit ihnen an Bord zu kommen, weil wir sahen, daß die übrigen Schaluppen heranrükten. Unsere Leute in der Pinasse befolgten den Befehl, und nahmen drei Mann auf, wovon der eine im Begriffe war, zu ertrinken,

und

und wir hatten viele Mühe mit ihm, bis wir ihn wieder zu sich selbst brachten. Sobald sie am Borde waren, sezten wir so viele Seegel bei, als wir nur konnten, stachen weiter in die See hinein, und merkten, daß, als die drei Boote zu den zwei vordersten gekommen, sie die Jagd aufgaben.

Nachdem nun diese Gefahr vorüber war, die, ob ich gleich die Ursache davon nicht wußte, mir weit größer geschienen, als ich anfangs befürchtete, sorgt' ich dafür, daß wir unsern Lauf veränderten, damit niemand errathen könnte, wo wir hin wollten. Wir stachen also gerade ostwärts in See, dem Lauf aller europäischen Schiffe ganz entgegen; denn diesen Weg nimmt keines, es mag nach China, oder anderwärts hin, wo die europäischen Nazionen Handlung treiben, geladen sein.

Als wir nun in voller See waren, so kriegten wir nun unsere zwei aufgenommene Seeleute wieder vor, und fragten sie, wie denn das alles wol zusammen hieng? Da entdekte uns denn der Holländer mit einemmale das ganze Geheimniß, indem er uns sagte, daß der Kerl, der uns, wie wir sagten, das Schiff verkauft hatte, nichts anders, als ein Erzdieb wäre, der damit durchgegangen wäre. Er erzählte uns hierauf, wie der Kapitän, dessen Namen er auch nennte, worauf ich mich aber nicht mehr besinnen kann, verrätherischer Weise auf der Küste von Malakka nebst dreien seiner Leuten von den Einwohnern

wäre ermordet worden. Er selbst aber, dieser Holländer, wäre mit noch vieren in die Wälder gesprungen, wo sie eine lange Weile herumgeirrt, bis sie endlich, und er besonders, auf eine wunderbare Weise entronnen, und er auf ein holländisches Schiff zugeschwommen wären. Dieses, welches auf seiner Reise nach China, nah am Ufer vorbei gesegelt, habe ein Boot nach frischem Wasser ans Land geschikt, nun habe er aber doch nicht wagen dürfen, an die Stelle des Ufers, wo das Boot gelegen, zu kommen, sondern er habe bei Nacht seine Gelegenheit ersehen, und weiter hinunter ins Wasser springen müssen, wo ihn dann, nachdem er eine Weile geschwommen, das Boot aufgenommen.

Weiter erzählt' er uns, sei er nach Batavia gekommen, wo zwei von den Matrosen, die zu dem Schiffe gehört, und unterwegs von ihren Kameraden abgekommen, sich gleichfalls eingefunden. Von diesen hätt' er erfahren, daß der Kerl, welcher mit dem Schiffe durchgegangen, solches zu Bengalen an eine Seeräuberbande verkauft, die mit demselben herumkreuzten, und schon zwei reichbeladene holländische und ein englisches Schiff aufgebracht hätten.

Dieser lezte Theil seiner Rede, merkten wir wol, gieng niemand als uns an, und ob wir gleich wußten, daß es falsch war, so wär' es doch, wie mein Kompagnon sehr wohl sagte, da sie schon gegen uns eingenommen waren, unmöglich für uns gewesen, wenn

wenn wir in ihre Hände gefallen wären, uns gegen sie zu rechtfertigen, und wir hätten von ihnen, da sie unsere Ankläger und Richter zugleich gewesen wären, nichts anders zu erwarten gehabt, als was die Wuth eingegeben, und eine zügellose Hizze ausgeführt haben würde. Es wäre daher seine Meinung, daß wir gerade nach Bengalen, wo wir herkamen, wieder zurükke gehen sollten, ohne irgend in einem Hafen einzulaufen, da könnten wir uns am besten rechtfertigen, und beweisen, wo wir gewesen wären, als das Schiff eingelaufen, von wem wir es gekauft, u. dgl. und, was die Hauptsache wäre, wenn wir die Sache vor Gericht müßten kommen lassen, so könnten wir doch gewiß sein, Gerechtigkeit zu finden, und nicht erst aufgehenkt und hernach erst verurtheilt zu werden.

Ich war anfänglich der Meinung meines Kompagnon, nachdem ich aber die Sache reiflicher bei mir überlegt hatte, so sagt' ich ihm: mich dünkte, daß es von uns sehr viel gewagt sein würde, wenn wir nach Bengalen zurükke kehrten, da wir uns jenseits der Meerenge von Malakka befänden; denn wenn sich nun das Gerüchte von uns verbreitete, so könnten wir versichert sein, daß uns sowol von den Holländern zu Batavia, als von den Engländern anderwärts, der Paß auf allen Seiten versperrt werden würde. Würden wir denn nun aufgebracht, so würden wir ja durch unsere Flucht uns selbst das Urtheil

sprechen, und man würde dann gar keinen weitern Beweis gegen uns für nöthig halten. Meiner Meinung war auch der englische Matrose, den ich deswegen befragte, und welcher sagte, wir würden ganz unfehlbar aufgebracht werden.

Diese Gefahr machte meinen Kompagnon und die ganze Schiffsgesellschaft stuzzen, und wir wurden nun alsobald schlüssig, nach der Küste von Tunquin und sodann nach China hinaufzusegeln. Unser erstes Vorhaben, zu handeln, wollten wir da zwar fortsezen, sodann aber gleich eine Gelegenheit suchen, unser Schiff zu verkaufen, und mit einem Fahrzeug, wie es dort zu haben wäre, wieder zurükkekehren. Nachdem dies nun von allen, als der beßte Anschlag, gebilligt wurde, steuerten wir gegen Nordnordost, indem wir uns über fünfzig Meilen gegen Osten ausser der gewönlichen Fahrt hielten.

Dies sezte uns denn aber gleichwol einigen Ungelegenheiten aus; denn fürs erste stand uns der Wind fast immer von Ost und Ostnordost entgegen, so, daß wir lange auf unserer Reise zubringen mußten; dann waren wir auch sehr schlecht mit Proviant versehen, und was das schlimmste war, so waren wir immer in Gefahr, daß die englischen und holländischen Schiffe, deren Boote uns verfolgten, und von denen einige eben diesen Weg giengen, vor uns ankommen möchten, und wenn auch das nicht wäre, so könnte doch irgend ein anderes nach

China

China gehendes Schiff, von ihnen Nachricht wegen unserer einziehen, und uns mit eben dem Eifer nachsezzen.

Dies machte mich, ich muß gestehen, ziemlich unruhig, und es schien mir das wirklich, nächst der lezten Gefahr mit den Booten, der gefährlichste Zustand zu sein, in dem ich mich in meinem ganzen Leben befunden. Denn so schlimm auch die Umstände oft aussahen, in denen ich war, so war ich doch gleichwol nie vorher als ein Dieb verfolgt worden, und hatt' auch nie etwas begangen, was unehrlich, betrügerisch, und am allerwenigsten diebisch genennet werden konnte. Ich war immerzu nur mein eigner Feind, oder recht zu sagen, keines Menschen Feind, als mein eigner gewesen. Nun aber war ich in dem schlimmsten Zustande, den man sich nur vorstellen kann: denn ob ich gleich vollkommen unschuldig war, so konnte ich doch meine Unschuld auf keine überzeugende Art beweisen. Und wär' ich gefangen worden, so hätt' ich für ein Verbrechen der niedrigsten Art, wofür es wenigstens die Leute, mit denen ich zu thun hatte, hielten, leiden müssen.

Ich war daher sehr bange, zu entrinnen, ob ich gleich nicht wußte, wie, oder nach welchem Hafen oder Ort wir gehen sollten? Mein Kompagnon, als er mich so niedergeschlagen sahe, fieng an, ob er gleich anfänglich noch viel bekümmerter war, mir Muth zuzusprechen. Er beschrieb mir die verschie-

denen

denen Häfen der Küste, und sagt', er wollt' an der Küste von Cochinchina, oder der Bai von Tunquin einlaufen, und darauf nach Macao gehen, welche Stadt ehemals den Portugiesen zugehört, und wo noch immer viele europäische Familien und besonders Missionaire sich aufhielten, die von da nach China giengen.

Dahin also entschlossen wir uns zu gehen, und bekamen denn auch endlich, wiewol nach einer sehr beschwerlichen und unregelmäsigen Reise, diese Küste sehr früh an einem Morgen ins Gesicht, und gedachten sogleich, da wir unsere vorigen Umstände und die ausgestandene Gefahr überlegten, in einen kleinen Fluß, der aber gleichwol für unser Schiff tief genug wäre, einzulaufen, und dann zu sehen, ob wir entweder zu Land, oder mit der Pinasse des Schiffes erfahren könnten, was für Schiffe in den Häven dort herum lägen. Dieser glüklichen Entschliessung hatten wir gewiß unsere Erhaltung zu danken. Denn ob wir gleich nicht bald Anfangs ein europäisches Schiff in dem Haven von Tunquin sahen, so kamen doch gleich den folgenden Morgen zwei holländische Schiffe in die Bai, und noch ein drittes, das zwar keine Flagge hatte, das wir aber gleichfalls für ein holländisches hielten, fuhr in einer Entfernung von ungefehr zwei Meilen, nach der chinesischen Küste steuernd, vorbei, und des Nachmittags giengen zwei engli-

englische Schiffe vorbei, die eben denselben Weg hielten. Und so glaubten wir uns denn von allen Seiten mit Feinden umringt. Der Ort, wo wir uns gegenwärtig befanden, war wild und barbarisch, die Einwohner, Diebe von Profession, und so wenig wir auch mit ihnen zu schaffen hatten (denn wir suchten weiter nichts, als einige Lebensmittel von ihnen zu erhalten), so hatten wir doch zu thun genug, unbeschädigt davon zu kommen.

Wir lagen in einem kleinen Strom dieses Landes, etliche wenige Meilen von seinen äussersten Gränzen gegen Norden, und fuhren mit unserm Boote nordostlich nach der Spizze des Landes hinauf, wo sich die große Bai von Tunquin eröfnet, und eben, in dem wir so längst dem Ufer hinauf fuhren, entdekten wir, wie gesagt, daß wir allenthalben von Feinden umgeben waren. Das Volk, unter dem wir waren, war das barbarischte unter allen Einwohnern der ganzen Küste, denn es hat mit keiner andern Nazion Gemeinschaft, und behilft sich blos mit Fischen, Oehl und dergleichen groben Bedürfnissen. Wie wahr das sei, was ich gesagt habe, daß sie nehmlich die barbarischten unter allen Einwohnern sind, kann man unter andern Gewohnheiten, die sie haben, auch aus dieser einzigen schon sehen, daß sie, wenn ein Schiff das Unglük hat, an ihrer Küste Schiffbruch zu leiden, sie sogleich alle Mannschaft zu Gefangenen, das ist, zu Sklaven machen.

machen. Und es währte nicht lange, so kriegten wir auch ein Pröbchen ihrer Leutseligkeit von der Art bei folgender Gelegenheit zu sehen.

Ich habe schon oben erzählt, daß unser Schiff einen Lek bekommen hatte, und daß wir ihn nicht ausfindig machen konnten. Der wurde nun zwar eben in der glüklichen Minute, da wir von den englischen und holländischen Schiffen in der Bai von Siam sollten überfallen werden, ganz unvermuthet gestopft: da wir indeß aber doch das Schiff nicht völlig so gut und ganz befanden, als wir wünschten, so beschlossen wir das Schiff an diesem Orte auf die Seite zu legen, die schwersten Sachen, deren sogar viele nicht waren, herauszunehmen, den Grund zu waschen und zu säubern, und die Rizzen, wo möglich, auszufinden.

Nachdem wirs nun also erleichtert, und alle Kanonen und bewegliche Sachen auf die Seite geräumt hatten, so bemühten wir uns, es herüber zu winden, um an den Kiel zu kommen; denn es ganz aufs Trokne zu sezzen, wollten wir nach reiferer Ueberlegung nicht, zumal da wir dazu keinen recht schiklichen Plaz finden konnten.

Die Einwohner, die so einen Anblik niemals gesehen hatten, kamen mit vieler Verwunderung an das Ufer, und sahen uns zu, und da sie das Schiff so auf einer Seite liegen, und nach dem Ufer zu hängen

gen fanden, unsere Leute aber, die an der andern Seite in Booten und auf Gerüsten an dem Bauche arbeiteten, nicht sahen, so schlossen sie daraus sogleich, das Schiff wäre gescheitert, und sizze so fest auf dem Grund.

In dieser Meinung kamen sie alle in zwei bis drei Stunden auf zehn bis zwölf großen Booten, auf deren einigen acht, auf einigen zehn Mann waren, um uns her, in der Absicht ohne Zweifel an Bord zu kommen, und das Schiff zu plündern, und hätten sie uns da gefunden, uns als Sklaven für ihren König oder wie sie sonst ihren Oberherrn nennen, wegzuführen.

Als sie nun an das Schiff heran kamen, und dasselbe umruderten, fanden sie uns alle in voller Arbeit, das Schiff von aussen, am Kiel und an der Seite zu waschen, zu verstopfen und zu kalfatern.

Sie gaften uns eine Weile starr an, und wir, ein wenig darüber erschrokken, wußten nicht, was ihre Absicht war. Um aber indeß doch unserer Sache gewiß zu sein, bedienten wir uns dieser List, einige der Unsrigen in das Schiff zu bringen, damit sie denen, die in der Arbeit begriffen waren, Gewehr und Munizion herunter reichten, um sich im Nothfall wehren zu können. Und dies war auch in der That höchst nöthig. Denn sie hatten sich kaum eine Viertelstunde miteinander berathschlagt, so waren

sie

sie vermuthlich einig geworden, das Schiff wäre wirklich gestrandet, und wir alle beschäftigt, dasselbe, oder wenigstens uns selbst auf unsern Booten zu retten, und die Waffen, die sie uns in die Boote herablangen sahen, hielten sie für Güter, die wir in Sicherheit bringen wollten. In dieser Einbildung also giengen sie, als wenn wir ihnen schon gewiß wären, gleichsam in einer Schlachtordnung, gerade auf unsere Leute los.

Den Unsrigen, als sie ihrer eine so große Menge sahen, fieng an ein wenig bange zu werden, (denn sie waren in der That in einer sehr schlimmen Lage zum fechten) und riefen uns zu: was sie thun sollten? Ich rief sogleich den Leuten, die auf den Gerüsten arbeiteten, zu, sich hinab zu lassen, und auf der Seite in das Schiff zu kommen; und denen, die in den Booten waren, herum zu rudern und gleichfalls an Bord zu kommen. Die wenigen aber, die von uns an Bord waren, arbeiteten aus allen Kräften, das Schiff wieder in seine rechte Stellung zu bringen. Allein weder die auf dem Gerüste, noch die in den Booten, konnten dem Befehl so geschwinde nachkommen, daß ihnen die Cochinchineser nicht auf den Hals kamen, und sie schon als ihre Gefangene ergriffen.

Der erste, den sie anpakten, war ein englischer Matrose, ein starker, beherzter Kerl. Ob dieser nun gleich eine Muskete in der Hand hatte, so begehrte

gehrte er doch damit nicht zu schiessen, sondern legte sie auf den Boden nieder. Ich dacht' Anfangs, als ich dies sah', er wäre nicht recht klug, allein er verstand das Ding besser, als ichs ihn lehren konnte. Denn er faßte den Heiden, der ihn angepakt, fest, zog ihn mit aller Macht, aus ihrem Fahrzeug in das unsrige herüber, griff ihn dann bei beiden Ohren, und schlug ihn den Kopf mit einer solchen Gewalt an ein Ekke des Boots, daß der Kerl den Augenblik unter seinen Händen todt blieb. Mittlerweile hub ein Holländer, der zunächst dabei stand, die Muskete auf, und schlug mit der Kolbe so um sich herum, daß ihrer fünfe, die in unser Boot hinein wollten, niederstürzten. Doch dies alles konnte wenig gegen 30 bis 40 Mann helfen, die furchtlos, weil sie die Gefahr nicht kannten, in die Schaluppe sprangen, in der nur 5 Mann zu ihrer Vertheidigung waren. Ein einziger Zufall aber, der mehr lächerlich als ernsthaft war, verschaffte den Unsrigen den vollkommensten Sieg; und das war so.

Es hatte nehmlich der Zimmermann, sowol die äussere Seite des Schiffes zu säubern, als auch die Fugen zu überschmieren, eben ein paar Kessel in das Boot hinabgelassen, wovon der eine voll siedendes Pech, der andere aber voll Harz, Talg und dergleichen Zeugs war, was die Schiffszimmerleute zu ihrer Arbeit brauchen. Der Zimmermannshandlanger hatte einen großen eisernen Löffel in der Hand,

worinn er den andern diese kochende Materie zulangs-
te. Als nun zwei der Feinde vorn in die Schaluppe,
wo dieser Kerl stand, hineinsteigen wollten, so be-
willkommte er sie sogleich mit einem Löffel voll dies-
ses siedendheissen Zeugs, welches sie, da sie ganz na-
kend waren, so brannte und versengte, daß sie wie
ein paar Ochsen brüllten, und wüthend vor Schmer-
zen in die See sprangen. Recht so! rief der Zim-
mermann, indem er dies sah, gieb ihnen noch
ein paar Löffel voll, Hanns! zu gleicher Zeit er-
griff er einen Wischlappen, tauchte in den Pechkessel,
und sprüzte das siedendheiß in so großer Menge un-
ter sie, daß, mit einem Worte, von allen auf den
drei Booten, nicht ein einziger sich befand, der
nicht jämmerlich verbrannt und versengt war, und
sie so ein fürchterliches Geschrei und Geheul erhuben,
daß ich nie dergleichen gehört habe. Denn es ist
merkwürdig, daß, obgleich der Schmerz jede Na-
zion zum Schreien zwingt, jede derselben doch einen
eignen Laut hat, und darinn so sehr, als in der
Sprache von einander verschieden sind. Dem Getö-
se, das diese Geschöpfe machten, kann ich keinen bes-
sern Namen geben, als ein Geheul; denn nie hab'
ich einen Laut gehört, der dem Geheule der Wölfe,
die ich im Walde auf der Gränze von Languedoc ge-
hört habe, ähnlicher war.

Nie in meinem Leben war ich über einen Sieg
vergnügter. Nicht nur weil er mir so ganz unerwar-
tet,

tet, und unsere Gefahr vorher so groß gewesen war, sondern auch weil wir ihn ohn' alles Blutvergießen erhalten hatten; den einzigen Menschen ausgenommen, den unser Matrose mit seinen bloßen Händen umgebracht hatte. Es that mir wirklich sehr leid um den armen Schelm; denn es war mir immer zuwider, wenn solche arme Wilde ihr Leben lassen mußten, selbst wenn ich das meinige auf keine andere Art erhalten konnte, denn ich wußte, daß sie ihre Unternehmungen für rechtmäßig hielten, und es nicht besser verstanden. Ob es nun gleich rechtmäßig sein mag, weil es nothwendig ist, (denn eine nothwendige Uebelthat giebt es nicht in der Natur,) so schien mir's doch ein äusserst trauriges Leben, wenn wir immer unsere Nebenmenschen zur Erhaltung unseres eigenen Lebens tödten müssen; und wahrhaftig, so denk' ich noch immer, und bis die Stunde wollt' ich lieber weiß nicht was von einem leiden, als ich ihm, wenn er auch noch so schlimm wäre, das Leben nehmen wollte. Ich glaub' auch, alle verständige Leute, die den Werth des Lebens kennen, werden, wenn sie die Sache ernstlich erwägen, meiner Meinung sein.

Aber ich komme wieder auf meine Geschichte. Während daß dieses vorgieng, hatten mein Kompagnon und ich die noch übrigen Leute auf dem Schiffe so gut angetrieben, daß sie mit großer Geschiklichkeit das Schiff wieder aufgerichtet hatten.

Nachdem nun auch die Kanonen schon wieder an ihrer Stelle waren, rief mir der Konstabel zu, ich möchte doch unsere Schaluppe aus dem Wege gehen heissen, weil er Feuer unter die Feinde geben wollte. Ich rief ihm wieder zu, er sollte das nur sein lassen, denn der Zimmermann würde schon ohn' ihn fertig werden. Er sollte nur noch einen Pechkessel heiß machen lassen, welches der Koch, der am Borde war, besorgte. Allein die Feinde waren schon über das, was sie bei ihrem ersten Angriff erfahren, so erschrokken, daß ihnen die Lust, wieder zu kommen, vergangen war, und einige unter ihnen, die am entferntesten waren, als sie das Schiff wieder aufrecht und flott gesehen, müssen auch ihren Irrthum gemerkt haben, daher sie auch ihr Unternehmen, da sie sahen, daß es nicht so gieng, wie sie erwarteten, aufgaben. Auf diese Weise hatt' also dies lustige Gefecht' ein Ende, und da wir Zwei vorher etwas Reiß, Wurzeln und Brod, nebst sechszehn guten fetten Schweinen an Bord bekommen, so beschlossen wir, nicht länger hier zu bleiben, sondern weiter zu gehen, es möcht' auch kommen, wie es wollte; denn blieben wir länger, so konnten wir gewiß sein, uns nächstens von mehr solchem Gesindel umgeben zu sehen, als wir mit unsern Pechkesseln los werden könnten.

Wir schafften daher alle unsere Sachen noch denselben Abend an Bord, und den folgenden Mor-

gen

gen waren wir segelfertig. Unterdessen lagen wir zwar noch in einiger Entfernung vor Anker, doch waren wir nun ganz ohne Furcht, weil wir nun sowol zum segeln als zum fechten fertig waren, wenn sich ein Feind hätte zeigen sollen. Den folgenden Tag, da auch innerhalb unsers Schiffes alles im Stande, und alle Rizzen verstopft waren, giengen wir unter Seegel. Anfänglich wollten wir in die Bay von Tunquin gehen, um da wegen dessen, was von dem holländischen Schiffe, das da gewesen, zu erfahren war, Nachricht einzuholen: allein wir getrauten es uns nicht, weil wir, unserer Meinung nach, kurz vorher verschiedene Schiffe daselbst hatten einlaufen sehen. Wir nahmen also unsern Lauf nordostlich gegen die Insel Formosa zu, eben so voll Furcht von einem englischen oder holländischen Kauffartheischiffe gesehen zu werden, als ein holländisches oder englisches Kauffartheischiff auf dem mittelländischen Meere vor einem algierischen Kriegsschiff ist.

Nachdem wir nun so in voller See waren, hielten wir unsern Lauf immer gegen Nordost zu, als wenn wir nach den manillischen oder philippinischen Inseln gehen wollten, und dies blos deswegen, damit wir keinem europäischen Schiff in die Hände fallen möchten; hierauf steuerten wir wieder gegen Norden, bis wir 22. Grad, 20. Minuten Norderbreite kamen, und solchergestalt kamen wir gerade

auf die Insel Formosa zu. Hier legten wir vor Anker, um frisches Wasser und frische Lebensmittel zu bekommen, womit uns die dasigen Einwohner, die sehr freundlicher und höflicher Sitten waren, willig versorgten, und auch sonst in allem ihren Handel und Wandel mit uns ehrlich und redlich umgiengen. Dergleichen Betragen haben wir unter andern Völkern nicht leicht gefunden, und mag solches vielleicht noch von einem Rest des Christenthums herrühren, welches einst von einer holländisch-protestantischen Mission daselbst gepflanzt ward; und dann wäre das ein neuer Beweis von dem, was ich oft bemerkt habe, daß nehmlich die christliche Religion ein Volk, unter dem es aufgenommen wird, wenigstens immer gesittet macht, und ihre Gebräuche verbessert, wenn sie auch keine höhern und wichtigern Wirkungen haben sollte.

Von da segelten wir immer nordwärts fort, und hielten uns immer in gleicher Entfernung von der chinesischen Küste, bis wir gewiß wußten, daß wir bei allen den chinesischen Seehäfen vorbei waren, wo unsere europäischen Schiffe gewönlich hinzukommen pflegen; denn in dieser Gegend hatten wir uns um desto sorgfältiger zu hüten, nicht in ihre Hände zu fallen, weil es da in den Umständen, in denen wir uns befanden, gänzlich um uns geschehen gewesen wäre. Ja, meine Furcht insonderheit von ihnen gefangen zu werden, war so groß, daß ich

lieber

lieber in die Hände der spanischen Inquisizion hätte fallen wollen.

Da wir nun bis unter den dreissigsten Grad gekommen waren, so beschlossen wir nunmehr in dem nächsten Haven, wo Handlung getrieben würde, einzulaufen, und hielten deswegen nach dem Ufer zu. Wir waren nur noch etwa zwei Meilen davon entfernet, als uns ein Boot mit einem alten portugiesischen Piloten entgegen kam, der uns, da er uns für ein europäisches Schiff erkannt hatte, seine Dienste anbot. Dieses Anerbieten war uns gar sehr angenehm, und wir nahmen ihn auch an Bord, worauf er sogleich, ohne uns erst zu fragen, wo wir hingehen wollten, sein Boot zurükke schikte.

Ich dacht', es stünde nun ganz bei uns, uns von dem alten Manne hinführen zu lassen, wohin wir nur wollten, und sprach deswegen mit ihm, er sollt' uns nach den Meerbusen von Nanquin bringen, welches der nördlichste Theil der chinesischen Küste ist. Der Alte antwortete mir, den Meerbusen von Nanquin kenn' er sehr wohl, aber, fragt' er lächelnd, was wir denn da thun wollten?

Unsere Ladung wollten wir da verkaufen, sagt' ich, und dagegen Porzellän, Cottune, rohe und verarbeitete Seide, Thee u. dgl. einnehmen, und dann auf eben dem Weg, den wir gekommen wären, wieder zurükkegehen. Hierauf antwortete er: der beste

Haven für uns, wäre der zu Macao gewesen, wo wir unser Opium mit dem besten Vortheil hätten abſezzen, und für unser Geld alle Arten von chineſiſchen Waaren, ſo wohlfeil als zu Nanquin haben können.

Weil ich aber den alten Mann von ſeinem Geſpräche gar nicht abbringen konnte, ſo ſagt' ich ihm, wir wären nicht bloſe Kaufleute, ſondern Reiſende von Stand, und hätten Luſt, die groſze Stadt Peking und den berühmten Hof des Monarchen von China zu ſehen. Nu gut, ſagte der alte Mann, ſo gehen ſie denn nach Ningpo, da können ſie auf dem Fluß, der daſelbſt ſich ins Meer ergießt, bis auf fünf Meilen weit in den groſzen Kanal hinauf kommen. Dieſer Kanal iſt ein ſchiffbar gemachter Fluß, der durch das Herz dieſes groſzen chineſiſchen Reiches gehet, alle Flüſſe durchkreuzet, und vermittelſt gewiſſer Schleuſſen, ſogar über etliche beträchtliche Hügel bis zu der Hauptſtadt Peking hinauf läuft, und ſich bis an die 270 Meilen erſtrekket.

Recht gut, Sennor, Portugeſe! ſagt' ich, aber davon iſt izt die Rede nicht; die groſze Frage iſt, ob ſie uns nach der Stadt Nanquin hinauf führen können, von da wir hernach vollends nach Peking gehen können? Warum das nicht? ſagt' er, das könnt' er recht gut, und es wäre noch nicht lange, ſo wär' ein groſzes holländiſches Schiff eben dieſes Wegs hinauf gegangen. Darüber wurd' ich ein wenig ſtuzzig.

Ein

Ein holländisches Schiff war nun unser größter Schrekken, und wir hätten lieber dem Teufel begegnet, wenn er wenigstens nicht in einer allzu fürchterlichen Gestalt gekommen wäre. Denn wir sahen das einmal für eine ausgemachte Sache an, daß ein holländisches Schiff unser Verderben sein würde, da wir in gar keiner Verfassung zu fechten, ihre Schiffe hingegen, womit sie in diesen Gegenden handeln, viel größer und stärker, als unseres waren.

Als der alte Mann mich bei Nennung eines holländischen Schiffes etwas bestürzt und besorgt fand, sagt' er zu mir: Vor den holländischen Schiffen darf ihnen nicht bange sein, mein Herr, die Holländer sind ja, meines Wissens, gegenwärtig nicht im Kriege mit ihrer Nazion. Das ist wol wahr, sagt' ich, man kann aber nicht wissen, was sich die Leute für Freiheiten herausnehmen, in einer Gegend, wo sie die Gesezze ihres Landes nicht erreichen können. Ei, sagt' er, sie sind ja keine Seeräuber, was brauchen sie sich dann zu fürchten? Sie werden keinen friedlichen Kaufleuten was zu leide thun.

Wenn mir bei dieser Rede nicht alles Blut ins Gesicht schoß, so muß es durch eine von der Natur selbst ausdrüklich gewirkte Verstopfung in den Adern hergekommen sein; denn ich wurde dadurch in die größte Unruhe und Verwirrung versezt, die man sich nur denken kann; und es war mir auch nicht möglich, das so zu verbergen, daß es der alte Mann nicht hätte merken sollen.

Mein Herr, sagt' er, ich sehe, daß sie meine Rede einigermassen beunruhigt; gehen sie doch immerhin, wohin sie selbst wollen, und sein sie versichert, daß ich ihnen alle Dienste leisten will, die ich nur kann. Je nun ja, Sennor, es ist wahr, ich bin dermalen ein wenig unschlüßig, wohin ich eigentlich gehen soll, und ich bin es noch ein wenig mehr, weil sie von Seeräubern sprechen. Ich will nicht hoffen, daß Seeräuber in diesen Meeren sind, denn wir sind eben nicht in der Verfassung, daß wir ihnen entgegen gehen könnten; denn wie sie sehen, ist unser Schiff keines der größten, und nur sehr schwach besezt.

O dafür lassen sie sich nicht bange sein, mein Herr, sagt' er, seit funfzehn Jahren wüßt' ich nicht, daß man etwas von Seeräubern auf diesen Gewässern gehöret; ein einziger ausgenommen, der sich, wie ich höre, vor ungefehr einem Monat in der Bai von Siam hat sehen lassen; aber sie können sich darauf verlassen, daß der südwärts gegangen ist; auch war das Schiff von keiner sonderlichen Stärke, und schlecht zur Kaperei geschikt. Es war zu einem Kaufartheischiff bestimmt; der Kapitän aber davon ist mit einigen seiner Leute nicht weit von der Insel Sumatra von den Maleiern umgebracht worden, und ist dann hernach das ruchlose Volk darauf mit demselben durchgegangen.

Was! sagt' ich, indem ich that, als wüßt' ich nichts von der Sache, den Kapitän haben sie umgebracht?

bracht? Nun, das will ich eben nicht sagen, antwortet' er, da sie aber nachher mit dem Schiffe durchgegangen sind, so hat jedermann geglaubt, daß sie ihn in die Hände der Maleier, die ihn umgebracht, verrathen, und sie vielleicht dazu bestellt haben. Wenn das ist, sagt' ich, so verdienen sie den Tod so gut, als wenn sie ihn eigenhändig umgebracht hätten. Freilich wohl verdienen sie das, sagte der Alte, und sie werden auch gewiß ihrer Strafe nicht entgehen, wenn sie auf ein holländisches oder englisches Schiff stossen; denn sie haben alle untereinander ausgemacht, diesen Schurken, wenn sie ihnen in die Hände fallen, kein Quartier zu geben.

Aber, versezt' ich, sie sagten ja, der Kaper ist aus diesen Gewässern weg, wie können sie ihn antreffen? Das ist wol wahr, sagt' er, man sagt so, er war aber doch, wie ich ihnen sage, in der Bai von Siam, in dem Flusse Cambodia, und wurde da von einigen Holländern entdekt, die zu dem Schiffe gehörten, und am Lande waren gelassen worden, als es durchgieng; und da einige holländische und englische Kaufleute in dem Flusse waren, so hätt' es nicht viel gefehlet, daß sie ihn nicht erwischt hätten. Ja, fuhr' er fort, wären nur die vordersten Boote von den übrigen gehörig unterstüzt worden, so wär' er ihnen gewiß nicht entgangen. Da aber der Kaper sahe, daß nur zwei Boote in der Nähe waren, so gab er auf sie Feuer, und schoß sie zu schanden,

ehe

ehe die andern noch herankamen; darauf stach er wieder in die See, wo ihm die andern nicht weiter folgen konnten, und so kam er durch. Sie haben aber alle eine so genaue Beschreibung des Schiffes, daß sie ihn gewiß kennen, und wo sie ihn finden, da haben sie sich verschworen, weder dem Kapitän noch den Matrosen Quartier zu geben, sondern sie alle an die Raa aufzuknüpfen.

Was? sagt' ich, wollen sie sie hinrichten, sie mögen Recht oder Unrecht haben? Erst henken, und ihnen dann den Prozeß machen? O Sir! sagte der alte Pilote, mit solchen Spizbuben brauchts nicht erst viele Umstände. Hübsch einen an den andern gebunden, und hinunter mit ihnen ins Wasser; sie sind nichts bessers werth.

Ich wußte, daß ich meinen Alten fest am Bord hatte, und daß er mir keinen Schaden thun konnte. Ich fiel ihm also auf einmal ein: Und eben das ist die Ursache, Sennor, warum ich will, daß sie uns nach Nanquin, und nicht zurükke nach Macao oder irgend an einen andern Ort führen sollen, wo englische oder holländische Schiffe hinkommen; denn, daß sie's nur wissen, diese englischen und holländischen Kapitäne sind alle miteinander unbesonnene, hochmüthige und vermessene Kerle, die weder wissen, was Recht und Gerechtigkeit ist, oder wie sie sich den göttlichen und natürlichen Gesezzen gemäß aufführen sollen. Sie bilden sich Wunder ein, wer sie sind,

und

und verstehen nicht, wie weit ihre Macht geht. Und so würden sie Mörder werden, in der Meinung, Seeräuber zu bestrafen; und es auf sich nehmen, fälschlich angeklagten Leuten übel zu begegnen, und sie für schuldig zu erklären, ohne die Sache weiter zu untersuchen. Vielleicht erleb' ich's noch, einen von ihnen zur Rechenschaft ziehen zu können, und dann will ich ihnen weisen, wie man Gerechtigkeit verwalten, und wie man niemand als einen Verbrecher behandeln soll, bis man ihn des Verbrechens hinlänglich überwiesen habe.

Sodann sagt' ich ihm nun, daß dies eben das Schiff wäre, das sie angegriffen hätten; und gab ihm vollständige Nachricht von dem Scharmützel, den wir mit ihren Schaluppen gehabt hatten, und wie thöricht und verzagt sie sich dabei aufgeführt. Ich erzählte ihm ferner die ganze Geschichte von unserm Schiffskauf, und wie uns die Holländer angeführt hätten. Ich sagt' ihm auch die Ursachen, warum ich glaubte, daß die Geschichte von der Ermordung ihres Kapitäns und vom Durchgehn mit dem Schiffe nicht wahr wäre, sondern daß sie das alles selbst nur deswegen erdichtet, damit man glauben möchte, die Leute darauf wären Seeräuber geworden. Sie hätten aber fein ihrer Sache gewiß sein sollen; ehe sie's wagten, uns anzugreifen, und zu zwingen, daß wir uns gegen sie wehren mußten; sie würden daher das Blut derer, die bei unserer rechtmäßigen Vertheidigung

gung umgekommen, vor Gott allein zu verantworten haben.

Der alte Mann war über diese Erzählung ganz erstaunt, und sagt' uns, daß wir sehr Recht hätten, gegen Norden zu gehen, und wenn er uns rathen sollte, so sollten wir das Schiff in China verkaufen, welches sehr gut angehen würde, und im Lande ein anderes kaufen oder bauen. Und wenn sie auch, fuhr er fort, kein ganz so gutes Schiff bekommen können, so werden sie doch immer eins finden, das gut genug ist, sie und all' ihre Güter nach Bengalen, oder wo sie sonst hin wollen, zu bringen.

Ich sagt' ihm hierauf, ich wollte seinem Rathe folgen, so bald ich in einen Haven käme, wo ich ein Schiff, das mir anstünde, oder einen Käufer zu dem meinigen, finden könnte. Er antwortete mir: Zu Nanking würd' ich Liebhaber zu meinem Schiffe genug finden, und eine chinesische Junke würde recht gut sein, um damit wieder zurükke zu gehen, und er selber wollte dafür sorgen, mir sowol Leute zu verschaffen, die das eine mir abkauften, als die mir das andere verkauften.

Das ist alles recht gut, Sennor, sagt' ich, aber da sie sagen, man kenne das Schiff so gut, so könnt' ich ja vielleicht, wenn ich ihrem Rathe folgt', Ursache sein, einige ehrliche unschuldige Leute in die schreklichste Ungelegenheit und wol gar in die Gefahr brin-

bringen, mit kaltem Blute ermordet zu werden; denn wo sie das Schiff finden, da werden sie das Verbrechen der darauf befindlichen Leute durch nichts als dadurch beweisen, daß dies das Schiff sei, und so können unschuldige Leute vielleicht überwältigt und ermordet werden. Dafür will ich wol ein Mittel finden, sagte der alte Mann, denn da ich alle diese Befehlshaber, von denen sie sprechen, sehr gut kenne, und sie im Vorüberfahren sehen werde, so will ich ihnen schon die Köpfe zurechte sezzen, und sie von ihrem Unrechte überzeugen. Ich will es ihnen schon begreiflich machen, daß es nicht wahr sei, daß die Leute, die zuerst am Bord waren, wenn sie auch mit dem Schiffe durchgegangen sind, Seeräuber geworden, und besonders, daß die Leute, die izt am Bord sind, nicht die wären, die mit dem Schiffe durchgiengen, sondern daß diese es unschuldiger Weise zu ihrem Handel gekauft; und ich bin gewiß, sie werden mir wenigstens so viel davon glauben, daß sie künftig vorsichtiger zu Werke gehn. — „Nun gut! und wollen sie auch von mir etwas an sie bestellen?„ — Gar gern', antwortet' er, wenn sie mir's schriftlich von ihrer Hand geben wollen, damit ich beweisen kann, daß es von ihnen, und nicht aus meinem eignen Kopfe komme. — „Sie sollen es schriftlich von meiner Hand haben,„ und damit nahm ich Dinte, Feder und Papier, und schrieb eine lange Geschichte, wie ich von den Schaluppen wäre überfallen worden, was sie für Ursache

dazu

dazu zu haben geglaubt, zu ihrem ungerechten, grausamen Vorhaben ꝛc. und schloß damit, daß die Befehlshaber sich nicht nur dessen, was sie gethan, zu schämen hätten, sondern, daß es ihnen auch, wenn sie je wieder nach England zurükkämen, und ich es erlebte, sie dort zu sehen, theuer zu stehen kommen sollte; wenn anders die Gesezze meines Vaterlandes nicht, bis ich wieder ankäme, ganz und gar ausser Gebrauch gekommen wären.

Mein alter Steuermann las und überlas diese Schrift zu verschiedenen malen, und fragte mich, ob ich auch bei dem allen bliebe? Ja, sagt' ich, so lang' ich noch das geringste in der Welt übrig habe, bleib ich dabei, es würde sich auch schon Gelegenheit finden, wo ich ihnen das näher darlegen könnte. — Dabei aber bliebs, denn wir hatten keine Gelegenheit, dem Steuermann diese Briefe überliefern zu können, denn er kam nie wieder zurükke.

Unter diesen Unterredungen giengen wir nun gerade auf Nanquin zu, und kamen in ungefehr 14. Tagen an der südwestlichen Spizze des Meerbusens von Nanquin vor Anker, wo ich zufälliger Weise erfuhr, daß zwei holländische Schiffe voraus wären, denen ich ganz gewiß in die Hände fallen würde. Ich fragte meinen Kompagnon in dieser Noth abermals um Rath, allein er war in eben so großer Verlegenheit, als ich selbst, und wäre nur gerne irgendwo am Lande gewesen, es möchte gewesen

sen

sen sein, wo es wollte. So gar aus aller Fassung war ich denn nun doch noch nicht, sondern ich fragte den alten Steuermann, ob denn nicht irgend da herum eine Anfuhrt, oder ein Haven wäre, wo wir einlaufen, und unsere Geschäfte mit den Chinesen ins besondere abthun könnten, ohne vor dem Feind in Gefahr zu sein? Wenn ich ein zwei und vierzig Meilen südlich fahren wollt', antwortet' er mir, so wäre wol da ein kleiner Haven, Namens Quinchang, wo die Väter der Mission gewöhnlich von Macao zu landen pflegten, wenn sie, die christliche Religion zu predigen, nach China giengen, und wo sonst nie kein anderes europäisches Schiff hinkäme. Wenn ich dort einlaufen wollte, so möcht' ich dann überlegen, wohin wir ferner gehen wollten. Denn das müßt' er freilich bekennen, für Kaufleute wäre nichts da zu machen, ausser daß zu einer gewissen Zeit eine Art von Jahrmarkt da wäre, wenn die japanesischen Kaufleute dahin kämen, chinesische Waaren einzu kaufen.

Wir wurden alle einmüthig eins, an diesen Ort zu gehen, dessen Namen ich vielleicht nicht recht schreibe. Denn ich kann mich so genau nicht mehr darauf, so wie auf die Namen vieler andern Orte, besinnen, die ich mir zwar alle in ein kleines Taschenbuch aufgezeichnet hatte, welches mir aber durch einen gewissen Zufall, den ich an seinem Orte erzählen werde, von dem Wasser völlig verdorben wor-

den. Nur so viel erinner' ich mich, daß die chinesischen und japanesischen Kaufleute, mit denen wir korrespondiren, es mit einem andern Namen nennen, als den ihm unser portugiesische Steuermann gab, und es Quinchang aussprach, wie ich es oben genennt habe.

Nachdem nun unser Entschluß, dahin zu gehen, einmüthig gefaßt war, so lichteten wir gleich den folgenden Tag den Anker. Wir waren hier nur zweimal, um frisches Wasser zu holen, am Lande gewesen, beidemal aber hatten wir die Leute sehr höflich gefunden, und sie hatten uns eine Menge von allerlei Dingen, als Pflanzen, Wurzeln, Thee, Reis, und einiges Geflügel gebracht, doch nichts ohne baares Geld.

Wir gelangten, da wir widrigen Wind hatten, in den andern Haven, nicht vor dem fünften Tag, aber zu unserm größten Vergnügen, und ich war recht herzlich froh, und dankte Gott, als ich meinen Fuß sicher ans Land sezte. Wir faßten auch sogleich den festen Entschluß, mein Handlungsgefährte und ich, wenn wir nur einiger massen, wär' es auch nicht ganz, wie wir wünschten, für uns selbst und unsere Waaren eine andere Gelegenheit finden könnten, nie wieder einen Fuß auf dies unglükliche Schiff zu sezzen. Und hier muß ich in der That bekennen, daß unter allen Umständen, von denen ich je eine Erfahrung gehabt, nichts den Menschen so vollkommen

elend

elend macht, als in beständiger Furcht zu sein. Wohl sagt daher die Schrift: Die Furcht dienet dem Menschen zum Fallstrik. Sie ist ein Leben des Todes; und das Gemüth wird so ganz von ihr niedergedrükt, daß es gar keines Trostes und keiner Hülfe mehr fähig ist. Sie unterdrükt unsere Lebensgeister; und alle Kraft der Natur, die uns unter andern Trübsalen aufrecht erhält, und in der größten Noth uns beisteht, verläßt uns hier.

Sie ließ es auch hier an ihren gewöhnlichen Wirkungen auf die Einbildungskraft, da sie nehmlich jede Gefahr vergrößert, nicht fehlen. Die englischen und holländischen Kapitäne stellte sie uns nie anders, denn als Leute vor, die gar nicht fähig wären, Vernunft und Gründe anzuhören; die eben so wenig zwischen ehrlichen Leuten und Schelmen einen Unterschied machen könnten, als zwischen einer Geschichte, die wir zu unserm Vortheil, blos in der Absicht zu betrügen, aus der Luft gegriffen hätten, und einer getreuen und wahrhaften Erzählung von unserer ganzen Reise, deren Fortgang und Absicht; denn jeden vernünftigen Menschen konnten wir in der That auf verschiedene Art überzeugen, daß wir keine Seeräuber waren. Die Güter, die wir an Bord hatten, der Lauf, den wir nahmen, die Freiheit, mit der wir uns zeigten, und in die und die Häfen einliefen; selbst unser ganzes Betragen, die Anzahl unserer Leute, die wenigen

Waffen, die geringe Munizion, und der wenige Proviant, den wir hatten, alles das würde jedermann haben überzeugen müssen, daß wir keine Seeräuber waren. Das Opium und andere Güter, die wir am Bord hatten, bewiesen klar, daß wir zu Bengalen gewesen, und die Holländer, die, wie man sagte, die Namen der Leute, die auf dem Schiffe gewesen, alle so gut wußten, konnten ja leicht sehen, daß wir Engländer, Portugiesen und Indianer untereinander waren, und nur zwei Holländer am Borde hatten. Diese und andere besondere Umstände mußten es jedem Befehlshaber, dem wir in die Hände fallen konnten, augenscheinlich machen, daß wir keine Seeräuber waren.

Aber die Furcht, diese blinde, unnüzze Leidenschaft, wirkte bei uns ganz anders, und erfüllte uns mit lauter Grillen, verwilderte unsern Verstand, und ließ unsere Einbildungskraft uns tausend schrekliche Dinge vorzaubern, die vielleicht nie geschehen konnten. Wir sezten erstlich voraus, wie uns auch in der That jedermann berichtet hatte, die Seeleute auf den englischen und holländischen Schiffen wären so ergrimmt bei dem Namen eines Seeräubers, und besonders, daß wir ihre Boote zu schande geschossen hatten, und entronnen waren, daß sie sich nicht erst Zeit lassen würden, zu untersuchen, ob wir Seeräuber wären, oder nicht, sondern uns von der Hand weg hinrichten, ohne uns nur im geringsten Raum

zu

zu unserer Vertheidigung zu geben. Wir bedachten auch, daß sie wirklich so viele anscheinende Gewißheit für sich hatten, daß sie kaum einige weitere Untersuchung für nöthig halten könnten. Denn erstens war das Schiff allerdings dasselbe, und einige ihrer Matrosen kannten es, und waren selbst darauf gewesen; und zweitens schlugen wir uns ja auch, da wir auf dem Fluß Cambodia erfuhren, daß sie herunter kommen würden, mit ihren Schaluppen, und entflohen. Wir zweifelten daher gar nicht daran, daß sie eben so gewiß überzeugt sein würden, daß wir Seeräuber, als wir selbst, daß wir keine wären. Und ich habe oft gesagt, ich wüßte nicht, ob ich nicht, wenn die Sache umgekehrt, und ich in ihrer Stelle gewesen wäre, es eben so wie sie gemacht, und die kleinen Umstände für Gewißheit genommen, und folglich auch mir gar kein Gewissen gemacht hätte, die ganze Schiffsbesazzung in Stükken zu hauen, ohne das, was sie zu ihrer Rechtfertigung hätten aufbringen können, im geringsten zu glauben, oder vielleicht nur einmal anzuhören.

Das mag sein, wie es will: so groß war unsere Furcht, und mein Gefährte sowol als ich, konnten kaum eine einzige Nacht schlafen, ohne von Strikken und großen Raaen (das heißt Galgen), von fechten und gefangen genommen, von todtschlagen und todtgeschlagen werden, zu träumen; und eine Nacht, da mir im Traume vorkam, die Holländer

wären uns an Bord gekommen, und ich hätte einen ihrer Matrosen niedergeschlagen, gerieth ich in solche Wuth, daß ich mit beiden Fäusten gegen die Seite der Kajütte, in der ich schlief, so heftig anschlug, daß ich mir die Hände schmerzlich verwundete, die Gelenke fast entzwei geschlagen, und das Fleisch ganz abgeschunden hatte; so daß ich nicht nur gleich darüber aufwachte, sondern auch befürchten mußte, zwei von meinen Fingern zu verlieren.

Eine andere Furcht, die ich hatte, war die grausame Begegnung, die wir von ihnen erfahren würden, wenn wir ihnen in die Hände fielen. Da fiel mir denn die Geschichte von Amboina ein, und wie uns die Holländer dann vielleicht foltern würden, wie sie es dort mit unsern Landsleuten gemacht, und von einigen unserer Leute durch die äusserste Quaal der Tortur vielleicht das Geständniß von Verbrechen herauspressen würden, die sie nie begangen, und machen, daß sie gestünden, sie und wir alle wären Seeräuber, und uns dann ohne förmlichen Anschein der Gerechtigkeit hinrichten; und daß sie dies zu thun veranlaßt werden würden, um unser Schiff und dessen Ladung zu gewinnen, die alles zusammen genommen, vier bis fünf tausend Pfund werth war.

Diese Dinge quälten mich und meinen Kompagnon nun Tag und Nacht. Es fiel uns gar nicht ein, daß die Kapitäne gar die Macht nicht hatten, so zu verfahren, und wenn wir uns ihnen als Gefangene

fangene ergeben hätten, sich nicht unterstehen dürfen, uns hinzurichten oder zu foltern, weil sie, wenn sie in ihr Vaterland zurükkämen, deswegen Red' und Antwort geben müßten. Das alles, sag' ich, beruhigte mich nicht, denn wenn sie nun einmal so handeln wollten, was konnt' es uns helfen, wenn sie auch hernach dafür zur Rechenschaft gezogen würden? oder, wenn sie uns erst ermordet hätten, was für eine Genugthuung konnte das für uns sein, wenn sie nach ihrer Zurükkunft dafür bestraft würden?

Ich kann nicht umhin, der Betrachtungen hier zu gedenken, die ich über die vergangene Abwechslung meiner besondern Umstände hatte; wie hart mir es schien, daß ich, nachdem ich, nach einem vierzigjährigen Leben in beständigen Mühseligkeiten zugebracht, endlich denjenigen Haven, nach welchem alle Menschen trachten, nehmlich, Ruh' und Ueberfluß zu haben, gekommen war, mich nun durch meine eigne unglükliche Wahl in neue Sorgen und Kummer stürzen sollte; und daß ich, der ich in meiner Jugend vielen Gefahren entronnen war, nun in meinem hohen Alter, an einem so entfernten Orte, und wegen eines Verbrechens, zu dem ich nicht einmal die geringste Neigung hatte, geschweige, daß ich dessen schuldig war, aufgehenkt werden sollte, und das an einem Orte, und unter Umständen, wo ich von meiner Unschuld nicht den geringsten Schuz für mich hoffen konnte.

Auf diese Betrachtungen folgten bisweilen auch einige fromme Gedanken; und ich pflegte zu denken, daß dies wol ein besonderes Verhängniß der unmittelbaren göttlichen Vorsehung über mich wäre; dafür müßt' ich es ansehen, und mich unterwerfen; daß, wenn ich auch unschuldig vor Menschen wäre, so wär' ich es doch nicht vor Gott; und ich müßte nur nachsehen, und untersuchen, welchen andern Lastern ich in meinem Leben am meisten ergeben gewesen, und um welcher willen mir izt die Vorsehung, und zwar ganz billig, diese Strafe zuschikke; und daß ich mich derselben eben so gut unterwerfen müßte, als einem Schiffbruche, wenn es Gott gefallen hätte, mir dieses Unglük zuzuschikken.

Zuweilen behauptete auch meine natürliche Herzhaftigkeit ihren Plaz; und dann ermunterte ich mich selbst zu muthigen Entschliessungen, daß ich mich nicht wollte fangen, und von einem Pak solcher unbarmherzigen Leute mit kaltem Blute barbarisch ermorden lassen; daß es viel besser wäre, den wilden Menschenfressern in die Hände zu fallen, die mich doch nur essen würden, wenn sie mich gefangen bekämen, als diesen, die durch unmenschliche Quaalen und Grausamkeiten vorher ihre Rache an mir kühlten. Gegen die Wilden wär' ich nun immer entschlossen gewesen, mich bis auf den lezten Hauch zu wehren, und warum sollt' ich es izt nicht thun, da doch der Gedanke, in ihre Hände zu fallen, schrek-

licher (mir wenigstens) wäre, als von den Wilden gefressen zu werden. Denn den Wilden müsse man doch das wenigstens nachsagen, daß sie einen Menschen nicht eher essen, als bis er todt ist, und ihn todt schlagen, wie wir einen Ochsen; diese Leute aber hätten allerhand Künste, einen noch, ausser der Grausamkeit des Todes, zu martern. — Wenn diese Gedanken die Oberhand hatten, so fiel ich allemal in eine Art von Fieber, von der Hizze des Gefechts, in das mich meine Fantasie schon versezte. Das Blut kochte mir in den Adern, und meine Augen funkelten, als wenn ich wirklich im Treffen wär'; und ich war immer entschlossen, kein Quartier von ihnen anzunehmen, sondern zulezt, wenn ich gar nicht mehr länger widerstehen könnte, das Schiff, mit allem was darauf war, in die Luft zu sprengen, und ihnen nur wenige Beute übrig zu lassen, der sie sich rühmen könnten.

Aber je größer die Last dieser ängstlichen Gedanken für uns, so lange wir noch auf der See uns befanden, war, je größer war auch unsere Freude, als wir uns sicher nun am Ufer sahen. Und mein Gefährte erzählte mir, daß ihm geträumt hätt', er hab' eine große Last auf dem Rükken gehabt, die er einen Berg hinauf hätte tragen sollen, wär' aber nicht im Stande gewesen, sich lange unter ihr zu erhalten, da wär' aber der portugiesische Steuermann gekommen, und hätte sie ihm abgenommen;

darauf wäre der Berg verschwunden, und der Boden vor ihm wäre ganz eben und schön gewesen.

Ich meines Orts, war eines Steins vom Herzen los, den ich nicht länger im Stande war, zu tragen; und nun waren wir auch, wie gesagt, entschlossen, in diesem Schiffe nicht mehr zu See zu gehen. Als wir ans Land kamen, verschaffte uns der alte Pilote, der nun unser Freund war, ein Quartier, und ein Waarenlager für unsere Güter, welches beides eins war: denn es war weiter nichts, als ein kleines Haus oder Hütte, mit einem daran stoßenden großen Gebäude, alles von Rohr gebaut, und damit auch rund herum wider die Diebe, deren es in diesem Lande nicht wenig geben mochte, verpallisadirt. Ueberdies verwilligte uns auch die Obrigkeit eine kleine Wache, und wir hatten ein kleines Wachthaus, und vor unserer Thüre eine Schildwache, der wir täglich eine Maas Reiß, und etwa drei Groschen am Gelde gaben, so daß unsere Güter also sehr sicher waren.

Die Messe oder der Jahrmarkt, der gewönlich an diesem Orte gehalten wurde, war schon seit einiger Zeit vorüber, doch fanden wir noch drei oder vier Junken in dem Flusse, und zwei japanesische Fahrzeuge mit Gütern, die sie in China gekauft, und die noch nicht weggegangen waren, weil sie auf einige japanesische Kaufleute, die noch am Lande waren, warteten.

Das

Das erste, was unser alter portugiesischer Steuermann für uns that, war, daß er uns mit drei katholischen Missionaren bekannt machte, die in der Stadt, wo sie sich schon einige Zeit aufhielten, waren, um die Leute zum Christenthume zu bekehren, wiewol es damit, wie es uns schien, nicht viel zu bedeuten hatte, denn es waren in der That gar seltsame Christen, die sie machten. Das gieng uns indessen nichts an. Einer dieser Geistlichen, den sie Vater Simon nennten, war ein Franzose; ein munterer, artiger Mann, sehr frei in seinem Umgange, und nicht so ernst als die beiden andern, von denen der eine ein Portugiese und der andere ein Genueser war. Vater Simon war höflich, ungezwungen in seinem Betragen, und ein sehr guter Gesellschafter. Die beiden andern hingegen waren zurükhaltender, streng und unfreundlich, und ganz mit allem Ernste dem Werke ergeben, weswegen sie hergekommen, mit den Einwohnern nehmlich zu reden, und sich bei aller Gelegenheit bei ihnen in Ansehen zu sezzen. Wir assen und tranken oft mit diesen Leuten, und ob ich gleich bekennen muß, daß die Bekehrung (wie sie es nennen) der Chinesen zum Christenthume, von der wahren Bekehrung, die erfordert wird, heidnische Völker zum Glauben an Christus zu bringen, so weit entfernt ist, daß sie in nicht viel mehr zu bestehen scheint, als daß sie ihnen den Namen Christus, einige Gebete an die Jungfrau Maria und ihren Sohn, in einer Sprache, die sie nicht verstehen,

Kreuze zu machen, und dergleichen lehren: so muß man doch gestehen, daß diese Geistliche, die wir Missionaren nennen, einen so festen Glauben haben, daß diese Völker selig werden, und sie die Werkzeuge ihrer Seligkeit sind, daß sie dieser Ursache wegen, sich nicht nur den Beschwerlichkeiten der Reise und den Gefahren an solchen Orten zu leben, sondern oft der Gefahr des Todes selbst aussezzen, der dieses Werkes wegen oft noch dazu mit den heftigsten Foltern und Quaalen begleitet ist. Es würde also ein Mangel an christlicher Liebe von uns sein, wenn wir, was wir auch von der Sache selbst, und von der Art und Weise sie zu verrichten, für eine Meinung haben mögen, nicht von dem Eifer dieser Leute gut denken wollten, die dieses Werk mit so vieler Gefahr unternehmen, und nicht die geringste Aussicht zeitlicher Vortheile für sich selbst dabei haben.

Doch ich komme zu meiner Geschichte zurükke. Dieser französische Priester, Vater Simon, war, wie es scheint, auf Befehl des obersten Vorstehers der Mission bestimmt, nach Peking, dem kaiserlichen Siz des chinesischen Monarchen, zu gehen, und wartete nur noch auf einen andern Priester, der von Macao, um mit ihm dahin zu gehen, zu ihm kommen sollte. Wir kamen fast niemals zusammen, daß er mir nicht zuredete, diese Reise mit ihm zu machen, und mir Wunder vorsagte, was er mir

all

all für herrliche Dinge in diesem mächtigen Reiche zeigen wollte. Vor allen Dingen die größte Stadt in der Welt, eine Stadt, sagt' er, die grösser ist, als London und Paris zusammengenommen. Dies war denn die Stadt Peking, die in der That sehr groß, und unendlich volkreich ist; da ich aber diese Dinge alle mit ganz andern Augen als andere Leute ansah, so werd' ich, wenn mich die Ordnung meines Reiseberichts darauf bringen wird, meine Meinung davon in wenigen Worten sagen.

Erst aber muß ich zu meinem Mönch oder Missionar wieder zurükke kommen. Wir speiseten eines Tages zusammen, und waren sehr vergnügt. Da ich nun bei dieser Gelegenheit einige Neigung bezeigte, mit ihm zu gehen, so sezte er mir und meinem Gefährten auf das dringendste und mit den überredendsten Gründen zu, unsere Einwilligung zu geben. Warum aber, Vater Simon, sagte mein Gefährte, wollten sie so sehr unsere Gesellschaft wünschen? Sie wissen, wir sind Kezzer, und sie können uns nicht lieben, noch einiges Vergnügen an unserm Umgang haben. O! antwortet' er, sie können mit der Zeit vielleicht noch gute Katholiken werden. Ich bin hier, die Heiden zu bekehren, und wer weiß, kann ich sie nicht auch bekehren? — „Sehr gut! sie wollen uns also den ganzen Weg über predigen?„ — Nicht doch, beschwerlich will ich ihnen eben nicht sein; unsere Religion befiehlt uns nicht unhöflich zu sein;

und

und denn, so sind wir hier gleichsam Landsleute, ja, wir sind es in Ansehung des Ortes, wo wir uns befinden, wirklich. Sind sie auch Hugonotten, und ich ein Katholike, so sind wir doch alle Christen; wenigstens sind wir alle ehrliche Leute, und können ja als solche wohl miteinander umgehen, ohne einander beschwerlich zu sein. Das lezte, was er da sagte, gefiel mir sehr gut, und erinnerte mich an meinen wakkern Priester, den ich in Brasilien zurükke gelassen; wiewol dieser Vater Simon jenem am vortreflichen Charakter noch lange nicht gleich kam. Man konnte ihm sträflichen Leichtsinn nun eben wol nicht zur Last legen, gleichwol aber hatt' er doch lange nicht den Grund von christlichem Eifer, rechtschaffener Frömmigkeit und aufrichtiger Liebe zu der Religion, die mein anderer guter Geistliche, von dem ich so viel gesagt, hatte.

Aber ich muß diesen Vater Simon ein wenig verlassen, ob er gleich uns mit seinem Anhalten, mit ihm zu gehen, niemals verließ. Allein wir hatten damals etwas anders vor. Unser Schiff und unsere Güter lagen noch immer da, und wir wußten nicht, was wir damit anfangen sollten; denn an dem Orte, wo wir nun waren, war wenig Handel, und ich war schon einmal Willens, nach dem Fluß Kilam und der Stadt Nanking zu segeln. Aber die Vorsehung schien nun, meinen Gedanken nach, mehr als jemals sichtbar

sich

sich unserer anzunehmen, und ich faßte von dieser Zeit an nun erst recht Muth, und glaubte nun fest, daß ich auf eine oder die andere Weise aus diesem verwirrten Zustand heraus und nach meinem Vaterland gebracht werden würde; ob ich gleich noch nicht die geringste Aussicht hatte, wie das zugehen sollte. Aber die Vorsehung fieng nun an, es auf unserm Wege etwas helle werden zu lassen. Die erste Hofnung, die sich uns zeigte, war, daß der alte portugiesische Pilote einen japanesischen Kaufmann zu uns brachte, der sich bei uns erkundigte, was für Güter wir hätten? Er kaufte auch gleich fürs erste all unser Opium, und bezahlte es sehr gut, und alles in Gold nach dem Gewichte, theils in kleinen Münzen ihres eigenen Gepräges, theils in kleinen Goldklumpen, von zehn bis elf Unzen das Stük. Indem wir nun so handelten, fiel mir's ein, ob er nicht vielleicht auch zu dem Schiffe einen Käufer abgeben möchte, und ließ es ihm durch den Dollmetscher vorschlagen. Er zukte erst die Achseln; nach einigen Tagen kam er aber doch mit einem der Missionaren, als Dollmetscher, und sagt', er hätte mir einen Vorschlag zu thun, und der bestünde darinn: Er hätte eine große Menge Güter von uns gekauft, als ihm noch nicht angeboten worden, und er also auch nicht daran gedacht hätte, das Schiff zu kaufen; er hätte daher dazu nicht Geld genug, es zu bezahlen: wollt' ich aber mein Schiffsvolk darauf lassen, so woll' er dasselbe nach Japan miethen, und sie denn

von da mit anderer Ladung nach den philippinischen Inseln schikken, wofür er die Fracht, noch ehe sie von Japan abgiengen, bezahlen wollte, und wenn sie zurük kämen, woll' er das Schiff kaufen. Ich fieng an, seinem Vorschlag Gehör zu geben, und noch immer stekte mir das Herumschwärmen so im Kopfe, daß ich schon wieder anfieng, Lust zu kriegen, selbst mit ihm zu gehen, und von den philippinischen Inseln nach der Südsee zu gehen. Ich fragt' also unsern japanischen Kaufmann, ob er nicht lieber gleich mit uns nach den philippinischen Inseln gehen, und uns daselbst bezahlen wollte? Allein er sagte, daß es nicht angieng, weil er sonst seine Ladung nicht zurük kriegte, in Japan aber, wenn das Schiff zurükkäme, woll' er uns bezahlen. Auch diesen Vorschlag wollt' ich annehmen und mitgehen; allein mein Gefährte, der klüger war, als ich, redet' es mir aus, indem er mir die Gefahren von der See sowol, als von den Japanesern selbst vorstelite, die, bekannter massen, ein falsches, grausames und verrätherisches Volk sind, und dann auch von den Spaniern auf den philippinischen Inseln, die fälscher, grausamer und verrätherischer, als beide sind.

Um nun aber unsern weitläuftigen Handel endlich zum Beschluß zu bringen, war das erste, was wir zu thun hatten, die Sache mit dem Schiffskapitän und dem übrigen Schiffsvolke zu überlegen, und von ihnen zu vernehmen, ob sie mit nach Japan wollten?

wollten? Indem ich dies thun wollte, kam der junge Mensch, den mein Neffe mir, wie gesagt, zu meinem Reisegefährten zurükgelassen hatte, und sagte mir, daß ihm diese Reise sehr vortheilhaft schien, und daß es ihm sehr lieb sein würde, wenn ich sie unternähme. Wollt' ich sie aber nicht selbst mitmachen, und ihm dazu die Erlaubniß geben, so wollt' er als Kaufmann, oder wie ichs sonst beföhle, mitgehen. Und käm' er dann wieder nach England und fände mich da noch am Leben, so wollt' er mir eine genaue Rechenschaft von seinem Unternehmen ablegen, und von dem Gewinn woll' er nicht mehr verlangen, als ich ihm selbst zugestehen würde.

Nun kam ich zwar gar nicht gerne daran, daß ich mich von ihm trennen sollte: in Betracht des Vortheils aber, der wirklich ganz beträchtlich war, und daß er ein junger Mensch war, von dem sich hoffen ließ, daß er seine Sache dabei so gut, als irgend einer, machen würde, war ich nicht ungeneigt, ihn gehen zu lassen. Zuerst aber, sagt' ich ihm, müßt' ich die Sache mit meinem Kompagnon überlegen, und dann wollt' ich ihm dem folgenden Tag Bescheid sagen. Nun besprachen wir uns denn darüber, mein Kompagnon und ich, und dieser that mir ein sehr großmüthiges Anerbieten. Sie wissen, sagt' er zu mir, wie unglüklich unser Schiff gewesen, und daß wir Beide beschlossen haben, nicht wieder darauf zu See zu gehn: will aber der junge Mensch die Reise

wagen, so will ich ihm meinen Antheil an dem Schiff überlassen, er möchte dann sehen, was er damit gewönne. Kämen wir aber in England wieder zusammen, und er hätte draussen Glük gehabt, so solit' er uns die Hälfte des Profits von des Schiffes Frachtung berechnen, die andere Hälfte sollte sein eigen sein.

Wenn mein Kompagnon dem jungen Menschen, der ihn gar nichts angieng, ein solches Anerbieten that, so konnt' ich ja nicht weniger thun, als ihm eben das anzubieten. Da nun die ganze Schiffsgesellschaft sichs gefallen ließ, mit ihm zu gehen, so übergaben wir ihm die Hälfte des Schiffes zu eigen, und ließen uns dagegen von ihm eine Handschrift geben, wodurch er sich verbindlich machte, wegen der andern Hälfte Rechnung abzulegen. Und so gieng er denn nach Japan fort. Der japanesische Kaufmann betrug sich gegen ihn, als ein pünktlicher, rechtschaffner Mann, nahm ihn in Japan in seinen Schuz, und wirkte ihm eine Erlaubniß aus, ans Land zu kommen, welche die Europäer schon lange nicht mehr erhalten hatten, zahlte ihm seine Fracht bei Heller und Pfennig, schikte ihn mit japanesischen und chinesischen Waaren nach den philippinischen Inseln, und gab ihm einen Superkargo seiner Nazion mit, der den Spaniern seine Waaren verhandelte, und dagegen europäische Güter, und eine große Menge Gewürznelken und anderes Gewürze nach

Japan

Japan zurük brachte. Daselbst ward er nicht nur pünktlich und in sehr gutem Preise für seine Fracht bezahlt, sondern, weil er das Schiff dann nicht verkaufen wollte, von dem Japaner mit Gütern für seine eigene Rechnung versehen. Er kehrte also mit etwas eigenem Gelde und Gewürze nach den manilischen Inseln zu den Spaniern zurükke, wo er seine Ladung sehr gut anbrachte. Durch einen guten Freund, den er sich da gemacht, erhielt er hier, daß sein Schiff für ein Freischiff erkläret, und von dem Gouverneur gemiethet wurde, nach Akapulko, an der mexikanischen Küste zu gehen, von welchem er auch eine schriftliche Erlaubniß erhielt, daselbst bis Mexiko zu landen, und mit allen seinen Leuten auf jedem spanischen Schiffe nach Europa zu gehen.

Seine Reise nach Akapulko lief auch auf das glücklichste ab. Er verkaufte daselbst sein Schiff, und da er auch Erlaubniß erhalten hatte, zu Land nach Portobello zu reisen, so fand er auch Mittel, mit allen seinen Schäzen nach Jamaika zu gehen. Nach acht Jahren kam er endlich als ein ausserordentlich reicher Mann nach England zurükke, wie ich an seinem Orte ferner erzählen werde.

Nunmehr, da wir von dem Schiffe und der darauf befindlichen Gesellschaft scheiden sollten, war es auch wol nothwendig, uns zu bedenken, was für eine Belohnung wir den beiden Leuten geben sollten, die uns so zu rechter Zeit, von dem auf dem Flusse

Cambodia gegen uns geschmiedeten Anschlag, Nachricht gaben. Der Dienst, den sie uns geleistet, war in der That sehr beträchtlich, und wir waren ihnen allerdings sehr verbindlich: indessen waren sie doch im Grunde weiter nichts, als ein paar Schelme. Denn in der Meinung, daß wir wirklich Seeräuber wären, wie sie gehört hatten, waren sie zu uns herab gekommen, nicht nur den gegen uns gefaßten Anschlag zu verrathen, sondern selbst als Korsaren mit uns zu See zu gehen; wie denn das einer von ihnen nachher selbst gestand, daß nichts, als die Hoffnung, Seeräuberei zu treiben, ihn dazu bewogen hätte. Deswegen blieb aber doch der Dienst, den sie uns geleistet, immer derselbe, und da ich ihnen auch versprochen hatte, dankbar zu sein, so ließ ich ihnen fürs erste das Geld auszahlen, das sie, wie sie sagten, auf ihren Schiffen zu fordern hätten, dem Engländer nehmlich einen neunzehn; und dem Holländer einen sieben monatlichen Sold; und überdies gab ich noch jedem eine kleine Summe Geldes in Golde, womit sie beide sehr wohl zufrieden waren. Darauf macht' ich den Engländer, da der Konstabel nun Untersteuermann und Proviantmeister geworden war, zum Schiffskonstabel, und den Holländer zum Hochbootsmann. Das gefiel ihnen nun beiden gar sehr wohl, und sie führten sich auch nachher wirklich als geschikte Seeleute und wakkere Bursche auf.

Nunmehr waren wir also in China. Wenn ich mich schon zu Bengalen von meinem Vaterlande so weit entfernt und verbannt glaubte, wo ich doch für mein Geld so viele Wege hatte, nach Hause zu kommen: was mußt' ich nun erst denken, da ich noch ein tausend Meilen weiter von meiner Heimat entfernt, und aller Aussichten, wieder dahin zurük zu kehren, mich gänzlich beraubt sahe.

Alles, was wir noch zu hoffen hatten, war, daß ungefehr in vier Monaten wieder Jahrmarkt an dem Orte unseres Aufenthalts sein würde, da wir denn etwa alle Manufakturen des Landes und vielleicht auch einige chinesische Junken oder Fahrzeuge kaufen, und damit, nebst unsern Sachen, wohin wir wollten, gehen könnten. Dies war uns nun sehr lieb, und ich beschloß daher, zu warten. Uebrigens waren wir an nichts gebunden, und konnten auch, wenn etwa ein englisches oder holländisches Schiff dahin käme, vielleicht Gelegenheit haben, unsere Waaren zu laden, und damit nach einem andern indianischen Orte, unserm Heimat näher kommen.

Da wir uns also, durch diese Hofnung bewogen, entschlossen hatten, hier zu bleiben, so nahmen wir, um nicht ganz stille zu sizzen, zwei bis drei Reisen ins Land hinein vor. Wir machten zuerst eine Reise von zehn Tagen, um die Stadt Nanquin zu sehen, die in der That auch sehenswerth ist. Sie hat, wie man sagt, eine Million Einwohner, wel-

ches ich aber gleichwol nicht glaube. Gebaut ist sie sehr regelmässig; alle Strassen sind schnurgerade, und durchkreuzen einander in gleichen Linien, welches eine sehr vortheilhafte Wirkung aufs Auge thut.

Vergleich ich aber das elende Volk dieser Gegend mit dem unsrigen, ihre Fabriken, ihre Lebensart, Regierung, Religion, Reichthümer und Pracht (wie es einige nennen), so muß ich bekennen, daß ich es kaum der Mühe werth halte, davon zu reden, oder ein Wort zu schreiben.

Es ist in der That merkwürdig, daß wir uns über die Größe, die Reichthümer, die Pracht, die Zeremonien, die Regierung, die Manufakturen, die Handlung und Aufführung dieser Völker verwundern, nicht weil das alles bewundernswürdig wäre, oder in der That nur die geringste Aufmerksamkeit verdiente; sondern deswegen, weil wir nach unsern Begriffen, die wir von der Barbarei dieser Länder, und von der Rauhigkeit und Unwissenheit, die darinn herrschen, haben, nicht erwarten, dergleichen Sachen in so entfernten Gegenden zu finden.

Denn sonst, was sind ihre Gebäude gegen die Palläste und königlichen Schlösser in Europa? Was ist ihre Handlung gegen den allgemeinen Handel von England, Holland, Frankreich und Spanien? Was sind ihre Städte, in Ansehung des Reichthums, der Stärke, des schönen Aussehens und unendlicher Mannichfal-

nichfaltigkeit, gegen unsere? Was ihre mit wenigen Junken oder Barken versehene Häven, gegen unsere Schiffarth, unsere Kauffartheiflotten und unsere großen und mächtigen Kriegsschiffe? — Unsere Stadt London hat allein mehr Handel und Wandel, als ihr ganzes mächtiges Reich, und ein einziges englisches, holländisches oder französisches Kriegsschiff könnte ihrer ganzen Seemacht die Spizze bieten, und sie zu Grunde richten. Aber, wie gesagt, die Größe ihres Reichthums, ihrer Handlung, die Macht ihrer Regierung, und die Stärke ihrer Armeen ist uns nur deswegen bewundernswürdig, weil wir unter ihnen, die wir, als eine barbarische Heidennazion, wenig besser als die Wilden ansehen, dergleichen Dinge ganz und gar nicht erwarten; und dies ist in der That allein der vortheilhafte Augpunkt, aus dem uns alle ihre Hoheit und Gewalt vorgestellt wird: denn an und für sich selbst isis gar nichts. Was ich von ihren Schiffen gesagt habe, das gilt auch von ihren Armeen und Truppen. Die ganze Macht ihres Reiches, wenn es auch zwei Millionen Menschen ins Feld stellen könnte, könnte doch nichts weiter ausrichten, als das Land zu verwüsten, und selbst zu verhungern. Wenn sie eine feste Stadt in Flandern belagern, oder gegen eine disziplinirte Armee fechten sollten, so würde ein einziges Glied deutscher Küraßier, oder französischer Reuter ihre ganze Reuterei übern Haufen werfen. Eine ganze Million ihres Fußvolks könnte einem einzigen Chor unserer In-

fanterie, wenn es nur nicht umringt werden könnte, nicht widerstehen, wenn das Chor auch zwanzigmal schwächer wäre. Ja, ich übertreibe gewiß nichts, wenn ich sage, daß dreißig tausend Mann deutsches oder englisches Fußvolk, und zehen tausend französische Reuter die ganze Macht von China mit leichter Mühe schlagen könnten. Und eben so ists mit unsern Festungen, und mit der Kunst unserer Ingenieure, dieselben anzugreifen und zu vertheidigen, beschaffen. In ganz China ist keine Stadt, die sich nur einen Monat lang gegen die Batterien und Attaken einer europäischen Armee halten könnte, und eben so wenig könnten alle Armeen von China jemals eine Stadt, wie Duynkirchen, einnehmen, ausser sie müßten sie aushungern, und wenn sie sie auch zehn Jahre belagerten. Sie haben zwar Schießgewehr, aber es ist unförmlich, plump, und geht nicht sicher los; sie haben Schießpulver, es hat aber gar keine Kraft. Sie haben gar nicht die gehörige Anstalten im Felde, keine rechten Waffenübungen, Geschiklichkeit anzugreifen, und Klugheit im Abzug. Es kam mir daher, ich muß es bekennen, sehr seltsam vor, als ich nach Hause kam, und von unsern Leuten solche schöne Sachen von der Macht, Reichthum, Pracht und Herrlichkeit der Chineser reden hörte, weil ich wußte, und mit meinen Augen gesehen hatte, daß sie nichts als ein verächtlicher Haufen unwissender, schmuziger Sklaven, und einer Regierung unterworfen sind, die sich nur für ein solches Volk

schikt.

schikt. Mit einem Worte, wäre die Entfernung von Rußland nicht so unbegreiflich groß, und wäre das russische Reich nicht fast eben so ein roher, ohnmächtiger und schlecht regierter Haufen von Sklaven, als die Chinesen selbst, so müßte es dem Czaar von Rußland etwas leichtes sein, sie alle in einem einzigen Feldzuge zu besiegen, und aus ihrem Lande zu jagen. Und wäre der Czaar von Rußland, von dem ich höre, daß er ein vielversprechender Prinz ist, anstatt die streitbaren Schweden anzufallen, diesen Weg gegangen, bei welchem Unternehmen ihn auch keine der europäischen Mächte würde beneidet, oder gehindert haben: so könnt' er izt Kaiser von China sein, anstatt daß er von dem König in Schweden, der sechsmal schwächer war, als er, bei Narva sich mußte schlagen lassen. So wie die Macht und Hoheit der Chineser ist, so schwach und unvollkommen ist auch ihre Schiffarth, Handlung und Landwirthschaft, mit Europa verglichen. Was ihre Kenntnisse, Gelehrsamkeit und Geschiklichkeit in den Wissenschaften betrifft, so haben sie zwar Erd- und Himmelskugeln, und einen kleinen Anfang in der Mathematik, wenn man aber weiter nachfragt, wie kurzsichtig sind nicht die weisesten ihrer Gelehrten. Sie wissen nichts von der Bewegung der himmlischen Körper, und ihre Unwissenheit ist so grob, daß sie glauben, wenn die Sonne verfinstert wird, ein großer Drache habe sie angefallen, und weggeschleppt, daher sie denn mit allen ihren Trommeln und Pauken ein abscheuliches

Getöse im ganzen Lande (wie wir etwa bei jungen Bienenschwärmen) machen, um das Ungeheuer hinwegzuschrekken.

Dies ist die einzige Ausschweifung von der Art, die ich mir in der ganzen Erzählung meiner Reise erlaubt. Ich werde auch keine Beschreibungen von Ländern und Völkern mehr machen. Es ist das auch meine Sache nicht, und hat auch mit meiner Absicht gar nichts zu thun. Denn diese ist nur, eine Nachricht von meinen Ebentheuern und mannichfaltigen Zufällen zu geben; ich werde daher von allen den Völkern, Ländern und Orten, durch die ich noch zu gehen habe, künftig nicht mehr sagen, als sich auf meine eigene Geschichte bezieht, und dieselbe nothwendig macht. Ich war nun, meiner Rechnung nach, mitten in China, ungefehr unter dem dreißigsten Grade Norderbreite, denn wir waren von Nanking zurükke gekommen. Ich hatte in der That Lust, Peking zu sehen, wovon ich schon so viel gehört hatte, und Pater Simon lag mir auch täglich an, es zu thun. Seine Zeit, fort zu gehen, war nun bestimmt, und der andere Missionar, der mit ihm gehen sollte, von Makao schon angekommen. Es war also nun nothwendig, daß wir einen Entschluß faßten, ob wir gehen oder nicht gehen wollten. Ich verwieß ihn an meinen Kompagnon, dem ich die Entscheidung dieser Sache gänzlich überließ. Er entschloß sich dazu, und so machten wir uns denn zur

Reise fertig. Wir fanden dazu sehr gute Gelegenheit, denn wir erhielten Erlaubniß, in dem Gefolge eines ihrer Mandarinen (welches eine Art von Vizekönigen in den Provinzen, wo sie sich aufhalten, sind,) zu reisen. Diese Leute reisen mit grossem Staate und Gefolge, und das Volk erzeigt ihnen überall viele Ehre, ob es gleich durch sie oft arm gemacht wird; denn die Länder, durch die sie reisen, sind verbunden, sie mit allen nöthigen Lebensmitteln für sich und ihr Gefolge zu versehen. Was ich besonders bemerkte, war dies: daß, ob wir gleich für uns und unsere Pferde, weil wir unter dem Gefolge des Mandarins waren, mit hinlänglichem Vorrath von dem Lande versehen wurden, wir doch für alles, was wir hatten, nach dem Marktpreise bezahlen mußten, welches der Proviantmeister des Mandarins immer richtig von uns einforderte. Unser Reisen in dem Gefolge des Mandarins, ob uns gleich damit ein Gefallen geschah, war also doch in Ansehung seiner keine so sonderliche Gnade gegen uns, sondern vielmehr ein Vortheil für ihn. Denn ausser uns reiseten wol noch dreissig Personen unter dem Schuzze seines Gefolges, oder gleichsam unter seinem Geleite; und das war allerdings, da das Land alle Lebensmittel umsonst verschaffen mußte, kein kleiner Vortheil für ihn; denn er konnte mit all' unser Geld für sich selbst behalten.

Wir brachten fünf und zwanzig Tage auf der Reise nach Peking zu. Die Gegend, die wir durch-

reise-

reiseten, war unendlich volkreich, aber schlecht angebaut, und Feldbau, Wirthschaft und Lebensart, alles höchst elend, so viel Wesens man auch von dem Fleisse und der Geschiklichkeit dieses Volkes macht, höchst elend, sag' ich, wenn nehmlich wir, die wir besser zu leben verstehen, sie aushalten sollten, oder sie mit der unsrigen vergleichen: für diese armen Leute aber, die nichts bessers kennen, mag sie's nun freilich wol nicht sein. Der Stolz dieser Leute ist unendlich groß, und wird nur von ihrer Armuth übertroffen, die das, was ich ihr Elend nennte, vollkommen macht. Die nakkenden Wilden in Amerika leben, meinem Bedünken nach, weit glüklicher; denn wenn sie nichts haben, so verlangen sie auch nichts. Diese hingegen sind stolz und trozzig, und doch im Grunde weit mehr Bettler und Sklaven. Ihre Prahlerei ist unaussprechlich, und zeigt sich besonders in ihren Kleidern, Gebäuden und den vielen Bedienten und Sklaven, die sie halten, und, was nun das allerlächerlichste ist, in ihrer Verachtung aller andern Nazionen ausser sich selbst.

Ich muß gestehen, ich reißte nachher mit viel mehr Vergnügen in den grossen Wüsteneien und Einöden der grossen Tatarei, und viel angenehmer, als hier; doch sind hier die Strassen wohl gepflastert und für die Reisenden bequem. Nichts aber schien mir possierlicher, als solch ein hochmüthiges, gebieterisches und trozziges Volk mitten in einer solchen

Dumm-

Dummheit und Unwissenheit zu finden; denn weiter ist all' ihre so gerühmte Aufrichtigkeit nichts. Mein Freund Simon und ich machten uns oft herzlich darüber lustig, wenn wir so den Bettelstolz dieser Leute ansahen. Als wir z. E. an das Haus eines Landedelmanns, wie Pater Simon ihn nannte, ungefehr zehn Meilen weit von Ranking, kamen, hatten wir zuerst die Ehre, mit diesem gnädigen Herrn ungefehr zwei Meilen zu reiten. Der Staat, den er dabei machte, war eine vollkommene Donquischotterie, eine Vermischung von Pracht und Armuth.

Die Kleidung dieses schmuzzigen Don schikte sich vortreflich für einen Skaramusch, oder Hannswurst; denn sie war aus beschmierten indianischen Cotton, mit all den buntschäkigten Verzierungen eines Narrenkleids, mit grossen weitherabhängenden Ermeln, Taftlumpen, Schnitten und Stichen auf allen Seiten versehen. Darunter trug er ein tastenes Unterkleid, so fett, als eines Fleischers Wamms, und welches allein schon bewies, daß Ihro Exzellenz ein Erzschlumpe sein müsse.

Sein Pferd, war eine armselige, magere, verhungerte, stossende Mähre, wie man sie in England für dreissig bis vierzig Schillinge kauft. Zwei Sklaven folgten ihm zu Fusse nach, um das arme Thier fortzutreiben. Er hatt' eine Peitsche in der Hand, womit ers eben so stark um den Kopf, als seine

Skla-

Sklaven um den Schwanz, zerschlug. In diesem Aufzuge ritt er denn so mit zehn bis zwölf Sklaven mit uns, und man sagt' uns, daß er von der Stadt nach seinem Landsiz, der ungefehr eine halbe Stunde weit vor uns draussen war, eben so reite. Wir reiseten ganz sachte fort, diese Figur von einem Edelmann aber ritt vor uns voraus. Wir hielten bei einem Dorfe, uns zu erfrischen, etwa eine Stunde lange still. Als wir nun zu dem Landsizze dieses großen Herrn kamen, sahen wir ihn, in einem kleinen Plazze vor seiner Thüre, seine Mahlzeit einnehmen. Es war eine Art von Garten, allein man konnt' ihn gar leicht sehen, und man gab uns zu verstehen, daß, je mehr wir ihn ansehen würden, desto lieber würd' es ihm sein.

Er saß unter einem Baume, der dem Palmetto ziemlich ähnlich war, und ihm wirklich guten Schatten gab. Demohngeachtet stund auch noch ein großer Sonnenschirm unter dem Baume, der noch ziemlich gut aussah. Er lag mit seinem schweren dikken Wanste in einem großen Armstuhl ausgestrekt da, und zwei Sklavinnen brachten ihm seine Mahlzeit. Er hatte noch zwei, deren Amt eine Bedienung war, die wol nur wenige Edelleute in Europa annehmen würden. Die eine nehmlich mußte ihm mit einem Löffel die Speisen in den Mund stekken, und die andere hielt indessen einen Teller unter, und krazte mit der andern Hand ab, was auf den Bart und das

Taft-

Taffetkleid von Ihro Herrlichkeit gefallen war. Denn dieses große, fette Thier glaubte, daß es viel zu tief unter seiner Würde wäre, wenn es sich seiner eignen Hände zu dergleichen Sachen bediente, welche doch Könige und Fürsten lieber selbst thun, als sich mit den garstigen Fingern ihrer Bedienten beschwerlich fallen zu lassen.

Ich unterhielt mich unterdessen mit den Gedanken, zu was für Unbequemlichkeiten der Stolz die Menschen bringen kann, und wie beschwerlich eine hochmüthige und so schlecht gezogene Gemüthsart einem vernünftigen Mann sein müßte. Wir liessen indessen den armseligen Wicht sich mit dem Gedanken schmeicheln, daß wir ihn so ansähen, um seinen Pomp zu bewundern, da wir ihn doch wirklich bedauerten und verachteten, und sezten unsere Reise weiter fort. Nur Pater Simon hatte die Neugierde, noch eine Weile zu bleiben, und sich zu erkundigen, was für Lekkerbissen denn der Junker in seinem Staate schmausete. Er sagte, er habe die Ehre gehabt, davon zu kosten, und habe sie so gefunden, daß sie wol kaum ein europäischer Hund angerührt hätte. Sie bestanden nehmlich in einer grossen Schüssel mit gekochtem Reis, worinn ein grosses Stük Knoblauch war, nebst einem Säkchen mit grünem Pfeffer, und einer andern Pflanze, die man da hat, und einigermassen unserm Ingwer ähnlich ist, aber wie Muskus riecht und wie Senf schmekt. Alles dies

war

war untereinander gemischt, und ein kleines Stük mageres, gesottenes Schöpsenfleisch darunter. Dies war denn der ganze Schmaus von Ihro Herrlichkeit, wobei ihm noch vier bis fünf Bedienten von ferne aufwarteten. Wenn diese Leute noch schlechter Essen gehabt, als ihr Herr selbst, so sind sie in der That sehr übel daran gewesen.

Was aber unsern Mandarin, mit dem wir reiseten, betrift, so ward er wie ein König respektirt. Er war beständig überall herum von seinen Edelleuten umgeben, und mit solcher Pracht bedient, daß ich nie anders, als von ferne etwas von ihm zu sehen kriegen konnte. Gleichwol bemerkt' ich, daß unter seinem ganzen Gefolge kein Pferd war, das nicht schlechter gewesen wäre, als die Pakpferde unserer englischen Fuhrleute. Allein sie waren so mit Gepäkke, Mänteln, Geschirre und dergleichen Zeug bedekt, daß man kaum sehen konnte, ob sie fett oder hager wären; mit einem Worte, wir konnten fast nichts von ihnen sehen, als ihre Füsse und Köpfe.

Mir war nun gegenwärtig ganz leicht ums Herz; denn alle meine Unruhe und Sorge, von der ich erzählt habe, war nun vorüber, und kein ängstlicher Gedanke quälte mich mehr. Dies machte mir nun meine Reise um so viel angenehmer. Auch begegnete mir kein sonderlicher Unfall, ausser, daß das Pferd, indem ich über einen kleinen Fluß sezzen wollte, fiel, und mich ins Wasser schmiß. Zum Glükke war

das

das Wasser aber nicht tief, und ich hatt' also keinen andern Schaden davon, als daß ich durchaus naß wurde. Ich würde dieses Zufalls nicht einmal gedacht haben, wenn mir nicht dadurch mein Taschenbuch wäre verdorben worden, worinn ich die Namen verschiedener Völker und Oerter, die ich mir gerne merken wollte, aufgeschrieben; denn die Blätter verfaulten, da ich weiter nicht darnach gesehen hatte, dergestalt, daß ich, zu meinem großen Leidwesen, kein Wort mehr lesen konnte.

Endlich langten wir in Peking an. Ich hatte niemand bei mir, als den jungen Menschen, den mir mein Neffe, der Kapitän, als einen Bedienten mitgegeben, und der sich sehr treu und fleissig aufführte, und mein Gefährte hatt' auch niemand bei sich, als einen einzigen Bedienten, der sein Anverwandter war. Den portugiesischen Steuermann, der gleichfalls Lust hatte, den Hof zu sehen, hielten wir auf der Reise frei, um uns seiner als Dollmetscher zu bedienen; denn er verstand die Landessprache, und sprach gut französisch, und ein wenig englisch. Dieser alte Mann war uns auch in der That überall von gar großem Nuzzen. Kaum waren wir acht Tage zu Peking gewesen, als er einmal mit Lachen zu uns kam. Ach! Sennor Inglese, sagt' er, ich hab' ihnen etwas zu sagen, worüber sie sich von ganzem Herzen freuen werden. Was müßte doch das sein? sagt' ich, ich wüßte doch auf der Welt

nichts, was mich in diesem Lande sonderlich betrüben oder erfreuen könnte. Ja, ja, sagte der gute Alte, Sie wird es erfreuen, mich aber betrüben. Dies machte mich nun erst neugierig. „Sie betrüben? hub ich an, warum das? — „ Warum? weil sie mich einen Weg von 25. Tagreisen hieher gebracht haben, und mich nun ganz allein wieder zurükke gehen lassen werden. Und wie werd' ich wieder in meinen Haven kommen ohne Schiff, ohne Pferd, und ohne Pecun? (so nannt' er das Geld in seinem gebrochenen Latein, womit er uns oft zu lachen machte.)

Kurz, er sagt' uns, es wär' eine große Karavane russischer und pohlnischer Kaufleute in der Stadt, die ihre Reise zu Land nach Moskau in vier bis fünf Wochen antreten wollten, und da wiss' er nun schon vorher gewiß, daß wir diese Gelegenheit, mit ihnen zu reisen, ergreifen, und ihn allein zurükgehen lassen würden. Ich muß gestehen, diese Neuigkeit überraschte mich. Eine geheime, nie gefühlte, und nicht zu beschreibende Freude verbreitete sich über meine ganze Seele, und ich war eine gute Weile nicht vermögend, dem alten Manne nur ein einziges Wort zu sagen. Endlich aber sagt' ich zu ihm: Woher wissen sie das? Sind sie auch versichert, daß dies wahr ist? Ja, ganz gewiß, antwortet' er mir. Ich begegnete diesen Morgen einem alten Bekannten von mir, einem Armenier, auf

der

der Strasse, der unter diesen Leuten ist. Er kam zulezt von Astrakan, und wollte nach Tunquin gehen, wo ich ihn ehmals habe kennen lernen; er hat aber seinen Vorsaz geändert, und ist nun entschlossen, mit der Karavane nach Rußland, und so ferner den Wolgastrom hinab nach Astrakan zu gehen. Gut, Sennor, sagt' ich, aber sein sie nur ohne Sorgen, daß ich sie allein werde zurük gehen lassen. Komm' ich auf diese Weise nach England zurükke, so wird es nur ihre Schuld sein, wenn sie jemals wieder nach Makao zurükke gehen. Wir berathschlagten uns denn zusammen, was nun zu thun wäre, und ich fragte meinen Kompagnon, was er zu der Neuigkeit des Steuermanns sage, ob auch ihm diese Gelegenheit anständig wär'? Er sagte mir, er wollt' eben das thun, was ich thun würde; denn seine Sachen in Bengalen hätt' er so gut in Richtigkeit gebracht, und seine Waaren in so guten Händen gelassen, daß, wenn er das, was er auf der lezten vortheilhaften Reise gewonnen, an rohe unverarbeitete chinesische Seide anlegen könnte, die der Fracht werth wäre, so hätt' er nicht übel Lust nach England, und von da mit den Kompagnieschiffen nach Bengalen dann wieder zurük zu gehen.

Nachdem wir nun deswegen hierüber einig waren, so beschlossen wir, unsern alten portugiesischen Steuermann, wenn er mit uns gehen wollte, mitzunehmen, und ihn bis Moskau oder auch England,

wenn er wollte, ganz frei zu halten. Und dies wäre von uns auch in der That eben keine sonderliche Freigebigkeit gewesen, wenn wir ihn nicht weiter belohnt hätten; denn die Dienste, die er uns geleistet, waren wirklich mehr werth, als alles, was wir für ihn thun konnten. Denn er war nicht nur ein guter Steuermann zur See für uns gewesen, sondern war auch zu Lande gleichsam unser Mäkler, und daß er uns den japanesischen Kaufmann geschaft, das war so gut, als wenn er uns einige hundert Pfunde geschenkt hätte. Wir berathschlagten uns also deswegen zusammen, wir wollten ihn nun gerne bedenken, wie nicht mehr als billig war, wollten ihn aber dabei auch gerne bei uns haben; denn er war ein sehr brauchbarer Mann bei allen Gelegenheiten. Wir wurden daher eins, ihm eine gewisse Summe an gemünztem Golde zu geben, die, meiner Rechnung nach, sich ungefehr auf 175. Pfund Sterling mochte belaufen haben, und die Kosten für ihn und sein Pferd besonders zu tragen.

Nachdem wir nun dies beschlossen hatten, sagten wir ihm unsere Meinung. Er hätte sich beklagt, sagt ich ihm, daß wir ihn allein wollten zurükgehen lassen, und ich sagte ihm nun, daß wir ihn gar nicht wollten zurükkegehen lassen. Wir wollten mit der Karavane nach Europa, und da sollte er mit; das wär' unser Entschluß, was er davon dächte? Er schüttelte den Kopf, und sagte, das wär eine

lange

lange Reise, und er hätte kein Pecun, damit hinzukommen, und da zu leben, wenn er hinkäme. Das glaubten wir wohl, antworteten wir ihm, und wir hätten deswegen uns verabredet, etwas für ihn zu thun, woraus er sehen könnte, daß wir die Dienste erkennten, die er uns geleistet, und auch wie lieb er uns wäre, und wie gerne wir ihn hätten. Ich sagte ihm darauf, was wir beschlossen hätten, ihm zu geben. Er könnte das anlegen, wie wir unser eignes Kapital, und was die Reisekosten beträfe, so versprächen wir ihm, (was wir nicht in unserer Gewalt hätten, ausgenommen) ihn sicher, und auf unsere eigene Kosten, nach Rußland, oder England, wohin er wollte, zu bringen, nur für die Fracht für seine Güter möcht' er selbst sorgen.

Er nahm diesen Vorschlag mit Entzükken an, und sagte: durch die ganze Welt woll' er mit uns gehen, und so schikten wir uns denn, daß ichs kurz mache, zu unserer Reise an. Indeß giengs mit den andern Kaufleuten, wie mit uns; sie hatten noch vieles hier abzumachen, und anstatt, daß sie in fünf Wochen fertig sein wollten, vergiengen vier Monate und einige Tage, eh sie alles im Stande hatten.

Endlich reiseten wir denn im Anfang des Hornungs von Peking ab. Mein Kompagnon und der alte Pilote giengen in den Haven, woselbst wir noch einige Güter zu verkaufen hatten, ich aber gieng mit einem chinesischen Kaufmanne, den ich in Nan-

king hatte kennen lernen, und der seiner eigenen Angelegenheiten wegen nach Peking gekommen war, nach Nanking, kaufte daselbst neunzig Stükke feinen Damast, nebst zweihundert Stükken andern feinen Seidenzeug von verschiedener Art, worunter auch einige Goldstoffe waren, und ließ das alles, noch ehe mein Gefährte zurükkam, nach Peking bringen. Ausserdem kauften wir auch noch eine sehr grosse Menge roher Seide, und einige andere Waaren, so, daß bloß an solchen Gütern unsere Ladung auf vierthalb tausend Pfund Sterling sich belief, wozu wir, Thee, einige Stükken feine indianische Leinwand, und drei Kameelladungen Muskatnüsse und Gewürznelken dazu gerechnet, achtzehn Kameele, ausser denen, worauf wir selbst ritten, brauchten. Diese, nebst zwei bis drei Hand- und eben so viel mit Proviant beladenen Pferden, machten in allem sechs und zwanzig Thiere aus, die wir in unserm Gefolge hatten.

Die Karavane war sehr stark, und bestand, so viel ich mich noch erinnern kann, aus drei bis vier hundert Pferden und Kameelen, und aus mehr denn hundert und zwanzig Personen, die alle wohl bewafnet, und auf alle Fälle gefaßt waren. Denn so wie die morgenländischen Karavanen den Anfällen der Araber ausgesezt sind, so sind diese vor den Tataren nicht sicher; doch sind die Tataren nicht ganz so gefährlich, wie die Araber, und auch nicht so barbarisch, wenn sie die Oberhand behalten.

Die

Die Gesellschaft bestand aus Leuten von verschiedenen Nazionen; die meisten aber waren Russen; denn es waren über sechszig russische Kaufleute oder Einwohner dabei; doch waren darunter auch einige Liefländer, und, zu meiner besondern Freude, auch fünf Schotten, die Leute von grosser Erfahrung in Geschäften und sehr wohlhabend zu sein schienen.

Als wir eine Tagreise gemacht hatten, beriefen die Wegweiser, deren fünf an der Zahl waren, alle die Herren und Kaufleute, daß heißt, alle Reisende, die Knechte ausgenommen, zu einer grossen Rathsversammlung, wie sie es nennten, zusammen. Bei dieser grossen Rathsversammlung wurde nun von allen ein gewisses Stük Geld zusammengeschossen, um dafür gemeinschaftlich die täglich nothwendigen Ausgaben, für Futter, Bezahlung der Wegweiser, Miethpferde ꝛc. ꝛc. zu bestreiten. Und hier wurde auch die Reise erst recht angeordnet. Es wurden nehmlich Hauptleute und andere Offiziere ernennt, um alle, wenn wir etwa sollten angefallen werden, anzuführen, und jeden anzuweisen, was er zu thun hätte. Wir fanden auch nachher unter Wegens, daß diese Anordnung gar sehr nothwendig war, wie man zu seiner Zeit sehen wird.

Die Heerstrasse auf dieser ganzen Seite des Landes ist sehr volkreich, und überall sind Töpfer und Leute, die den Ton zum Porzellan bereiten. Unter Wegens kam unser portugiesischer Steuermann, der

immer seine Schnurren hatte, womit er uns zu lachen machte, zu mir, und sagte mir lachend: Er wolle mir die größte Seltenheit im ganzen Lande zeigen, und so viel Böses ich auch schon von China gesagt hätte, so würd' ich dann doch auch sagen müssen, daß ich etwas darinnen gesehen hätte, was man sonst in der ganzen weiten Welt nicht siehet. Ich war sehr ungedultig, das zu wissen, und da sagt' er mir denn endlich, es wäre das Haus eines Herrn, das ganz von Chinawaare gebaut wäre. Das ist wohl eine grosse Seltenheit, sagt' ich. Alle Baumaterialien in China sind freilich Chinawaare. Nicht doch! antwortet' er, ich meine das so nicht. Ein Haus von Chinawaare mein' ich, was man in England Chinawaare nennt, und bei uns Porzellan. — „Je nu, das ist ja wol auch kein so grosses Wunder! Wie groß ist es denn? Können wirs in einer Kiste auf einem Kameele fortbringen? Wenn das angeht, so wollen wirs kaufen.„ — Auf einem Kameele! rief der alte Pilote, indem er beide Hände aufhub; ein Haus, wo eine Familie von dreisig Personen drinnen lebt!

Nun war ich in der That erst neugierig, es zu sehen. Als ich aber hinkam, so fand ich weiter nichts, als ein hölzernes Gebäude, das, statt der Bakſteine, mit Porzellan belegt war.

Die Aussenseite, wo die Sonne darauf schien, war glänzend weiß, mit blauen Figuren, wie die

grossen Porzellangefäße, die man in England hat, bemahlt, so hart, als wenn es im Ofen gebrannt wäre, und sah sehr gut aus. Die Mauern innwendig waren, statt des Getäfels, von ausgehärteten und gemahlten Rauten zusammengesezt, die alle aus dem feinsten Porzellan bestanden, und sehr zierlich mit einer ausserordentlichen Mannichfaltigkeit von Farben und Golde bemahlt waren. Viele von diesen Rauten machten nur eine Figur aus; sie waren aber mit Mörtel von eben der Porzellanerde so künstlich zusammengesezt, daß man die Fugen kaum unterscheiden konnte. Der Boden der Zimmer war von eben dieser Zusammensezzung, und so hart, wie die sogenannten gegossenen Böden von Baksteinen, die man hin und wieder in Europa siehet, ganz glatt, aber nicht gebrannt und gemahlt, ausser in einigen kleinern Zimmern oder Kabinetten, die mit ordentlichem Porzellan gleichsam gepflastert waren. Die Dekken, kurz alles Mauerwerk im ganzen Hause, war von eben diesem Tone, und sogar das Dach war mit Ziegeln davon, die von einem dunkelglänzenden Schwarz waren, gedekt.

Dies war das Haus, von dem man freilich in Wahrheit und dem Buchstaben nach sagen konnte, daß es von Chinawaare wäre; und, wär' ich nicht auf der Reise gewesen, ich hätte mich wol einige Tage hier aufhalten mögen, um alles recht genau zu besehen, und zu untersuchen. Man sagte mir, daß

in dem Garten Springbrunnen, und Fischteiche wären, auf dem Boden und an den Seiten ganz mit Porcellan ausgelegt, und in den Alleen ganze Reihen von den schönsten Statuen aus diesem Tone, und ganz gebrannt.

Dies ist eine von den Sonderbarkeiten in China, worinn man ihnen zugestehen muß, daß sie vortreflich sind; gleichwol ist das, was sie davon sagen, sicher übertrieben. Denn man erzählte mir solch' unglaubliche Wunderdinge von ihrer Töpferarbeit, (denn weiter ists nichts) daß ich mich schämen würde, es nachzusagen, so handgreiflich ist die Unwahrheit. So sagte man mir z. E. von einem Meister, der ein Schiff, mit seinem Tauwerke, Seegeln und Masten, alles von Porcellan, gemacht hätte, und so groß, daß funfzig Mann darinn Plaz hätten. Es fehlte nur noch, daß man mich versicherte, es wär' ins Wasser gelassen, und eine Reise nach Japan damit gemacht worden. Was soll man zu dergleichen Rodomontaden sagen?

Dieses seltsame Haus machte, daß ich zwei Stunden hinter der Karavane zurük blieb; weswegen mich auch der Führer, an dem diesen Tag die Ordnung war, um drei Schillinge strafte. Er sagte mir dabei, wenn dieses eben sowol drei Tagereisen jenseits der Mauer geschehen wäre, als es diesseits derselben geschehen ist, so hätt' ich viermal so viel Straf geben, und in der nächsten Rathsversammlung um

Ver-

Verzeihung bitten müssen. Ich versprach also, daß ich mich ein andermal ordentlicher aufführen wollte. Ich fand auch nachher, daß die Anstalten, die man getroffen, daß alle sich enge zusammen halten mußten, zur allgemeinen Sicherheit ganz unumgänglich nothwendig waren.

Zwei Tage nachher kamen wir zu der großen chinesischen Mauer, die zu einer Brustwehr gegen die Tataren aufgeführt worden. Es ist dies in der That ein sehr großes Werk: sie gehet unendlich weit über Hügel und Berge fort, selbst über solche Felsen, die ohnehin unersteiglich sind, und die kein Feind erklimmen könnte, oder, wo ihn, wenn er es könnte, auch keine Mauer verhindern würde. Man sagt' uns, daß sie an die tausend englische Meilen lang sei, das Land aber sei in gerader Linie nur die Hälfte so breit, das die Mauer einschließt. Sie ist über vier Klafter hoch, und an manchen Orten eben so dikke.

Ich stand eine ganze Stunde lang (doch ohne unsere Vorschriften zu übertreten; denn so lange brauchte die Karavane, bis sie durchs Thor kam) stille, um mir diese Mauer von allen Seiten, in der Nähe und in der Ferne, so weit nehmlich mein Gesicht reichte, zu betrachten. Der Führer der Karavane, der mir dieses Werk als ein Wunder der Welt herausgepriesen hatte, war sehr begierig, meine Meinung davon zu hören. Ich sagt' ihm, daß es ganz vortreflich wäre, die Tataren abzuhalten. Da er aber

nicht

nicht verstand, was ich damit sagen wollte, so sah' ers als ein Kompliment an; der alte Pilote aber lachte und sagte: O, Sennor Inglese, sie reden in Figuren! — „In Figuren? Was wollen sie damit sagen?„ — Was ich damit sagen will? Je nun, ich meine, sie reden weiß und meinen schwarz. Sie sagen, die Mauer sei gut, die Tataren abzuhalten. Das heißt, sie ist sonst zu nichts gut, als Tataren abzuhalten, oder sie kann nur Tataren abhalten, O ja, ja, ich versteh sie, ich versteh sie, sagte er spaßhaft, aber der Herr Chinese verstehet sie auf seine eigene Weise.

Aber meinen sie denn auch, Sennor, sagt' ich, sie würde einer Armee unserer Landsleute mit guter Artillerie, oder unseren Ingenieurs, mit ein paar Kompagnien Minirern widerstehen? Würden diese nicht in zehn Tagen sie niederschmeissen, daß eine Armee in Schlachtordnung durchgehen könnte, oder sie von Grund auf in die Luft sprengen, daß keine Spur davon mehr übrig bliebe? — Ja, ja, sagt' er, daß weiß ich wohl. — Der Chinese hätte nun gar zu gerne wissen mögen, was ich sagt', und ich gab dem Portugiesen auch Erlaubniß, es ihm einige Tage hernach, da wir bald aus dem Lande hinaus waren, zu sagen. Als er es erfuhr, war er den ganzen noch übrigen Weg stumm, und wir hörten kein Wort mehr von seinen feinen Geschichten, von der Macht und Hoheit der Chinesen, so

lang'

lang' als er noch bei uns war, welches aber nicht lange mehr dauerte.

Nachdem wir nun bei diesem mächtigen Nichts vorbei waren, das man eine Mauer nennt, und einigermassen der piktischen Mauer gleicht, die so berühmt in Northumberland ist, und die die Römer gebaut haben; fanden wir das Land sehr dünne bewohnt, und die Leute hielten sich mehr in festen Städten eingeschlossen, weil sie den beständigen Einfällen und Räubereien der Tataren ausgesezt sind, die in grossen Armeen plündern, und daher den nakten Einwohnern eines ofnen Landes unwiderstehlich sind.

Hier fieng ich erst an die Nothwendigkeit einzusehen, sich in einer Karavane auf einer Reise zusammen zu halten; denn wir sahen verschiedene Truppen von Tataren herumschwärmen. So fürchterlich uns diese waren, so mußt' ich mich doch, da ich sie näher betrachtete, gar sehr wundern, daß das chinesische Reich von so verächtlichen Kerlen erobert werden konnte. Denn es sind weiter nichts, als eine Heerde oder Rotte wilder Räuber, ohne alle Zucht und Ordnung, und die sich nicht im geringsten auf eine ordentliche Art, Krieg zu führen, verstehen.

Ihre Pferde sind armselige, hagere, verhungerte Mähren, zu nichts abgerichtet, und auch zu nichts tauglich. Dies fanden wir gleich den ersten Tag, da wir sie sahen, nachdem wir in den wildern Theil des Landes hineingekommen waren. Unser Führer

gab

gab unserer sechszehn ungefehr die Erlaubniß, auf die Jagd zu gehn. So nennt' ers; es war aber weiter nichts, als eine Schaafsjagd. Indeß konnte mans doch immer eine Jagd nennen; denn diese Thiere sind hier so wild und schnellfüssig, als ich nie ihres gleichen gesehen habe. Nur können sie nicht weit laufen, und man ist seines Wildprärs gewiß, sobald man die Jagd anfängt. Man sieht ihrer insgemein 30. bis 40. in einem Hauffen, die sich, als wahre dumme Schaafe, immer zusammenhalten, wenn sie fliehen.

Indem wir uns nun mit dieser possierlichen Jagd belustigten, stiessen wir, eh wir's uns versahen, mit einemmale auf ungefehr 40. Tataren. Ob sie auch Schöpse jagten, wie wir, oder ob sie sich nach einer andern Beute umsahen, weis ich nicht. Sobald aber, als sie unserer gewahr wurden, blies einer von ihnen sehr laut, mit einem barbarischen Ton, wie ich nie gehört hab', und auch nie wieder zu hören begehre, auf einem Horne. Wir hielten das alle für ein Zeichen, ihre Freunde zusammen zu rufen, und das war es auch wirklich. Denn in weniger als einer Viertelstunde erschien ein Hause von noch 40. bis 50., die schon auf eine halbe Meile nahe waren. Zum Glük aber waren wir mit unserer Arbeit schon fertig.

Unter uns war auch einer der schottischen Kaufleute aus Rußland. Sobald dieser das Horn hörte,

te, sagt' er uns kurz, daß hier weiter nichts zu thun wär', als daß wir sie ohne Zeitverlust angreifen müßten. Sogleich stellt' er uns auch in eine Linie, und fragt' uns, ob wir dazu entschlossen wären? Wir wären bereit, war unsere Antwort, ihm zu folgen, und damit ritt' er gerade auf sie zu. Sie standen da, und gaften uns an, ohn' alle Ordnung und ohne die geringste Miene zu machen, einige Ordnung beobachten zu wollen. So bald sie uns aber an sie herankommen sahen, liessen sie ihre Pfeile nach uns abfliegen, von denen uns aber glüklicher Weise kein einziger traf. Wie es schien, so mochten sie wol richtig genug gezielt, nur aber zu früh geschossen haben, da wir noch zu weit weg waren; denn ihre Pfeile fielen alle vor uns nieder, waren aber so gerade nach uns abgeschossen, daß sie gewiß, wären wir nur zwanzig Schritte näher gewesen, verschiedene von uns verwundet, wo nicht gar getödtet hätten.

Sogleich hielten wir still, und ob sie gleich so weit von uns entfernt waren, gaben wir doch auf sie Feuer, und schikten ihnen für ihre hölzerne Pfeile bleierne Kugeln zu. Hierauf sprengten wir in vollem Galopp auf sie zu, entschlossen, unter der Anführung unsers braven Schottländers, mit dem Degen in der Faust, unter sie einzudringen. Ob dieser gleich nur ein Kaufmann war, so betrug er sich doch bei dieser Gelegenheit so brav und standhaft,

und

und doch dabei so kaltblütig und vorsichtig, daß ich nie einen Mann im Gefecht, der zu einem Anführer geschikter gewesen wäre, gesehen habe. Sobald wir an sie heran kamen, brannten wir unsere Pistolen ihnen unters Gesicht los, und zogen darauf unsere Degen. Allein sie flohen sogleich in der größten Verwirrung, die man sich nur denken kann. Nur drei oder vier, uns zur Rechten, waren die einzigen, die Stand hielten. Sie hatten eine Art von Säbeln in der Hand und Bögen über den Rükken hangen, und gaben den Uebrigen Zeichen, zu ihnen zurükke zu kommen. Unser braver Anführer, als er dies sah, sprengte, ohne von jemand zu verlangen, daß er ihm folgen sollte, dicht an sie hinan, schlug mit seiner Flinte eines ihrer Pferde nieder, schoß das andere mit seiner Pistole vor dem Kopf, und das dritte lief davon. So endigte sich dieses Gefecht. Das einzige Unglük, das wir dabei hatten, war, daß, während wir darinn begriffen waren, alle unsere Schöpse, die wir gejagt hatten, fort waren. Unter uns war kein einziger weder getödtet noch verwundet; von den Tataren aber waren vier bis fünf Mann todt; wie viel ihrer verwundet waren, konnten wir nicht wissen. Das aber wußten wir, daß die andere Parthei durch den Lärm unserer Flinten in solch ein Schrekken versezt waren, daß sie die Flucht nahmen, und nie wieder einen Angriff auf uns versuchten.

Bisher waren wir immer noch im chinesischen Gebiete, und die Tataren waren daher noch nicht so verwe-

verwegen, als nachher. Nach ungefehr fünf Tagen aber kamen wir in eine große, wilde Wüstenei, durch die wir drei Tage und drei Nächte zu marschiren hatten. Hier mußten wir, wie ich gehört habe, daß sie es in den arabischen Wüsteneien machen, unser Wasser in großen, ledernen Schläuchen mit uns führen, und alle Nächte uns lagern.

Ich fragt' unsere Führer, in wessen Gebiete wir denn nun wären? und sie antworteten mir, dies wär' eine Art von Gränze und könnte niemands Gebiete genennet werden. Es wäre zwar ein Theil von Karakathay oder der großen Tatarei, würde aber gleichwol noch mit zu China gerechnet. Kein Mensch bekümmerte sich hier darum, den Einfällen der Räuber zu wehren, weswegen man es auch für die allerschlimmste Wüste auf dem ganzen Marsch hielt, ob wir gleich durch einige kommen würden, die noch viel größer wären.

Im Durchgehen durch diese Wüste, die mir, ich muß es bekennen, auf dem ersten Anblik sehr fürchterlich war, erblikten wir ein paarmal einige kleine Partheien von Tataren, allein sie schienen bloß ihren eignen Angelegenheiten nachzugehn, und keine Absicht auf uns zu haben; und so machten wir's denn, wie jener, der dem Teufel begegnete, da sie nichts gegen uns hatten, hatten wir auch nichts gegen sie, und liessen sie gehen.

Indeß kam uns doch einmal eine ihrer Partheien so nahe, daß sie stehen blieben, und uns angaften. Ob sie das thaten, um zu überlegen, was sie thun, ob sie uns nehmlich anfallen sollten, oder nicht? wußten wir nicht. Als wir aber eine Weile bei ihnen vorbei waren, machten wir einen Nachzug von vierzig Mann, ließen die Karavane ungefehr eine halbe Meile vor uns voraus ziehen, und machten uns auf sie gefaßt. Allein sie marschirten nach einiger Zeit, und wir fanden blos, daß sie uns bei ihrem Abzuge mit fünf Pfeilen angegriffen hatten. Einer davon hatte doch eines unserer Pferde so verwundet, daß es untüchtig ward, daß wir das arme Thier des andern Tages aus Mangel eines guten Roßarztes mußten liegen lassen. Sie mochten wol mehrere Pfeile nach uns geschossen haben, die uns aber nicht erreicht haben mußten, denn wir sahen damals weder Pfeile noch Tatarn mehr.

Wir reiseten nachher noch beinahe ein ganzes Monat. Der Weg war nicht so gut, wie anfänglich, obgleich noch immer in dem chinesischen Gebiete; wir lagen aber meistentheils in Dörfern, von denen einige, aus Furcht vor den Einfällen der Tatarn, befestigt waren. Als wir zu einem dieser Dörfer (etwa zwei und eine halbe Tagreise ehe wir nach der Stadt Naum gelangten) kamen, wollte ich ein Kameel kaufen, von denen den ganzen Weg über eine große Menge auf der Strasse, so wie auch

von

von Pferden, so gut man sie da hat, zu verkaufen sind, weil hier immer so viele Karavanen herkommen, die dergleichen brauchen. Derjenige, mit dem ich davon redete, erbot sich zwar, mir eins zu hohlen; allein ich Thor mußte nun selbst geschäftig dabei sein, und selbst mitgehen. Der Ort, wo sie diese Thiere unter einer Wache im Grase weiden, war ungefehr zwei englische Meilen von dem Dorf entfernt.

Ich machte diesen Weg in Gesellschaft meines alten Piloten und eines Chinesen, um mir eine kleine Veränderung zu machen, zu Fusse. Als wir an den Ort kamen, fanden wir ein niedriges, sumpfiges Feld, mit einer ohne Kalk oder Erde aufgeführten, troknen, steinernen Mauer ringsum eingefaßt, mit einer kleinen Wache von chinesischen Soldaten vor den Thoren. Nachdem ich mir ein Kameel ausgesucht, und das Geld bezahlt hatte, gieng ich wieder fort, und der Chinese führte das Kameel. Plözlich erschienen fünf Tataren zu Pferde. Ihrer zwei bemächtigten sich des Chinesen, und nahmen ihm das Kameel, indeß die andern drei zu mir und meinem alten Piloten heransprengten, weil sie uns ganz ohne Gewehre glaubten; denn ich hatte auch wirklich nichts, als einen Degen bei mir, mit dem ich mich schlecht gegen drei Reuter wehren konnte. Der erste, der zu mir herankam, hielt, sobald ich meinen Degen zog, still; denn es sind erzfeige Memmen. Der

zweite aber kam von der linken Seite auf mich zu und gab mir einen Schlag über den Kopf, von dem ich ohne weitere Empfindung zu Boden stürzte. Mein alter Portugiese aber, der mich nie verließ, (so weis die göttliche Vorsehung durch unversehene Mittel uns von unversehenen Gefahren zu befreien) hatte ein Pistol in seiner Tasche, von dem weder ich noch die Tataren etwas wußten; denn hätten sie etwas davon gewußt, so würden sie uns vermuthlich nicht angegriffen haben; denn Feige sind nur kühn, wo keine Gefahr ist.

Der alte Portugiese, als er mich auf dem Boden liegen sah, gieng herzhaft zu dem Kerl, der mich niedergeschlagen hatte, hin, ergrief ihn mit der einem Hand beim Arm, zog ihn ein wenig vom Pferde herunter, und schoß ihn durch den Kopf, daß er auf der Stelle todt blieb. Darauf gieng er sogleich zu dem, der uns aufgehalten hatte, und gab ihm, eh' er sich noch wenden konnte (denn es war alles in einem Augenblik geschehen) mit seinem Säbel, den er immer bei sich trug, einen Hieb. Nun verfehlt' er zwar des Reuters, dem Pferd aber hieb er ein Ohr glatt am Kopf, und ein groß Stük vom Kopfe selbst, weg. Das arme Thier, das darüber nun rasend wurde, ließ sich von seinem Reuter, ob der Kerl gleich noch fest genug im Sattel saß, nicht mehr bändigen, sondern flog mit ihm davon, daß ihn der Pilote nicht mehr erreichen konnte, bis es sich endlich, nachdem es eine Strekke mit ihm gelau-

fen war, auf die Hinterfüsse sezte, den Tatar herunter schmiß, und über ihn her fiel.

Mittlerweile kam der Chinese, der das Kameel verlohren, herzu. Ob der nun gleich kein Gewehr hatte, so lief er doch, als er den Tatarn unter dem Pferde sah, auf ihn loß, riß ihm ein unförmliches Gewehr, das einer Streitaxt einigermassen ähnlich war, von der Seite, und schlug ihm seinen Tatarschädel damit entzwei. Mein Alter aber hatt' es noch mit dem dritten zu thun. Als er sah, daß er nicht floh, wie er erwartete, und doch auch nicht auf ihn eindrang, wie er fürchtete, sondern stokstille stand, blieb er auch stehen, und machte sich zum Schiessen fertig. Sobald aber der Tatar die Pistole sah, er mochte sie nun für die vorige, oder für eine andere gehalten haben, so rennt' er davon, und überließ meinem Piloten, den ich seitdem immer meinen Kämpfer nennte, einen vollkommenen Sieg.

Unterdessen war ich wieder ein wenig zu mir selbst gekommen. Mir war, als wenn ich in einem süssen Schlafe gelegen hätte, und wunderte mich, wie ich auf die Erde gekommen wäre, und was das alles zu bedeuten hätte. Nach einigen Minuten, nachdem ich mich nun vollkommen wieder besann, fühlt' ich Schmerzen, ob ich gleich nicht eigentlich wußte, wo. Ich faßte mit der Hand nach dem Kopfe und zog sie blutig zurükke. Nun fühlt' ich, daß mir der Kopf wehe that. Einen Augenblik

darauf kam mein Gedächtniß vollkommen zurükke, und alles war mir nun wieder gegenwärtig. Ich sprang sogleich auf meine Füsse und ergrief meinen Degen, aber da war nichts mehr von einem Feinde zu sehen. Ich sah einen Tatarn todt auf der Erde liegen, und sein Pferd ganz ruhig bei ihm stehen. Weiterhin aber erblikt' ich meinen Kämpfer und Erretter, der sich nach dem Chinesen umgesehen hatte, mit seinem Säbel in der Hand, zurükkommen. Der Alte, als er mich wieder auf meinen Füssen sah, lief auf mich zu und umarmte mich mit grosser Freude; denn er hatte mich schon für todt gehalten. Als er mich nun blutig sah, wollt' er sich nach der Wunde umsehen; es hatt' aber nicht viel damit zu bedeuten, und war weiter nichts, als ein Loch im Kopfe. Ich hab' auch nachher weiter nicht viel Ungelegenheit davon gespürt, ausser daß mich die Wunde ein wenig schmerzte, die aber in ein paar Tagen vollkommen geheilt war.

Gewonnen hatten wir indessen nun freilich bei diesem Siege auch nichts; denn wir verlohren dabei ein Kameel, und bekamen dagegen nur ein Pferd. Das sonderbarste dabei aber war, daß der Mann, als wir nach dem Dorfe zurükkamen, sein Kameel bezahlt haben wollte. Ich machte dagegen meine Einwendungen; allein ich mußte mich vor den chinesischen Richter des Orts stellen. Ich muß ihm nachsagen, daß er mit vieler Klugheit und Unpartheilichkeit handelte. Nachdem er beide Partheien angehört

hatte,

hatte, fragt' er den Chinesen, der das Kameel zu kaufen mit mir gegangen war: Wessen Knecht er wäre? Ich bin keines Knecht, sagte dieser, sondern bin nur mit dem Fremden gegangen. Auf wessen Verlangen? fragte der Richter weiter. Auf des Fremden Verlangen, antwortet' er. Nun denn, so warst du ja doch damals des Fremden Knecht; und da das Kameel dir, als seinem Knechte, überliefert worden, so ist es so gut, als wenn es ihm selbst überliefert worden wäre, und er ist gehalten, dafür zu bezahlen.

Ich muß bekennen, die Sache war so klar, daß ich kein Wort dagegen zu sagen hatte, sondern ich mußte vielmehr mich darüber verwundern, daß er die Frage so geschikt eingerichtet, und die Folge so richtig daraus gezogen hatte. Ich bezahlt' also das Kameel gutwillig, und schikte nach einem andern. Allein diesmal war ich so klug, nur darnach zu schikken, und ersparte mir die Mühe, selbst darnach zu gehen; denn ich war einmal durch Schaden klug geworden.

Die Stadt Naum ist eine Gränzstadt des chinesischen Reichs. Man nennt sie eine Festung; und so wie die Festungen da sind, kann sie auch dafür gelten. Denn freilich können wol alle Tataren in der grossen Tatarei, ob ihrer gleich einige Millionen sein mögen, die Mauern mit ihren Pfeilen nicht umschiessen; aber wenn man glauben wollte, daß sie

Kanonen widerstehen könnte, so würde man sich bei Leuten, die die Sache verstehen, lächerlich machen.

Wir hatten, wie oben gesagt, noch über zwei Tagereisen nach dieser Stadt, als Boten zu uns kamen, die ausdrüklich überall auf die Strasse ausgeschikt waren, um allen Karavanen und Reisenden zu sagen, sie sollten Halte machen, bis ihnen eine Bedekkung zugeschikt worden; denn es hätte sich ein ungewöhnlich grosser Schwarm von Tataren, der an die zehntausend Mann stark wäre, ungefehr dreisig englische Meilen jenseits der Stadt auf dem Wege sehen lassen.

Das war eine sehr schlimme Zeitung für Reisende. Indessen war es von dem Gouverneur sehr vorsichtig gehandelt, und wir waren sehr froh, zu hören, daß wir eine Bedekkung haben sollten. Zwei Tage nachher wurden uns auch wirklich zweihundert Mann Soldaten aus einer chinesischen Garnison, uns zur Linken, und noch dreihundert aus der Stadt Naum zugeschikt, mit denen wir ganz kühnlich weiter fort zogen. Die dreihundert Soldaten aus Naum marschirten vor uns voran, hinten nach die zweihundert; unsere Leute giengen auf beiden Seiten unserer bepakten Kameele, und die ganze Karavane in der Mitte. In dieser Ordnung und wohl zu einem Treffen gerüstet, glaubten wir den zehntausend mogulischen Tatarn wohl die Spizze bieten zu können, wenn sie sich auch sehen liessen. Allein des

andern

andern Tages, als sie nun wirklich erschienen, gieng das ganz anders, als wir dachten.

Es war ganz früh des Morgens, als wir aus einer kleinen wohlgelegenen Stadt, Namens Changu, auszogen. Wir mußten über einen Fluß sezzen, und unser Nachzug war noch zurükke, da die Karavane schon hinüber war. Nun wär' es Zeit gewesen, uns anzugreifen, wenn die Tataren das gewußt hätten; allein es ließ sich kein Mensch sehen.

Ungefehr drei Stunden nachher kamen wir in eine Wüste von ungefehr funfzehn bis sechszehn Meilen breit; und siehe, da erhub sich eine plözliche Staubwolke, aus der wir merkten, daß unser Feind in der Nähe war; und das waren sie auch in der That; denn sie kamen uns auf dem Fusse nach.

Die Chinesen in unserm Vortrupp, die Tags vorher den Mund so voll genommen hatten, wurden nun ganz kleinlaut, und sahen sich immer um, welches an einem Soldaten ein sicheres Zeichen ist, daß er Lust hat, Fersengeld zu geben. Mein alter Pilote war meiner Meinung. Sennor Inglese, sagte er zu mir, denn er stand ganz nahe bei mir, diesen Burschen muß man Muth einsprechen, sonst richten sie uns alle zu Grunde; denn wenn die Tataren kommen, so halten sie nimmermehr Stand. Da bin ich ihrer Meinung, sagt' ich, aber wie wollen wir das machen? „Wie wir das machen wollen? Lassen

sie funfzig Mann von unsern Leuten anrükken, und bei ihnen auf jedem Flügel stellen. Das wird ihnen Muth geben, und in braver Gesellschaft werden sie auch als brave Kerle fechten; thun wir aber das nicht, so kehren sie gewiß alle den Rükken. Ich ritt sogleich zu unserm Anführer, und sagt' ihm das, und dieser war auch alsobald unserer Meinung. Er ließ also sogleich funfzig von uns auf den rechten, und funfzig auf den linken Flügel sich stellen, und die übrigen dienten zum Rükkenhalt. So marschirten wir fort; die übrigen zwei hundert Mann liessen wir zurük, daß sie ein Chor für sich ausmachen, und die Kameele bewachen sollten; nur sollten sie, wenn Noth an Mann gieng, hundert Mann abschikken, um die lezten funfzig zu unterstüzzen.

Nun kamen die Tatarn in einem unzählichen Schwarm heran; wie stark sie eigentlich waren, konnten wir wol so genau nicht wissen, aber zehn tausend waren ihrer wenigstens gewiß. Erstlich kam nur eine Parthie, die gerade vor unserer Fronte hinritt, und sah, wie es mit uns aussah. Als sie uns auf einem Flintenschuß nahe waren, ließ unser Anführer die beiden Flügel schnell vorrükken, und ihnen von beiden Seiten eine Salve geben. Allein sie zogen sich schnell zurük, und gaben vermuthlich den Andern Nachricht, wessen sie sich von uns zu versehen hätten. Diesen mag nun über diesem Willkomm aller Appetit vergangen sein, denn sie hielten sogleich still:

le,

le, schienen sich die Sache eine Weile zu überlegen, schwangen sich aber bald zur linken, liessen ihren Anschlag fahren, und uns für diesmal gehen. Dies war uns nun gar sehr angenehm, denn unsere Umstände waren eben nicht so beschaffen, daß wir es mit einer so großen Menge hätten aufnehmen können.

Zwei Tage nachher kamen wir zu der Stadt Naum oder Nauum. Hier dankten wir dem Gouverneur wegen seiner Sorgfalt für uns, und schossen ungefehr an die hundert Kronen zusammen, die wir den Soldaten gaben, welche uns zur Bedekkung waren geschikt worden. Wir hielten uns einen Tag hier auf. Die Garnison verdient wirklich diesen Namen, und ist neun hundert Mann stark. Die Ursache davon aber ist, daß ehmals die russischen Gränzen näher waren, als sie nun sind, nachdem die Russen diesen Theil des Landes, der ungefehr zwei hundert Meilen von der Stadt westwärts liegt, als öde und unnüz verlassen haben, besonders deswegen, weil er so entfernt ist, und so schwer Truppen zu seiner Vertheidigung hingeschikt werden können; denn von hier hatten wir noch über zwei tausend englische Meilen nach dem eigentlichen Rußland.

Hierauf nun giengen wir über verschiedene große Flüsse, und durch zwei fürchterliche Wüsten. Durch eine derselben mußten wir ganzer sechszehn Tage marschiren,

schiren, und das war die, welche, wie ich gesagt habe, Niemandsland genannt war. Den dreizehenten April kamen wir endlich an die russische Gränze. Die erste Stadt oder Festung, wie man sie nennen will, die dem russischen Czaar gehörte, hieß, dünkt mich, Argun, und liegt an der Westseite des Flusses Argun.

Ich komte nun die Freude nicht bergen, die ich hatte, daß ich nun endlich wieder in ein christliches Land, oder wenigstens in ein Land, das von Christen beherrscht wird, gekommen wäre. Denn obgleich die Russen den Namen der Christen, meiner Meinung nach, nur so so verdienen, so wollen sie doch dafür gehalten sein, und sind nach ihrer Art sehr andächtig. Jedem, der wie ich die Welt durchreiset, und nur einiges Nachdenken besizt, muß es, denk' ich, auffallend sein, was für eine Glükseligkeit es ist, an einem Orte geboren zu sein, wo der Name Gottes und eines Erlösers bekannt ist, verehrt und angebetet wird, und nicht da, wo Völker, die in ihrem verkehrten Sinn dahin gegeben sind, den Teufel anbeten, vor Stok und Steinen niederfallen, und Ungeheuer, die Elemente, schreklich gestaltete Thiere und Bilder verehren. Wir kamen durch keine Stadt, die nicht ihre Pagoden, ihre Tempel, ihre Gözzen und ihr unwissendes Volk hatte, die sogar die Werke ihrer eignen Hände anbeteten.

Izt waren wir doch in einer Gegend, wo wenigstens der Schein des christlichen Gottesdienstes zu finden war, wo man die Kniee vor dem Namen Jesus beugte, die christliche Religion (mit Verstand oder Unverstand) bekannt', und der Name des wahren Gottes angerufen und angebetet wurde; und darüber erfreute sich denn im Innersten meine Seele. Ich wünschte dem braven schottischen Kaufmanne, von dem ich oben geredet habe, zum erstenmale Glük dazu, indem ich ihn bei der Hand nahm, und zu ihm sagte: Gott sei gelobt! nun sind wir doch einsmal wieder unter Christen! Freuen sie sich nicht zu geschwinde, mein lieber Landsmann, antwortet' er mir lächelnd, diese Russen hier sind gar seltsame Christen, und den Namen ausgenommen, werden sie noch einige Monate unserer Reise, noch sehr wenig von der christlichen Religion zu sehen bekommen.

Mags doch! sagt' ich, es ist doch immer besser, als Heidenthum und Anbetung des Teufels. — Freilich! antwortet' er, wäre das besser; allein ich muß ihnen sagen, daß, die russischen Soldaten in den Besazzungen und einige Einwohner der Städte an der Landstrasse ausgenommen, alle übrigen Bewohner dieses Landes, über mehr als noch tausend Meilen weit, die schlimmsten und unwissendsten Heiden sind; und so fanden wir sie auch in der That.

Nunmehr befanden wir uns auf dem größten Theil des festen Landes auf dem ganzen Erdboden, so viel ich mich darauf verstehe. Wir waren ostwärts wenigstens zwölf hundert Meilen, und westwärts gegen die Ostsee wenigstens zwei tausend Meilen von dem Meere entfernt. Diese See vorbei gegen den brittischen und französischen Kanal hatten wir fast drei tausend, gegen Süden bis zu dem indianischen oder persischen Meere volle fünf tausend, und über acht hundert Meilen bis zu dem Eismeere gegen Norden. Ja, wenn man einigen glaubt, so ist gegen Nordosten gar keine See, bis man rund um den Pol herum und folglich nach Nordwesten kommt, so daß man also festes Land bis nach Amerika hat, obgleich kein Mensch eigentlich weiß, wo das ist, und ich auch meine Gründe habe, die Sache für einen Irrthum zu halten.

Nachdem wir nun das russische Gebiete betreten hatten, fanden wir, eine gute Weile, ehe wir zu einer beträchtlichen Stadt kamen, nichts merkwürdiges, als daß alle Flüsse ihren Lauf gegen Osten nahmen. Wie ich aus den Karten sah, die einige von der Karavane bei sich hatten, so war es deutlich, daß alle diese Flüsse in den großen Strom Yamour, oder Gammour fließen, und dieser Strom muß seinem natürlichen Laufe nach in das große Ostmeer, oder den chinesischen Ozean sich ergießen. Von der Geschichte, die man uns erzählte, daß die Mün-

dung

dung dieses Stroms von ungeheuern Binsen, drei drei Fuß dikke, und zwanzig bis dreissig Fuß hoch, ausgefüllt, und gleichsam verstopft sein soll, glaub' ich nun wol nichts. Wer wollte das auch gesehen haben? Von der Schiffarth weis man da nichts; denn es ist da, ausser dem Viehhandel der Tataren, kein Handel; und ich hab' auch von niemand gehört, der neugierig genug gewesen wäre, weder in Booten nach der Mündung desselben hinunter, oder in grossen Schiffen herauf zu fahren. Das aber ist wahr, daß dieser Strom, wie er gerade nach Osten unterm sechzigsten Grade der Norderbreite läuft, eine große Menge anderer Flüsse mit sich fortnimmt, und einen Ozean, um sich auszuleeren, in dieser Breite findet, und also daselbst gewiß eine See vorhanden sein muß.

Einige Meilen gegen Norden dieses Stromes sind verschiedene beträchtliche Flüsse, die ihren Lauf eben so gerade gegen Norden nehmen, als der Yamour gegen Osten. Diese alle laufen in den großen Fluß Tatarus zusammen, der seinen Namen von den nördlichsten Nazionen der Tataren hat, die, wie die Chinesen sagen, die ersten Tataren in der Welt waren, und von unsern Geographen für die Gog und Magog der heiligen Schrift gehalten werden.

Diese Flüsse, die alle gegen Norden laufen, sowol, als die andern Flüsse, von denen ich noch

zu

zu reden habe, sind ein deutlicher Beweis, daß der nördliche Ozean das Land auch auf dieser Seite begränzt; daß also nicht im geringsten gegründet scheinet, daß das feste Land selbst sich bis Amerika erstrekte, oder zwischen dem nordlichen und östlichen Weltmeere keine Gemeinschaft wäre. Doch hievon werd' ich nichts mehr sagen, nur war das die Beobachtung, die ich damals machte, und deswegen hab' ich hier davon gesprochen.

Nunmehr zogen wir mit mässigen Tagereisen ganz gemächlich fort, und waren dem russischen Czaar sehr für die Sorgfalt verbunden, die er gehabt, an so vielen Oertern, als nur möglich gewesen, Städte zu erbauen, worinn seine Soldaten zur Besazzung liegen, fast wie die Milites stationarii der Römer, die sie in den entferntesten Gegenden ihres Reiches gehabt, wovon auch einige, wie ich gelesen hab', in Britannien zur Sicherheit der Handlung und Bequemlichkeit der Reisenden gelegen. So ungefehr war es auch hier. In allen diesen Städten, wo wir nur hinkamen, waren die Gouverneure und die Besazzung alle Russen, und getaufte Christen: die Einwohner des Landes aber lauter Heiden, die den Gözzen opferten, und Sonne, Mond und Sterne, und alles Heer des Himmels anbeteten. Und nicht nur das, sondern sie waren auch von allen Heiden und Ungläubigen, die ich je gefunden, die allerbarbarischten, ausser,

daß

daß sie kein Menschenfleisch assen, wie unsere Wilden in Amerika gethan haben.

Einige Beispiele davon fanden wir in der Gegend zwischen Arguna, wo wir auf das russische Gebiet kamen, und in einer Stadt, wo Russen und Tataren uutereinander wohnen, Namens Nortzinskoy. Der Zwischenraum ist eine ununterbrochene Wüste oder Wald, wodurch wir volle 20. Tage reisen mußten. In diesen Gegenden hatt' ich die Neugierde ein Dorf zu besuchen, um ihre Lebensart kennen zu lernen, die man sich gewiß kaum viehischer und unerträglicher denken kann. An diesem Tag mochten sie eben, wie ich vermuthete, ein großes Opfer haben. Denn auf einem alten Stock eines Baums stand ein hölzerner Gözze, so fürchterlich, wie der Teufel, so scheußlich wenigstens, als irgend etwas, das den Teufel vorstellen kann. Der Kopf hatte keine Aehnlichkeit mit dem Kopfe irgend eines Geschöpfes, das die Welt je gesehen. Die Ohren waren so groß, als Bokshörner; die Augen nicht kleiner, als ein ganzer Thaler. Die Nase war krumm, wie ein Widderhorn; das Maul vierekigt und aufgerissen, wie der Rachen eines Löwen, und voller Zähne, so krumm wie der Schnabel eines Papagois. Dieses scheußliche Bild war eben so scheußlich angekleidet. Das Oberkleid bestand aus Schaafsfellen, die Wolle auswärts gekehrt. Auf dem Kopfe hatt' es eine große tatarische Müzze mit zwei herausragenden Hörnern.

Seine ganze Größe betrug ungefehr acht Fuß, es hatt' aber weder Füße, noch das geringste Ebenmaas seiner Theile.

Dieser Vogelscheu war aussen vor dem Dorfe aufgesezt, und ich fand, als ich näher kam, sechszehn bis siebzehn Menschen (ob es Männer oder Weiber waren, kann ich nicht sagen, denn sie unterscheiden sich nicht im geringsten durch die Kleidung) auf der Erde um diesen fürchterlichen, ungestalteten Kloz herliegen. Ich bemerkte an ihnen eben so wenig Bewegung, als wenn sie alle eben solche hölzerne Klözze, wie ihr Gözzenbild, gewesen wären, und in der That hielt ich sie anfänglich dafür. Als ich aber etwas näher kam, sprangen sie auf, und erhuben ein heulendes Geschrei, wie große Hunde, und liefen fort, als wenn sie gar übel zufrieden wären, daß wir sie gestöret hatten. Nicht weit von diesem Ungeheuer standen vor der Thüre eines Zelts oder einer Hütte, die ganz von ausgetrokneten Schaaf- und Kühhäuten gemacht war, drei Fleischer. Dafür sah' ich sie wenigstens an; denn als ich näher zu ihnen kam, sah' ich, daß sie lange Messer in den Händen hatten, und mitten in der Hütte lagen drei geschlachtete Schaafe, und ein junger Ochse. Dies waren aber, wie es schien, Opfer für diesen sinnlosen Kloz von Abgott, die drei Männer, die ich für Fleischer ansah, seine Priester, und die Elenden, die auf der Erde lagen, hatten vermuthlich

lich das Opfer gebracht, und thaten ihre Gebete an den Klotz.

Ich kanns nicht läugnen, ich war über ihre Dummheit, und über diese höchstunvernünftige Verehrung einer solchen Teufelslarve aufgebrachter, als ich es je über etwas in meinem Leben war. Es gieng mir recht durch das Herz, so tief gesunken zu sehen Gottes herrlichstes und bestes Geschöpfe, dem er so viel, auch schon durch die Schöpfung, vor den übrigen Werken seiner Hände verliehen, es mit einer vernünftigen Seele begabet, und diese Seele mit Kräften und Fähigkeiten, sowol den Schöpfer zu ehren, als von ihm geehrt zu werden, geschmükt; dieses Geschöpf so tief herabgesunken und ausgeartet zu sehen, daß es sich vor einem scheußlichen Nichts niederwirft, das es sich selbst bloß so heßlich gebildet, und mit zerrissenen Lumpen und Fellen aufgeputzt; und zwar aus bloßer Unwissenheit, die der Teufel selbst zu einer höllischen Andacht gemacht; der, seinem Schöpfer die Anbetung und den Gehorsam seiner Geschöpfe beneidend, sie zu solchen groben, ekelhaften, garstigen und viehischen Dingen, wogegen die Natur, wie man denken sollte, sich selbst auflehnet, verführt.

Aber was half mich da alle meine Verwunderung und Betrachtungen? So war es einmal, und ich sah' es vor meinen Augen, und ich durfte mich nicht erst verwundern, oder es für unmöglich

halten. Meine Verwunderung verwandelte sich in Raserei, ich ritt auf das Bild oder Ungeheuer, wie man es nennen will, zu, und hieb ihm die Müzze, die es auf dem Kopfe hatte, mitten entzwei, so, daß die eine Hälfte an einem der Hörner herabhieng; und einer meiner Leute, den ich bei mir hatte, ergriff das Schaaffell, und wollt' es herunterreissen. Darüber aber erhub sich auf einmal ein entsezliches Geschrei und Geheul im ganzen Dorfe, und drei bis vierhundert Menschen schwärmten um mich herum, so, daß ich von Glük zu sagen hatte, mit heiler Haut davon zu kommen; denn wir sahen, daß einige Bogen und Pfeile hatten. Allein ich beschloß doch von dem Augenblik an, bei ihnen noch einmal einen Besuch abzustatten.

Unsere Karavane blieb in der Stadt, die ungefehr vier englische Meilen weit davon war, drei Nächte, um sich wieder mit frischen Pferden zu versehen, die sie nothwendig brauchten, da ihnen viele Pferde durch die bösen Wege in den Wüsten gelähmt und unbrauchbar gemacht worden. Ich hatt' also einige Zeit, meinen Anschlag hier in Ausübung zu bringen. Ich vertraut' ihn dem schottischen Kaufmanne, von dessen Herzhaftigkeit ich mich hinlänglich überzeugt hatte. Ich erzählt' ihm, was ich gesehen hatt', und mit welchem Unwillen ich seitdem gedacht hätte, daß die menschliche Natur so ausarten könnte, und sagt' ihm zugleich, daß ich entschlossen sei,

wenn

wenn ich nur vier bis fünf wohlbewafnete Leute dahin bringen könnte, mit mir zu gehen, dieses abscheuliche Gözzenbild zu zerstören, um ihnen zu zeigen, daß es keine Gewalt hätte, sich selbst zu helfen, und folglich auch kein Gegenstand der Anbetung sein, und noch weniger denen, die ihm Opfer brächten, helfen könnte.

Er lachte mich aus und sagt': Ihr Eifer mag ganz gut sein: aber was denken sie denn Gutes dadurch zu stiften? Was ich Gutes dadurch zu stiften gedenke? sagt' ich, die Ehre Gottes will ich retten, die durch diesen Teufelsdienst geschändet wird. Wie wollen sie aber die Ehre Gottes retten? erwiedert' er, werden die Leute denn verstehen, was sie damit wollen, wenn sie nicht auch mit ihnen sprechen, und die Sache erklären können? Und dann können sie sich darauf verlassen, daß sie ihnen das nicht so hingehen lassen werden. Es sind verzweifelte Kerle, und besonders, wann es auf Vertheidigung ihres Gözzendienstes ankommt. Können wir es denn nicht, sagt' ich, bei Nacht thun, und ihnen die Ursache davon in ihrer eigenen Sprache schriftlich hinterlassen. — Schriftlich? sagt' er: ich glaube nicht, daß unter fünf Nazionen von ihnen ein Einziger ist, der einen Buchstaben kennt, oder ein einziges Wort in ihrer Muttersprache so wenig, als in einer fremden lesen kann. Unglükliche Unwissenheit! sagt' ich, gleichwol hab' ich große Lust, es zu thun.

Vielleicht wird sie die Natur selbst darauf bringen, daraus zu schließen, wie unvernünftig sie sind, daß sie solche abscheuliche Dinge anbeten. Hören sie nur, Sir, sagt' er, wenn sie ihr Eifer so heftig antreibt, es zu thun, je nun, so müssen sie es freilich thun: aber vor allen Dingen bitt' ich sie, zu bedenken, daß diese wilden Nazionen dem Czaar mit Gewalt unterworfen sind: thun sie das nun, so wett' ich zehn gegen eins, daß sie bei tausenden zu dem Gouverneur von Nortzinskoy laufen, sich beklagen, und Genugthuung fordern werden; und kann er ihnen diese nicht geben, so erregen sie ganz gewiß einen Aufstand, und das kann leicht einen Krieg mit allen Tataren im Lande veranlassen.

Dies brachte mich nun wohl eine Zeitlang auf andere Gedanken; indeß wurmte mich doch das Ding beständig, und ich war den ganzen Tag unruhig, daß ich mein Vorhaben nicht ausführen sollte. Gegen Abend begegnete mir der schottische Kaufmann von ungefehr auf dem Spaziergange, und verlangte mit mir zu sprechen. Ich glaube, sagt' er, ich habe sie von ihrem guten Vorsazze abwendig gemacht; es hat mir das seitdem schon ein wenig leid gethan; denn ich verabscheue den Gözzen und den Gözzendienst so sehr, als sie nur immer thun können. Das ist wohl wahr, sagt' ich, in Ansehung der Ausführung haben sie mich wol ein wenig davon abgebracht, aber aus den Gedanken haben sie mir die

Sache

Sache noch lange nicht gebracht; und ich denke immer noch, ich thue es, eh' ich den Ort verlasse, und wenn auch ich selbst, ihnen zur Genugthuung, sollte ausgeliefert werden. — Nein, nein! sagt' er, da sei Gott vor, daß sie solch einer Rotte von Ungeheuren sollten überliefert werden! Das sollen sie nicht thun; das wäre ja so gut, als wenn man sie ermorden wollte. Je nun, sagt' ich, was würden sie mir denn auch thun? — Thun? sagt' er, lassen sie sich nur einmal erzählen, wie sie mit einem armen Russen umgiengen, der sie eben so, wie sie, in ihrem Götzendienste störte, und den sie gefangen bekamen. Erst lähmten sie ihn mit einem Pfeile, daß er nicht davon laufen konnte, sodann nahmen sie ihn, zogen ihn ganz nakkend aus, und sezten ihn oben auf das Ungeheuer von Götzenbild. Darauf stellten sie sich alle um ihn her, und schossen so viele Pfeile in ihn, als sein ganzer Körper nur fassen konnte, und dann verbrannten sie ihn mit allen Pfeilen, die in ihm staken, ihrem Abgotte zum Opfer. Und war denn das eben dieser Abgott? sagt' ich. Ja, ja, derselbe, antwortet' er. Nun gut denn, sagt' ich, ich will ihnen auch eine Geschichte erzählen, und damit erzählt' ich ihm die Geschichte von unsern Leuten zu Madagaskar, und wie sie die Stadt verbrannten und zerstörten, und Mann und Frau und Kind umbrachten, weil sie einen unserer Leute ermordet hatten, und so, fügt' ich hinzu, sollten wir's mit diesem Dorfe auch machen.

Er hörte mir sehr aufmerksam zu; als ich aber sagte, so müßte man's mit diesem Dorfe auch machen, so sagt' er, da thäten sie diesem Dorfe denn doch wol Unrecht; denn es war nicht in diesem Dorfe, sondern wol hundert Meilen weit davon, wo das geschah. Aber eben dieser Gözze war es wol; denn sie tragen ihn durch das ganze Land in Prozession herum. Nun wohl, sagt' ich, der Gözze muß also dafür bestraft werden, und das soll er auch, wenn ich diese Nacht erlebe.

Daß ich's kurz mache, da er mich so entschlossen sah, ließ er sich meinen Vorsaz gefallen, und sagte mir, ich sollte nicht alleine gehen, sondern er wollte auch mitgehen; erst aber wollt' er gehen, und einen tüchtigen Kerl von seinen Landsleuten zu überreden suchen, daß er mit uns gienge. Das ist einer, fügt' er hinzu, der so voll Eifer gegen dergleichen Teufelsdinge ist, als sie ihn nur wünschen können. Kurz, er brachte seinen Kameraden zu mir, den er Kapitän Richardson nennte. Diesem erzählt' ich nun umständlich alles, was ich gesehen hatte, und auch was ich vorhätt', und er antwortete mir ohne Anstand, er wollte mit mir gehen, und wenn es ihm das Leben kosten sollte. Wir beschlossen also zu gehn, und zwar nur wir drei allein. Ich hatte zwar auch meinem Handlungsgefährten davon gesagt, allein er hatte es abgelehnt. Er wäre zwar bei allen Gelegenheiten bereit, mir zu Vertheidigung

digung aus allen Kräften beizustehn, allein das wär' ein Abentheuer, mit dem er ganz und gar nichts zu schaffen haben könnte. Es blieb also dabei, daß wir drei nur, und mein Bedienter gehen, und noch diese Nacht um Mitternacht mit aller möglichen Heimlichkeit die Sache ausführen wollten.

Gleichwol, da wir uns die Sache besser überlegten, wurden wir eins, es bis auf die folgende Nacht zu verschieben. Denn da die Karavane den Morgen darauf aufbrechen sollte, so dachten wir, könnten sie von dem Gouverneur nicht fordern, daß er ihnen Genugthuung von uns verschaffen sollte, indem wir ja da nicht mehr in seiner Gewalt wären. Der schottische Kaufmann, der eben so standhaft in seinem Entschluß, als beherzt in der Ausführung war, brachte mir ein tatarisches Kleid von Schaafsfellen, und eine Müzze nebst Pfeilen und Bogen. Damit hatt' er auch sich und seinen Landsmann versehen, damit die Leute, wenn sie uns sähen, nicht wissen könnten, wer wir wären.

Die ganze erste Nacht brachten wir damit zu, daß wir allerhand verbrennbare Sachen mit Branntewein, Pulver und andern dergleichen Sachen vermischten. Darauf giengen wir denn etwa eine Stunde, nachdem es Nacht geworden war, mit einem ziemlichen Vorrath von Theer in einem kleinen Topfe versehen, auf unser Abentheuer aus.

Wir kamen um elf Uhr des Nachts an den Ort, und fanden, daß die Leute nicht die geringste Ahndung von der Gefahr hatten, die ihrem Abgotte dräute. Die Nacht war wolkicht, gleichwol gab uns der Mond so viel Licht, als wir brauchten, um zu sehen, daß der Götze noch an eben dem Orte und in eben der Lage dastand, als er vorher gestanden hatte. Die Leute schienen alle in ihrer Ruhe zu liegen; doch sahen wir in der großen Hütte, wo wir die drei Priester, die wir für Fleischer hielten, gesehen hatten, Licht, und als wir ganz nahe an die Thüre kamen, hörten wir darinn reden, als wenn ungefehr fünf bis sechs Menschen beisammen wären. Wir dachten also gleich, wenn wir unser Feuerwerk in den Abgott hineinsezten, so würden diese Leute sogleich heraus kommen, und nach ihrem Götzen zulaufen, um ihn von dem Verderben, dem wir ihn bestimmt hatten, zu retten, und was wir dann gegen sie anfangen sollten, das wußten wir nicht. Wir dachten zwar auch, wir wollten ihn ganz wegschleppen, und in einiger Entfernung anzünden, allein dazu war er zu schwer. Wir wußten also wieder nicht, was wir thun sollten. Der andere Schottländer meinte, wir sollten die Hütte anzünden, und den Leuten, wenn sie heraus kämen, eins auf den Kopf geben; dazu aber konnte ich mich nicht verstehen; denn das Leben sollte es mit meinem Willen keinem kosten, wenn es nur irgend könnte vermieden werden. Nun gut denn, sagte der schottische Kaufmann,

mann, ich will euch sagen, was wir thun wollen. Wir wollen sehen, daß wir sie zu Gefangenen machen können, ihnen die Hände binden, und sie die Zerstörung ihres Abgotts selbst mit ansehen lassen.

Nun hatten wir zum Glükke Bindfaden genug bei uns, den wir gebraucht hatten, unser Feuerwerk damit zusammen zu binden. Wir entschlossen uns also wirklich, zuerst diese Leute mit so wenigem Geräusche, als möglich, anzugreifen. Das erste, was wir thaten, war, daß wir an die Thüre klopften, und als einer von den Priestern herauskam, ergrifen wir ihn sogleich, stopften ihm den Mund zu, banden ihm die Hände auf den Rükken, und führten ihn zu dem Gözzenbilde, wo wir ihn knebbelten, damit er keinen Lärm machen konnte; auch banden wir ihm die Füsse zusammen, und liessen ihn so auf der Erde liegen.

Zwei von uns blieben dann an der Thüre, und warteten, ob nicht ein anderer heraus kommen und sehen wollte, was vorgieng. Allein dies dauerte so lange, bis der dritte Mann wieder zu uns zurük kam. Da nun noch niemand herauskam, klopften wir wieder ganz sachte an, und sogleich kamen zween heraus, mit denen wir's denn eben so, wie mit den ersten machten. Doch mußten wir alle mit hingehen, und sie in einiger Entfernung von einander bei dem Gözzenbilde hinlegen. Als wir zurük kamen, fanden wir noch zwei, die zur Thüre heraus kamen,

und

und der dritte stand hinter ihnen noch darinnen. Wir ergriffen die zwei, und banden sie sogleich. Weil aber der dritte zurük gieng, und ein Geschrei machte, so lief mein schottischer Kaufmann gleich hinter ihm her, zündete eine gewisse Komposizion, die wir gemacht hatten, und die weiter nichts that, als daß es einen Rauch und Gestank machte, an, und warf sie unter sie. Unterdessen hatten der andere Schottländer und mein Bedienter die andern beiden schon geknebbelt und gebunden, führten sie zu dem Gözzen, damit sie sehen sollten, ob ihr Gott ihnen helfen würde, und eilten dann wieder zu uns zurükke.

Als das Stinkfeuer, das wir hinein geworfen hatten, die Hütte so voll Rauch gemacht, daß sie hätten erstikken mögen, warfen wir ein kleines ledernes Säklein von anderer Komposizion hinein, das wie ein Licht braunte. Wir giengen darauf selbst hinein, und fanden nur noch vier darinn, zwei Manns- und zwei Frauenspersonen, wie es uns schien, die vermuthlich mit ihren teuflischen Opfern beschäftigt sein mochten. Sie schienen halb todt vor Furcht, wenigstens sassen sie ganz zitternd da, und konnten auch wegen des Rauches kein Wort sprechen.

Kurz, wir bemächtigten uns auch dieser, banden sie, wie die andern, ohne das geringste Geräusche, doch mußten wir sie erst herausbringen, weil wir in dem Hause den Rauch eben so wenig, als sie, ertragen konnten. Darauf schleppten wir sie alle zusammen

sammen nach dem Abgott hin. Und nun gieng es über diesen selbst her. Erst beschmierten wir ihn und seine Kleider über und über mit Theer und andern dergleichen Zeug, was wir bei uns hatten, nehmlich Talg mit Schwefel vermischt, stopften ihm Augen, Ohren und Mund voll Pulver, wikkelten einen grossen Klump geneztes Pulver in seine Müzze, und legten alle unsere brennenden Sachen, die wir mit uns gebracht hatten, oben darauf. Als wir uns hierauf besannen, ob wir nicht noch sonst was finden könnten, wodurch es desto leichter in Brand gerathen möchte, erinnerte sich mein Schottländer, daß er bei der Hütte einen Haufen dürres Stroh oder Bimsen hätte liegen sehen, lief mit dem andern Schottländer sogleich hin, und brachten uns ihre beiden Arme davon voll. Nachdem wir nun damit fertig waren, nahmen wir alle unsere Gefangenen, banden ihnen die Füsse und den Mund los, liessen sie gerade vor ihrem ungeheuern Gözzen niedersezzen, und stekten dann alles zusammen an.

Wir blieben eine Viertelstunde ungefehr dabei stehen, bis das Pulver in den Augen, Ohren und Munde des Abgotts losbrannte, und wir ihn ganz zersprengt und geschändet sahen; kurz bis er zu einem bloßen Kloz oder Stük Holz verbrannt war. Darauf legten wir dürres Stroh an, und da wir sahen, daß er dadurch bald vollends verbrannt sein würde, waren wir auf unsern Abzug bedacht. Allein der

Schott-

Schottländer sagte: Nein, wir müssen beileibe noch nicht gehen, sonst stürzen diese elenden abergläubigen Menschen sich alle in das Feuer und verbrennen sich mit ihrem Abgotte. Wir blieben also so lange, bis alles niedergebrannt war, und dann giengen wir fort, und liessen sie fizzen.

Des Morgens liessen wir uns unter unsern Reisegefährten sehen, und thaten ganz ausserordentlich geschäftig, uns zu unserer Abreise fertig zu machen. Auch hätte sich's wol kein Mensch einfallen lassen, daß wir anderswo, als in unserm Bette gewesen, um wie andere Reisende auf die bevorstehende Reise uns durch den Schlaf Kräfte zu sammeln.

Allein es gieng so nicht hin. Denn des andern Tages kam eine ungeheure Menge Landvolks, nicht nur aus diesem Dorfe, sondern auch aus noch hundert andern vor die Thore der Stadt, und verlangten auf eine höchst ungestümme Weise von dem Gouverneur Genugthuung, wegen der Beschimpfung ihrer Priester und Verbrennung ihres großen Cham-Chi-Thaungu, mit welchem harten Namen sie ihren ungeheuren Abgott nennten. Das Volk in Nortzinskoy war anfänglich in großer Bestürzung; denn sie sagten, der Tataren wären nicht weniger denn dreisig tausend, und in einigen Tagen würden sie wol hundert tausend stark sein.

Der russische Gouverneur schikte Abgeordnete zu ihnen, sie zu besänftigen, und gab ihnen alle mögliche

liche gute Worte. Er versicherte sie, daß er nichts von der Sache wisse. Von seiner Garnison wäre keine Seele draussen gewesen, es könnte also von niemand da geschehen sein. Könnten sie ihm aber den Thäter anzeigen, so sollt' er exemplarisch bestraft werden. Sie erwiederten trozzig: Im ganzen Lande würde der große Cham-Chi-Thaungu, der in der Sonne wohnte, verehrt, und kein Mensch werde sich unterstanden haben, sein Bild zu beschimpfen, wenn es nicht etliche ungläubige Christen gewesen. So nannten sie sie, und kündigten dadurch dem Gouverneur und allen Russen, die, wie sie sagten, alle Ungläubige und Christen wären, den Krieg an.

Der Gouverneur war noch immer geduldig, und wollte nicht gerne, daß es zu einem Bruche käme, oder daß man ihm einige Ursache zum Kriege beimessen könnte, weil ihm der Czaar ausdrüklich anbefohlen hatte, mit diesem neubezwungenen Volke gelinde und höflich zu verfahren. Er gab ihnen immer noch gute Worte, und endlich sagt' er zu ihnen: Es wäre diesen Morgen eine Karavane nach Rußland gegangen, vielleicht wäre der Thäter darunter. Wenn sie sich zufrieden geben wollten, so wollt' er nachschikken, und die Sache untersuchen. Dies schien sie einigermassen zu beruhigen. Der Gouverneur schikte uns also wirklich auch nach, und gab uns umständliche Nachricht von der ganzen Beschaffenheit der Sache, gab uns aber doch dabei zu ver-

stehen,

stehen, daß, wenn einige unter der Karavane es gethan hätten, so möchten sie sich aus dem Staube machen. Sie möchten es nun aber gethan, oder nicht gethan haben, so sollten sie so geschwinde forteilen, als möglich; er wollte indessen die Tatarn so lang als möglich aufzuziehen suchen.

Dies war von dem Gouverneur sehr gütig. Als aber die Sache nun an die Karavane kam, war kein Mensch, der das geringste von der Sache wußte; und auf uns, die wir die Schuldigen waren, fiel gerade der allerwenigste Verdacht, so daß wir nicht einmal deswegen befragt wurden. Indeß machte der Anführer der Karavane sich doch den Wink des Gouverneurs zu Nuzze, und wir marschirten zwei Tage und zwei Nächte in einem fort, ohne daß wir irgendwo lange still hielten. Darauf lagen wir in einem Dorfe, Plothus, blieben aber auch da nicht lange, sondern eilten nach Jarawena, einer andern russischen Kolonie, zu, wo wir sicher zu sein hoften. Doch ist zu merken, daß wir hier den Anfang von einer zwei bis dreitägigen Reise durch eine große, namenlose Wüste machten, von der ich künftig mehr sagen werde. Wären wir izt schon darinnen gewesen, so wär' es ohne Zweifel um uns alle geschehen gewesen. Den zweiten Tag nehmlich, da wir von Plothus hinweg waren, bemerkten wir in einer großen Entfernung hinter uns Staubwolken aufsteigen, aus denen unsere Leute schlossen, wir

möchten

mochten verfolgt werden. Wir waren nun schon in der Wüste, und bei einem großen See, Schaks-Oser genannt, vorbei, als wir, indem wir gegen Westen fortzogen, auf der andern Seite des Sees gegen Norden einen sehr großen Haufen Reuter erblikten. Wir bemerkten, daß sie, wie wir, gegen West sich lenkten, in der Meinung ohne Zweifel, daß wir uns an diese Seite des Sees halten würden; allein wir wählten zu allem Glükke die Seite gegen Süden. Nach zwei Tagen sahen wir nichts mehr von ihnen; denn sie waren, weil sie immer noch glaubten, wir zögen vor ihnen her, bis an den Fluß Udda fortgerükt. Weiter gegen Norden wird dies ein sehr starker Strom: da aber, wo wir ankamen, fanden wir ihn ziemlich schmal, und so, daß wir darüber sezzen konnten.

Den dritten Tag mochten sie nun entweder ihres Irrthums gewahr geworden sein, oder Nachricht von uns erhalten haben; denn gegen die Abenddämmerung kamen sie auf uns angesezt. Zu unserm großen Glükke hatten wir gerade einen Plaz zu unserm Lager ausersehen, der des Nachts sehr bequem war. Denn weil wir in einer Wüste, obgleich nur noch im Anfange derselben waren, die über fünfhundert Meilen breit war, so gab es da keine Stadt, worinn wir herbergen konnten, und wir erwarteten auch gar keine zu finden, als die Stadt Jarawena, zu der wir noch zwei Tagreisen hatten. Indessen

waren doch dieſſeits einige Wälder, und kleine Flüſſe in der Wüſte, die alle in den großen Strom Udda floſſen. In einem engen Paß nun, zwiſchen zwei kleinen, aber ſehr dikken Wäldern, ſchlugen wir unſer Lager für dieſe Nacht auf, und erwarteten nichts anders, als in der Nacht angegriffen zu werden.

Kein Menſch, als wir alleine, wußte, weswegen uns nachgeſezt wurde; ſondern, da die mogulſchen Tataren gewöhnlich haufenweiſe in dieſer Wüſte herumzuſchwärmen pflegen, ſo verſchanzen ſich die Karavanen alle Nacht gegen ſie, als gegen eine Armee von Räubern; und es war daher nichts neues, daß uns nachgeſezt wurde.

Unſer Lager war dieſe Nacht, wie ich ſchon geſagt, ganz beſonders vortheilhaft. Denn wir lagen zwiſchen zwei Wäldern, und hatten vor uns einen kleinen Fluß, daß wir alſo nicht umzingelt, ſondern nur von vorn oder hinten angegriffen werden konnten. Wir hatten auch dafür geſorgt, unſere Fronte ſo ſtark, als möglich, zu machen, indem wir unſere Pake, Kameele und Pferde all' in eine Linie, innerhalb des Fluſſes, ſtellten, und hinter uns hatten wir einen Verhak gemacht.

Auf dieſe Art wollten wir alſo die Nacht über uns lagern; allein der Feind überfiel uns, ehe wir noch ganz mit unſern Anſtalten fertig waren. Sie

kamen

kamen nicht, wie wir vermutheten, als Räuber, sondern schikten drei Abgeordnete an uns, und verlangten, daß man ihnen die Leute überliefern sollte, die ihren Priester mißhandelt, und ihren Gott Cham : Chi : Thaungu verbrannt hätten, damit sie solche wieder mit Feuer verbrennen könnten. Geschähe das, so wollten sie abziehen, ohn' uns weiter was zu thun, wo aber nicht, so wollten sie uns alle miteinander verbrennen. Unsere Leute erblaßten nicht wenig über diese Bottschaft, und sahen einander an, ob sie etwa den Schuldigen am Gesicht' erkennen könnten; aber Niemand war das Wort, niemand hatt' es gethan. Der Anführer der Karavane ließ ihnen zurükke sagen, er wäre gewiß versichert, daß es keiner unter seiner Karavane gethan hätte. Wir wären friedliche Kaufleute, die ihren Geschäften nachreiseten, und weder ihnen, noch sonst jemand einiges Leid zugefügt hätten. Sie müßten also ihre Feinde, die sie beleidigt hätten, wo anders suchen, denn wir wären die Leute nicht. Wir bäten sie daher, uns nicht zu stören: thäten sie es aber, so würden wir uns zu wehren wissen.

Mit dieser Antwort liessen sie sich nun nichts weniger, als begnügen, und des Morgens mit Anbruch des Tages kam ein großer Schwarm zu unserm Lager herab. Da sie uns aber in einer so vortheilhaften Lage sahen, wagten sie es nicht weiter, als bis an den Bach vor unsrer Fronte zu kommen. Hier blie-

ben sie stehen, und zeigten uns eine solche Menge, die uns in der That Schrekken einjagte, denn die am wenigsten von ihnen sagten, schäzten sie auf zehn tausend Mann. Nachdem sie uns nun eine Weile angesehen hatten, erhuben sie ein großes Geheul, und liessen eine ganze Wolke von Pfeilen nach uns fliegen. Dafür waren wir nun gut genug gesichert, denn wir schirmten uns hinter unsere Bagage, und ich wüßt' auch nicht, daß nur ein einziger Mann wäre getroffen worden.

Kurz darauf sahen wir sie ein wenig uns zur Rechten sich wenden, und erwarteten, daß sie uns von vorne angreifen würden, und waren deswegen sehr in Sorgen. Allein wir wurden auf all unserer Angst auf eine Art, die wir uns am wenigsten versehen hätten, sie los. Ein listiger Kerl, der ein Kosakke aus Jarawena im russischen Gebiete war, meldete sich bei dem Führer der Karavane, und sagte zu ihm, er wolle diese ganze Rotte nach Sibeilka schikken; dies war eine Stadt, vier bis fünf Tagereisen gegen Süden, und also vielmehr hinter uns. Er nahm also seinen Bogen und Pfeile, sezte sich zu Pferde, und ritt von dem Hinterhalt gerade fort, als wenn er zurük nach Nortzinsky wollte. Hierauf macht' er einen großen Umschweif, und kam zu der Armee der Tataren, als wenn er ausdrüklich abgeschikt wäre, ihnen eine lange Geschichte zu erzählen, daß die Leute, die ihren Cham-Chi-Thaungu verbrannt

brannt hätten, mit einer Karavane Ungläubiger (wie er sie nannte), das heißt, Christen, nach Sibeilka gegangen wären, und daß sie da den Gott Scal-Isar, der den Tunguſen zugehörte, verbrennen wollten.

Da dieſer Kerl ſelbſt eigentlich ein Tatar war, und ihre Sprache vollkommen ſprach; ſo wußt' er alles ſo gut zu machen, daß ſie ihm vollkommen trauten, und in größter Eile ſich nach Sibeilka fort machten, und in weniger als drei Stunden waren ſie uns ganz aus dem Geſichte, und wir haben auch nachher nicht das geringſte mehr von ihnen gehört.

Wir kamen alſo ganz ſicher in die Stadt Jarawena, wo eine ruſſiſche Garniſon lag, und da blieben wir fünf Tage, weil die Karavane von dem Marſche des lezten Tages und dem Mangel der Nachtruhe äuſſerſt ermüdet und abgemattet war.

Von dieſer Stadt an hatten wir eine fürchterliche Wüſte vor uns, durch welche wir drei und zwanzig Tage marſchiren mußten. Wir verſahen uns hier mit einigen Zelten, um des Nachts bequemer zu ruhen, und der Führer der Karavane ſchafte ſechzehn Wagen aus dem Lande an, unſer Waſſer und Eſſen darauf zu führen; und dieſe Wagen, die wir um unſer kleines Lager herſtellten, dienten uns auch alle Nacht zur Schuzwehre; ſo daß uns die Tatarn, wenn ſie nur nicht in allzu großer Menge gekommen wären, nichts hätten anhaben können.

Man kann sich leicht vorstellen, daß wir nach einer so langen Reise der Ruhe sehr nöthig hatten; denn in dieser Wüste sahen wir weder Haus noch Baum, und kaum einen Busch. Dafür sahen wir desto mehr Zobeljäger. Dies waren lauter Tatarn aus der moguliſchen Tatarei, wovon dieſes Land ein Theil iſt; und dieſe fallen oft kleine Karavanen an; aber wir ſahen ſie nie in groſſen Haufen beiſammen. Ich war begierig, die Zobelfelle zu ſehen, die ſie gefangen hatten, ich konnte aber nie einen von ihnen zu ſprechen kriegen; denn ſie wagten es nicht, zu uns zu kommen, und wir nicht, uns von unſerer Geſellſchaft zu entfernen, und zu ihnen zu kommen.

Nachdem wir durch dieſe Wüſte durch waren, kamen wir in ein ziemlich wohl bewohntes Land; das heißt, wir fanden Städte und Feſtungen, die der Czaar angelegt, und mit Garniſonen beſezt hatte, die Karavanen zu beſchüzzen, und das Land gegen die Tataren zu vertheidigen, die es ſonſt hier ſehr gefährlich zu reiſen machen würden. Die Befehle, die der Czaar wegen der Sicherheit der Kaufleute und Karavanen gegeben hat, ſind auch ſo genau, daß die Beſazzungen, ſobald nur etwas von Tatarn im Lande gehört wird, ſogleich Mannſchaft abſchikken müſſen, um die Reiſenden ſicher von einer Stazion zur andern zu begleiten.

Es bot uns auch der Gouverneur von Adinskoy, dem ich durch Vermittelung des ſchottiſchen Kaufmanns,

manns, der mit ihm bekannt war, einen Besuch zu machen, Gelegenheit hatte, eine Begleitung von funfzig Mann an, wenn wir glaubten, daß bis auf die nächste Stazion einige Gefahr zu besorgen wäre.

Ich hatte immer geglaubt, daß je näher wir an Europa kämen, je mehr würden wir das Land bevölkert, und die Leute gesittet finden, allein ich irrte mich in beiden. Denn wir hatten noch die Nazion der Tunguſen vor uns, wo wir noch eben die Merkmaale des Heidenthums und der Barbarei, und wol noch schlimmer als vorher, antrafen. Nur waren sie, da sie von den Russen vollkommen bezwungen waren, nicht ganz so gefährlich; in Ansehung der Rohigkeit der Sitten, des Gözzendienstes und der Vielgötterei aber, gaben sie keinem Volke auf der Welt etwas nach. Sie sind alle in Thierhäute gekleidet, und davon sind auch ihre Häuser zusammen gesezt. Mann und Weib kann man unter ihnen weder an dem rauheren Aussehen, noch an den Kleidern unterscheiden. Im Winter, wann der Boden mit Schnee bedekt ist, wohnen sie unter der Erde in Wohnungen, wie Gewölbe, wo man immer von einer Höhle in die andere kommt.

Wenn die Tatarn ihren Cham-Chi-Thaungu für ein ganzes Dorf oder eine ganze Gegend hatten, so hatten diese in jeder Hütte oder in jeder Höhle ihre eignen Gözzen. Ausser diesen beten sie auch noch die Sterne, die Sonne, das Wasser, den Schnee,

kurz alles an, was sie nicht verstehen, und sie verstehen nur sehr wenig; so daß sie fast jedem Elemente, jedem ungewöhnlichen Dinge ihre Opfer bringen.

Jedoch ich will weder Völker noch Länder weiter beschreiben, als es meine eigne Geschichte nothwendig erfodert. Ich fand in dieser Gegend nichts besonders für mich, die ich von obgedachter Wüste wenigstens vier hundert Meilen entlegen rechne; wovon die Hälfte gleichfalls eine Wüste war, durch die wir eine mühsame Reise zwölf Tage lange hatten, wo wir weder Haus, Baum, noch Gesträuche sahen, und abermals Wasser und Brod und alle unsere Lebensmittel mit uns führen mußten. Nachdem wir aus dieser Wüste heraus und noch zwei Tage gereiset waren, kamen wir nach Janezay, einer russischen Stadt an dem großen Fluß Janezay. Dieser Fluß theilet, wie man uns sagt', Europa von Asien, obgleich unsere Landkartenmacher nicht damit übereinkommen. Wenigstens ist er doch gewiß die östliche Gränze des alten Sibirien, das nun blos eine Provinz des russischen Reiches ausmachet, aber an und für sich selbst so groß als das ganze deutsche Reich ist.

Auch hier noch fand ich, daß Unwissenheit und Heidenthum die Oberhand hatten, ausser in den russischen Garnisonen. Das ganze Land zwischen dem Fluß Oby und dem Fluß Janezay ist ganz so heidnisch und barbarisch, als nur immer die entferntesten Tataren, ja, als nur irgend eine Nazion, die

ich

ich kenne, in Asien oder Amerika sein kann. Ich fand auch, daß die Heiden darum, daß sie der russischen Herrschaft unterworfen sind, um nichts weiser, oder dem Christenthume näher waren. Die russischen Gouverneure, mit denen ich umzugehen Gelegenheit gehabt, und denen ich diese Bemerkung sagte, gestanden das auch selbsten ein, sagten aber, daß sie das weiter nichts angieng. Wollte der Czaar seine sibirischen, tungusischen oder tatarischen Unterthanen bekehren, so müßte er das durch Geistliche thun, und nicht durch Soldaten; sie fügten auch mit mehr Offenherzigkeit, als ich erwartet hätte, hinzu, sie glaubten nicht, daß dem Czaar so viel daran gelegen wäre, diese Völker zu Christen, als zu seinen Unterthanen zu machen.

Von diesem Flusse bis zu dem großen Fluß Oby mußten wir durch eine wilde, unangebaute Landschaft, den Boden kann ich eben nicht unfruchtbar nennen; es fehlt ihm vielmehr nur an Leuten, die dieses an und für sich angenehme, fruchtbare und schöne Land gehörig anbauten. Die Einwohner, die wir da fanden, sind, die dahin gesandten Russen ausgenommen, alle Heiden. Denn dies ist das Land, auf beiden Seiten des Oby nehmlich, wohin die russischen Verbrecher, die man nicht zum Tode verurtheilen will, verbannet werden, und aus dem es fast unmöglich ist, jemals wieder heraus zu kommen.

Es begegnete mir inzwischen nichts besonders Merkwürdiges, bis ich nach Tobolskoy, der Hauptstadt Sibiriens kam, wo ich mich, wegen folgender Veranlassung, einige Zeit aufhielt.

Wir hatten nun beinahe schon sieben Monate auf unserer Reise zugebracht, und der Winter kam immer näher herbei. Wir überlegten uns daher, mein Handelsgefährte und ich, wie wir nun, da wir nach England und nicht nach Rußland wollten, unsere Reise weiter fortsezzen wollten? Man sagt' uns zwar, wir könnten Winterszeit mit Schlitten und Rennthieren übern Schnee fahren, und wirklich haben sie dergleichen Fuhrwerk, wovon man die besondern Umstände kaum glauben sollte. Die Russen reisen daher auch lieber im Winter, als im Sommer, und können auch viel weiter kommen, weil dann Hügel, Thäler, Flüsse und Seen von den gefrorenen Schnee, wie mit einer allgemeinen Dekke bedekt sind, und alles so eben und hart wie Stein ist, daß sie, ohne sich darum zu bekümmern, was unter ihnen ist, Tag und Nacht in ihren Schlitten darüber hingleiten können.

Allein mir für meine Person stand eine solche Winterreise denn doch nicht an. Ich wollte einmal nach England und nicht nach Rußland, und da hatt' ich zwei Wege vor mir. Entweder ich mußte mit der Karavane fortgehen bis nach Jaroslaw, und mich dann gegen Westen nach Narva und den finnländis-

ländischen Meerbusen wenden, und so entweder zu Wasser oder zu Land nach Danzig gehen, wo ich meine chinesischen Waaren vielleicht mit gutem Vortheile verkaufen konnte: oder ich mußte die Karavane bei einer kleinen Stadt an der Dwina verlassen, von der ich zu Wasser nur sechs Tage nach Archangel hatte, und von da aus konnt' ich denn entweder nach England, Holland, oder Hamburg zu Schiffe kommen.

Eine von diesen Reisen aber im Winter zu unternehmen, würde sehr verkehrt gewesen sein. Denn nach Danzig hätt' ich über die zugefrorne See nicht kommen können, und zu Land würde die Reise eben so gefährlich gewesen sein, als unter den moguli-schen Tatarn. Im Archangel würden die Schiffe im Oktober gleichfalls alle schon abgegangen gewesen sein, und selbst die Kaufleute, die sich den Sommer durch dort aufhalten, begeben sich im Winter südwärts nach Moskau, wenn die Schiffe abgegangen sind. Ich hätt' also dort nichts als die äusserste Kälte bei einem sehr geringen Vorrathe von Proviant zu finden hoffen können, und hätte den ganzen Winter über in einer leeren Stadt liegen müssen. Ich hielt' es daher am Ende fürs beste, die Karavane zu verlassen, und da, wo ich war, zu überwintern; nehmlich zu Tobolskoy in Sibirien, wo ich doch auf drei Sachen, einen kalten Winter aushalten zu können, Rechnung machen konnte: auf Ueberfluß an Lebensmitteln nehmlich, wie sie das Land

giebt, auf eine warme Stube, und recht gute Gesellschaft.

Ich war nun in einem ganz andern Klima, als auf meiner geliebten Insel, wo ich nie was von Kälte empfand, ausser wenn ich das Fieber hatt'; ich hatte vielmehr genug zu thun, die Kleider am Leib zu behalten, und machte da nie anders Feuer an, als ausserm Hause, mein Essen zu kochen ꝛc. Hier aber mußt' ich drei tüchtige' Unterkleider haben, und darüber weite Pelzrökke, die bis auf die Füsse giengen, und deren Ermel bis auf die Hand enge zugeknöpft waren.

Die Art, eine warme Stube zu machen, muß ich sagen, gefiel mir hier viel besser, als in England, wo man in offenen Kaminen in allen Zimmern Feuer anmacht, da denn die Luft, wenn das Feuer kaum ausgebrannt ist, in dem Zimmer so kalt ist, als draussen. Hier aber ließ ich an einem Orte, welcher der mittelste Theil von sechs verschiedenen Zimmern war, ein Kamin fezzen, das einem Bakofen gleich sah. Die Röhre, wodurch der Rauch hinausziehen sollte, gieng auf eine Seite, und die Oefnung, wo man zum Feuer kommen konnte, gieng auf die andere hinaus, und so blieben alle Zimmer gleich warm, ob man gleich kein Feuer sah; eben so, wie man in England die Bäder heizzet. Da mocht' es nun aussen so kalt sein, als es wollte, so hatt' ich innen immer gleiche Wärme, und hatt' auch keine Ungelegenheit vom Rauche.

Das

Das verwundernswürdigste von allem wird wol scheinen, daß ich, in einem Lande, das so barbarisch, als das nordlichste von Europa ist, nahe am Eismeer und nur wenige Grade von Novazembla, gute Gesellschaft finden konnte.

Allein diese Verwunderung wird aufhören, wenn man sich erinnert, daß dies das Land ist, wohin alle Staatsgefangene von Rußland verbannt werden. Diese Stadt war daher so voll von Edelleuten hohen und niedern Ranges, Prinzen, Generalen, kurz, von allen Arten russischer hoher Kriegs, und Hofleute. Hier war der berühmte Prinz Gallizin nebst seinem Sohne, der alte berühmte General Robowisky, und verschiedene andere Personen vom höchsten Range, worunter auch viele Damen waren.

Mit einigen dieser vornehmen Herren nun macht' ich, durch Vermittelung meines schottländischen Kaufmanns, von dem ich mich gleichwol hier trennen mußte, Bekanntschaft, und erhielt von ihnen, in den langen Winternächten, die ich hier zubracht', einige sehr angenehme Besuche. Einen dieser Abende unterredete ich mich mit einem gewissen Prinzen, der ein von dem Czaar dahin verwiesener Staatsminister war. Er hatte mir eine Menge schöner Sachen von der Hoheit, den vielen Ländern und der unumschränkten Macht des Kaisers von Rußland vorgesagt. Hm! unterbrach ich ihn lächelnd, ich war wol einst ein grösserer und mächtigerer Fürst,

als der Czaar von Rußland nur immer sein kann, obgleich mein Gebiete nicht so weit sich erstrekte, und meiner Völker nicht so viele waren. Der russische Prinz sah mich hierüber ganz verwundert an, und wußte nicht, was ich damit sagen wollte.

Ihre Verwunderung wird aufhören, sagt' ich ihm, wenn ich mich werde deutlicher erklärt haben. Fürs erste hatt' ich unumschränkte Gewalt über das Leben und Vermögen aller meiner Unterthanen; und ungeachtet meiner unumschränkten Gewalt war doch in meinem ganzen Gebiete nicht ein einziger, der mit meiner Regierung oder Person unzufrieden gewesen wäre. Dazu schüttelte er den Kopf, und sagte: wenn das ist, so haben sie freilich den Czaar von Rußland übertroffen. Ich sagt' ihm hierauf ferner, alle Länder in meinem Königreiche wären mein eigen, und alle meine Unterthanen besassen dieselben nur als Pächter, die noch dazu ganz von meinem Willen abhiengen. Dem ohngeachtet waren sie alle jederzeit bereit, für mich bis auf den lezten Blutstropfen zu fechten, und nie muß ein Tirann, (denn für etwas bessers will ich mich nicht ausgeben,) von seinen Unterthanen so allgemein geliebt, und doch zugleich so schreklich gefürchtet worden sein, als ich.

Nachdem ich sie nun eine Zeitlang mit diesen Staatsräthseln aufgehalten, entdekte ich ihnen die ganze Sache, und erzählte ihnen weitläuftig die Geschich-

schichte meines Aufenthalts auf der Insel, und wie ich's da sowol mit mir selbst, und den mir untergebenen Leuten gehalten, gerade so, wie ich's niedergeschrieben habe. Die Geschichte gefiel allen, besonders dem Prinzen, ausserordentlich wohl, und er sagte mir mit einem Seufzer, daß die wahre Grösse des Lebens darinn bestünde, Herr von sich selbst zu sein. Er wollte in einem solchen Zustand des Lebens nicht mit dem russischen Kaiser getauscht haben, und er finde mehr Glükseligkeit in der Einsamkeit, worinn er hier verbannt zu sein schien, als er je in dem höchsten Ansehen, das er an dem Hofe seines Herrn, des Czaars, genossen, gefunden hätte. Der Gipfel der menschlichen Weisheit wäre, seine Neigungen nach seinen Umständen einzurichten, und unter dem gröbsten Sturm von aussen sich eine innerliche Gemüthsruhe zu erhalten wissen. Als er zuerst hieher gekommen, sagt' er, habe er sich die Haare aus dem Kopfe und die Kleider vom Leibe gerissen, wie Andere vor ihm gethan: aber etwas Zeit und Ueberlegung hätten ihn selbst sowol, als die Dinge um ihn her, ruhiger zu betrachten gelehrt. Und da habe er dann gefunden, daß die Seele des Menschen, wenn sie nur einmal dahin käme, über den allgemeinen Zustand des menschlichen Lebens, und wie wenig diese Welt zur wahren Glükseligkeit beizutragen vermöchte, Betrachtungen anzustellen, vollkommen im Stande sei, sich selbst, mit sehr wenig Beistand von der Welt, eine Glükseligkeit zu verschaffen, die für sie

völlig

völlig befriedigend, und ihren Endzwekken und Wünschen angemessen wäre. Seiner Meinung nach bestünde in der Nahrung zur Erhaltung des Lebens, den Kleidern, sich vor die Kälte zu schüzzen, und der Freiheit, sich Bewegung zu verschaffen, um die Gesundheit zu erhalten, alles, was die Welt zu unserm Glükke beitragen könnte. Und obgleich Hoheit, Reichthümer und Vergnügungen, die einige in der Welt genössen, und wovon auch er seinen Theil genossen hätte, viel angenehmes an sich hätten, so bemerkt' er doch, daß alle diese Dinge, nur die gröbsten von unsern Neigungen, als, unsern Ehrgeiz, Hochmuth, Geiz, Eitelkeit, und Sinnlichkeit befriedigten. Und alle diese kämen nur von dem schlechtesten Theile des Menschen, wären Laster schon an und für sich, und führten noch zu allen Arten von Lastern den Saamen bei sich. Aber mit diesen wäre weder eine der Tugenden, die uns zu weisen Menschen machten, noch der Gnadengaben, durch die wir uns als Christen auszeichneten, verwandt, oder hätte das geringste mit ihnen zu thun. Nun, da er aller dieser eingebildeten Glükseligkeit, die er einst in voller Ausübung aller dieser Laster genossen, beraubt wäre, hätt' er Zeit, sie von ihrer schwarzen Seite und in ihrer ganzen Häßlichkeit zu betrachten, und nun wär' er auch vollkommen überzeugt, daß die Tugend allein einen Menschen wahrhaftig weise, reich und groß mache, und ihn auf dem Wege zu einer höhern Glükseligkeit in einem künftigen Leben

erhal-

erhalte; und dadurch, sagt' er, wären sie in ihrer Verbannung glüklicher, als es alle ihre Feinde wären, die im vollen Genuß aller der Macht und der Reichthümer, die sie ihnen hinterlassen, sich befänden.

Glauben sie auch nicht, mein Herr, daß diese Gesinnungen mir nur die Noth und mein Zustand, den einige elend nennen, eingiebt. Gewiß, wenn ich mich anders recht kenne, ich würde nie wieder zurük gehen, wenn auch der Czaar, mein Herr, mich wieder zurükke rufen, und mir, mich in alle meine vorige Hoheit wieder einzusezzen, anbieten wollte; nein, gewiß nicht! Eben so wenig, als ich glaube, daß meine Seele, wenn sie einmal aus dem Kerker dieses Körpers befreit ist, und schon die Wonne jenes Lebens geschmekt hat, wieder in dies Gefängniß von Fleisch und Blut, worinn sie izt eingeschlossen ist, zurükkekehren, und den Himmel verlassen wollt', um sich mit dem Kothe und den Lastern der menschlichen Dinge zu verunreinigen.

Er sprach das alles mit so vieler Wärme, solchem Ernste, und solcher Bewegung, die man in seinem ganzen Ansehn lesen konnte, daß man

nicht daran zweifeln konnte, daß er dies alles aus wahrem, innigem Gefühle seiner Seele sage.

Ich sagt' ihm hierauf, ich hätte mich einst auch einmal in meinem alten Zustande, den ich ihm beschrieben hätte, für eine Art von Monarchen gehalten; ihn aber müss' ich nicht nur für einen Monarchen, sondern für einen grossen Eroberer halten. Denn derjenige, der über seine ausschweifenden Begierden eine unumschränkte Herrschaft erhalten, und dessen Wille ganz allein durch die Vernunft beherrscht wird, der wäre ganz gewiß größer, als der, der eine Stadt eroberte. Aber, gnädiger Herr, sagt' ich, darf ich mir wol die Freiheit nehmen, eine Frag' an sie zu thun? Wenn ihnen die Thüre zu ihrer Freiheit geöfnet würde, würden sie die Gelegenheit nicht ergreifen, aus dieser Verbannung zu entkommen?

Halt, sagt' er, ihre Frag' ist fein, und erfodert erst eine ernsthafte und richtige Unterscheidung, eh' ich ihnen eine aufrichtige Antwort darauf geben kann, und diese will ich ihnen von ganzem Herzen gerne geben. Nichts in der Welt könnte mich bewegen, diesen Zustand, der Verbannung zu verlassen, ausser diese zwei: erstens, meine Anverwandten wieder zu sehen, und zweitens, ein etwas wärmeres

meres Klima. Aber ich versichere sie noch einmal, zu der Pracht des Hofes, der Hoheit, der Macht, der Unruhe eines Staatsministers, den Reichthümern, der Fröhlichkeit und den Vergnügungen, würde ich nie zurükke kehren. Und wenn mein Herr auch diesen Augenblik mir sagen ließ, daß er mich in alles das wieder einsezte, wovon er mich verbannt, so wollt' ich doch nie (wenn ich mich anders selbst kenne,) diese Einöde, diese Wildnisse, und diese gefrornen Seen gegen den kaiserlichen Pallast von Moskau vertauschen.

Aber, gnädiger Herr, sagt' ich, vielleicht sind sie nicht nur von den Vergnügungen des Hofes, von der Macht, dem Ansehen, und den Reichthümern, die sie sonst genossen, verbannt, sondern es fehlet ihnen vielleicht auch an manchen Bequemlichkeiten des Lebens. Ihr Vermögen ist vielleicht eingezogen, ihre Güter geplündert, und was ihnen übrig gelassen worden, reicht vielleicht kaum zu, die ordentlichen Forderungen des Lebens zu befriedigen?

Freilich, sagt' er, wenn sie mich für einen Prinzen, oder großen Herrn ansehen, der bin ich nun wol zwar meiner Geburt nach; aber izt müssen sie mich für nichts weiter ansehen, als für ein

menschliches Geschöpf, das nicht im geringsten vor andern einen Vorzug hat; und als ein solches kann ich keinen Mangel leiden, ich müßte denn mit Krankheit heimgesucht werden. Um aber die Frage ausser Streit zu sezzen, so sehen sie nur unsere Lebensart hier an. Wir sind hier unserer fünf Personen vom Range. Wir leben vollkommen einsam, wie es sich für Verbannte gehört. Etwas haben wir von unserm Vermögen aus dem Schifbruche gerettet, welches uns von der Nothwendigkeit befreiet, zu unserm Unterhalte zu jagen; aber die armen Soldaten, die hier sind, leben ohne diese Beihülfe in eben solchem Ueberflusse, als wir. Sie gehen in die Wälder, und jagen Zobel und Füchse. Die Arbeit eines Monats unterhält sie ein ganzes Jahr. Da wir nun bei unserer Lebensart nicht viel brauchen, so können wir das wenige, was wir brauchen, auch leicht erhalten; und so ist ihr Einwurf also beantwortet.

Es fehlt mir an Raum, eine vollständige Nachricht von der äusserst angenehmen Unterhaltung zu geben, die ich mit diesem wahrhaftig grossen Manne hatte, wobei er durchaus eine so erleuchtete Einsicht in alle Sachen, und eine Seele zeigte, die so sehr von Religion und Weisheit unterstüzt war, daß seine Verachtung der Welt wirklich so groß sein mußte,

als er sie ausdrükte, und er auch immer derselbe unveränderlich blieb.

Ich war hier schon acht Monate. Der Winter kam mir sehr kalt und finster vor, und die Kälte war so durchdringend, daß ich nicht einmal zum Hause heraussehen konnte, ohne ganz in Pelzwerk eingehüllt zu sein, und noch dazu eine Pelzmaske oder vielmehr eine Kappe nur mit einem Loche für den Mund und zwei für die Augen vor dem Gesichte zu haben. Das wenige Tageslicht, was wir hatten, dauerte drei Monate lang (unserer Rechnung nach, nicht über fünf, höchstens sechs Stunden des Tages) nur daß es, weil der Schnee beständig auf dem Boden lag, und die Witterung heiter war, nie ganz und gar dunkel wurde. Unsere Pferde stunden, oder litten vielmehr Hunger unter der Erde; und was unsere Bedienten anbetrift; (denn wir hatten sowol für uns selbst, als für unsere Pferde Bediente hier gemiethet,) so hatten wir immer ihre Zähen und Finger aufzuthauen, und Achtung zu geben, daß sie ihnen nicht ganz und gar erfröhren und abfielen.

Im Hause drinnen waren wir übrigens denn wohl warm; denn die Mauren sind dikk, die Fenster klein und alle von doppelten Gläsern. Unsere Nah-

rung bestand meistens in gedörrtem Rennthierflei-sche, gutem Brode, das wir genug hatten, das aber wie Zwiebak gebaken war, getrokneten Fischen von allen Arten, und etwas Schöpsen- und Büffelfleisch, das für ziemlich gutes Rindfleisch gelten kann.

Aller Vorrath für den Winter wird schon im Sommer gesammlet, und das Fleisch eingepökkelt, und getroknet. Unser Getränke bestand aus Wasser mit Brandwein vermischt, und wenn wir uns was zu gute thun wollten, so hatten wir statt des Weins Meeth, der hier in der That ganz vortreflich ist. Die Jäger, die in aller Witterung sich hinaus wagten, brachten uns frisches Wildprett, das fett und gut war, und zuweilen Bärenfleisch, aus dem wir uns aber nicht viel machten. Ueberdies hatten wir ei-nen guten Vorrath von Thee aus China mitgebracht, mit dem wir unsere Freunde bewirtheten, und so lebten wir denn gut und vergnügt genug.

Es war nun März; die Tage wurden schon be-trächtlich länger und die Witterung war wenigstens erträglich. Andere Reisende machten daher nun ih-re Schlitten und alles zur Abreise fertig: ich aber, da mein Entschluß, nach Archangel und nicht nach Rußland oder der Ostsee zu gehen, schon festgesezt war, blieb ganz stille sizzen; denn ich wußte wohl,

daß

daß die Schiffe aus dem Süden nach diesem Welttheil nicht vor dem Mai oder Junius absegelten, und ich zu Anfang des Augusts noch bald genug da sein würde. Ich übereilte mich daher, wie gesagt, gar nicht, und ließ viele Leute, ja fast alle Reisende, vor mir hinweggehen. Es gehen jährlich viele nach Moskau mit Pelzwerk, und bringen dagegen andere Waaren in ihre Kramläden zurükke. Andere hingegen kommen in gleicher Absicht nach Archangel, die dann aber auch freilich, da sie mehr als achthundert englische Meilen zurükke haben, vor mir abreisen mußten.

Kurz, ich fieng erst gegen das Ende des Mais an, alles einzupakken. Indem ich dies that, fiel mir ein, warum doch alle diese von dem Czaar nach Sibirien verbannte Personen, da sie doch hingehen konnten, wo sie wollten, nicht nach irgend einem andern Theil der Welt sich hin begäben, wo es ihnen gut däuchte; und ich hätte gerne gewußt, was sie doch abhielt, dies zu thun!

Allein ich hörte bald auf mich zu verwundern, als ich mich mit obgedachtem Prinzen darüber unterredete, der mir dies darauf antwortete. Bedenken sie nur fürs erste, mein Herr, den Ort, wo wir sind, und dann den Zustand, in dem wir uns befin-

den, und besonders, was für Leute gewöhnlich hieher verbannt werden. Wir sind mit stärkern Dingen, als Schlösser und Riegel, umgeben. Auf der Nordseite ist ein unschiffbarer Ozean, wo nie ein Schiff seegelte, oder ein Boot schwamm; und wenn wir auch beides hätten und brauchen könnten, wo sollten wir damit hingehen? Auf jedem andern Weg müssen wir mehr als tausend Meilen durch des Czaars Gebiete; denn durch Nebenwege ists unmöglich zu kommen, sondern man muß nothwendig auf denen von der Regierung gemachten Heerstrassen bleiben, und durch die mit kaiserlichen Truppen besezten Städte durchgehen. Wir können also weder auf der öffentlichen Landstrasse, noch auf irgend einem andern Wege unentdekt durchgehen; und es würde folglich eine vergebliche Sache sein, wenn wir es unternehmen wollten.

Dies brachte mich auf einmal zum Stillschweigen, und ich fand, daß sie auf diese Weise in einem Gefängnisse sich befänden, das vollkommen so sicher wäre, als wenn sie im Schlosse zu Moskau eingesperrt wären. Indessen dacht' ich gleichwol, ich könnte doch vielleicht wol ein Werkzeug zur Befreiung dieses vortreflichen Herrn sein, und daß es mir leicht sein würde, da er in dem Lande nicht bewacht würde,

ihn

ihn hinwegzubringen. Denn da ich nicht nach Moskau, sondern nach Archangel und in Form einer Karavane gieng, so hätt' ich nicht nöthig, in den besezten Gränzstädten in der Wüste liegen zu bleiben, sondern könnte jede Nacht mein Lager aufschlagen, wo mirs beliebte. Auf diese Weise könnten wir ja leicht unaufgehalten nach Archangel kommen, wo ich ihn denn sogleich an Bord eines englischen oder holländischen Schiffes in Sicherheit bringen, und ganz sicher mit mir fortführen könnte. Was seine Unterhaltung und andere Kleinigkeiten beträfe, so sollte das meine Sorge sein, bis er im Stande wäre, besser für sich selbst sorgen zu können.

Er hörte mir sehr aufmerksam zu, und sah mich, so lang ich redte, sehr ernsthaft an. Ich konnt' es ihm auch am Gesicht ansehen, daß ihn das, was ich sagte, in ausserordentliche Bewegung sezte. Seine Farbe veränderte sich oft, die Augen wurden roth, und man konnt' es äusserlich so gar sehen, wie ihm das Herz pochte. Er vermocht' es auch nicht, mir sogleich zu antworten, als ich schwieg, und gleichsam erwartete, was er dazu sagen würde. Nachdem er nun einige Zeit geschwiegen hatte, umarmt' er mich und sagte: Wie unglüklich sind wir armen Sterblichen, wenn wir nicht auf das sorgfältigste

auf unserer Hut sind. Die großmüthigsten Handlungen der Freundschaft selbst können uns zu Schlingen, und die redlichsten Freunde einander zu gefährlichen Versuchern werden! Ihr Anerbieten, mein theurer Freund, ist so aufrichtig, so freundschaftlich, so uneigennüzzig, und hat so ganz nur meinen Vortheil allein zur Absicht, daß ich die Welt sehr wenig kennen müßte, wenn es nicht eben sowol meine Verwunderung erregen sollte, als ich die Verbindlichkeit erkennen muß, die ich ihnen dafür schuldig bin. Aber sagen sie mir doch, glaubten sie, daß mir das von Herzen gieng, was ich ihnen so oft von der Verachtung der Welt sagte? Glauben sie, daß ich wirklich den Grad der Glükseligkeit hier erreicht habe, der mich über alles das hinwegsezt, was mir die Welt geben, oder für mich thun kann? Glauben sie, daß es mein Ernst war, wenn ich ihnen sagt', ich würde nicht zurükgehen, wenn ich auch die Gnade meines Herrn des Czaars vollkommen wieder erlangen, und alles das auf einmal wieder am Hofe sein könnte, was ich gewesen bin? Halten sie mich für einen ehrlichen Mann, mein Freund, oder für einen prahlenden Heuchler? — Hier hielt er inne, als wenn er hören wollte, was ich ihm darauf sagen würde: allein ich merkte bald hernach, daß er deswegen inne hielt, weil seine Lebensgeister allzu sehr in Bewegung waren. Sein Herz war zu voll, er konnte nicht weiter. Hierüber war ich nun, ich

muß

muß es gestehen, so sehr, als über den Mann selbst, erstaunt, und ich sucht' ihn durch einige Gründe zu bewegen, sich doch in Freiheit zu sezzen. Er müßte diese Gelegenheit als eine Thür ansehen, die ihm der Himmel selbst zu seiner Befreiung öfnete, und als einen Ruf der Vorsehung, die für alle Begebenheiten sorgt und sie lenkt, und ihm Gutes thun und der Welt nüzlich machen wollte.

Unterdessen hatt' er sich wieder erholt. Aber woher wissen sie, mein Herr, sagt' er, ob es ein Ruf des Himmels, oder ob es nicht vielmehr eine List eines bösen Geistes ist, der mir meine Befreiung als eine Glükseligkeit unter den reizendsten Farben vorstellt, die vielleicht doch weiter nichts, als eine Schlinge ist, durch die ich in das Verderben gestürzt werden kann? Hier bin ich frei von aller Versuchung zu meiner vorigen elenden Größe wieder zurük zu kehren; dort aber bin ich nicht sicher, daß nicht all der Saamen des Stolzes, Ehrgeizes, Geizes, und der Ueppigkeit, der, wie ich weiß, in meiner Natur liegt, wieder auflebt, Wurzel faßt, und mich überwältigt. Und dann wäre der glükliche Gefangene, den sie nun im Besiz der Freiheit seiner Seelen sehen, wieder der elende Sklave seiner Sinnen, in der Fülle aller persönlichen Freiheit. Lassen sie mich, lieber Herr, lassen sie mich in dieser glüklichen Gefangenschaft, verbannt von den Lastern meines

nes Lebens, lieber bleiben, als mir den Schein der Freiheit auf Kosten der Freiheit meiner Vernunft und einer künftigen Seligkeit erwerben, die ich izt im Gesicht habe, alsdann aber bald aus den Augen verlieren dürfte; denn ich bin Fleisch und Blut, ein Mensch, ein bloser Mensch, habe Leidenschaften und Begierden, die mich eben so leicht einnehmen und überwältigen können, als irgend einen andern Menschen. O sein sie nicht mein Freund und mein Versucher zugleich!

War ich vorher erstaunt, so war ich izt ganz stumm, sah ihn stillschweigend an, und bewunderte in der That, was ich sah. Der Kampf seiner Seele war so groß, daß er, ob es gleich äusserst kalt war, in einen heftigen Schweis gerieth, und nöthig hatte, wie ich sah, sich Luft zu machen. Ich sagt' ihm also nur mit ein paar Worten, ich wollt' ihn verlassen, damit er sich die Sache überlegen könnte, und ihm wieder aufwarten; darauf begab ich mich in meine Wohnung.

Nach ein paar Stunden ungefehr hört' ich jemand an der Thüre meines Zimmers. Ich wollte aufmachen, aber eh' ich das konnte, hatt' er selbst schon aufgemacht, und kam herein. Mein lieber Freund, sagt' er, bald hätten sie mich überredet, aber ich habe mich nun wieder besonnen. Nehmen sie mir's nicht übel, daß ich ihr Anerbieten nicht annehme.

nehme. Glauben sie, ich fühle ihre Güte ganz, und ich komme, ihnen meinen aufrichtigsten Dank deswegen abzustatten; aber ich glaube, ich habe nun den Sieg über mich selbst erhalten.

So sind sie denn auch vollkommen versichert, gnädiger Herr, sagt' ich, daß sie den Ruf des Himmels sich nicht widersezzen? Wär' es ein Ruf des Himmels, Freund, so würde mich eben diese Macht auch getrieben haben, ihn anzunehmen. Aber ich hoffe, und bin auch völlig überzeugt, daß der Gedanke vom Himmel ist, dieses Anerbieten auszuschlagen; und es wird ein unendlich süsser Trost für mich bei unserer Trennung sein, daß sie, wenn sie mich auch nicht als einen freien, doch als einen ehrlichen Mann verlassen.

Es blieb mir nun nichts weiter übrig, als mich hiebei zu beruhigen, und ihm zu versichern, daß ich dabei weiter keine Absicht, als eine aufrichtige Begierde, ihm zu dienen, gehabt hätte. Er umarmte mich sehr zärtlich, und versicherte mich, er wäre davon ganz überzeugt, und würde es jederzeit mit dem wärmsten Dank erkennen. Und damit macht' er mir ein sehr schönes Geschenk von Zobeln, das in der That zu kostbar war, als daß ich es von einem Manne in seinen Umständen hätte annehmen sollen; indeß war es doch nicht möglich, es auszuschlagen.

Den folgenden Morgen schikt' ich meinen Bedienten zu ihm, mit einem kleinen Geschenke von Thee, zwei Stükken chinesischen Damast, und vier kleine Stükken von japanesischem Golde, das etwa sechs Unzen wiegen mochte. Das alles aber war nicht so viel werth, als seine Zobeln, die ich wirklich nachher in England über zwei hundert Pfund werth fand. Er nahm den Thee, ein Stük Damast, und ein Goldstük, auf dem ein schöner Stempel japanesischen Gepräges war, seiner Seltenheit wegen, an; mehr aber wollt' er nicht annehmen, und ließ mir durch meinen Bedienten sagen, daß er mit mir zu sprechen wünschte.

Als ich zu ihm kam, sagt' er mir: ich wüßte, was zwischen uns vorgegangen wäre; er hofte, ich würde ihn dieser Sache wegen nicht mehr zusezzen. Da ich ihm aber einmal ein so gütiges Anerbieten gethan hätte, so fragt' er mich, ob ich auch so gütig sein wollte, eben das für eine andere Person zu thun, die er mir nennen wollte, und die ihm sehr nah angienge. Ich antwortet' ihm, ich könnte nicht sagen, daß ich geneigt wäre, so viel für irgend einen andern Menschen zu thun, als für ihn, für den ich eine ganz besondere Hochachtung hätte, und zu dessen Befreiung ich mich glüklich geschäzt hätte, ein Werkzeug abgeben zu können: wenn es ihm indessen gefiel, mir diese Person zu nennen, so wollt' ich

ihm

ihm offenherzig darauf antworten, und hoft', er würde nicht unzufrieden mit mir sein, wenn er es auch mit meiner Antwort etwa sein sollte. Es wäre, sagt' er, sein einziger Sohn, der, ob ich ihn gleich nicht gesehen, doch in eben dem Zustand, als er selbst, und über zwei hundert Meilen von ihm entfernt, an der andern Seite des Oby wäre; wenn ich aber darein willigte, so wollt' er nach ihm schikken.

Ich hatte nunmehr nicht den geringsten Anstand, sondern sagte sogleich, daß ich es thun wollte, und macht' ihm das Kompliment, ich freute mich, daß ich ihm wenigstens in der Person seines Sohnes die Hochachtung zeigen könnte, die ich für ihn hätte, da es doch nicht möglich wäre, daß ich ihn selbst überreden könnte. Er schikt' also den folgenden Tag nach seinem Sohne, und in ungefehr zwanzig Tagen kam dieser mit dem Boten zurük, und brachte sechs bis sieben mit kostbarem Pelzwerke beladene Pferde mit, die zusammen auf einen ziemlichen Werth sich beliefen.

Seine Bedienten brachten die Pferde in die Stadt, den jungen Herrn aber ließen sie in einiger Entfernung bis zu Nacht, da er incognito in unsere Wohnung kam, wo ihn sein Vater mir vorstellte. Wir verabre-

abredeten dann die Art unserer Reise, und alles was dazu gehörte.

Ich hatt' in dieser Stadt eine beträchtliche Menge Zobeln, schwarze Füchse, Hermeline und anderes kostbares Pelzwerk gegen einige chinesische Waaren eingehandelt, besonders gegen Gewürznelken und Muskatennüsse, wovon ich den größten Theil hier, und das übrige zu Archangel für einen bessern Preis, als ich sie zu London hätt' anbringen können, absezt'; und mein Kompagnon, dem der Profit sehr lieb, und dessen Sache der Handel eigentlich mehr war, als meine, war mit unserm Aufenthalt hier, des Nuzzens wegen, den er davon hatte, gar sehr zufrieden.

Es war im Anfange des Junius, als ich diesen Ort verließ; eine Stadt, von der man, glaub' ich, nur sehr wenig in der Welt hört; sie ist auch in der That so weit von den gewöhnlichen Wegen der Handlung entfernet, daß ich nicht wüßte, wie man viel davon wissen könnte. Wir waren nun zu einer ganz kleinen Karavane gekommen, denn sie bestand in allem nur aus 32. Kameelen und Pferden, und alle wurden für die meinigen gehalten, obgleich meinem neuen Gesellschafter elf davon gehörten. Es war auch natürlich, daß ich mehr Bedienten mitnahm, als

als ich vorher gehabt, und der junge Herr nennte sich meinen Haushofmeister. Für was für einen großen Herrn ich selbst gehalten wurde, weiß ich nicht, fragt' auch weiter nicht darnach. Wir hatten hier die schlimmste und grösseste Wüste vor uns, die ich noch auf meiner ganzen Reise gefunden hatte. Mit Recht nenn' ich sie die schlimmste, denn der Weg war an einigen Orten sehr tief, und an andern sehr uneben. Das beste, was man davon sagen konnte, war, daß wir glaubten, uns hier vor keinen Truppen von Tatarn und Räubern fürchten zu dürfen, weil sie niemals, oder doch wenigstens selten, auf diese Seite des Oby kamen; allein auch dies fanden wir anders.

Mein junger Prinz hatt' einen getreuen russischen oder vielmehr sibirischen Bedienten bei sich, der das Land vollkommen kannte, und der uns auf Nebenwegen, damit wir den Städten auf der Landstrasse, als Tumen, Soly-Kamskoy und verschiedenen andern auswichen, führte. Denn die russischen Besazzungen in diesen Städten beobachten die Reisenden sehr genau, und untersuchen sehr aufmerksam, damit nicht einige vornehme Verwiesene auf diesem Weg nach Moskau entrinnen. Da wir aber auf diese Weise die Städte vermieden, so muß-

ten wir unsere ganze Reise durch eine Wüste machen, und in unsern Zelten uns lagern und ausruhen, da wir sonst in den Städten auf dem Wege alle Bequemlichkeiten hätten haben können. Dies gieng dem jungen Prinzen so nahe, daß er nicht zugeben wollte, daß wir, als wir zu verschiedenen Städten auf dem Wege kamen, draussen bleiben sollten; sondern er blieb mit seinem Bedienten allein in den Wäldern, und kam denn allemal an dem verabredeten Orte wieder zu uns.

Wir waren nun eben, nachdem wir über den Fluß Kama, der in diesen Gegenden die Gränze zwischen Europa und Asia ist, hinüber waren, auf europäischen Grund und Boden gekommen. Die erste Stadt auf der europäischen Gränze ist Soly-Kamskoy, welches so viel heißt, als die große Stadt an dem Flusse Kama. Hier nun glaubten wir einige Veränderung an dem Volke, in ihren Sitten, Kleidungen, Religion und Handthierung zu sehen; allein da irrten wir uns sehr. Denn so lange wir noch in der fürchterlichen Wüste waren, die an einigen Orten über sieben hundert Meilen lang sein soll, da aber, wo wir durchgiengen, nicht über zwei hundert ist, fanden wir sehr wenig Unterschied zwischen diesem Lande und der moguliſchen Tatarei. Die Völker sind auch hier meist Heiden, und wenig besser, als die Wilden in Amerika. Ihre

Häuser

Häuser und Städte sind voller Gözzen, und ihre Lebensart ist völlig barbarisch, ausser in obgenannten Städten und herumliegenden Dörfern, wo sie Christen, wie sie sich selbst nennen, von der griechischen Kirche sind. Aber auch diese Religion sogar ist mit so vielen Ueberbleibseln des Aberglaubens vermischt, daß man sie an manchen Orten vor lauter Hexerei kaum erkennen kann.

Indem wir durch diese Wildniß durchgiengen, war mir in der That bange, wir würden noch, nachdem wir so vielen Gefahren entronnen waren, von einem Haufen Räuber ausgeplündert und wol gar ermordet werden. Wo sie her waren, ob es eine herumschwärmende Bande von Ostiaken, einer Art von Tatarn oder Wilden an dem Obyfluß, die sich so weit verirrt, oder ob es Zobeljäger aus Sibirien waren, weiß ich noch diese Stunde nicht, daß aber weiß ich wohl, daß sie alle zu Pferde, mit Bogen und Pfeilen versehen, und anfänglich an die fünf und vierzig Mann stark waren. Sie kamen uns bis auf einen Musketenschuß nahe, sagten kein Wort, sondern ritten zweimal um uns herum, und sahen uns sehr ernstlich an. Endlich stellten sie sich uns gerade in dem Weg; worauf wir uns, in allen etwa sechszehn Mann stark, in einer kleinen Reihe vor unsere Kameele hinstellten, da still hielten, und den sibirischen Knecht des Prinzen abschikten, zu se-

hen, wer sie wären? Sein Herr sah dies um so viel lieber, weil er sich nicht wenig fürchtete, es möchte dies ein Trupp sibirischer Reuter sein, die, ihm nachzusezzen, abgeschikt worden. Der Knecht ritt mit einer Friedensfahne auf sie zu, und redete sie an, konnte aber, ungeachtet er verschiedene ihrer Sprachen, oder vielmehr Mundarten sprach, kein Wort von ihnen verstehen. Alles was er durch Zeichen von ihnen verstehen konnte, war, daß er ihnen nicht näher kommen sollte, wenn er nicht übern Haufen geschossen werden wollte. Er kam also so klug zurükke, als er fortgegangen war. Nur so viel, sagt' er, glaubt' er, daß sie ihren Kleidern nach von den kalmükkischen Tatarn, oder den zirkassischen Horden sein müßten, und daß ihrer in der großen Wüste noch mehrere sein müßten, ob er gleich nie gehört, daß jemals vorher sich dergleichen so weit gegen Norden hätten sehen lassen.

Dies war für uns ein schlechter Trost, indeß war denn das doch nun einmal nicht anders zu machen. Wir hatten linker Hand ungefehr eine viertel Meile weit von uns ein kleines sehr dichtes Gehölze, das ganz nahe an der Strasse war. Da hinein, beschloß ich zugleich, wollten wir flüchten, und uns da, so gut wir könnten, verschanzen. Denn fürs erste, dacht' ich, werden uns die Bäume schon guten Theils vor ihren Pfeilen in Sicherheit sezzen, und dann so

könn-

könnten sie uns da auch nicht mit gesammten Haufen angreifen.

Mein alter portugiesischer Pilote kam in der That zuerst auf diesen Einfall, und dieser hatte noch darneben die herrliche Eigenschaft an sich, daß er immer der fertigste und geschikteste war, in der größten Gefahr uns anzuführen und aufzumuntern. Wir giengen demnach alsbald, so eilig wir nur konnten, auf dies Gehölze zu, und erreichten es auch glüklich; denn die Tatarn, oder Diebe, wir wußten selbst nicht, was wir aus ihnen machen soll, ten, blieben stehen, und verlangten nicht, uns zu hindern. Als wir hinkamen, fanden wir zu unserm großen Vergnügen, daß es ein morastiger, wäßriger Grund, und auf der andern Seite eine sehr starke Quelle war, die sich in einen kleinen Bach ergoß, etwas weiter hin sich mit einem andern von gleicher Grösse vereinte, und mit einem Wort, den Ursprung eines beträchtlichen Flusses, der hernach die Wirtska heißt, ausmacht. Der Bäume, die um diesen Quell herum wuchsen, waren in allen nicht zwei hundert, alle aber sehr größ und standen sehr dik beisammen; so daß wir uns also, sobald wir hinein kamen, vor dem Feinde, wenn er anders nicht abstieg und uns zu Fuß angriff, in vollkommener Sicherheit sahen.

Um ihn aber dieses desto schwerer zu machen, hieb unser Portugiese mit unermüdetem Fleisse große Aeste ab, und ließ sie so halb abgehauen von einem Baume zum andern hängen, so daß sie uns fast ganz herum zu einer Verschanzung dienten.

Hier standen wir nun und warteten einige Stunden, was der Feind für Bewegungen machen würde, allein wir merkten nicht, daß er sich regte. Gegen zwei Stunden vor Einbruch der Nacht aber kamen sie endlich gerad auf uns zu; und ob wir gleich nichts davon gewahr geworden waren, so fanden wir doch izt, daß sie durch andere sehr verstärkt, und nunmehr über achtzig stark waren. Sie kamen bis etwa auf einen halben Büchsenschuß an uns, und dann feuerten wir eine Flinte ohne Kugel ab, und riefen ihnen auf russisch zu, was sie wollten, und sie sollten nicht näher kommen. Allein sie kamen, als wenn sie nicht verstünden, was wir sagten, mit doppelter Wuth gerad auf die Waldseite los, weil sie vielleicht sich nicht eingebildet hatten, daß wir so gut verschanzt waren, daß sie nicht einbrechen konnten. Unser alte Pilote war nun unser General sowol, als er unser Ingenieur gewesen war, und verbot uns, ja nicht zu schiessen, bis sie auf einen Pistolenschuß nahe wären, damit wir dann auch gewiß treffen möchten. Wir hiessen ihn, uns nur den Befehl dazu zu ertheilen, welches er aber so aufschob,

bis

bis ihrer etliche nur zwei Piken lang von uns waren, als wir losschossen.

Wir zielten so richtig, oder die Vorsehung richtete vielmehr unsere Schüsse so gewiß, daß wir gleich auf das erste mal ihrer vierzehn tödteten, und verschiedene andere, so wie auch verschiedene Pferde verwundeten; denn wir hatten alle unser Gewehr mit drei, wenigstens mit zwei Kugeln geladen.

Sie waren über unser Feuer heftig erschrokken, und begaben sich sogleich über zwei hundert Schritte zurük. Unterdessen luden wir unser Gewehr wieder, und thaten, da wir sahen, daß sie in dieser Entfernung blieben, einen Ausfall, wobei wir vier bis fünf ihrer Pferde, deren Reuter todt sein mochten, auffiengen. Da wir nun zu den Toden kamen, konnten wir deutlich sehen, daß es Tatarn waren, aus welchem Lande aber, und warum sie einen so ungewöhnlich langen Streif gethan hatten, konnten wir nicht errathen.

Ungefehr eine Stunde hernach machten sie eine Bewegung, uns abermal anzufallen, und ritten um unser kleines Wäldchen herum, um zu sehen, wo sie etwa einbrechen könnten: da sie uns aber überall bereit fanden, ihnen die Spizze zu bieten, zogen sie sich wieder zurük, und wir beschlossen, uns vor Nachts nicht von der Stelle zu regen.

Wir schliefen, wie man leicht denken kann, sehr wenig, sondern brachten den größten Theil der Nacht damit zu, unsern Posten zu verstärken, und die Eingänge in den Wald zu verschanzen, und so erwarteten wir unter scharfer Wache den Anbruch des Tages. Als dieser nun aber erschien, machten wir in der That eine sehr unangenehme Entdekkung. Denn der Feind, der, wie wir glaubten, durch unsern Willkomm allen Muth verlohren hatte, war nun wenigstens bis auf drei hundert Mann angewachsen, und hatte ungefehr ein Duzzend Zelte oder Hütten aufgeschlagen, als wenn sie gesonnen wären, uns zu belagern; und dies kleine Lager, das sie aufgeschlagen hatten, war auf ofnem Felde, ungefehr drei viertel Meilen weit von uns. Ueber diese Entdekkung waren wir nun in der That gewaltig erschroken, und ich muß bekennen, daß ich schon mich selbst und alles, was ich hatte, für verlohren gab. Der Verlust meiner Güter, so beträchtlich sie auch waren, gieng mir nicht so nahe, als daß ich nun, nach so vielen überwundenen Schwierigkeiten und Gefahren, am Ende meiner Reise in die Hände solcher Barbaren fallen sollte, und das recht im Gesichte des Havens, wo wir Sicherheit und Errettung erwarteten. Mein Kompagnon war ganz rasend. Wenn er seine Güter verlöhre, sagt' er, so wär' es um ihn geschehen, und er wolle lieber vor dem Feind, als Hungers sterben; man sollte sich also bis auf den lezten Blutstropfen wehren.

Der

Der junge Prinz, der so viel Muth hatte, als nur irgend ein Mensch haben kann, war gleichfalls der Meinung, daß wir fechten sollten, und auch mein alter Pilote meinte, daß wir in der Lage, in der wir uns befänden, ihnen allen die Spitze bieten könnten. Mit diesen Berathschlagungen, was wir thun sollten, brachten wir also den ganzen Tag zu: gegen Abend aber fanden wir, daß die Anzahl unserer Feinde immer mehr zunahm. Die ersten mochten vielleicht, da sie in verschiedenen Partheien auf Raub herumschwärmten, den übrigen haben bekannt machen lassen, daß hier Beute für sie sei. Da wir nun nicht wissen konnten, ob ihre Anzahl des andern Tages nicht noch stärker sein möchte, so fragt' ich die Leute, die wir von Tobolskoy mitgenommen hatten, ob es denn nicht verborgene Wege hier etwa gäbe, auf denen wir ihnen in der Nacht entgehen, und vielleicht entweder uns in eine Stadt begeben, oder ein Geleit, uns die Wüste vollend durch zu beschüzzen, erhalten könnten?

Der sibirische Bediente des jungen Prinzen sagte, wenn wir ihnen ausweichen und nicht mit ihnen fechten wollten, so wollt' ers auf sich nehmen, uns in der Nacht auf einen Weg zu bringen, der nordwärts nach dem Fluß Petraz gieng, auf dem wir, ohne daß die Tatarn wüßten, wo wir hingekommen, ganz gewiß entrinnen könnten:

allein, sein Herr, sagt' er, hätt' ihm gesagt, er wollte sich schlechterdings nicht zurükziehen, sondern lieber sich schlagen. Ich sagt' ihm, er müsse seinen Herrn nicht recht verstanden haben, denn er wäre gewiß zu klug, als daß er das Gefecht blos um sein selbst willen lieben sollte. Er hätte von seiner Tapferkeit schon Beweise genug gegeben; indeß würd' er doch selbst einsehen, daß es siebzehn bis achtzehn Mann nicht mit fünfhundert aufnehmen müßten, wenn sie nicht die äusserste Nothwendigkeit dazu zwänge. Wenn er es also für möglich hielt, daß wir in der Nacht entrinnen könnten, so wäre weiter keine Frag', ob wirs thun sollten. Er antwortete, wenn ihm sein Herr Befehl dazu gäbe, so wollt' er sein Leben zum Pfand sezzen, wenn ers nicht thäte. Wir brachten seinen Herrn nun bald dahin, daß er ihm diesen Befehl gab, und wir schikten uns sogleich an, ihn in Ausübung zu bringen.

Sobald es daher anfieng dunkel zu werden, zündeten wir in unserm kleinen Lager ein Feuer an, welches wir so einrichteten, daß es die ganze Nacht durch brennen mußte, damit die Tatarn glauben sollten, daß wir noch immer da wären: so bald es aber so finster war, daß wir die Sterne sehen konnten (denn eher wollt' unser Wegweiser nicht von der Stelle,) und wir alle unsere Pferde

und

und Kameele beladen hatten, so folgten wir unserm neuen Führer, der, wie ich merkte, sich nach den Nordstern richtete, und hatten lange Zeit einen ganz ebenen Weg.

Nachdem wir zwei Stunden lang stark marschirt waren, fieng es an von dem aufgehenden Monde immer heller zu werden, und fast mehr, als wir wünschten. Um sechs Uhr aber des folgenden Morgens hatten wir an die vierzig englische Meilen zurükgelegt; aber unsere Pferde waren auch fast zu schanden gemacht. Hier fanden wir ein russisches Dorf, Nahmens Kermazinskoy, wo wir den Tag über ausrasteten, ohne diesen Tag weiter etwas von den Kalmükken zu hören. Etwa zwei Stunden vor Nacht machten wir uns abermal auf den Weg, und reiseten bis acht Uhr des folgenden Morgens, obgleich nicht ganz so eilig, als vorher. Um sieben Uhr sezten wir über einen kleinen Fluß, Kirtza genannt, und kamen zu einer großen, von den Russen bewohnten, und sehr volkreichen Stadt, Namens Ozanogs. Da vernahmen wir, daß verschiedene Horden von Kalmükken umher geschwärmt, daß wir aber gegenwärtig ganz sicher vor aller Gefahr von ihnen wären, welches uns dann, wie man leicht denken kann, gar sehr lieb zu vernehmen war. Hier mußten wir uns mit frischen Pferden versehen, und, da wir der Ruhe sehr nö-

thig

thig hatten, blieben wir fünf Tage hier. Dem ehrlichen Sibirier, der uns so glüklich hieher brachte, gaben ich und mein Handlungsgefährte zehn Pistolen für seine Mühe.

Nachdem wir noch fünf Tage gereiset waren, kamen wir nach Veuslima, am Flusse Wizogda, der in die Dwina fließt, und waren also glüklich am Ende unserer Reisen zu Lande. Denn auf diesem Flusse kann man in sieben Tagen nach Archangel kommen. Von hier kamen wir den dritten Julius nach Lawrenskoy, mietheten zwei große Fahrzeuge für unsere Waaren, und eine Barke für unsere Person, schifften den siebenten ein, und kamen den achtzehnten alle glüklich in Archangel an, nachdem wir, unsern achtmonatlichen Aufenthalt in Toboltskoy miteingeschlossen, ein Jahr, fünf Monate und drei Tage auf dieser Reise zugebracht hatten.

In Archangel mußten wir sechs Wochen auf die Ankunft der Schiffe warten, und hätten noch länger warten müssen, wenn nicht einen Monat eher als irgend ein englisches Schiff, ein hamburgisches angekommen wäre. Nach einiger Ueberlegung, daß wir in Hamburg unsere Waaren vielleicht so gut absezzen könnten, als in London, dungen wir uns alle auf dieses Schiff auf. Als nun unsere Güter alle am Bord waren, war es ja

sehr

sehr natürlich, daß ich meinen Aufseher auch an Bord brachte, um auf sie Achtung zu geben; wodurch denn mein junger Prinz hinlänglich Gelegenheit erhielt, sich zu verbergen; wie er denn auch, so lange wir noch hier waren, nicht wieder ans Land kam. Und dies that er deswegen, damit man ihn in der Stadt nicht sehen möchte, wo ihn sonst einige russische Kaufleute gewiß erkannt und entdekt haben würden.

Wir segelten von Archangel den 20. August desselben Jahres ab, und kamen den 13. Septemb. nach keiner sonderlich schlimmen Reise auf der Elbe an. Hier wurden wir, mein Kompagnon und ich, unserer Güter, sowol der chinesischen Waaren, als der Zobel und anderes Pelzwerk aus Sibirien, mit vielem Vortheile los, und mein Antheil belief sich, des vielen Verlustes und der großen Kosten ungeachtet, auf 3475 Pfund Sterling, 17 Schill. 3 Pf. Jedoch waren auch für 600 Pfund Diamanten, die ich in Bengalen gekauft, mit darunter begriffen.

Hier nahm unser junger Prinz von uns Abschied, und gieng die Elbe hinauf, um nach den Wiener Hof zu gehen, wo er Schuz suchen wollt', und wo er auch mit den noch lebenden Freunden seines Vaters korrespondiren konnte. Er bezeugte vor seiner Abreise für den Dienst, den ich ihm,

und für die Freundschaft, die ich seinem Vater erwiesen, seine Dankbarkeit auf all' ihm nur mögliche Art.

Nachdem ich also beinahe vier Monate in Hamburg mich aufgehalten, gieng ich von da zu Lande nach dem Haag, wo ich mich auf ein Paketbot sezte, und im Januar 1705, nachdem ich zehn Jahre und neun Monate von England abwesend gewesen war, endlich glüklich zu London anlangte.

Hier will ich mich nun, ohne mich in der Welt weiter zu plagen, zu einer längern Reise, als diese, vorbereiten, nachdem ich nun zwei und siebzig Jahr' ein sehr unbeständiges Leben geführt, und genugsam gelernt habe, welch' eine Glükseligkeit es sei, still und eingezogen für sich zu leben, und seine Tage in Frieden zu enden.

Ende des zweiten Theils.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

500 -
" 1
März '86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Defoe, Daniel,

Leben und die ausserordentlichen Begebenheiten des Robinson Crusoe von York Aus dem Englischen der funfzehnten Ausgabe neu übersezt

Bd.: 2

Nürnberg (1783)

P.o.angl. 125 v-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746471-5
VD18 80483100-001